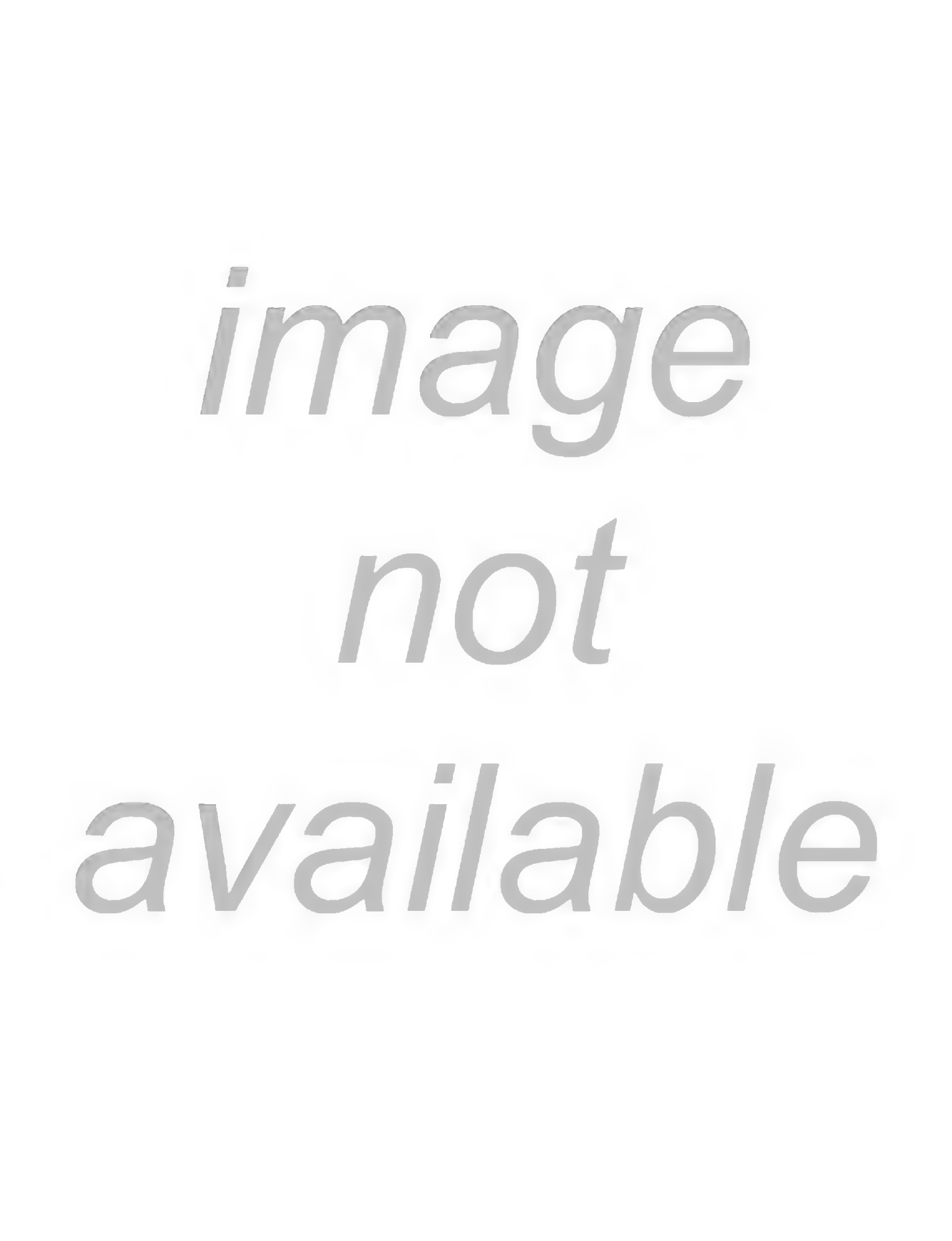
image
not
available

Digitized by Google

Die Weltkriegs-Revolution

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Die Weltkriegsrevolution

Vorträge

von

E. Stadtler

Leipzig
Verlag von K. F. Koehler
1920

LOAN STACK

Copyright by K. F. Koehler Verlag, Leipzig
1920

Zeilenguß-Maschinensatz und Druck
von Oscar Brandstetter in Leipzig

Digitized by Google

HX 40
S 735

Dem deutschen Vaterland
und der
elsässischen Heimat!

Vorwort.

Mit der Herausgabe meiner öffentlichen politischen Vorträge will ich zur politischen Erneuerung Deutschlands einen Beitrag leisten. Während die mir mannigfach verbundenen Landsleute in Elsaß-Lothringen in der französischen „Schwatzbude" mit den Mächlern des alten Parlamentarismus Theater spielen oder sich als Puppen zum Theaterspiel hergeben, folge ich mit alemannischer Dickköpfigkeit dem Zug der elsässischen Rasse nach Deutschland und versuche dem deutschen Volke durch freien Rat Dienste zu tun.

Inmitten der oberflächlichen Erneuerung bekenne ich mich zur besten Vergangenheit, zum deutschen Volkstum und seinen echten Werten. Inmitten der reaktionären Formerstarrungen aber bekenne ich mich zugleich zur deutschen Gegenwart, zu den in der Weltkriegsrevolution gerade auf deutschem Boden durchbrechenden positiven Ideenkräften der neuen Zeit.

Die Leser werden in allem eines politischen Frontkämpfers heißes Ringen mit den Problemen des Weltkrieges erkennen und dieser geistigen Revolutionierung eines Parteipolitikers der alten Zeit auf Grund ihrer eigenen bewußten und unbewußten Revolutionierung sicherlich Interesse entgegenbringen.

E. Stadtler.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Die Ursachen der russischen Märzrevolution	9
Der Bolschewismus und seine Überwindung	30
Bolschewismus und Wirtschaftsleben	48
Der kommende Krieg. — Bolschewistische Weltrevolutionspläne	79
Ist Spartakus besiegt?	94
Weltkrieg — Welttragödie — Weltbolschewismus	113
Die Revolution und das alte Parteiwesen	134
Der einzige Weg zum Weltfrieden	156
Mein Aktionsprogramm	205
Anarchischer Zusammenbruch oder solidarischer Wiederaufbau	229

Die Ursachen der russischen Märzrevolution 1917.

Vortrag gehalten in russischer Kriegsgefangenschaft vor der Kolonie deutscher Zivilinternierter in Ufa, März 1918.

Der Einfluß der revolutionären Bewegung Westeuropas auf Rußland war stets ein eigenartiger. Die Revolution von 1789 hat Rußland seinerzeit direkt gar nicht berührt. Während in Westeuropa die Pariser Weltgeschehnisse tiefe Wirkung ausübten, blieb man im zaristischen Ostreiche wie außerhalb der Einflußsphäre dieses fern im Westen sich abspielenden Dramas. Dafür aber wirkte die Revolution indirekt um so stärker: die antirevolutionäre Reaktion, welche als Gegenwirkung gegen den stürmischen Radikalismus der französischen Revolution in Frankreich und in den zum Miterleben gezwungenen Nachbarstaaten sich auslebte, kam ausgerechnet in dem von der Revolution unberührt gebliebenen Rußland am schärfsten zum Ausdruck. Paul I. hat diese Reaktion nach innen ebenso maßlos durchgeführt, wie sie Alexander I. und Nikolaus I. nach außen in den Beziehungen zur europäischen Staatenwelt zur Verwendung brachten. Alexander I., die Seele der Heiligen Alliance, gestützt auf die rohe Kraft seines mehr außerhalb der westeuropäischen Kultursphäre gewordenen Staates, hat den reaktionären Druck gegen das revolutionäre Frankreich mit allen ihm zur Verfügung stehenden ideellen und materiellen Mitteln wirken lassen.

Auch die Revolution von 1848 prallte an den undurchdringlichen autoritären Mauern des zaristischen Rußlands ab. Sie hatte indessen auch wieder die indirekte Wirkung, daß die gegen die revolutionären Anstürme Westeuropas aufgerichteten reaktionären Schutzdämme verstärkt wurden. Auch dieses Mal tobte die russische Reaktion gegen die abendländische Revolution im Innern Rußlands, und es fällt nicht auf, daß in Rußland die Jahre 1848—1855 im Zeichen der höchsten Reaktion standen. Man kann diese Wirkung der Revolutionen von 1789 und 1848 mit den Wirkungen vergleichen, welche hysterische Gespensterfurcht auf unreife Geister ausübt.

Auf den vorwärtsstrebenden Teil des russischen Volkes mußte diese Gespensterfurcht im Sinne stärkeren Antriebes zur Erreichung der verbotenen Frucht wirken. Deshalb sind denn auch aus diesen durch

die inneren Zustände Rußlands nicht gerechtfertigten Reaktionsbewegungen heraus, die sich an den revolutionären Bewegungen des Auslandes ihr Objekt suchten, in Rußland je und je kleinere oder größere politische Bewegungen und revolutionäre Putsche entstanden. Zunächst der Dekabristenaufstand von 1825, der als erste bemerkenswerte Nachahmung der Großen Französischen Revolution anzusehen ist. War die Reaktion von Paul I. und Alexander I. gewissermaßen Importware vom Westen, so trug auch der Dekabristenaufstand als Gegenbewegung durchaus den Stempel des „Westlertums", denn er wurde inszeniert von jenem Teil des Offizierkorps, welcher von den westeuropäischen Schlachtfeldern die Sehnsucht nach der politischen Kultur Westeuropas, vor allem Frankreichs, mit in die Heimat brachte. Anschließend sind zu nennen die weniger tumultuarischen Freiheitsbewegungen von 1840 bis 1848, besonders aber die große Freiheitsbewegung von 1855—1862, die dann auch einen mit dem Namen Alexanders II. verbundenen gesetzlich-konstitutionellen Ausdruck fand. Teils unter dem Einfluß des chaotischen revolutionären Gedankensystems Westeuropas, teils unter dem Druck der unsystematischen, gefühlsmäßig-extremen Art des russischen Volkscharakters, teils auch infolge der unorganischen Entwicklung des russischen Staates endeten diese Bewegungen stets in jäher Weise mit einem Ausbruch reaktionärer Gegenströmungen. Die politischen Bewegungen, ob sie konstruktiv oder zerstörend, ob sie von oben oder von unten kamen, entbehrten nie des radikalen Zuges und trugen deshalb keimartig die Gegenbewegung schon in sich. Zwischen den genannten freiheitlich-revolutionären Zeiten liegen denn auch stets wie Schluchten zwischen Berghöhen reaktionäre Perioden.

Im Jahre 1905 brach dann mitten in den Erschütterungen eines verlorenen Krieges die erste „Große" russische Revolution aus. Sie hatte einen halb bürgerlich-demokratischen, einen halb proletarisch-sozialistischen Charakter und war recht und schlecht ein gemischtes Plagiat der Revolution von 1789 und der Revolution von 1848 mit starker Betonung der verfassungspolitischen Tendenzen dieser beiden Revolutionen. Nach außen hin trat als Errungenschaft dieser Revolution die Duma in Erscheinung, ein Wechselbalg, der niemandem zur Freude geriet, weil er gegenüber den immer schärfer in Rußland sich herausarbeitenden extremen Richtungen von rechts und links eine viel zu geringe innere, zeitgemäße, positive Kraft besaß. Als konstitutionelle Einfuhrware aus dem Westen war die Duma entweder ein Spielzeug in der Hand der Reaktion oder eine revolutionäre Waffe in der Hand der Revolution. Und es kann deswegen nicht wundernehmen, daß auch die Duma die extremen Pendelbewegungen reaktionärer und revolu-

tionärer Kräfte nicht zu mäßigen imſtande war, daß ſie vielmehr ſelbſt von den Bewegungen mitgeriſſen wurde.

Auf die Revolutionsbewegungen von 1905 bis 1907 folgte automatiſch eine ſcharfe Reaktionsbewegung, die in direktem Verhältnis ſtand zu der radikalen Kraft der Erſchütterung des Jahres 1905.

So ſtellte Rußland im 19. Jahrhundert ein lebendiges Revolutionsfeld dar; nur dem Nichtkenner konnte es aus weiter Ferne den Eindruck eines politiſchen Kirchhofes machen. In Wirklichkeit ſchoſſen die revolutionäre Saat des Weſtens und das reaktionäre Gegengift in wildem Wettbewerb üppig empor.

Dringt man nun von der Oberfläche geſchichtlichen Geſchehens in die Tiefen der ruſſiſchen Volksſeele hinab, um die dem ſtaatlichen Werdegang zugrundeliegenden geiſtigen und ſozialen Kräfte der ruſſiſchen Kultur zu ergründen, ſo ſtaunt man über die „revolutionäre" Veranlagung und die radikale Tendenz dieſes auf den erſten Blick ſo fromm-demütigen und apathiſchen Volkes. Dann wird der tiefe Zuſammenhang der revolutionären Ereigniſſe Rußlands bloßgelegt. Man gewinnt dabei die Überzeugung, daß der revolutionäre Geiſt in wenig Ländern ſo tiefe Wurzeln geſchlagen hat wie gerade in Rußland.

Revolutionärer Geiſt iſt das Streben nach einer ſolchen Änderung beſtehender Zuſtände, daß durch die Vernichtung des Beſtehenden und durch plötzliche radikale Umwälzung der Neuaufbau von Grund auf ermöglicht wird. Es ſteht dieſer Geiſt im Gegenſatz zum Evolutionsgeiſt, zum organiſchen Prinzip. Hier geht das Streben auf Formveränderung von innen heraus, nach den Geſetzen der biologiſchen Erneuerung, durch natürliche, allmähliche, konſequente Fortentwicklung. Es ſind zwei Weltanſchauungen und zwei Temperamente zugleich, die ſich dabei entgegenſtehen.

Revolutionäres Denken und radikales Temperament wurzeln ſehr tief in den gewaltigen Gegenſätzen, welche Rußland kennzeichnen. Eine Überwindung dieſer Gegenſätze durch Syntheſe iſt bislang noch nicht geglückt. Die ſchroffſten Antitheſen, die kraſſeſten Widerſprüche ſind und bleiben das Charakteriſtiſche dieſes Landes.

Da ſind zunächſt die klimatiſch-geographiſchen Zuſtände Rußlands. Das extreme kontinentale Klima mit ſeinem langen, grauſam kalten Winter und ſeiner kurzen, heißen Sommerzeit ohne die zarten und verſöhnenden Übergänge einer lieblichen Frühlingszeit, eines ſonnigen Herbſtes konnte nicht ohne Rückwirkungen auf den Charakter des Volkes ſein. Jener ſchlaffe, fataliſtiſche, ergebene Zug, der den Ruſſen kennzeichnet, iſt ſicher ein phyſiologiſcher Reflex auf den Druck, den äußerſte Kälte und äußerſte Hitze auf den Menſchen auszuüben vermögen.

Gleichzeitig bedingt dieſe klimatiſche Sprunghaftigkeit von äußerſter Kälte zu äußerſter Hitze jenen plötzlichen, unvermittelten, unorganiſchen, jenen radikalen und revolutionären Zug, der nur ſcheinbar dem paſſiven Grundzug zuwiderläuft, ihn in Wirklichkeit aber in ganz natürlicher Weiſe ergänzt.

In derſelben Richtung wirken dann auch die Raumbedingungen des Landes. Die Unendlichkeit dieſer Raumverhältniſſe, die unermeßliche Weite und Breite der ruſſiſchen Erde nehmen dem Volke den europäiſchen Sinn für den Wert der Zeit, beſſer geſagt, für den Wert der Minute und für den Wert der Intenſitäts- und Qualitätsarbeit. Die „breite" ruſſiſche Art liebt es, ſich der Fülle der Raumquantität vertrauensvoll und träumeriſch hinzugeben.

Wenn der Menſch das Unendlichkeitsmotiv, angewandt auf Raum und Zeit, auf ſich wirken läßt, verfällt er bekanntlich einer paſſiven, myſtiſchen Gottergebenheit, die ſeinen Willen zur Tat gewiſſermaßen außerhalb des Raumes und der Zeit ſtellt. Dabei wird der Menſch der irdiſchen Tat oft unfähig. So geht's dem Ruſſen in bezug auf das Verhältnis zur Raumunendlichkeit ſeines Landes. Seine Vorſtellungen von Vaterland, Staat, Geſellſchaft und Volkswirtſchaft werden gewiſſermaßen dem Augenblick entrückt, in die Weite geworfen, von der Wirklichkeit abſtrahiert. Traumhaftes und Emotionales machen ſich überall da breit, wo der Zwang zur Tat und der Sinn für die Wirklichkeit den Willen beſtimmen ſollten. Auch dieſe paſſive, traumhafte Stellungnahme zu Raum und Zeit bedingen dann jeweilig, wenn die Not am größten, plötzlich Ausbrüche des lang verhaltenen Tätigkeitstriebes, radikale Exploſionen der Naturkraft des ruſſiſchen Willens gegen die Widerſtände, welche Außenwelt und Innenwelt der ruſſiſchen Natur entgegenſetzen.

So iſt der radikale, revolutionäre Geiſt etwas Ur-Ruſſiſches. Er iſt der Paſſivität und Schlaffheit der ruſſiſchen Volksſeele weſensverwandt, im Sinne der notwendigen, temporären Ergänzung, des natürlichen Gegenpols. Die paſſive Art und die revolutionär-aktiviſtiſche Art des ruſſiſchen Weſens ſtehen zueinander wie weibliche Art und männliche Art in der Menſchheit. Man ſagt allgemein, der ruſſiſche Volkscharakter ſei durch und durch weiblich, die geiſtige Rezeptivität ſei größer als die Produktivität, das Gemütsleben trete beherrſchend in den Vordergrund, auffallend ſei der Mangel an männlichen Willensmerkmalen, wie Stetigkeit, Konſequenz, Entſchiedenheit, Machtſtreben, der Ruſſe ſei irrational wie das Gemüt, das ihn beherrſche; aber das iſt nur die eine Seite der ruſſiſchen Natur, allerdings die augenfällige. Daneben iſt der Ruſſe auch zeitweilig von roher, ungebundener Männ-

lichkeit. Das merkt man ſchon bei ſeinem unberechenbaren, ſprunghaften Draufgängertum im Denken und bei ſeinem noch unberechenbareren, ſtoßhaften Tun und Wollen. Der Ruſſe denkt und handelt plötzlich, fliegend, ruckweiſe, blitzartig, im Nu der Welt und der Wirklichkeit entrückt. Immer „radikal“ und „revolutionär“! Oft tragen ihn dabei kindlicher Inſtinkt oder ſicherer Takt glücklich durch den philoſophiſchen Urwald. Aber die Fähigkeit zum ſyſtematiſchen, planvollen, organiſchen Verſtehen oder gar zu bedächtigem, allſeits geſichertem Streben und Wirken geht ihm im allgemeinen ab. Gegeben iſt den Ruſſen, wie Puſchkin ſagt, die glückliche Regung, doch fehlt's am Vollenden. Puſchkin hätte beſſer von blinder Regung, geſprochen, die erſt durch die Begleitumſtände glücklich oder unglücklich wird. Ruſſiſche Schriftſteller gehen ſogar ſo weit, dieſen Gegenſatz unter einen ethiſchen Maßſtab zu ſtellen.

So ſtellt ſich uns der radikale Geiſt, die revolutionäre Veranlagung des Ruſſen als eine Eigenart dar, die auf den natürlichen Verhältniſſen des Landes ruht, und als eine pſychologiſche Reaktion temporär-explosiver Art gegen die urgewaltig der ruſſiſchen Seele aufgedrückte Paſſivität charakteriſiert werden kann. Unausgeglichen ſtehen ſie nebeneinander, die extrem weibliche, im allgemeinen vorwiegende Paſſivität und die extrem männliche, doch viel ſeltenere Aktivität.

Was die Natur des Landes ſchon an Extremen aufweiſt, was in der Tiefe der ruſſiſchen Volksſeele als unausgeglichener Gegenſatz lebt, das äußert ſich auch in der ruſſiſchen Geſchichte, in der ruſſiſchen Literatur, vor allem in der ruſſiſchen Politik. Überall begegnen wir im Leben des ruſſiſchen Volkes und in den Erſcheinungen der ruſſiſchen Kultur dieſer Polarität: langanhaltende feminine Hingabe an irgendeine mehr oder weniger roh und äußerlich waltende Kraft und dann plötzlich das vulkanartige Ausbrechen gegen den übermäßigen Druck dieſer Kraft. Mit weiblichem Dulderſinn paßt ſich der Ruſſe irgendeinem Gegebenen an, ordnet ſich ſklaviſch den Geboten der Umgebung unter, um hin und wieder in unberechenbarer Weiſe ſich Emanzipationsgelüſten hinzugeben. Ans Ziel gelangt er beide Male nicht. Denn in beiden Stadien überwiegen Gemüt und Gefühl, das Emotionale. Die Hingabe ſowohl wie die Emanzipation arten in blindem Fanatismus aus. Angeſichts des unausbleiblichen Mißerfolges ſchwankt dann die ruſſiſche Seele in der Beurteilung ihres Könnens und Nichtkönnens zwiſchen mörderiſcher Selbſtanklage bis zur Selbſtvernichtung und leichtherziger Selbſtüberſchätzung bis zu gottesläſterlicher Überhebung.

Erſt durch das Verſtändnis des oben gekennzeichneten ruſſiſchen Doppelweſens werden einem ſonſt ganz rätſelhafte Erſcheinungen der

ruſſiſchen Politik etwas verſtändlicher. So z. B. der Gegenſatz zwiſchen „Weſtlertum“ und „Altruſſentum“. Im „Weſtlertum“ haben wir es mit einer übertriebenen, extremen, oft unſachlichen Verehrung der weſtlichen Kultur zu tun. In dieſer Verehrung finden wir alle kennzeichnenden Eigenheiten des ruſſiſchen „Radikalismus“ wieder: überſchwengliche Empfänglichkeit für die wirklichen und für die ſcheinbaren Werte der weſteuropäiſchen Ziviliſation, paſſive Hingabe an dieſelben, Unfähigkeit, die Ebene der weſtlichen Kultur in ſyſtematiſcher Arbeit zu erreichen, plötzliche Ausbrüche radikalen Wollens, um ſie ſich auf einmal, „revolutionär“, anzueignen, dann wieder Rückfall in den Fatalismus, in verzweifelnde Gleichgültigkeit. Durch alle Stadien des geiſtigen Sicheinlebens und des praktiſchen Kämpfens hindurch bleiben dabei die „Weſtler“ gefühlsmäßig ihrem Ideal treu, ja der Mißerfolg erhöht nur ihre echt-ruſſiſche, orientaliſche Vergötterungsſucht gegenüber dem unerreichbaren „Weſten“.

Im „Allruſſentum“ finden wir dasſelbe wieder; nur das Objekt ändert ſich. Das ſlaviſche Ideal tritt an Stelle des „Weſtlichen“. Auch hier Überſchwang in der gefühlsmäßigen Hinneigung, Radikalismus der Begeiſterung, hinreißende Anſätze zur Tat, köſtlicher Elan, aber keine Fähigkeit zum Denken nach geordneten, nüchternen Reihen, zum Abwägen, zum zweckmäßigen Aufbauen der Handlungen. Und auch im Verhältnis zwiſchen „Weſtlertum“ und „Allruſſentum“, gerade weil beide irrational gedacht, empfunden und angeſtrebt werden, wird der Gegenſatz im harten Ringen des Alltags nicht abgeſchliffen, ſondern verſchärft. Denn es fehlt an vermittelnden Größen, als da ſind nüchterne Verſtandesbegabung und Zwang zur Tat.

So erklärt ſich auch die „radikale“ Art des ganzen ruſſiſchen Parteilebens. Überall „Maximalismus“, revolutionärer Geiſt, „Bolſchewismus“. Die Linksſtrömungen des weſteuropäiſchen Parteilebens haben gerade in Rußland ihre extremſte Ausdrucksform gefunden. Die Spannungen zwiſchen den Idealforderungen der Demokratie und den Zuſtänden des geſellſchaftlichen und politiſchen Lebens ſind ſchon in Weſteuropa ſo gewaltig, daß der auf gewaltſame Löſung hinſtrebende Maſſengeiſt auch dort nur zu leicht dem Radikalismus verfällt. Zum Glück ſind in Weſteuropa die traditionellen Bindegewalten ſo ſtark, daß ſie die Staaten leichter im Gleichgewicht erhalten und bei revolutionären Erſchütterungen wieder in ein gewiſſes Gleichgewicht zu bringen imſtande ſind. Anders in Rußland, wo jene Spannung eine ungeheuer viel größere iſt und zugleich die traditionellen Bindegewalten geringeren moraliſchen inneren Wert haben. In einem ſolchen Land muß deshalb rebus sic stantibus, der radikale Trieb in den „fortſchrittlichen“

Schichten beſonders ſtark auswachſen. Der Nihilismus, der Anarchismus, der Bolſchewismus ſind denn auch typiſche ruſſiſche Bewegungen, weniger wegen ihres geiſtigen Gehaltes als wegen ihrer „radikalen" Form.

Dasſelbe gilt aber auch von den Rechtsſtrömungen im ruſſiſchen Parteileben. Der Zarismus iſt ja im Grunde genommen auch nichts anderes als eine urruſſiſche Erſcheinung der Politik. Das Weſen des Zarismus iſt doch der aus Unvermögen und Schwäche gegenüber den Forderungen einer von innen ausgehenden und nach innen gerichteten Staatsentwicklung geborene radikale Drang nach äußerer Bewältigung der ſchwierigen Aufgabe. Der Zarismus und die ihn ſtützenden parteipolitiſchen Rechtsſtrömungen fußen auf der Vorausſetzung, daß die ruſſiſchen Raumverhältniſſe und die ungeheuren Widerſtände der ruſſiſchen Volkskultur weder im Tempo noch mit den Methoden Weſteuropas ſtaatlich gebunden und bezwungen werden können. In dieſem echt ruſſiſchen Ohnmachtsgefühl gegenüber dem Zwange zu organiſcher Geſtaltung verlegt ſich der Zarismus auf eine den Schwierigkeiten und Widerſtänden entſprechende extreme Gewaltpolitik. Mildernd wirken dabei nach außen die Gefühlsmomente der ruſſiſchen Staatsreligioſität und noch mehr die einer durchgreifenden Gewaltpolitik als unüberwindliches Hindernis entgegentretende „Raumwirtſchaft".

Das politiſche Machtmotiv in ſeiner radikalſten Form iſt ſo charakteriſtiſch für die ruſſiſche Kultur, daß es über die Sphäre der Parteipolitik und der allgemeinen Staatspolitik auch auf das ganze Geiſtesleben Rußlands übergegriffen hat. Man kann ruhig von politiſcher Radikaliſierung oder mit einer anderen Nuance von einer radikalen Politiſierung der ruſſiſchen Geiſteskultur reden. In anderen Ländern ſind die Zuſammenhänge zwiſchen Literatur und Politik nur loſe. In Rußland greifen beide ſo ſtark ineinander, daß der Fremde ſtaunt. Die ruſſiſche Literatur iſt durch und durch „politiſch". Faſt alle ruſſiſchen Dichter und Romanſchriftſteller ſind zugleich radikale Politiker: ſie unterminieren die den Prinzipien freien Geiſtesſchaffens ſo feindſeligen ſtaatlichen Grundlagen des ruſſiſchen Reiches, ſie ſabotieren den Zwangsſtaat und das Machtmotiv (Naſſilye) als Grundlage ſtaatlicher Kultur, ſie geben unſtaatlich und antiſtaatlich wirkende Loſungen aus, ſie höhlen das Staatsgebäude aus, dem ſie kulturelle Tragſäulen einzubauen berufen wären. Mit anderen Worten: die ruſſiſchen Schriftſteller ſind Berufsrevolutionäre. Umgekehrt ſind faſt alle ruſſiſchen Politiker, beſonders im Parteileben und in der Preſſe, Literaten, Künſtler, Poeten. Das zeigt ſich ſchon darin, daß derſelbe Mann heute Theaterkritiker oder Theaterregiſſeur, morgen Parteiſekretär, übermorgen Dumakan-

didat ist. Schauspieler ist ja der Russe von Geburt, und wo anders als auf der Bühne und auf dem Überbrettl moderner Parlamentspolitik kann sich dieses Schauspielertalent ausleben? Auch genügt ein Blick in die russischen Zeitungen, um den Eindruck hervorzurufen, daß da statt politischen Denkens, statt politischen Tatendrangs literarischer Impressionismus herrscht. Wann überlegt sich ein russischer Journalist einen Artikel auf dialektische Sicherheit und auf taktische Wirkung? Ihm genügt der Künstlerstolz einer gelungenen literarischen Schöpfung. Er schreibt aus der Stimmung heraus mit den Schwingen künstlerischer Intuitions- und Phantasiebegabung, meist ohne klar erkanntes Ziel, ohne politisches Zweckwollen, besonders ohne System. Morgen schreibt er ganz anders, nicht aus einer anderen Situation, sondern aus einer anderen Stimmung heraus. Nicht viel anders ist der Parteipolitiker. Er legt seine Seele (Duscha), sein ganzes Gemüt in die Parteiaufgaben, gleichsam wie ein Künstler, der sich in seinem Objekt verzehrt. Deshalb ist der russische Parteipolitiker ein Fanatiker par excellence, gefühlsmäßig beweglichen Geistes, stets zu impulsiver Tat bereit.

Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß diese Verquickung von Politik und von Literatur für das russische Volk als das Objekt einer literarisch frisierten Revolutionspolitik und einer radikalpolitisch wirkenden Literatur verhängnisvoll werden mußte. Denn so wertvoll es ist, wenn die Politik nicht ohne künstlerische Note ist — da die Politik ja selbst eine Kunst ist —, und so bedeutungsvoll es andererseits bleibt, wenn die Literatur die mannigfaltigen und dank der Verschmelzung von Volkstum und Staat so volkstümlichen Stoffe der Politik nicht achtlos beiseite schiebt, so verderblich ist es, wenn zwischen Politik und Literatur Synthesen zustande kommen, die das Wesen der einen oder der anderen Gattung beeinträchtigen und Wirkungen heraufbeschwören, die dem staatlichen Leben wie der höheren Geisteskultur gleich gefährlich werden.*)

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß in Rußland die geistige Gesamtveranlagung des Volkes die Revolution von 1917 außerordentlich gefördert hat. Tief reichen die Wurzeln der Bewegung hinein in den Boden des russischen Landes und in das Seelenleben des russischen Volkes. Und schon ganz allgemein kann gesagt werden, und die folgenden Ausführungen werden es beweisen, daß diese Revolution in ihrer

*) Die vorstehenden Ausführungen über den revolutionären Geist in Rußland sind nach meiner Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft als „Studie zur Entstehung der russischen Revolution" in der Münchener Zeitschrift „Hochland" (Dezemberheft 1918) zum Abdruck gelangt.

Entstehung, wie in ihren fortlaufenden Erscheinungen im radikal-revolutionären Geiste des russischen Wesens einen nationalen Untergrund besitz.

Natürlich konnte diese Geistesdisposition nur dann zu solchem Umsturz führen, wenn auch in den gesamten materiellen, sozialen und politischen Verhältnissen des Landes Bedingungen gegeben waren, welche den Umsturz erzwangen. Und diese waren überreichlich vorhanden.

Man macht sich im Ausland kaum eine richtige Vorstellung davon, wie in der materiell-gesellschaftlichen Kultur Rußlands die Gegensätze zum Himmel schrieen. Auch anderswo gibt es zwischen äußerster Armut und phantastischem Reichtum die größten Gegensätze. Solange die Menschheit besteht, war es so, und es wird so bleiben, wenn auch nivellierende und kommunistische Strömungen sich hin und wieder durchsetzen. Aber es gibt Abstufungen in der Spannung zwischen Reichtum und Armut, und es gibt vor allem viele verschiedene Mittel der Überbrückung und Vermittlung. Hier sind es gemeinsame Nationalideale, dort tiefwirkende religiöse Glaubensvorstellungen, anderwärts wieder starke gesellschaftliche Bindemittel, so daß die Übergänge in der Vorstellung der Menschen und auch in der Wirklichkeit gewahrt bleiben. In Rußland hingegen war die Spannung zwischen Reichtum und Armut so ungeheuer wie die Raumunendlichkeit des Landes. Reichtum, Überfluß, Luxus, Kulturraffinement, ja Hyperkultur in den höheren Schichten der Gesellschaft, in den unteren Schichten dagegen Armut, Elend, Mangel an Lebenskunst, tierische Bedürfnislosigkeit, niedrigste Kulturroheit. Dazwischen fehlte es an einem ausgleichenden Mittelgliede. Die Kirche war nur äußere Macht, welche den Gegensatz legalisierte und mechanisierte; der nationale Zarismus war nur roh wirkende und seelenlose Bindekraft. Vor allem fehlte es an einem ausgleichenden Mittelstand, der, aus dem unteren Volk geboren, aus sich selbst sich erneuernd, den Abgrund überbrückt oder zum mindesten verschleiert hätte. Soweit mittelständische Volksgruppen im Ansatze vorhanden waren, erwiesen sie sich als ohnmächtig. Sie waren morsch und verfault, entweder infolge der entsittlichenden Berührung mit den Scheinwerten der Hyperkultur der herrschenden Schicht oder infolge der verrohenden Vermischung mit den wilden Gewalten von unten. Auch hier wieder radikale, unvermittelte Gegensätze als Charaktere der russischen Gesellschaftskultur.

Die russische Bauernmasse lebte in ihrem kulturellen Tiefstand dahin, ohne große Ansprüche und ohne viel Anregung von außen. Die „Intelligenz" stand ihr fern, innerlich und äußerlich. Zwischen beiden spannen sich fast nur literarische Fäden. In den höheren Schichten

begnügte man ſich mit Vorſtellungen über das Volk, mit phantaſievollen Kombinationen, mit grübleriſchen Spitzfindigkeiten. Die einen vergötterten dieſes Volk der Bauern als Hort der echteſten ruſſiſchen Kultur, als regenerierende Kraft des Slawentums und hielten in ihrer Phantaſie das ruſſiſche Volkstum mit der feenhaften Beleuchtung der Poeſie und der Bühnenkunſt feſt. Umgekehrt aber erniedrigten die andern in ihren Vorſtellungen dieſelbe Bauernmaſſe auf das Niveau des Sklaventums und der Tierwelt, ſahen in ſeiner Roheit, Wildheit und Unbildung die Quelle aller böſen Schickſalswendungen der ruſſiſchen Geſchichte, und ließen es dafür büßen durch entſprechende Behandlung. Die „Weſtler" neigten zur peſſimiſtiſchen, die „Allruſſen" zur optimiſtiſchen Beurteilung der Kulturlage und der Kulturfähigkeit des ruſſiſchen Volkstums. Und beide Strömungen überließen das wirkliche Volk, ſo wie es ſein Eigenleben führte, ſeinem traurigen Schickſal, ſtatt die große Geduldsarbeit einer in Jahrhunderten erſt zu erreichenden kulturellen Hebung dieſes tüchtigen Volksmaterials zu beginnen. Nicht die Rußlands offizielle Geſchichte beſtimmende und leitende Regierung allein ignorierte die geiſtige Entwicklung des Volkes, es verſündigte ſich am Volke nicht minder die ganze ruſſiſche Intelligenz, von der Kirche angefangen bis zur Dorfſchullehrerſchaft, dadurch daß ſie ſich vollends unfähig zeigte, in ſyſtematiſcher Arbeit die Bildung des ruſſiſchen Bauerntums zu heben und zu fördern. Die höheren Schichten verſagten im Dienſte des Volkes, und es war eitel Selbſtbetrug, wenn die ruſſiſche Intelligenz ihre eigene Schuld mit Kraftworten gegen das zariſtiſche Verdummungsſyſtem zu tilgen oder zu verwiſchen ſuchte. Dadurch, daß man von oben her die Bauernmaſſe einesteils vergötterte, andernteils degradierte, führte die praktiſche Unintereſſiertheit der oberen Schichten dann notwendigerweiſe dazu, daß die Bauernmaſſe ein ausgezeichnetes Material für radikale Politik, für Revolutionsexperimente abgab.

Den unvermittelten Gegenſätzen im geſellſchaftlichen und materiellen Daſein des ruſſiſchen Volkes entſprachen die radikalſten Spannungen im politiſchen Leben des Landes. Von dem extremen Gegenſatz zwiſchen „Weſtlertum" und Allruſſentum" war in anderem Zuſammenhang ſchon die Rede. Auch von der radikalen Art des ruſſiſchen Parteilebens als ſolchem. Zwiſchen Zarismus und den fortſchrittsluſternen Schichten der Bevölkerung hatte ſich auf Grund der natürlichen und geſchichtlichen Verhältniſſe eine immer größer werdende Kluft gebildet. Reaktion und Revolution jagten ſich von einem Pol zum andern und kamen nicht zum Ausgleich. Die Gedankenwelt beider ging immer mehr auseinander, ſtatt durch das praktiſche Wirken und

gemeinsame Gestalten der Gegenwart in ihrer doktrinären Zuspitzung sich abschleifen zu lassen. Am verhängnisvollsten war auch hier der Umstand, daß es an einer ausgleichenden politischen Mittelpartei fehlte, die über innerem Streben hinaus auch die nötige Kraft besaß, die extremen politischen Richtungen auszugleichen, zu versöhnen, oder zum mindesten zu zügeln. Die Kadettenpartei, welche als politische Vertretung dieser Mitte noch am ehesten in Betracht kam, war selbst radikal infiziert, zu sehr „westlerisch" orientiert, um in der Praxis und auf die Dauer den krassen Gegensatz zwischen Revolution und Reaktion überwinden zu können. In ihrem Programm lehnt sich die Kadettenpartei eng an die abendländischen liberalen und demokratischen Parteiideen an, was angesichts der russischen politischen Zustände ohne starke Betonung des revolutionären Grundgehaltes dieser Ideen nicht möglich war. Wenn auch der Kadettenpartei und ihrem Führer Miljukow entsprechend ihrem westeuropäischen Vorurteile beim Gedanken an eine mögliche Revolution nur verfassungspolitische Formveränderungen vorschwebten, und diese wieder meist nur in Gestalt einer Palastrevolution, so genügte dieses Gedankenspiel und diese taktische Hinneigung zum revolutionären Experiment, um der Kadettenpartei die nötige Autorität für die Überbrückung des Gegensatzes Revolution und Reaktion zu nehmen.

* * *

Beim Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 ging durch alle kriegführenden Länder eine patriotische Sturmwelle, die alle innerpolitischen und innersozialen Gegensätze der einzelnen Staaten verschwinden ließ, manchmal auch die heiligen Schranken des internationalen Anstandes niederriß. Unter dem Eindruck jener für das Jahr 1914 typischen Kriegsbegeisterung wurden innerhalb der Staaten und auch von Staaten zu Staaten innerhalb der kämpfenden Mächtegruppen Treuegelöbnisse abgelegt, denen es weder an Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit noch an Romantik und Lyrismus fehlte. Das war in Rußland nicht anders. Eine Nuance weniger tief und weniger breit, angesichts der Raumgröße des Landes, nicht so kompakt und so riesenhaft im Ausdruck wie anderwärts, aber doch auch nachhaltig genug, um das Volk zum Tatendrang und zu großen Leistungen mitzureißen. Auch in Rußland wurde etwas wie ein „Burgfriede" geschlossen.

Während z. B. Miljukow noch am Tage der Kriegserklärung seine oppositionelle Stimmung gegen den Krieg offiziell in der „Rjetsch" bekundete, folgte bald nach vollzogener Tatsache die Kadettenpartei mit Begeisterung der allgemeinen Kriegsstimmung und hob sie. Die Reden

Miljukows atmeten aufrichtige Begeiſterung. Seine Partei wurde ſogar die ſtärkſte Motorkraft für den neubelebten panſlawiſtiſchen Imperialismus. Dieſer Umſchwung der Kadettenpartei zur kriegeriſchen Politik war durch die Haltung des Volkes diktiert, welches ſich von der elementaren Wucht der nationalen Kriegspſychoſe treiben und Parteiwiderſtände nicht aufkommen ließ. Im übrigen erleichterte eine wichtige Erwägung der ruſſiſchen liberal-demokratiſchen Oppoſition den Verzicht auf ihre gegen einen „Zarenkrieg" gerichtete ſkeptiſche Stimmung. Das mit Rußland verbündete Frankreich, das Mutterland des politiſchen Fortſchritts und der Revolution, ſtand ja Seite an Seite mit Rußland. Konnte nicht ein ruſſiſch-franzöſiſcher Kampf gegen Deutſchland das Blut des fortgeſchrittenſten Volkes des Weſtens mit dem Blut der ruſſiſchen Maſſen zuſammenfließen laſſen. Blut iſt der beſte Kitt. Das am grünen Tiſch der Diplomaten zuſtande gebrachte Bündnis mochte nun leicht zur Volksſache werden. Für Rußland konnte daraus der Anſtoß zu einem mächtigen „Fortſchritt" im Sinne der weſtlichen Staatskultur entſtehen. Angeſichts dieſer Sachlage konnte die Kadettenpartei zwiſchen der Verneinungspolitik und der Politik begeiſterter Unterſtützung des franzöſiſch-ruſſiſchen Bündniſſes nicht ſchwanken. Hier liegt der tiefſte Grund für die tapfere Kriegspolitik der ruſſiſchen Oppoſition zu Beginn des Krieges. Und wenn auch geſagt werden muß, daß auch ohnedies im Auguſt 1914 die Kriegswelle ſich durchgeſetzt hätte, dann doch gewiß nicht ſo nachdrücklich, ſo mühelos und ſo anhaltend.

Die ſozialiſtiſchen Parteien, deren Wirken ſchon bisher auf unterirdiſche und unkontrollierbare Arbeit (Podpolje) beſchränkt war, traten am Anfang des Krieges im vollen Bewußtſein der eigenen Ohnmacht von der politiſchen Bühne ab. Wer ſich dennoch gegen den Krieg öffentlich ausſprach, und das taten Bolſchewiki und Menſchewiki mit faſt gleicher Energie, war ſich im klaren darüber, daß die Angriffe in einem leeren Raum verpufften. Es darf jedenfalls nicht unerwähnt bleiben, daß die geſamte bolſchewiſtiſche Reichsdumafraktion das Opfer ihrer Stellungnahme zum Kriege wurde. Mitte November 1914 wurden bei einer „illegalen" Sitzung der Partei ſämtliche Fraktionsgenoſſen verhaftet und zu Beginn des kommenden Jahres zur Zwangsanſiedelung in Sibirien verurteilt.

An eine ſozialiſtiſche Revolution war jedoch vorerſt nicht zu denken. Die Anſicht, daß der Ausbruch eines Krieges gleichbedeutend mit einer Revolution der Arbeiterklaſſe ſein würde, eine Anſicht, die in den politiſchen Berechnungen der in Frankreich und Rußland herrſchenden Kreiſe gerade in bezug auf das deutſche Proletariat als Glaubensſatz

hingenommen wurde, fand in keinem Lande ihre Bestätigung. In Rußland war die das städtische Proletariat umfassende Sozialdemokratie ein viel zu schwaches Parteigebilde, und ihr Wirkungsbereich erstreckte sich auf eine zu eng begrenzte Volksschicht der Städte, als daß die theoretische Kriegsansage einiger Führer an den kapitalistischen Weltkrieg hätte revolutionierende Wirkung in den Massen erzielen können. Auch die revolutionäre russische Bauernpartei, „die sozial-revolutionäre Partei", vegetierte in den Köpfen einiger städtischer Führer dahin, ohne genügend starken Rückhalt am Volke, ohne die nötige Verbreitung im Bauerntum.

Mit der Fortdauer des Krieges schienen sich sogar die Aussichten für eine Revolution in Rußland zu mindern. Der Krieg wurde scheinbar ganz volkstümlich. Die Massensuggestion tat das Ihrige, wenn irgendwo individuelle Bedenken aufstiegen. Löste doch auch der Krieg in Rußland eine ganze Reihe wertvoller Kräfte aus. Da war zunächst das slawische Nationalbewußtsein, welches einen starken Antrieb erhielt. In dem so rückständigen russischen Volke wurden damit starke Gemeinschaftsgefühle und zugleich auch der Sinn für nationale Gemeinschaftsverpflichtungen geweckt. Auch die russische Kirche fühlte, wie ein belebender Hauch vom nationalistisch gehobenen slawischen Volksgeist durch die alte Liturgie und die primitiven Klostereinrichtungen wehte. Vor allem aber breiteten sich Wohlstand und materieller Kulturgenuß in allen sozialen Schichten aus: Beim Bauern trat zum Reichtum an Nahrungsmitteln, die er allerdings nicht zu nützen verstand, und in den Städten zum Reichtum an Lebensmitteln und sonstigen Waren, jetzt auch der große „Segen" des Geldreichtums. Man wußte nicht, wie es geschah, und man sah nicht, wohin es führte; doch fühlten alle, wie im kapitalarmen Lande nun das Geld in breiten Strömen floß. Für die russischen Bauern und Arbeiter, die an ihre Kopekenwirtschaft gewöhnt waren und in höchster Bedürfnislosigkeit dahinlebten, brach das goldene Rubelzeitalter an. Die Ersparnisse wuchsen, wenn sie auch nicht wie in Deutschland in den kontrollierbaren Sparkasseneinlagen ihren ziffernmäßigen Ausdruck fanden. Milliarden Rubel häuften sich allmählich in den Einzelwirtschaften auf und weckten dort ein behagliches Gefühl von Wohlstand, eröffneten herrliche Ausblicke in kommende Zeiten.

Erst ganz allmählich machten sich die zersetzenden, auflösenden, revolutionierenden Wirkungen des Weltkrieges bemerkbar. In demselben Maße, als der Krieg aus dem Stadium des Zusammenpralls nur militärischer Kräfte in das Stadium eines Volkskrieges grandiosester Art übertrat, wurde die organisatorische Kraft der Staaten zum Prüf-

ſtein ihrer Kriegsleiſtungen. Da mußten ſich ſelbſtverſtändlich gerade die Organiſationsmängel des ruſſiſchen Staates in ſteigendem Maße fühlbar machen. Die Kraftanſtrengungen des ruſſiſchen Koloſſes traten in ein immer merkwürdigeres Verhältnis zu den erzielten Kriegsergebniſſen, und das in der ruſſiſchen Kultur ſich offenbarende Fehlen ſtarker organiſcher Bindegewalten führte zur chaotiſchen Auflöſung. Die Spannung zwiſchen den beſtehenden Verhältniſſen und den Anforderungen des Weltkrieges wurde unerträglich.

Man kann ſagen, daß der Auflöſungsprozeß ſchon mit den erſten Tagen des Krieges begann. Denn ſchon damals machte ſich hinter der glänzenden Faſſade der ruſſiſchen Kriegsleiſtungen nur zu oft die innere Fäulnis des ruſſiſchen Staats- und Geſellſchaftsorganismus unangenehm bemerkbar. Die Diſziplinbegabung des ruſſiſchen Volkes erwies ſich als eine rein paſſive. Es mangelte an Fähigkeit, die durch den Krieg angeſpannte Volksenergie in die richtigen Bahnen zu lenken. Und den Führern ſtellte der Krieg eine unendliche Fülle von komplizierten Organiſationsarbeiten, zu deren Bewältigung ihnen manchmal der gute Wille, oft die Begabung, meiſt aber die nötige Kraft fehlten.

Die Auflöſung des Wirtſchaftskörpers Rußlands unter der Einwirkung des Krieges ging ganz ſyſtematiſch vor ſich. Der ruſſiſche Staat mit ſeinem zentraliſtiſch-bürokratiſchen Verwaltungsſyſtem konnte weder durch die techniſchen Verkehrsmittel der Poſt, des Telephons, des Eiſenbahnweſens, noch durch Kirche, Schule und Beamtentum, noch weniger durch Polizeiweſen und Koſakentum den auf unüberſehbarem Flächeninhalt ungleichmäßig zerſtreuten Wirtſchaftsapparat des Landes ſo meiſtern, daß er eine durch den Krieg bedingte Intenſitätsſteigerung unter gleichzeitiger Umſtellung auf die Zwecke des Krieges erreichen konnte. Abgeſehen davon, daß faſt niemand in Rußland die Idee der Umgruppierung der friedenswirtſchaftlichen Kräfte in eine kriegswirtſchaftliche Armee ernſthaft erwog, — hat man doch erſt 9—10 Monate nach Kriegsbeginn in Rußland den Ausbau der Wirtſchaft nach Maßgabe der Kriegsbedürfniſſe intenſiv begonnen —, ſo wurden überhaupt auch ſpäter, als die Notwendigkeit der Einſtellung der Volkswirtſchaft auf Kriegszwecke erkannt wurde, nur kümmerlich und planlos, faſt nur von privater Seite Anſätze dazu unternommen. Gerade Rußland hätte von Anfang an wie Deutſchland nicht das bürokratiſche Experimentieren, ſondern eine vom ganzen Volkstum getragene Sozialiſierung und Konzentrierung der ganzen Wirtſchaft, vor allem natürlich von Handel und Induſtrie vornehmen müſſen, um dadurch die kataſtrophalen Folgen, welche die Sperrung der Dardanellen für den ganzen ruſſiſchen Export und für die ruſſiſche Handelsbilanz haben

mußte, zu paralysieren und hintanzuhalten. Indem man Handel und Industrie sich selbst überließ, gab man zwar kühnen, unternehmungsfreudigen und tüchtigen Einzelkräften freien Spielraum, verschaffte diesen dadurch fabelhafte Gewinne, aber die gesamte Volkswirtschaft blieb ohne Fundament und Solidität. Die äußerlich glänzend sich entwickelnden Einzelbetriebe mußten letzten Endes die Rückwirkung der Atrophie des Zentrums doch auch wieder verspüren. Auch im Leben der Einzelmenschen ist die äußere Gesichtsblüte nicht immer ein Zeichen von Gesundheit, sie kann sehr oft mit Herzschwäche oder Schwindsucht gepaart sein. So war im russischen Wirtschaftsleben das Aufblühen einzelner kriegsindustrieller Zweige von untergeordneter Bedeutung gegenüber der allgemeinen Desorganisation und Zerrüttung. Sie waren nur künstlich gewachsene Fremdkörper, die ohne organischen Zusammenhang mit der Gesamtwirtschaft bei allem glänzenden Schein nur ein kümmerliches, weil kurz befristetes, Dasein führten.

Die eigentliche innere Kriegskrankheit des russischen Wirtschaftskörpers bestand darin, daß die durch die Schließung der Dardanellen und durch den Wegfall des deutschen Marktes bewirkte Passivität der russischen Handelsbilanz notwendigerweise zu einer bedrohlichen Finanzkrisis schlimmster Art führen mußte. Die Passivität der Handels- und der Zahlungsbilanz waren ja von jeher Sorgenkinder der russischen Handels- und Finanzpolitiker. Nun der Krieg diese Gefahren hatte bedeutsam anwachsen lassen, wäre es Aufgabe einer weisen Regierung und einer weitsichtigen Handels- und Industriekörperschaft gewesen, das Hauptaugenmerk auf die innere Erstarkung der russischen Wirtschaft, des inneren Marktes zu verlegen, um die finanzielle Grundlegung der Kriegführung und die Einordnung der ganzen Wirtschaft in die Zwecke des Krieges sicherzustellen. Aber der die Menschheit wie eine Epidemie ergreifende Zahlenwahn stand solchen Vernunfterwägungen im Wege. Aus Kurzsichtigkeit, Schlaffheit und zu großem Teil aus objektivem Unvermögen geschah das nicht. Es gelang nicht, den ungeheuren, mangelhaft organisierten russischen Wirtschaftskoloß aus einem Getreide exportierenden und Fertigfabrikate importierenden Lande zu einem kriegswirtschaftlich nach innen sich konzentrierenden, sich selbst genügenden Wirtschaftskörper umzugestalten. Die Folge davon war, daß bei ungeheurem Sinken des Exports als der Quelle des Reichtums und bei gleichzeitigem Emporschnellen der Einfuhr, die freie Wirtschaftsgebarung zur wirtschaftlichen Anämie und zur Finanzkatastrophe führen mußte.

Das Bewußtsein dieser organischen Erkrankung machte sich bald überall geltend: Die Panikstimmung, welche sowohl in Produzenten-

wie in Konsumentenkreisen immer mehr aufkam, ging von dem instinktiven Gefühl aus, daß es bergab ginge, und daß es jedes einzelnen Aufgabe sei, beim wirtschaftlichen Debacle mit heiler Haut oder gar mit eigenem Profit davon zu kommen. Immer unproduktiver gestaltete sich das Wirtschaftsleben. Da sank die Landwirtschaft beim Fehlen des Außenmarktes und angesichts der Anarchie des inneren Marktes zu reiner Konsumentenpolitik herunter. Die Industrie, nachdem sie ein Jahr lang den Kriegsbedarf ignoriert hatte, stürzte sich auf einmal in ungeregelter Weise auf die kapitalverzehrende Munitionsbeschaffung, ohne an die Entlastung zu denken, welche bei steigendem Bedarf an Friedensprodukten oder indirekten Kriegsartikeln durch Hebung dieser Industriezweige der Finanzwirtschaft des Staates hätte zuteil werden können. Am unproduktivsten wurde der Handel, der nicht mit dem Bewußtsein staatlicher Verantwortung die Vermittelung zwischen der geordneten Produktion und dem Innenmarkt übernahm, sondern immer mehr Marodeur- und Spekulationspolitik trieb, freie Nebenmärkte zwischen Produktion und Konsum eröffnete, um in unproduktiver Warenvermittelung von Händler zu Händler den Gewinn maßlos zu steigern. Die Spekulationswut ergriff das ganze Volk. Ohne neue Werte zu schaffen, verlegte sich das Gros des Volkes immer mehr auf das schwindelhafte, unproduktive Zerstampfen der vorhandenen Werte durch die Spekulation. Das „Va-banque"-Spiel eines ganzen Volkes, angefangen vom tabakvertreibenden Soldaten bis zum Großspekulanten! Der Spekulationswut kam die Konsumentennervosität des „Hamsterns" auf halbem Wege entgegen. Beide „wirtschaftliche" Tätigkeiten unterminierten das ganze Gebäude der russischen Wirtschaft.

Diese Wirtschaftsgebarung unproduktivster Art konnte nicht anders als katastrophal die Finanzlage des Landes beeinflussen. Wo die produktive Arbeit als Grundlage der Wirtschaft fehlte, hatte auch das Geld als Wertmesser und Exponent des Wirtschaftslebens seine Stabilität verloren. In der Spekulations- und Nurkonsumentenwirtschaft wurde die Geldnot zur chronischen Krankheit. Der Staat, der dieser Not durch Papiergeldproduktion steuern mußte, drückte den Wert des von ihm fabrizierten Not-Geldes selbst herunter. Denn kaum war das Geld auf dem Markt, versickerte es in der allgemeinen schlammigen Flut des Spekulierens und des Hamsterns. Und immer größer ward der Geldstrom, immer breiter sein Überschwemmungsbereich. Die schwachen Organisationsgrundlagen des russischen Reiches wurden von der Flut immer mehr unterspült, bis sie zusammenbrachen.

Diese Verwandlung des russischen Wirtschaftslebens in eine Sandwüste des Papiergeldes vollzog sich allmählich. Rußland wurde in-

folge der Geldentwertung ins Verderben gezogen: aus einem getreideexportierenden Lande, aus einem Paradies in bezug auf Billigkeit und Fülle der Lebensmittel, wurde es zu einem Land des Brothungers. Die Versickerung der unerschöpflichen Lebensmittelschätze des Landes führte zu einer geradezu fabelhaften Teuerung. Dies alles das Resultat der hier in Kürze nur geschilderten Auflösung des russischen Wirtschaftskörpers, der Desorganisation im inneren Verkehr der einzelnen Wirtschaftszweige, der Zerrüttung von Landwirtschaft, von Handel und Industrie bis in die letzten Tiefen, der künstlichen Desperadowirtschaft eines ganzen Volkes, das die produktive Arbeit aus Panikstimmung heraus durch Spekulation zu ersetzen suchte, und des bewußten Vabanque-Spiels eines Staates, welcher gegen eine solche schicksalsschwere Lawine die Schutzwand der Papiergeldfabrikation aufzurichten wagte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Entwicklung der Dinge, die schon im Jahr 1914 begann, und dann mit kleinen Verzögerungen in den Jahren 1915 und 1916 sich ständig im Tempo steigerte, eine der tiefsten Ursachen der revolutionären Bewegung von 1917 wurde. Der Auflösungsprozeß der russischen Volkswirtschaft wurde besonders beschleunigt, als zur und nach der Brussilowschen Offensive im Jahre 1916 neue Aushebungen stattfanden, die zum Teil auf Wunsch der Entente vorgenommen wurden. Dadurch wurden der Grundlage der russischen Volkswirtschaft, der Landwirtschaft, zu viele Arbeitskräfte entzogen. Der Arbeitermangel führte zum Rückgange der landwirtschaftlich genutzten Fläche, weil die russische Industrie, wie vorhin dargelegt worden ist, sich einseitig nur der Rüstungsindustrie zugewendet hatte und kein Ersatz der menschlichen Arbeitskraft durch arbeitsparende Maschinen geboten wurde. Rußland wurde durch den Rückgang seiner Landwirtschaft zu einem Lande, das mit den Nahrungsmitteln haushalten mußte. Bei der Desorganisation des Verkehrswesens geriet die Versorgung der Städte ins Schwanken. Die ungenügende Versorgung der Arbeiterschaft mit Nahrungsmitteln erhöhte deren Unzufriedenheit, steigerte deren Streitlust und Neigung zu Putschen. Damit war der Boden für den Umsturz vorbereitet.

All diese Umstände führten das russische Volk zu der einfachen Schlußfolgerung, daß eine Regierung, die solch einer Mißwirtschaft nicht gewachsen sei, oder diese durch Organisationsunfähigkeit verschuldet habe, gestürzt werden müsse. Da der russische Volksgeist von Natur aus und instinktmäßig zu radikalem Fühlen neigt, und dieses Fühlen von außen her durch jahrelange revolutionierende Agitationsarbeit eine gute Stütze fand, lebte, ausgesprochen oder unausgesprochen, im russischen Volke der Glaube, daß des Zaren Unfähigkeit das Grundübel

aller Übel des Weltkrieges geworden, daß eine Änderung des politischen Systems nötig sei, um die wirtschaftliche Katastrophe aufzuhalten.

Die revolutionäre Stimmung, welche durch die Zerrüttung des russischen Wirtschaftslebens und besonders durch die Teuerung geweckt war, wurde durch die politische Minierarbeit für die Explosion reif gemacht.

Die politischen Parteien haben bekanntlich immer die Tendenz, die Vorgänge des öffentlichen Lebens nicht so sehr sub specie patriae, als unter dem Gesichtswinkel der eigenen Parteiinteressen anzusehen. Im modernen Staat spielte nun die Parteioligarchie im Staat etwa die Rolle, welche einstens der Adel und später die Beamtenbürokratie ausübten. Das Verhängnisvolle dabei war, daß nicht das Parteiwesen als solches wie eine kompakte Auslese, wie eine geschlossene Aristokratie von Führern im Staate herrschte, sondern in innerem Parteikampf sich verzehrte und die Identifizierung mit dem Staat von jeder einzelnen Parteigruppe programmatisch und taktisch festgehalten wurde, so daß der Staat selbst nur Mittel zum Zweck für die einzelne Partei oder Objekt des Parteikampfes ward. Zwar hat der Weltkrieg von 1914 in allen Staaten fürs erste dieses Verhältnis von Parteiwesen und Staat einer gründlichen Revision unterworfen, der Staat schwang sich im Bewußtsein der Volksmassen unter Umgehung des Parteiwesens zum Herrscher auf, die Parteien beugten sich zuerst vor dieser unabänderlichen Tatsache, machten gute Miene zum bösen Spiel und schufen den „Burgfrieden". Doch hielt das nicht sehr lange an. Am wenigsten in Rußland, dem klassischen Lande des parteipolitischen Ideenfanatismus. Die russischen Parteien, von den Hofparteien und den offiziellen Dumaparteien bis zum unterirdisch wühlenden Revolutionsgrüppchen, waren unaufhörlich am Werk, um den im Krieg sich mühsam windenden russischen Staat für ihre Parteizwecke zu mißbrauchen. Die wachsende Unzufriedenheit mit der Teuerung und den wirtschaftorganisatorischen Schwierigkeiten diente ihnen zu Agitationszwecken. Eine Partei hetzte gegen die andere, beutete die Unzufriedenheit gegen die andere aus, erhöhte dadurch nur die Neigung zu radikaler, oppositioneller, revolutionärer Stimmung. Statt die Hand ans Werk zu legen, um gemeinsam und selbstlos Rußland auf das Niveau der ihm durch den Krieg gestellten Aufgaben zu heben, wurden Minen gegraben, die jede Partei gegen die andere richtete, die aber das gesamte Staatsfundament unterhöhlten, und soviel gefährlichen Zündstoff im Volk anhäuften, daß die Explosion unvermeidlich zu werden schien.

Wie sinnlos diese Minierarbeit vor sich ging, beweist der Umstand, daß die liberal-demokratische Opposition ihre revolutionäre Agi-

tation gegen das beſtehende Regime mit dem Schlagwort: erfolgreiche Kriegführung „bis zum ſiegreichen Ende" führte, während die vom anderen Endpunkte vorgehende oppoſitionelle Richtung die wachſende Kriegsmüdigkeit agitatoriſch ausbeutete, den Pazifismus auf die Fahne ſchrieb, und im praktiſchen politiſchen Leben den ſchnellen Frieden, den Frieden um jeden Preis verſprach.

Die Duma, welche zu Beginn des Krieges ein brauchbares Mittelglied zwiſchen dem kriegführenden Staat und dem ſein Blut hingebenden Volk zu werden verſprach, wurde auf dieſe Weiſe, je länger, deſto mehr, der Herd der Oppoſition, das Hauptquartier der auf Umſturz hinarbeitenden Kräfte. Sie wurde mit jeder Kriegsſeſſion kritikluſterner, radikaler, revolutionärer. Die Duma leiſtete immer weniger poſitive Arbeit für die Kriegswirtſchaft und für die Einleitung von Friedensverhandlungen, lebte ſich hingegen immer eifriger in ein Agitationsfieber gegen Regierung und Hof hinein und gab dann im November 1916 anläßlich der Stürmerkriſe das Signal zur Revolution.

In der damaligen Haltung der Kadettenpartei, beſonders ihres Führers Miljukoff, liegt das entſcheidende Moment, welches im Frühjahr 1917 mitten in den Stürmen des Weltkrieges Rußland die Revolution beſcherte.

* * *

Auf die direkten Veranlaſſungen für den Ausbruch der Revolution ſoll hier nicht im einzelnen eingegangen werden. Es war nur beabſichtigt, in großen Zügen die tieferen Urſachen der ruſſiſchen Märzrevolution aufzudecken. In knappen Sätzen mag das Charakterbild dieſer gewaltigen Umſturzbewegung noch feſtgehalten werden.

Der tiefſte Grund war zweifellos das Mißverhältnis zwiſchen den durch den Weltkrieg geſtellten ungeheuren Aufgaben und der im ruſſiſchen Staat vorhandenen kümmerlichen Lebens- und Organiſationskraft. Die Dauer des Krieges mußte dieſes Mißverhältnis mit jedem Tag ſteigern, und letzten Endes auch auf die Stimmung des Volkes und auf die Haltung der politiſchen Parteien rückwirken.

Die ruſſiſche Revolution wäre demnach hiſtoriſch zu definieren als ein elementares Reagieren eines organiſationsſchwachen und politiſch ſchlecht geführten Staates auf den ungeheuren Druck, welchen der Weltkrieg ihm auferlegte.

Die von der Kadettenpartei eingeſchlagene Revolutionspolitik, die dann auch im weſentlichen von Kerenſki übernommen wurde, führte nicht zum Ziele, weil die zur Realiſierung der beabſichtigten Politik ins Treffen geführten Kräfte viel zu ſchwach waren. Weder die Ideen-

welt der Demokratie des 19. Jahrhunderts, noch die Parteiführerschaft Kerenskis, noch die politische Tragfähigkeit der mittelparteilichen Parlamentsgrundlage waren den Aufgaben gewachsen. Die destruktive Kraft der auflösenden Elemente des Weltkrieges war stärker als der Wille derjenigen, welche die Revolution in den Dienst einer siegreichen Fortführung des Krieges zwecks Verwirklichung demokratisch-pazifistischer Ideen stellen wollten.

Für den oberflächlichen Zuschauer war die Revolution das Signal zum Frieden. Das dachte man auch im allgemeinen zuerst in Deutschland, weil der Wunsch Vater des Gedankens war. Umgekehrt meinten ebenso kurzsichtige Zuschauer der Ereignisse, daß die russische Märzrevolution der Auftakt zu einer herrlichen nationalen Erneuerungskraft und zu einem verstärkten Einsatz der russischen Volksenergie für die Zwecke einer siegreichen „demokratischen" Kriegführung werden würde. Dieser Auffassung huldigte die Entente im weitesten Umfange, und auch die Kadetten unter der Führung Miljukows erwarteten von der Parlamentarisierung Rußlands einen nationalen Aufschwung; deswegen erstrebten sie dieses Ziel auch mit allen Mitteln, sie erhofften durch diesen Aufschwung des Abflauens der Volksstimmung, der zersetzenden Erscheinungen im Wirtschaftsleben Herr zu werden und dem Kriegsausgange eine für Rußland günstige Wendung zu geben. Sie erreichten die Revolution. Diese gab jedoch dem Kriegsausgange nicht die erhoffte glückliche Wendung, sondern sie beschleunigte unter „parteidemokratischer" Führung nur den Weltkriegsauflösungsprozeß in Rußland.

Nur wer von Anfang an in der russischen Revolution die negative Kraft der Weltkriegsauflösung und die positive Kraft der auf eine siegreiche Kriegführung gerichtete russische Freiheitsbewegung gegenseitig abwog, nur wer hinter dem an der Oberfläche wirkenden Freiheitstaumel des Frühjahrs 1917 die tieferen Gründe der finanziellen, sozialen, wirtschaftlichen und psychischen Auflösung, ja der Zersetzung des Wirtschafts- und Staatslebens im russischen Staate erkannte, der konnte den weiteren Entwicklungsgang der russischen Revolution einigermaßen richtig einschätzen.

Kerenski, der erste Held der russischen Revolution, erkannte diese Sachlage nicht und mußte infolgedessen Schiffbruch erleiden. Er hatte nur die Wahl, entweder durch geniale Organisation der gesamten Volkskräfte den Auflösungsprozeß der russischen Volkswirtschaft einzudämmen, um die gestärkte Wirtschaft in den Dienst einer nationalen Kriegführung zu stellen, oder aber diesen Zersetzungserscheinungen durch Beseitigung ihrer Ursache, nämlich des Krieges, Einhalt zu gebieten. Das erstere überstieg die Kraft Kerenskis, und zu dem zweiten Auswege

konnte er ſich nicht entſchließen. Gleichviel, welche Beweggründe für die Stellungnahme Kerenſkis entſcheidend geweſen ſind, die Folge konnte nur die eine ſein: der Zuſammenbruch. Der Weltkriegsauflöſungsprozeß, der in Rußland nun verſtärkt einſetzte, nahm ſeinen Fortgang, und weil er nicht rechtzeitig eingedämmt und gemeiſtert wurde, gewann er einen anarchiſchen Charakter.

Die Anarchie der revolutionären Weltkriegsauflöſung ſuchte nun die Parteihand des Bolſchewismus zu meiſtern. Die Bolſchewiki hatten rechtzeitig ſchon die anarchiſche Kriegsauflöſung in den Mittelpunkt ihrer politiſchen Machtberechnungen geſtellt, ſie hatten dieſe Anarchie bewußt gefördert und letzten Endes mit der Anarchie die letzte parteipolitiſch mögliche Staatsmacht im aufgelöſten Rußland an ſich geriſſen. Die Herrſchaft, die die Bolſchewiki in Rußland angetreten haben, iſt nicht dadurch bedingt, weſenhaft charakteriſiert, daß man nun glaubt, es wäre einer Gruppe radikaler Kommuniſten gelungen, die Macht an ſich zu reißen. Die Sachlage liegt tiefer. Die Bolſchewiki ſind nur die äußeren Exponenten für die Tatſache, daß die Weltkriegsauflöſung in Rußland ihren ungeſtörten mechaniſchen Verlauf genommen und anarchiſche Formen angenommen hat. Die Bolſchewiki, die ſich die Zerſtörung der vorhandenen Wirtſchafts- und Geſellſchaftsordnung zum Ziel geſetzt haben, um auf einer tabula rasa ihr kommuniſtiſches Programm aufzubauen, ſind bis jetzt nur die Bannerträger der mechaniſchen und negativen Weltkriegsauflöſung. Und der bolſchewiſtiſche Charakter der ruſſiſchen Kriegszuſammenbruchs-Revolution bleibt vorerſt in dem einen Wort feſtgenagelt: Anarchie!

Der Bolschewismus und seine Überwindung.

Vortrag gehalten im Auftrag der „Vereinigung für nationale und soziale Solidarität" am 1. November 1918 in der Philharmonie, Berlin.

Der Bolschewismus war ursprünglich eine russische Parteibewegung der Sozialdemokratie. Der russische Sozialismus bietet sich dem Auge des Beobachters nicht als etwas so Einheitliches dar, wie etwa der deutsche Sozialismus, obzwar auch dieser sehr mannigfaltige Strömungen und Spaltungen aufweist. Der russische Sozialismus ist die Zerrissenheit selbst. Ihn charakterisiert die Sektenbildung. Man unterscheidet besonders zwei sozialistische Parteiströmungen: den Agrarsozialismus und den Industriesozialismus. Der Agrarsozialismus verkörpert sich in der sozialrevolutionären Partei; der Industriesozialismus in der eigentlichen sozialdemokratischen Parteibewegung.

Der russische Industriesozialismus entspricht etwa der deutschen Sozialdemokratie und spaltet sich wie diese in zwei Flügel: die Menschewiki (Minderheitssozialisten) und die Bolschewiki (Mehrheitssozialisten), wobei die Bezeichnungen wegen des umgekehrten Zahlenverhältnisses nicht den sachlichen politischen Programmgehalt der deutschen Parteinamen decken. Man hat drum auch, nach einer anderen Version, Bolschewiki als „Maximalisten" (mehr fordernde), Menschewiki als „Minimalisten" (weniger fordernde) gekennzeichnet, oder mit anderen Worten in „Radikale" und in „Gemäßigte".

Der Gegensatz geht in Rußland etwa auf das Jahr 1903 zurück. Damals, auf dem Londoner Kongreß, handelte es sich fast nur um die taktische Frage der größeren oder geringeren Zentralisation der sozialdemokratischen Partei. Erst allmählich arbeiteten sich in Rußland an den Gegensätzen, die sich auch im übrigen Europa geltend machten, zwischen den beiden Flügeln der russischen Sozialdemokratie zwei ganz entgegengesetzte, einander schroff bekämpfende und in Organisationen sich spaltende Parteibewegungen heraus.

Während des Krieges wurde der Bolschewismus und die gesamte russische Sozialdemokratie, wie überhaupt die sozialdemokratische Bewegung des Abendlandes, vor die Lebensfrage gestellt: Was ist uns der

Digitized by Google

Krieg? Steht die Klassensolidarität, die international die Grenzen der Nationen überspringt, höher als die nationale Solidarität, die im Innern die Klassensolidarität überwindet? — Diese große Frage, die taktische Existenzfrage des abendländischen Sozialismus, wurde in der russischen Sozialdemokratie im Sinne der alten „Internationale" kräftig bejaht. Die Klasse stand ihr über dem Staat. Die russische Sozialdemokratie lebte vom russisch-zaristischen Staate in der denkbar größten Entfernung, da ja fast alle politischen Führer der Bewegung im Ausland lebten. Die Partei stellte sich deshalb auf den Standpunkt, daß die internationale Klassensolidarität gegenüber dem nationalen Selbstbehauptungsrecht des kapitalistischen Klassenstaates den Vorrang haben müsse. Und in Konsequenz dessen strebte sie die Vernichtung des Krieges durch eine parteipolitisch-soziale Revolution an.

Das war zuerst das grundsätzliche Verhalten sowohl der Menschewiki wie der Bolschewiki zum Kriege. Nur im Laufe der Zeit hat sich dann innerhalb der russischen Sozialdemokratie eine immer stärker werdende Bewegung zur Idee der nationalen Verteidigung entwickelt. Die gleiche Entwicklung zum Nationalismus vollzog sich in Deutschland, Frankreich und England. In der deutschen, französischen und englischen Sozialdemokratie herrschte die Überzeugung vor, daß die sozialistische Partei mit in die nationale Verteidigungsfront eintreten müsse. In dem Maße, als dies in Rußland geschah, wurde der bolschewistische Verneinungsgedanke gegenüber dem Kriege radikaler. Der Gegensatz, der in dieser Frage zwischen den beiden Dumafraktionen und in den Organisationen des Landes bestand, wuchs sich zu einem wahren Bruderkampf aus. Hie nationale Verteidigung! — Hie nationale Niederlage! Man nannte die zwei Flügel: „Niederlageanhänger" (Poraschentzi) und „Verteidigungsanhänger" (Oborontzi). Die Niederlageanhänger waren in der Hauptsache die Bolschewiki, die Verteidigungsanhänger in der Hauptsache die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre. Der Trennungsstrich war jedoch kein gerader, weil infolge des Sektencharakters des russischen Parteiwesens das vielgestaltete Leben eine strenge Disziplinierung der beiden Bewegungen nicht aufkommen ließ.

Zwei reine Marxisten führten die zwei feindlichen Parteien: Lenin und Plechanow. Im Mittelpunkte des defaitistischen Bolschewismus stand Lenin, der als ungewöhnlich begabter Willens- und Tatpolitiker seit einem Vierteljahrhundert sich zur Führerpersönlichkeit im russischen Sozialismus entwickelt hatte. Plechanow, einer der fähigsten Köpfe des russischen Sozialismus, hatte seit dem Jahre 1910 sich zusehends zum Bolschewismus Lenins orientiert, schon um durch seine eigene Person die Einheitsfront des Industriesozialismus gegen alle vorhandenen

Gegensätze und gegen alle möglichen Spaltungen zu wahren. 1914/15 trennte er sich definitiv von Lenin, um in das Lager der nationalen Verteidigung überzutreten. Er wurde dort sehr schnell als Führer anerkannt und entwickelte sich nun zum schärfsten und rücksichtslosesten Gegner des Bolschewismus.

Solange der Krieg unter den Auspizien des Zarismus geführt wurde, war für die russischen Bolschewiki die Führungslinie klar. Sie nahmen teil an den „Zimmerwaldistischen" und „Kienthaler" Bestrebungen und arbeiteten mit aller Energie an der Verwirklichung der Zimmerwaldistischen Friedenspläne. Die Leitsätze des bolschewistisch-sozialistischen „Pazifismus", an deren Ausarbeitung Lenin hervorragenden Anteil hatte, waren etwa folgende: Der Weltkrieg sei ein großer Raubkrieg des kapitalistischen Weltimperialismus bzw. des imperialistischen Weltkapitalismus, ein Kampf um die Weltmärkte; an diesem Kampf sei das Kapital interessiert, nicht aber die Arbeiterschaft, die für diesen Kampf nur das Schlachtopfer, das Mittel zum Zwecke darstelle; der Weltkrieg würde zur Weltrevolution ausarten; dabei sei es die Aufgabe der Sozialdemokratie, die revolutionierende Kraft des Weltkrieges zu steigern, den Weltkrieg zur Weltrevolution zu treiben; am Endpunkt der Revolution stelle sich dann der Sieg des Sozialismus ein; diesem Ziel müsse auch der eigene kapitalistische Staat geopfert werden, weil nur über die Leiche dieses Staates die internationale Klassensolidarität zum Siege geführt werden könne. — Dieser bolschewistische „Pazifismus" zielte demnach auf kämpferisch-revolutionäre Vernichtung des Weltkrieges hinaus. Deshalb entsprach es der Grundidee dieses „Pazifismus", wenn innerhalb des Heeres im eigenen Vaterlande der Gedanke an die Niederlage großgezogen wurde; wenn zugleich die taktischen Niederlagen, welche im Wechselspiel des Krieges den einen oder anderen Staat ereilten, vom bolschewistischen Sozialismus als revolutionierende Agitationsmittel benützt wurden. Es galt, durch revolutionaren „Pazifismus" politische Gärung, durch politische Gärung die parteisozialistische Revolte und durch parteisozialistische Revolte den Sieg des Sozialismus zu erzwingen.

Die erste große politisch-soziale Erschütterung dieser Art war die russische Revolution von 1917. Sie traf den organisatorisch schwächsten Staat. Die Revolution von 1917 war von der Großfürstenpartei als Palastrevolution, von den Oktobristen, Kadetten und Plechanowanhängern als revolutionärer Übergang des „reaktionären" zaristischen russischen Staates zu einem „modernen", fortschrittlich-demokratischen, konstitutionell-parlamentarisch regierten „westeuropäischen" Staate gedacht worden. Weiter links ward sie gedacht als Vorstufe und Einleitung zur

ſozialen Revolution. Die elementare Auflöſungskraft, welche die in Fluß geratene revolutionäre Bewegung beſchleunigte, welche zugleich ſehr ſchnell die Führerkräfte lahmlegte oder beiſeite ſchob, war der defaitiſtiſch-bolſchewiſtiſche Friedensradikalismus der ruſſiſchen Soldaten- und Arbeitermaſſen. Dieſer Radikalismus war bei den politiſchen Ereigniſſen im Frühjahr 1917 von den Dumaführern, ſowohl der Kadettenpartei wie der gemäßigten ſozialiſtiſchen Partei als taktiſches Mittel für die Agitation kurzſichtig gefördert worden. Von dem zielbewußten radikalen Flügel der Sozialdemokratie unter Lenins Leitung aber wurde dieſer defaitiſtiſche Pazifismus der Maſſen, der zum Frieden „um jeden Preis", auch um den Preis der eigenen Niederlage, tendierte, machtpolitiſch aufgefangen, taktiſch zuſammengefaßt und durch den Druck des elementaren Revolutionsradikalismus gegen den nationalen Gedanken, den Kerenſki in ſeine „demokratiſch" gedachte Revolution hinein verarbeitete, zum Durchbruch geführt.

Die Ereigniſſe überſtürzten ſich. Innerhalb weniger Tage lernte die Kadettenpartei um, wurde aus einer monarchiſch-konſtitutionell-demokratiſchen (K.D. = Kadetten) zu einer republikaniſchen Partei. Die ſozialiſtiſche Bewegung, angefeuert und gehetzt von den radikalſten und konſequenteſten Gruppen links, von den linken Sozialrevolutionären und von den Bolſchewiki, „vertiefte" nun ſofort die Revolution im Sinne des Parteiſozialismus durch die Schaffung von parteiſozialiſtiſchen Nebenorganen, den ſogenannten Sowjetorganiſationen. In ihnen ſchufen ſich die Maſſen der Arbeiter, Bauern und Soldaten eine nebenparlamentariſche und auch gegenparlamentariſche Klaſſenvertretung. Der Sowjet (Zentralrat) kontrollierte die Duma, trieb ſie an und vergewaltigte ſie.

Der Bolſchewismus wurde durch die Ereigniſſe in ſeinem Friedens- und Revolutionsradikalismus immer mehr beſtärkt: als die Kadettenpartei und die gemäßigten Sozialiſten den Verſuch machten, die ruſſiſche Revolution unter die Ideengewalt des national-ruſſiſchen Bewußtſeins zu bringen, analog dem Vorgang der Nationaliſierung der Großen Franzöſiſchen Revolution, als ſie den konkreten Verſuch machten, die Stimmung der Maſſen zur Freiheit und zur Demokratie für die energiſche Fortführung des Krieges zu nützen, als ſie ſich unterfingen, dem eben für Rußland in ſich zuſammenbrechenden Weltkrieg den Charakter eines Verteidigungskrieges für die neugeborene ruſſiſche Freiheit zu geben, da ſetzte das Ringen des Bolſchewismus mit dem nationalen Sozialismus ein. Der Mann, welcher im Laufe der Zeit den nationalen Sozialismus in der ruſſiſchen Regierung verkörperte, war Kerenſki. Wäre Kerenſki groß und ſtark geweſen und in ſeinen Begriffen

klar, hätte ihn gestaltender Wille beseelt, wäre er mit einem Worte mehr Politiker und weniger Schauspieler gewesen, hätte er weniger Reden gehalten und mehr gesetzgeberische Aktionen zu glücklicher Vollendung gebracht, es wäre ihm vielleicht gelungen, die russische Revolution auf der von ihm gedachten nationalen Linie festzuhalten. Aber es glückte nicht und konnte nicht glücken, weil eben der Bolschewismus, der als Gegenkraft von der Leugnung des nationalen Gedankens ausging, der den Massen den „Frieden um jeden Preis" versprach und dadurch zur „Vertiefung" der politischen Revolution und zur höchsten Steigerung der sozialen Revolution trieb, sich in seinen Antrieben und in der Zusammenfassung der kampfbereiten politischen Kräfte stärker erwies als der vom schwächlichen Kerenski geführte nationale Sozialismus, der doch nur eine Bemäntelung für einen sehr parteimäßigen Formaldemokratismus war.

Der internationale Parteisozialismus in der Verkörperung des Bolschewismus hob Kerenski aus dem Sattel und schwang sich mit revolutionärem Elan im November 1917 zur Fülle der politischen Macht empor.

Lenin konnte nach dem Mißerfolg vom Juli 1917 im November desselben Jahres die Früchte seiner radikal-pazifistischen und radikal-revolutionären Politik ernten. Er kam zur Macht. Der 7. November war ein großes Ereignis, nicht nur für Rußland, sondern für die ganze Welt: zum erstenmal, abgesehen von dem Kommuneversuch vom Januar 1870/71, riß eine sozialdemokratische Partei als solche allein die Macht im Staat an sich und setzte es sich zum Ziele, den Sozialismus zu verwirklichen. Mit der Parole: „Friede und Brot!" gingen die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernmassen in Moskau und Petersburg auf die Straßen, stürzten Kerenski und die sogenannten „Sozialverräter", übernahmen zugleich die Aufgabe, den Sozialismus vor der Welt zu rechtfertigen. Die Voraussetzung dafür, daß im beinahe rein agrarischen russischen Staat, in welchem dank seiner eigenartigen Wirtschaftsstruktur die Vorbedingungen für eine industriesozialistische Revolution im Vergleich zu den abendländischen Staaten West- und Zentraleuropas am allerwenigsten gegeben schienen, trotz der Ungunst der geopolitischen, staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Sozialismus verwirklicht und gerechtfertigt werden könne, war — auch in den Augen Lenins — die, daß auch außerhalb Rußlands die sozialistische Weltrevolution schnellstens dem Weltkrieg, der alten politischen und der alten wirtschaftlichen Ordnung ein Ende bereite. Es gehörte zu den Dogmen des Leninschen revolutionären Programms, daß die bolschewistische Revolution von vornherein mit Unfruchtbarkeit geschlagen

und nutzlos verpuffen würde, wenn nicht auch in Westeuropa die Revolution zur vollen Auswirkung gelange.

Lenin befand sich außenpolitisch vor einer unglaublich schweren Lage. Hauptaufgabe des Moments war der Friede. Endziel war nicht der Friede, sondern die Weltrevolution. Die methodisch-taktische Verbindung dieser beiden Ziele herzustellen, schien ein Ding der Unmöglichkeit, zum mindesten ein Werk höchster politischer Genialität. Und Lenin meisterte die unmenschliche Aufgabe. Er gab dem russischen Volke einen provisorischen Frieden (Peredyschka-Atemjrause) so wenigstens, daß die Massen an den Zustand der Kriegsbeendigung und Befriedung glaubten; gleichzeitig aber marschierte er unverwandt, rücksichtslos alle Widerstände niederreißend, über Friedensaktionen, die nur taktisch gemeint waren, auf die sozialistische Weltrevolution zu. Dank der geistigen Apathie, welche das in der Hochspannung des kriegerischen Ringens verbleibende übrige Europa den russischen Revolutionsexperimenten entgegenbrachte, konnte Lenin den Mangel an politischer Reife im russischen Volke und die Ungunst der wirtschaftlich-sozialen Voraussetzungen für eine Sozialrevolution überwinden und im Zeichen der Diktatur des Proletariats den Aufbau des „Sozialismus" in die Wege leiten.

Die Diktatur des Proletariats war für Lenin dabei ursprünglich Mittel zum Zweck. Lenin konnte mit dem vorhandenen politischen Apparat der Demokratie, das heißt mit der konstituierenden Versammlung, mit dem Parteiwesen, wie es bestand, und mit einer aus diesem Parteiwesen mechanisch ausgelösten Koalitionsregierung, nichts anfangen: befanden sich doch seine schärfsten Gegner gerade im sozialistischen Lager selbst. Wenn er in seinem Parteisinne, als Parteimann und gestützt auf einen engen Parteimechanismus, den „Sozialismus" durchführen wollte, mußte er sich auf diktatorische Gewalt stützen können. Deswegen proklamierte er die Alleinherrschaft des kommunistischen Parteiproletariats gegen alle anderen politischen Parteien. Es war taktisch der einzig richtige Weg, weil nur durch die Geschlossenheit einer Idee und durch die Rücksichtslosigkeit in der Anwendung der politischen Machtmittel, wie sie eine Diktatur ermöglichte, eine Regierung die nötige Stoßkraft aufbringen konnte, um „den Sozialismus" als neue politische und wirtschaftliche Ordnung in der allgemeinen Anarchie und angesichts der durch die Fortdauer des Krieges bedingten Lahmlegung der imperialistischen Weststaaten.

Zwei Kräfte besonders standen gegen ihn: eben die imperialistische Außenwelt, dann vor allem die sich gegen Terror und Diktatur aufbäumende innere Opposition. Gegenüber diesen beiden Strömungen

konnte Lenin, da er von der Voraussetzung ausging, daß die Weltrevolution auch in Westeuropa als Vorbedingung für den Erfolg der Revolution in Rußland eintreten müsse, in Erwartung dieser Eventualität, nur den für ihn als fanatischen Parteistaatsmann einzig möglichen Weg beschreiten, außenpolitisch zu lavieren und innerpolitisch durch den Terror die Diktatur zu befestigen. Das sah er schnell ein. Und was Lenin erkannte, war stets auch schon Tat. Wer in Moskau, im Brennpunkt des politischen Lebens Rußlands, die Vorgänge gewissermaßen von innen heraus beobachten konnte, war oft von der überlegenen, ruhigen, unentwegten Art ergriffen, mit welcher Lenin einerseits seine oft widerstrebenden Genossen auf sein Programm und seine Taktik festlegte und andererseits mit der Außenwelt hinhaltende Beziehungen aufrecht erhielt. Dabei standen z. B. ursprünglich manche Bolschewiki, wie Radek und Trotzki, sehr scharf gegen Lenin. Bewunderungswürdig auch war die glänzende Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit, mit welcher dieser bedeutende Politiker trotz der Starrheit in der Verfolgung des Endzieles die Einzelmaßnahmen seiner Lavierungspolitik gegenüber Deutschland und gegenüber der Entente durchzuführen vermochte.

Von dieser Warte aus gesehen hat Lenin uns, nicht wir ihm, den Brest-Litowsker Frieden aufgedrungen. Es war ein politisches Meisterwerk, als er im März 1918, da der Bolschewismus als Regierungsfaktor nur noch an einem Faden hing, diesen Frieden „mit verbundenen Augen" unterschrieb, nur zu dem Zwecke, die sozialistische Brandzentrale, den Revolutionsherd für die Zukunft, vor der Vernichtung zu schützen. Und es war einer der allergrößten Fehler der deutschen Ostpolitik und gerade auch der Mehrheitsparteien im Kriege, daß sie hier mit Parteibrillen zum Ostfrieden Stellung nahmen. Nicht darin lag der Fehler, daß man, wie allgemein gemeint wurde, den Bolschewismus zu schroff anfaßte, sondern daß man sich vom Bolschewismus täuschen und die politische Taktik in den Ostfragen sich von der Rücksichtnahme auf ihn diktieren ließ.

Nie trat dies schärfer hervor, als nach der Ermordung des Grafen Mirbach. Damals hatte Lenin wohl gewiß schon sein politisches Testament geschrieben. Da warf er Deutschland, um sich zu retten, mit suggestiver Kraft die Idee hin, ein Eingreifen Deutschlands bedeute einen Schritt nach dem Wunsche der Entente, da die Entente die Mörder gedungen habe, und mit dem Auswärtigen Amt fiel das ganze deutsche Volk auf diese genialische Leninsche Idee herein. Die Zeiten sind vorüber. Die Fehler sind nicht wieder gutzumachen. Lenin hat vorerst gesiegt. Seine außenpolitischen Berechnungen haben sich vom Standpunkt einer aktiv sozialistischen, parteibolschewistischen Außenpolitik jedenfalls

glänzend behauptet. Man kann ſich ſehr gut vorſtellen, wie die bolſchewiſtiſchen Machthaber in Moskau über die geſamte Entwicklung der Dinge, vor allem über die Vorgänge in Deutſchland und in den Zentralſtaaten vergnügt lächeln, da ſie dieſelben als Erfolge ihrer Politik buchen. Lenin iſt auf Grund dieſer außenpolitiſchen Erfolge ſeines weltrevolutionären Imperialismus in dieſem Moment der Abgott der bolſchewiſtiſchen Parteibewegungen; er iſt auch wieder ein großes Geſtirn in den Augen mancher nichtbolſchewiſtiſchen Sozialiſten geworden, die ſich, wie Maxim Gorki, von ihm getrennt hatten; dieſe kommen einzeln zu ihm zurück, beſonders da Lenins großer geiſtiger Gegenpart, Plechanow, geſtorben iſt. Denn er, der brutale Machtpolitiker des Parteiſozialismus, kann für ſich den Anſpruch erheben, weltpolitiſch die größten Erfolge erzielt zu haben: den Machtſieg der ſozialdemokratiſchen Bewegung nicht nur in Rußland, ſondern auch in ganz Oſt- und Zentraleuropa.

Gerade deswegen iſt vom Standpunkt der diplomatiſchen Kombinationen, die ſich zurzeit zwiſchen Deutſchland und der Entente in der Frage der Kriegsliquidation abſpielen, der Bolſchewismus der entſcheidende Faktor geworden. Seine einjährige unbeſtrittene Herrſchaft in Rußland und ſeine jüngſten Sympathieeroberungen in den Zentralſtaaten beſchwören unmittelbar die Gefahr der parteiſozialiſtiſchen Weltrevolution herauf. Der defaitiſtiſche Friedensradikalismus, die Vorſtufe des Bolſchewismus, hat in den weſteuropäiſchen Ländern ungeheure Fortſchritte gemacht. Ihm iſt die Türkei erlegen, ebenſo Bulgarien und Öſterreich-Ungarn. Dieſem mit der Niederlage ſpielenden Friedensradikalismus iſt auch Deutſchland erlegen. Dieſe Strömung hatte ſogar das ſtolze Gebäude der weſteuropäiſchen Ententeſtaaten unterhöhlt. Unter der Einwirkung des militäriſchen Sieges wurde aber dieſe Strömung in ihrer revolutionierenden Kraft aufgehalten. Allerdings nur aufgehalten. Denn der Bolſchewismus ſaugt ſeine Lebenskraft nicht nur vom Friedensradikalismus; in ihm kommt die anarchiſche Reaktion gegen den Weltkrieg überhaupt zum Ausdruck: beſonders als parteiſozialiſtiſches und maſſendemagogiſches Reagieren auf die zahlloſen politiſchen und wirtſchaftlichen Erſchütterungen, welche mit der Auflöſung des Weltkrieges verbunden ſind und verbunden ſein werden.

In den beſiegten Zentralſtaaten kommt in dieſer oder jener Form der „Bolſchewismus“ unwiderſtehlich, ſo will es wenigſtens ſcheinen, empor. Die bürgerliche Revolution wurde in wenigen Wochen von der ſozialdemokratiſchen an die Wand gedrückt, und nun droht dem gemäßigt ſozialiſtiſchen Flügel ſchon die Erdrückung durch die Spartakusgruppe. Wir ſtehen durch die Arbeiter- und Soldatenräte auf halbem Weg

zwiſchen demokratiſcher Republik mit revisioniſtiſch-ſozialiſtiſcher Verhüllung und proletariſcher Klaſſendiktatur. Das war die Reihenfolge der ruſſiſchen Revolution. Das ſcheint auch die zwangsläufige Bewegung in den Zentralſtaaten, in Deutſchland, zu ſein, wenn auch manche äußeren Erſcheinungen anders ſind.

Und gerade dieſer inneren Zwangsläufigkeit der Entwicklung zum reinen Bolſchewismus hin kommt die geſchickte Außenpolitik der Machthaber Rußlands zu Hilfe. Es ſei nochmals betont, daß Lenin nicht einen einzigen Moment, ſeitdem er ans Ruder gekommen iſt, ernſthaft bei ſeinen Friedensbeſtrebungen an einen Frieden im gewöhnlichen, im bürgerlichen Sinne des Wortes gedacht hat; und es war eine verhängnisvolle Illuſion der deutſchen Regierung und der deutſchen Öffentlichkeit, wenn man das taktiſche Friedensbeſtreben des Bolſchewismus als eine ernſthafte Friedenspolitik, als ein Streben nach Befriedung der Welt auffaßte. Stets nur war den Lenin und Genoſſen der Friede taktiſches Mittel zum Zweck der Weltrevolutionierung; den Bürgerkrieg, alias Klaſſenkampf, galt es, im eigenen Staate zu entfachen und alsdann den ruſſiſchen Bürgerkrieg über die Grenzen Rußlands nach Weſteuropa überzuführen. Zu dieſem Zwecke förderte man ruſſiſcherſeits mit den unſauberſten und raffinierteſten Propaganda- und Gewaltmitteln die revolutionierenden, den Weltkrieg zur Selbſtauflöſung und Selbſtvernichtung treibenden Kräfte, zu dieſem Zwecke förderte man den Defaitismus der Maſſen, den Pazifismus der Selbſtbezichtigung und der Würdeloſigkeit, den Internationalismus der nationalen Preisgabe, das politiſche und das ſoziale Revolutionsſtreben. Die ganze Politik Lenins zielte auf die anarchiſche Auflöſung des Weltkrieges zur Erreichung der parteiſozialiſtiſchen Machtziele.

In dem Momente, da unter Führung des Prinzen Max und Erzbergers Deutſchland durch ein in der Form unglückſeliges Waffenſtillſtandsangebot und durch ungeſchickte taktiſche Identifizierung mit dem Friedensprogramm Wilſons den Weg des parteidemokratiſch gedachten „Verſtändigungsfriedens" betreten wollte, wurde die Taktik Lenins eine ganz eigenartige. Der ruſſiſche Staatsbolſchewismus, der einſt, da er noch in taktiſcher Oppoſition zu Kerenſki geſtanden, mit der Parole: „Friede und Brot!" monatelang das ruſſiſche Volk gegen die Fortführung des Krieges aufgepeitſcht hatte, hätte jetzt beim Beginn der verſtändigungsfriedlichen Beilegung des Weltkonfliktes nach allgemeiner deutſcher Auffaſſung die Friedensbeſtrebungen begünſtigen müſſen. Statt deſſen wurden die bolſchewiſtiſchen Machthaber in Rußland die größten Gegner des allgemeinen Verſtändigungsfriedens. Ihre ganze Taktik war darauf eingeſtellt, zwiſchen der Entente und uns den Keil

noch weiter zu treiben. Denn sie hatten von einer Aussöhnung des bürgerlichen und gemäßigt-sozialistisch regierten Deutschland mit dem bürgerlich-demokratisch, zum Teil national-sozialistisch mitregierten Ententestaatensystem unbedingt den Zusammenbruch der eigenen proletarischen Diktatur, den Zusammenbruch des Bolschewismus als des russischen Regierungssystems zu gewärtigen. Weil sie das wußten und voraussahen, waren sie der Entente gegenüber die großen Hetzer: es wurde die englische und die französische Börse indirekt aufgefordert, sich ja nicht den Preis des Siegers entgehen zu lassen. Durch diese Aufstachelung mochte zunächst eine Absage Deutschlands und damit die von den Bolschewiki wegen ihrer Weltrevolutionstendenzen gewünschte Fortführung des Krieges und damit nach dem militärischen auch der völlige politische Zusammenbruch Deutschlands und vielleicht auch anderer europäischer Staaten erzielt werden. Als dann die Entente tatsächlich auf den glatten Sieg- und Gewaltfrieden zusteuerte, war die Taktik des russischen Bolschewismus darauf eingestellt, die politische Zerstückelung und die wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands von seiten der Ententediplomatie wie auch direkt zu fördern, um dadurch eine weitere „Vertiefung" der Revolution in Deutschland zum Desperadobolschewismus zu erzwingen. Letzten Endes schwebt dabei Lenin ein Bündnis des kommenden deutschen Bolschewismus mit dem russischen Bolschewismus vor, damit dann aus dem Bündnis des deutschen und des russischen Bolschewismus der proletarische Revolutions- und Rachekrieg gegen die siegreichen imperialistischen Staaten des Westens sich entwickele. Von diesem Revolutionskrieg, der mit dem ganzen Aktivismus parteisozialistischer Klassenkämpferei und nationaler Verzweiflung geführt würde, müßte dann, so rechnet Lenin, unvermeidlich der innere Zusammenbruch der Ententeheere und des Ententesystems erfolgen.

Die bolschewistische Politik des Ostens ist also eine direkte Bedrohung des Verständigungsweltfriedens. Sie arbeitet sowohl einer nüchternen, realpolitischen Lösung des Kriegszustandes wie einem Weltfrieden im Sinne des Völkerbundes schnurstracks entgegen.

Der Bolschewismus proklamiert nämlich gegen alle bürgerlich gefädelte Friedenspolitik die proletarisch-parteisozialistische Revolution in Permanenz. Er konstruiert einen Revolutionsidealismus in russisch-nationalistischem Gewande. Schon im Jahre 1789 hatte Frankreich den Versuch gemacht, aus dem revolutionären Geschehen ein Revolutionsideal zu konstruieren. Der Versuch gelang glänzend. Im Jahre 1848 wurde die Revolution ebenfalls ins Ideale erhoben. Dasselbe Streben finden wir auch im Bolschewismus wieder: Man begnügt sich nicht, dem illegalen Geschehen den Stempel des fait accompli auf-

zudrücken, man verherrlicht die Revolution als ſolche, damit zugleich beſtimmte äußere Errungenſchaften der Bewegung, vornehmlich die Diktatur der proletariſchen Klaſſe über die bürgerliche. Für Lenin war urſprünglich die Diktatur des Proletariats eine Taktik; ſie iſt ſeit Monaten die revolutionäre, das heißt ideale Form einer neuen Staatsverfaſſung. Der ruſſiſche Bolſchewismus behauptet, daß die alte Demokratie des 19. Jahrhunderts (das alte Volksvertretungsſyſtem, der alte Parteiparlamentarismus) überholt und veraltet ſei. Die Zuſammenfaſſung des Proletariats in parteikommuniſtiſchen Sowjetorganiſationen ſoll die neue, die ideale, die moderne ſozialiſtiſche Verfaſſung ſein. Dieſe Zuſammenfaſſung des Proletariats in diktatoriſchen politiſchen Gebilden wird als das Neue, als das Werdende bei der Umgeſtaltung der alten ſtaatlichen Verfaſſungsſchemen zu neuen ſozialiſtiſchen Verfaſſungsformen geprieſen. Lenin ſtützt ſich dabei auf die jedem oberflächlich Denkenden zunächſt einleuchtende Theſe, daß man mit einer bürgerlichen Demokratie keinen proletariſchen Sozialismus verwirklichen könne. Da ſich das Bürgertum gegen ſolche verächtlich wirkende Ausſchaltung ſtemmt, geht dann Lenin, da er die Macht beſitzt und die brutalſte Anwendung der Gewalt in der Politik als etwas ganz Selbſtverſtändliches anſieht, einen Schritt weiter, ſtellt die Theſe auf, daß die Diktatur des Proletariats als die neue ſozialiſtiſche Staatsform der Zukunft, als die bedeutendſte Errungenſchaft der Revolution im aktiven Kampf gegen die Bourgeoiſie behauptet werden müſſe.

In dieſer Theſe liegt eine der größten Weltgefahren des Bolſchewismus. Der Übergang des geſellſchaftlichen und wirtſchaftlichen Individualkapitalismus des 19. Jahrhunderts zu der neuen ſozialkapitaliſtiſchen Geſellſchafts- und Wirtſchaftsform der Zukunft, ein Übergang, der durch den Weltkrieg an ſich zur Debatte geſtellt und durch das Ausmaß der wirtſchaftlichen Weltkriegskataſtrophe im Tempo beſchleunigt wird, wurde in Rußland praktiſch mit engen parteimäßigen, mit revolutionären, terroriſtiſchen und anarchiſtiſchen Mitteln rein mechaniſch in Angriff genommen. Induſtrie, Handel, Bankweſen wurden dort mit einem Ruck durch revolutionäre Gewaltdekrete und entſprechende Ausführungsbeſtimmungen „ſozialiſiert“. Mit welchem Erfolg, darüber weiß jeder Kenner ruſſiſcher Dinge Beſcheid.

In Deutſchland iſt man darüber nur mangelhaft orientiert, weil die Preſſe monatelang über Rußland falſch oder überhaupt nicht orientiert wurde. Man fand die ruſſiſche Revolutionsmethode abſchreckend und tröſtete ſich mit dem Satze, daß jede Revolution ihre merkwürdigen Ausdrucksformen habe. Im übrigen hielt man im „bürgerlichen“ Lager die ruſſiſchen Sozialiſierungsexperimente für puren Wahnſinn.

Umgekehrt geſchah das Merkwürdige und doch ſo Natürliche, daß der ruſſiſche Bolſchewismus eine ſtarke Anziehungskraft auf die ſozialiſtiſchen Bewegungen des Auslandes ausübte. Die vom Revolutionsgedanken und von klaſſenpolitiſchen Kampfidealen erfüllten ſozialiſtiſchen Maſſen ſowie ihre Beauftragten-Führer fühlten dem Bolſchewismus konform, auch wenn ſie einen gewiſſen Abſcheu vor bolſchewiſtiſchen Methoden à la russe bekunden. Es iſt ja auffallend, wie der Parteiſozialismus in den weſteuropäiſchen Ländern den durch die Bolſchewiſierung der ruſſiſchen Revolution aufgeworfenen Fragen gegenüber ſich hilflos gebärdete. Viele Führer hegten für den ruſſiſchen Bolſchewismus jene Sympathie troſtloſer Mütterlichkeit gegenüber Mißgeburten: eine innere Stimme ſagte ihnen, auch wenn ſie es zu leugnen ſuchten, daß Bolſchewismus Fleiſch von ihrem Fleiſch und Blut von ihrem Blut ſei. Sollten ſie das Kind verſcharren oder liebend hegen? Sie wußten es nicht.

Wird der Parteiſozialismus den Bolſchewismus, d. h. ſich ſelbſt, geiſtig überwinden? Das iſt Deutſchlands Lebensfrage und zugleich der Prüfſtein für die Geſtaltungskraft der deutſchen Sozialdemokratie.

Für Deutſchland iſt die bolſchewiſtiſche Gefahr eminent. Wir ſind am unmittelbarſten bedroht, wenn es uns nicht gelingt, bei der Liquidierung des Krieges unter Fortführung einer zielbewußten energiſchen Friedenspolitik zugleich die nationalen Energien, die überall im Lande zerſtreut noch vorhanden ſind, zu ſammeln. Es kann keine Rede mehr davon ſein, in die leere Luft hinein kriegslüſterne Oppoſition zu treiben oder das Rad der Weltgeſchichte, das ſelbſt zur Auflöſung des Krieges treibt, nämlich der militäriſchen Niederlage, und angeſichts der natürlichen Folgeerſcheinungen, nämlich des in der politiſch-ſozialen Revolution ſich offenbarenden Zuſammenbruches und der damit wieder verbundenen wirtſchaftlichen Kataſtrophe die ſchlimmſten Entartungen der mechaniſchen Revolution abzuwehren. Es gilt mit anderen Worten, die weltgeſchichtlichen Ideen, welche im bolſchewiſtiſchen Experiment wirken, ohne die höchſt relativen ruſſiſchen Methoden im deutſchnationalen Intereſſe aufzufangen, um zu retten, was zu retten iſt. Das iſt die Aufgabe, welche die da oben ſowohl wie die unten in gemeinſamer Arbeit jetzt zu leiſten haben. Der Bolſchewismus muß in großzügigſter Weiſe auch von der Regierung als geiſtige Weltgefahr ins Auge gefaßt werden, als Friedenshindernis ſowohl wie als Befriedungshindernis. Die deutſche Nation muß an der klaſſenpolitiſchen Diktatur des Proletariats vorbeikommen. Von innen heraus und in organiſcher Rückſichtnahme auf die Lebensnotwendigkeiten der deutſchen Nation muß die Überwindung des Bolſchewismus als einer Weltſeuche erzielt werden.

Die politiſchen Beziehungen des gemäßigt ſozialiſtiſch regierten Deutſchland zum boſchewiſtiſchen Rußland ſind ſehr delikat. Wenn der ruſſiſche Bolſchewismus als Regierungsfaktor ſich von dem als Weltſeuche der Anarchie bezeichneten Bolſchewismus loszutrennen vermöchte, wenn der ruſſiſche Bolſchewismus ſeine eigene Revolutionstendenz und ſeine eigenartigen Methoden preisgeben könnte, dann ließe ſich auch mit dem ruſſiſchen Bolſchewismus als Regierungsfaktor wohl reden. Aber die Hoffnungen nach dieſer Richtung hin waren bislang trügeriſch, wie die Entwicklung der deutſch-ruſſiſchen Beziehungen im letzten Jahr bewieſen hat. Vielleicht ſind ſie jetzt trügeriſcher denn je, wenn auch Lenin mit wunderbarem taktiſchen Geſchick dem deutſchen Proletariat die Hilfe des ruſſiſchen Bolſchewismus für ein verzweifeltes proletariſches Ringen mit dem ſiegreichen Ententekapitalismus in Ausſicht ſtellt. Es will ſcheinen, als ob der ruſſiſche Bolſchewismus, der ſich jetzt in einem ähnlichen Siegestaumel befindet wie der Ententeimperialismus, auf Grund einer ſolchen Siegesſtimmung kaum zur nüchternen Erkenntnis des eigenen höchſt fragwürdigen Wertes gelangen könne. Er wird deshalb auch nicht begreifen, daß er ſich gewiſſermaßen der reinen ſozialiſtiſchen Idee opfern müſſe, um durch den eigenen Opfertod den Sieg des vernünftigen Sozialismus zu ermöglichen. Dann gibt es aber nur einen Ausweg für die deutſche Politik gegenüber dem ruſſiſchen Bolſchewismus: Zuerſt abrücken! Brechen! Dann bei den Friedensverhandlungen der Entente den ruſſiſchen Anarchobolſchewismus opfern, um Rußland, uns und der Welt zu dienen. Wir würden damit nicht die geſunden Freiheitsbeſtrebungen und die Entwicklung zu einem geſunden Sozialismus in Rußland gefährden, ſondern die Anarchie überwinden helfen, die ſich in Rußland unter parteiſozialiſtiſcher Etikette breitmachte, die der Bolſchewismus durch ſeine „ruſſiſchen" Methoden und durch die Idealiſierung dieſer Methoden großzog. Dieſe Anarchie, deren äußerer politiſcher Machtexponent der Bolſchewismus iſt, zu beſeitigen, iſt die große Aufgabe der Friedenskonferenz. Noch iſt es Zeit, daß Deutſchland ſich ein Recht ſichert, bei der Liquidierung dieſer anarchiſchen Maſſe des Oſtens ein autoritatives Wort mitzureden, wenn es der deutſchen Regierung gelingt, zum Bolſchewismus ein anderes als ein rein taktiſches Verhältnis des Augenblickes zu gewinnen.

Wie wir am Bolſchewismus im Innern Deutſchlands vorbeikommen können, iſt eine Frage für ſich. Das iſt das innerpolitiſche Problem.

Die Löſung beſteht zunächſt, verfaſſungspolitiſch geſehen, darin, daß die Diktatur des Proletariats in Deutſchland durch Grundlegung der Volksſouveränität, nicht wie bisher nur auf die durch den Parteiapparat in Wahlatome aufgelöſte Maſſe, ſondern durch Einſenkung dieſer

Volksſouveränität in die organiſierte Geſellſchaft ihrer faſzinierenden Zugkraft auf die Arbeitermaſſen beraubt werde. Der vierte Stand, das Proletariat, muß dabei einer der Grundpfeiler des geſellſchaftlich neu fundierten Staatsbaues ſein. Das muß geſchehen. Die Arbeiterſchaft, welche während dieſes Weltkrieges innerhalb vier Jahren ein bis zwei Zeitalter Vorſprung gegenüber der normalen Entwicklung gewonnen hat, muß ſich ſelbſt organiſch einfügen in das Ganze des Geſellſchaftsſtaates, und gleichzeitig muß ihr von den anderen Geſellſchaftsgruppen her die vollkommene politiſche Ebenbürtigkeit zugeſichert werden. Die vollkommene politiſche Ebenbürtigkeit darf dabei nicht nur in formaler Weiſe durch Gewährung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes geſchehen, ſondern durch eine ſtärkere Heranziehung der politiſchen Kräfte der Arbeiterbewegung als der mächtigſten und politiſch tatenfroheſten Volksſchicht zur ſchöpferiſchen Neugeſtaltung des Reiches. Was von der Arbeiterklaſſe gilt, muß auch für die anderen Volksſchichten gelten. Auch ſie werden auf Grund eigener politiſcher Formationen in und neben den Parteien eine organiſche Funktion im Staate gewinnen, damit ſie neben dem alten Parteiparlamentarismus ſich zugleich als Intereſſengruppe und als vollwertiges politiſches Volksglied vertreten fühlen.

Die Löſung beſteht dann darin, daß „ſozialiſiert" werde. Die zweite Attraktion nämlich, welche als poſitive Idee im Bolſchewismus anarchiſch zum Ausdruck gelangt, iſt der Gedanke der Vergeſellſchaftlichung der Wirtſchaft, der Sozialiſierung des Kapitals. Auch hier kann nur dadurch der anarchiſche und maſſendemagogiſche Bolſchewismus überwunden werden, wenn wir als nationale Volksgemeinſchaft ſelbſt die Überwindung des Kapitals geordnet und organiſch vornehmen. Der große Beſiegte in dieſem Weltkrieg iſt nicht ſo ſehr Rußland, iſt auch nicht das Zentralſtaatenſyſtem, der große Beſiegte iſt der alte Kapitalismus des 19. Jahrhunderts. Das will jedoch nicht heißen, daß in allen Staaten augenblicklich die Niederlage ſchon politiſche Formen angenommen habe. Aber als Idee iſt der auf anarcho-individualiſtiſcher Grundlage aufgebaute Hochkapitalismus von den gemeinwirtſchaftlichen Ideen ſchon geſchlagen, und auch praktiſch durch das Untertauchen der zahlloſen Milliardenwerte der Kriegsführung unter die Oberfläche der ſtaatlichen Wirtſchaft in ſeiner politiſchen Kraft gebrochen. Zwar ſiegt vorerſt der Ententekapitalismus. Aber das iſt ein Pyrrhusſieg. Denn auch der Ententekapitalismus wird von der ſozial-wirtſchaftlichen Weltrevolution, als die ſich der Weltkrieg erweiſt, erſchüttert und geſchichtlich überwunden werden.

Wie die Überwindung des alten kapitaliſtiſchen Syſtems vor ſich

gehen wird, ob revolutionär, ob organisch, das wird in den einzelnen Staaten verschieden sein. Die Nationen, welche besiegt sind, sind natürlicherweise eher auf den Weg der unglücklichen, schmerzhaften, der revolutionären Überwindung gewiesen. Je mehr aber die Liquidation des Weltkrieges aus dem Stadium der Waffenstillstandsverhandlungen, ins Stadium der Friedensverhandlungen oder gar ins Stadium des Neuaufbaues eintreten wird, desto klarer wird auch werden, daß die Entente, trotz des Sieges, an dem ehernen Zwang der geschichtlichen Überwindung des alten Systems der Wirtschaft nicht vorbeikommt. In Deutschland befinden wir uns in der schwierigen, ja tragischen Lage, die soziale Umwälzung zu vollziehen, während uns der Bolschewismus als imperialistisch-nationalistische Staatsmacht im Osten und der Ententekapitalismus als imperialistische Annektions- und Kontributionsgesellschaft im Westen durch ihre gewaltpolitischen Eingriffe bei der Arbeit des Wiederaufbaus täglich und stündlich stören. Und es ist sehr fraglich, ob wir in ruhiger Form, d. h. durch die gemeinsame Arbeit des Kapitals selbst und des Proletariats unter Führung der Regierung und unter Antrieb der Intelligenz eine solche Sozialisierung herbeiführen können, die das Beste der sozialistischen Idee Wirklichkeit werden läßt, ohne daß der Nerv der Wirtschaftsordnung, die unbedingt, jetzt mehr denn je, nötige Initiative des einzelnen, unterbunden wird, ohne daß wir als Nation zur Konkurrenzunfähigkeit verurteilt bleiben.

Vom Volke her muß diese Überwindung des Bolschewismus noch intensiver vor sich gehen. Möglichst schnell müssen wir aus dem jetzigen Stadium der Kopfhängerei und des Sichtreibenlassens herauskommen, zum politischen Aktivismus uns durchringen. Das ganze Volk muß gedanklich und praktisch dabei mithelfen, weil die Kräfte, welche die politische Leitung in der Hand haben, selbst zu sehr in der Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts stecken geblieben sind. Das alte Parteiwesen ist unbestreitbar in einer großen Gärung begriffen. Viele Menschen, ob sie an der Front oder in der Heimat Kriegsdienst leisteten, haben geistige Umlernungsprozesse durchgemacht, die sich nicht einfach dahin präzisieren lassen, daß der eine Mensch von rechts nach links und der andere von links nach rechts geschoben worden ist. Solche äußerlichen, mechanischen Umwandlungskünste sind nicht der großen Zeit würdig, in der wir leben. Die deutsche Jugend und die deutsche Intelligenz werden sich für dergleichen „Schiebungen" bedanken. Jetzt, da die revolutionäre Auflösung des Weltkrieges zugleich als Ideenrevolution innerlichst erlebt wird, da wir den Zusammenbruch der äußeren Formen und Grundlagen des preußisch-deutschen Staates zugleich als Katastrophe der bisherigen Form der nationalen Idee empfinden, da es

gilt, unſer auf den ſtürmiſchen Fluten der Weltrevolution unſicher treibendes Nationalbewußtſein neu zu feſtigen, in dieſem Moment iſt die glaubensſtarke Geſinnung derjenigen, welche wirklich umzudenken vermögen und das Werdende im eigenen Geiſte verſpüren, der letzte Notanker des deutſchen Volkes.

Phariſäer, die ſich ſtolz in die Bruſt werfen und in ihrer parteipolitiſchen Verbohrtheit ſich einbilden, daß ihr perſönlicher Aufſtieg zur äußeren politiſchen Machtſtellung im Staate ſie des Zwanges zur inneren Angliederung an den Sinn des revolutionären Geſchehens enthebe, können wir nicht brauchen, weil ſie uns in die Abgründe führen würden, welche ihr oppoſitioneller Doktrinarismus im Laufe von Jahrzehnten zwiſchen dem Sein des deutſchen Staates und den eigenen Wünſchen aufgeriſſen hat. Solche Männer hingegen ſind vonnöten, welche auch in dem chaotiſchen Zuſtande der Gegenwart in ſtarken nationalen Auffaſſungen vom Geſchehenen und vom Kommenden die ſeeliſche Kraft finden, um das Volk aus dem niederdrückenden Bewußtſein der kataſtrophalen Niederlage und aus den Illuſionen der alten Formaldemokratie zur poſitiven, willensſtarken, heroiſchen Neugeſtaltung des deutſchen Volksſtaates hinaufführen zu können.

Der ungeheuere Reſervefonds an politiſchen Idealismus, welcher in der deutſchen Jugend lebt, muß politiſch Geſtalt gewinnen, damit der deutſche Staat keine inhaltleere Form bleibt, ſondern ein großes, neues, lebendiges Ganzes, an das ſich anzugliedern noch verlohnt. Wenn die Alten zu ſolchem Umdenken nicht fähig ſind — und es fällt ſo manchem ſchwer — oder wenn jemand zwar umzudenken fähig iſt, aber den Umdenkungsprozeß nicht mehr in ideale politiſche Werte und Taten ausmünzen kann, aus Mangel an Willen, Kraft und Optimismus, wenn ihm der Glaube fehlt, weil er zuviel vom Alten während des Krieges und vor allem in den erſten Wochen der Revolutionszeit als Beſtandteil des eigenen Ich eingebüßt hat, dann müſſen die Jungen heraus. Sie haben das Vorrecht des Glaubens, ſie haben für ſich die ſtarken Überzeugungen, welche Berge verſetzen. Wenn auch viele an der Front, im Schützengraben, in der Kaſerne und im Heimatskriegsdienſte müde geworden ſind, dieſe Kriegsmüdigkeit iſt keine Müdigkeit des Geiſtes; im Gegenteil, es iſt vielfach nur aktive Reaktion des Geiſtes auf die entgeiſtigenden Wirkungen des „Militarismus" und des langen Krieges. Und jetzt, da der Durchbruch der elementaren revolutionären Kräfte in den Ländern gekommen iſt, brauchen wir Ideen, Glaubensmomente, ſtarke, geiſtige und ethiſche Werte vom Volke her, ſo ſtark, daß ſie uns als Nation zuſammenſchweißen.

Die bolſchewiſtiſche Gefahr iſt groß. Wir ſtehen an den Pforten

der Weltrevolution. Um uns züngeln empor die Flammen der sozialen Umwälzung und drohen uns zu verzehren. Wer meistert sie, daß sie nur leuchten und wärmen und beleben, statt sengend und brennend unser Vaterland in Schutt zu verwandeln? Größer als die bolschewistische Gefahr ist das deutsche Volk, die deutsche Jugend. Das deutsche Volk hat in den Jahren der großen französischen Revolution die damalige Gärung miterlebt und geistig überwunden. Trotz der Niederlagen. Auch im Jahre 1848 hat Deutschland der Revolution die nationale Gesinnung übergeordnet. Unter der Einwirkung von Revolutionen, ohne jedoch selbst in revolutionäre Auflösung zu geraten, ist Preußen-Deutschland stets aufwärts gestiegen bis zum Weltkrieg. Soll jetzt Deutschlands Untergang bevorstehen, weil wir nach vierjährigem glänzenden Ringen der Übermacht erlegen sind? Niemals! Denn inmitten der Ruinen des Weltkrieges steht auch jetzt wieder das deutsche Volk da, um gegenüber dem Bolschewismus im Osten und dem Ententeimperialismus im Westen, um gegenüber den inneren Niederbruchsgewalten sich selbst zu behaupten.

Die Hoffnung liegt beim deutschen Volk. Es hat die hohe Bildung und die zur Tradition gewordene Pflichtbegabung. Es hat vor allem Arbeitslust und Arbeitskraft. Auch die Rassefähigkeit wird ihm geblieben sein. Mit diesen Elementen kann sich kein Bolschewismus nach russischem Muster auf die Dauer behaupten. Auch ist das deutsche Bürgertum nicht so morsch, wie die dünne Oberschicht der hyperkultivierten russischen Bourgeoisie. Wenn uns auch die nationale Solidarität nicht so tief im Bewußtsein lebt, wie den Franzosen und Engländern, so haben wir trotz klassenpolitischer, parteipolitischer und partikularistischer Verzerrungen die spezielle Eignung zu sozialer Solidarität, zur Organisierung und zur Organisierbarkeit. Wir sind das am meisten zur Vergesellschaftlichung und zum organischen Solidarismus disponierte Volk.

Drum kann die Form zerbrechen. Mit ihr kann ein Teil des nationalen Herzblutes nutzlos verloren gehen. Wertvollstes geht im Sumpfe der Kriegsauflösung unter. Aber es wird, das glaube ich, die nationale Solidarität aus der sozialen Solidarität wieder neu geboren werden. Noch ist Deutschland nicht verloren. Wir werden die soziale Weltrevolution in die nationale Hand nehmen und den deutschen Volksstaat, den Gesellschaftsstaat, den die Bolschewiki erträumt, aber nicht verwirklicht haben, den auch die drüben im Westen nicht haben, verwirklichen. Gegen den Bolschewismus des Ostens und gegen die Formaldemokratie des Westens wollen wir aus deutscher Geistigkeit und aus deutscher Gestal-

tungskraft die Syntheſe des echten Volksſtaates, des Staates der neuen Weltordnung ſchaffen.

In all dem politiſchen Gären und Toben des Augenblicks lebt ſphinxhaft der Weltgeiſt dieſes Krieges. Tauſende und Millionen harren der unbekannten Kräfte, die der Weltrevolution und der Weltanarchie gebieten. Sie harren des Erlöſers. Es iſt nicht Lenin, der Meſſias des Oſtens, der den Bolſchewismus vertritt; auch nicht der Meſſias des Weſtens, Wilſon, der die Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts in der philoſophiſchen Verbrämung wie in der praktiſchen Deckung des Hochkapitalismus repräſentiert.

Der Meſſias dieſer neuen Weltordnung wird das deutſche Volkstum ſein.

Bolschewismus und Wirtschaftsleben.

Erweiterung eines am 28. November 1918 vor dem Bürgerrat Groß-Berlin im großen Saal der Philharmonie veranstalteten Vortrags.

Wir stehen am Ende des Weltkrieges und zugleich an den Pforten der Weltrevolution. Es geht durch die Welt eine bange Ahnung, daß die Zeiten, die da bevorstehen, dem Frieden nicht ähneln werden, den wir in unseren schönsten Träumen herbeigesehnt haben; man befürchtet, daß die Kriegsspannung noch nicht beendigt ist, daß Ausbrüche dieser Spannung unmittelbar bevorstehen, daß diese Ausbrüche zu großen politischen und sozialen Katastrophen auch in den jetzt siegreichen Ländern führen können.

„Bolschewismus" heißt das magische Wort, welches diese Ahnung schlagwortartig zum Ausdruck bringt. Ex oriente lux! Aus dem Osten leuchtet das Licht! sagen die einen. Eine finstere, unheilschwangere Gewitterwolke! sagen die anderen und weisen auf die Spuren des Schreckens und der Vernichtung hin, welche das losbrechende Gewitter drüben im Osten, in Rußland, hinterlassen hat.

In allen Ländern erzittert vor der schrecklichen Gewalt der mechanischen Kriegsauflösung, der größten Umsturzgewalt, die die Welt je gekannt, der Wirtschaftskörper der Nationen. In den letzten Zuckungen windet sich das russische Wirtschaftsleben, haucht seinen letzten Atem aus. Über Deutschland kommen die ersten Krämpfe und bedrohen das Leben der Nation, indem sie gleichzeitig die bestehenden Formen des Wirtschaftslebens und die ethischen Voraussetzungen des Schaffens in Frage stellen.

In solcher Stunde ist es von entschiedenster Bedeutung, aus dem engen Tageshorizont herauszutreten, die volle Lebenswirklichkeit bewußt zu erfassen, um von dieser realen Grundlage aus mit den Schwingen des Geistes und mit dem nüchternen Sinn der politischen Erkenntnis den Weg zu finden in die dunkle Zukunft.

Von dieser Stimmung aus, die uns alle beseelt, bitte ich Sie, mir in einer ernsten Betrachtung über das Wesen und die Erscheinungsformen des Bolschewismus, über seine Gefahren für unser deutsches

Wirtſchaftsleben, zu folgen und ſich dann ſelbſt über die Möglichkeiten klar zu werden, wie praktiſch der Bolſchewismus überwunden und die deutſche Wirtſchaft und das geſamte deutſche Volksleben trotz der Erſchütterungen der Weltkriegsauflöſung noch gerettet werden können.

* * *

Für den Durchſchnittsbürger bedeutet Bolſchewismus die Zuſammenfaſſung aller Schrecken einer politiſchen ſozialiſtiſchen Revolution: Vor ſeine geiſtigen Augen ſteigen dumpfe Vorſtellungen von Not und Hunger, Mord und Totſchlag, Raub und Plünderung, Diktatur und Terror, Bürgerkrieg und Weltrevolution aus dem Unterbewußtſein auf.

Auf dem ſchwankenden Boden dieſer unklaren Vorſtellungen arbeitet der antibolſchewiſtiſche Parteiapparat von den gemäßigten Sozialiſten bis zur äußerſten Rechten mit allen Mitteln mehr oder weniger tiefgründiger Maſſendemagogie gegen das bolſchewiſtiſche Geſpenſt. Die Parteien entheben ſich dabei gern ſelbſt der Verpflichtung, den Bolſchewismus in ſeiner ganzen Bedeutung zu ergründen, ihn als Geiſtesbewegung und als reale Macht des Weltkrieges auch in der politiſchen Arena trotz aller Schärfe in der Anwendung der taktiſchen Kampfmittel von hoher geiſtiger Warte aus zu bekämpfen. Und die dumpfe Maſſe läßt ſich gern von dem Schlagwort beherrſchen, das die Partei zum Einlullen oder zum Aufpeitſchen ihr mit geſchickter Hand zuwirft.

Als Parteibewegung iſt der Bolſchewismus in Rußland beheimatet. Bolſchewismus war in den Augen Lenins, des bedeutendſten Führers der ruſſiſchen Partei, nichts anderes als der konſequenteſte marxiſtiſche Sozialismus und der adäquateſte Ausdruck der in der internationalen marxiſtiſchen Sozialdemokratie zwar nicht wiſſenſchaftlich, aber parteidogmatiſch und vor allem für die Bedürniſſe der Tagesagitation taktiſch feſtgelegten Grundſätze. Dieſe Feſtſtellung iſt deshalb von eminenter Bedeutung, weil im allgemeinen der innerſte Zuſammenhang und die geiſtige Affinität der bolſchewiſtiſchen und der ſozialdemokratiſchen Ideenwelt ſowohl auf ſozialiſtiſcher wie auf bürgerlicher Seite überſehen, aus taktiſchen Gründen verſchleiert und auch der Öffentlichkeit gegenüber verſchwiegen wird.

Als die bolſchewiſtiſchen Machthaber in Rußland die Zügel der Regierung übernahmen, ſetzten ſie ſich große innen- und außenpolitiſche Ziele.

1. Im Innern wollten ſie den Kapitalismus vernichten und poſitiv den Sozialismus verwirklichen.

2. Nach außen wollten ſie den Sozialismus vor der Welt recht-

fertigen, und durch eine heroiſche Selbſtblockade des abgeſchloſſenen ſozialiſtiſchen Wirtſchaftsſtaates den Gegenſatz zur kapitaliſtiſchen Umwelt durch eine revolutionäre Kampfeinſtellung und ſogar durch einen revolutionär-proletariſchen Endkampf gegen den Weltkapitalismus zur Entſcheidung reifen laſſen.

Es waren parteipolitiſche Ziele. Die Zerſtörung aller materiellen Grundlagen der bürgerlichen Geſellſchafts- und Wirtſchaftsverfaſſung wurde ſyſtematiſch angeſtrebt. Dabei vergaß man nicht die Rückwirkung der inneren Sozialiſierung auf das Ausland.

Mit einem Worte, bolſchewiſtiſche Wirtſchaftspolitik war „Sozialiſierung" mit dem außenpolitiſchen Fernziel der Weltrevolutionierung.

Hier berühre ich nebenher eines der dunkelſten Kapitel aus der diplomatiſchen Geſchichte des Weltkrieges: die deutſch-bolſchewiſtiſchen Beziehungen. Als der ruſſiſche Staat von Lenin bolſchewiſtiſch umgeſchaltet wurde, wähnten gar manche formal-juriſtiſch veranlagte Herren im Auswärtigen Amt des Deutſchen Reiches, daß die theoretiſch mehr oder weniger fein ausgeklügelte Sozialiſierung letzten Endes im Verkehr Rußlands mit den Nachbarſtaaten einen modus vivendi von Staat zu Staat ermöglichen würde. Sie ahnten nicht, daß Lenin mit der Sozialiſierung den Breſter Frieden und die Zuſatzverträge eigentlich ſabotieren wollte; ſie merkten nicht, daß bei dieſem Fehlen jeglicher inneren Zielgemeinſchaft zwiſchen dem bürgerlich-kapitaliſtiſchen Deutſchland und dem an wahnſinnigſtem Klaſſenhaß ſich nunmehr aufreibenden proletariſch-ſozialiſtiſchen Staatsweſen des Oſtens ein Wirtſchaftsverkehr gerade von Staat zu Staat nicht nur nicht möglich, ſondern gar nicht beabſichtigt war. Sie ſchlugen alle Warnungen in den Wind, welche ihnen von Kennern des bolſchewiſtiſchen Rußland hinſichtlich der aktiv revolutionären Endziele Lenins ſtets gegeben wurden. Tag um Tag gab die bolſchewiſtiſche Regierung neue Dekrete und Geſetze heraus, um durch „Verwirklichung des Sozialismus" den abgrundtiefen Gegenſatz zur imperialiſtiſch-kapitaliſtiſchen Staatenwelt bewußt zu erweitern. Weder die deutſche Preſſe noch die deutſche Regierung waren ſich deſſen bewußt, daß das raſende Tempo der Sozialiſierung und die gewollten kataſtrophalen Erſchütterungen des ruſſiſchen Wirtſchaftslebens auch darin begründet waren, daß der Bolſchewismus die Zündkraft des bolſchewiſtiſchen Brandherdes auf die kapitaliſtiſche Umwelt erweitern wollte. Unter dem Vorwand der Regelung innerer Angelegenheiten wurde das proletariſche Rußland als Wirtſchaftskörper durch unüberſteigbare und undurchdringliche chineſiſche Mauern von der Umwelt abgeſperrt, damit politiſch und wirtſchaftlich der Friedensverkehr unterblieb. Unter dieſem verzehnfachten Schutz nach außen wurde dann in Rußland durch

Entfachung eines in der Weltgeschichte kaum dagewesenen Klassenkampfes die Revolutionsglut für den Entscheidungskampf der Weltrevolution bis zur Siedehitze getrieben.

Das bolschewistische Programm Lenins war von einer tollkühnen Zielbewußtheit: Desperado-Politik im wahrsten Sinne des Wortes. Dabei machiavellistische Hinterlist bei der Wahl der Mittel! Die auf revolutionäre Sozialisierung gerichtete Politik des Bolschewismus war in manchen Situationen so waghalsig, daß z. B. Lenin unbekümmert um Wohl und Wehe seiner Nation bewußt Staat und Wirtschaft zugrunde zu richten suchte, um für den Fall einer Intervention seitens der imperialistischen Mächtegruppe ein innerlich dergestalt aufgelöstes Wirtschaftsgebiet und politisch gärendes Volk zu hinterlassen, daß die intervenierenden Mächte von der Berührung mit dem Revolutionsherd selbst angezündet werden sollten.

Als die Partei der Bolschewiki die Zügel der Regierung übernahm, waren die militärischen Operationen bereits seit langem eingestellt. Die ungeheure Steigerung der wirtschaftlichen Produktion in der kriegswirtschaftlich ausgebauten Industrie war infolgedessen stark zurückgegangen.

Am fühlbarsten zeigte sich der Mangel einer starken Organisation von Gewerbe und Handel. Trotz aller Anpassung an die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft war eine Umstellung auf die Bedürfnisse des Krieges aus dem lebendigen Geist der modernen Organisationsideen heraus kaum erstrebt, jedenfalls nicht erreicht worden. Das gesamte Verkehrswesen war schon im Verlaufe des Krieges argen Belastungsproben ausgesetzt gewesen und durch die Revolution vollends erschüttert worden. Die Finanzlage des Reiches war mehr als ungünstig. Der Umlauf von Noten hatte schätzungsweise die Ziffern von etwa 40 Milliarden Rubel erreicht, denen immerhin noch zirka 3 Milliarden Goldbestand (davon 1,7 in England) gegenüberstanden. Die revolutionäre Gärung, deren Träger vor allem der „pazifistische" Bolschewismus war, hatte sich in Stadt und Land, in der Industriearbeiterschaft und in Bauernkreisen verstärkt, da eine kräftige politische Leitung, mit diktatorischem Machtwillen ausgerüstet, sich nicht durchsetzte.

Die Überleitung in die Friedenswirtschaft war demnach ungemein erschwert und erforderte größte Umsicht und sorgfältigste Prüfung vor jeder praktischen Anwendung einschneidender prinzipieller Organisationsänderungen. Die äußerste Vorsicht mußte auch trotz des Umstandes gewahrt werden, daß Rußland beim Regierungsantritt der Bolschewiki noch über Vorräte an Rohstoffen und Lebensmitteln in einem Ausmaße

verfügte, wie sie zu jener Zeit wohl keinem anderen europäischen Lande zu Gebote standen.

Statt dessen wurden vom grünen Tisch aus Sozialisierungen und Nationalisierungen dekretiert, ohne Berücksichtigung der Verschiedenheit des Produktionsprozesses in den einzelnen Industriezweigen, ohne Berücksichtigung der besonderen Anforderungen der Übergangszeit von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft. Man nahm als Tätigkeitsprogramm das von den 48er Jahren des 19. Jahrhunderts datierte kommunistische Manifest und begann nun frei und froh mit der „Verwirklichung und Rechtfertigung des Sozialismus". Man berief sich auf die konsequente kommunistische Lehre, oder wie man auch allgemein behauptete, auf die reine marxistische Lehre. Da Wunder natürlich nicht möglich waren, erwiesen sich die Verhältnisse als viel stärker denn der gute Wille der parteidoktrinären Führer des Bolschewismus. Oft traten Stockungen und Verzögerungen ein. Diese aber waren nicht diktiert von wirtschaftspolitischen Erwägungen, sondern von außenpolitischen oder innenpolitischen Machtrücksichten.

Typisch für diese Nationalisierung wider bessere Einsicht, nur unter dem Druck der politischen Umstände, war z. B. die Haltung Lenins zur Frage der Nationalisierung der Industrie Ende Juni 1918. Er schrieb damals in der „Iswestja" Artikel, in welchen er selbst und durch seine Freunde den Nachweis führte, daß eine plötzliche und sofortige Nationalisierung aller industriellen Betriebe einer Katastrophe gleich käme, daß sich die ohnedies verworrenen Verhältnisse vorerst konsolidieren müßten usw. Da erschien am 28. Juni das einschneidende Dekret über die Nationalisierung und Sozialisierung fast aller russischen Industrieunternehmungen. Warum? Es war kurz vor der Ermordung des Grafen Mirbach. Die Agitation auf dem linken Flügel des Bolschewismus und vor allem bei der linken sozial-revolutionären Partei, die weiter links stand als der offizielle Regierungs-Bolschewismus, ging dahin, Lenin und Konsorten der Kompromißpolitik, der Schwächlichkeit gegenüber Deutschland und der Entente, der Schwächlichkeit gegenüber dem Kapital zu zeihen. Gleichzeitig hatte Deutschland in handelspolitischen und wirtschaftspolitischen Verhandlungen mit Rußland die Pauschalierung aller Entschädigungsansprüche durchgesetzt und dabei den 1. Juli als Termin bestimmt, der für die Fixierung der aus der Nationalisierungspolitik sich ergebenden Schäden maßgebend sein sollte. Um der innenpolitischen Agitation die Spitze abzubrechen und vor allem, um die deutschen Pauschalierungswünsche im Sinne einer Aktivierung der sozialistischen Revolution zu nützen, dekretierte Lenin schlankweg die Nationalisierung der Industrie. Das Beispiel zeigt, wie in der

ruſſiſchen bolſchewiſtiſchen Bewegung die inneren Geſetzmäßigkeiten der revolutionären Entwicklung ſtärker waren als der Wille ſelbſt eines Lenin. Der Druck der äußeren Faktoren war zu gewaltig.

Und mit der wichtigſte äußere Faktor, war der Radikalismus der Maſſen. In der „Baltiſchen Zeitung" vom 17. Dezember 1917 ſchildert ein Moskauer Induſtrieller recht anſchaulich dieſen Druck von unten. Noch im März 1917 habe er von dem Arbeiterkomitee ſeiner Fabrik ein ſchriftliches Verſprechen erhalten, daß die Arbeiter in enger Arbeitsgemeinſchaft mit den Leitern des Werkes ihre Pflicht tun würden. Aber der Maſſengeiſt ſei unwiderſtehlich hochgekommen. Nach dem anſteckenden Beiſpiel anderer Moskauer Fabriken ſeien die Leiter der Fabrik weggejagt worden, und aus den ſich ſtets ſteigernden Forderungen hätte ſich dann in Kürze die Kataſtrophe entwickelt. Der Maſſenwille zur „Befeſtigung und zur Vertiefung der Revolution" hätte mit elementarem Zwang den Ruin des Werkes mit ſich gebracht.

Die Nationaliſierung der Induſtrie erfolgte zunächſt als Verſtaatlichung einzelner Unternehmungen, vorwiegend der Schwerinduſtrie. Die Nationaliſierung faſt der geſamten Großinduſtrie erfolgte ohne Entſchädigung an den Beſitzer. Sämtliche Angeſtellte und Arbeiter wurden verpflichtet, ihre Funktionen weiter auszuüben. Dieſe Verpflichtung erſtreckte ſich auch auf die Finanzierung des Unternehmens durch den früheren Beſitzer. De facto ſchien an den tatſächlichen Beſitz- und Betriebsverhältniſſen nichts geändert. Da aber die Nationaliſierung der Induſtrie nur unſachgemäß auf Grund faktiſcher machtpolitiſcher Kombinationen und nicht aus Sachlichkeits- und Zweckmäßigkeitsgründen durchgepeitſcht wurde, ſo wirkte dies ſelbſt wieder als Ausgangspunkt weiterer anarchiſcher wirtſchaftspolitiſcher Maßnahmen von oben wie von unten. Seitens der Regierung erfolgte zunächſt die ſtaatliche Regelung der Güterverteilung und der Preisbewegung. Danach ſetzte der Staat ſowohl die Bezugspreiſe für die Rohſtoffe als auch die Verkaufspreiſe der Fabriken für ihre Erzeugniſſe feſt. Ebenſo übernahm er die Verteilung der Produktion an den Konſum unter Berechnung hoher Aufſchläge, als Erſatz für die verſagenden bisherigen Steuerquellen. Da der Staat — durch die allgemeinen und örtlichen Sowjets — auch die Löhne beſtimmte, bedeutete die geſetzliche Pflicht der früheren Beſitzer die Unternehmungen weiter zu finanzieren, in der Praxis nichts anderes als eine langſam aber ſicher wirkende Vermögenskonfiskation mit der Nachwirkung, daß das entkapitaliſierte Unternehmen binnen kürzeſter Zeit ſtaatlich unterhaltene Verſorgungsanſtalt für Beſchäftigungsloſe wurde. Die neue Regelung der Fabrikleitung führte zu ununterbrochenen Lohnerhöhungen, und dieſe wiederum zu

ſtetigen Produktionsverteuerungen. Die geradezu grotesken Koſten der ſtaatlichen Regelung der Produktion und der Güterverteilung ſteigerten ſich ins Phantaſtiſche. Der Zahlenwahnſinn, der ſchon im Kriege Orgien gefeiert hatte, tobte ſich jetzt erſt recht aus. Die individuelle und die Geſamtarbeitsleiſtung gingen überall rapide zurück. Der Rückgang betrug bis September 1918 zirka 70 Prozent, die Qualitätsverſchlechterung außerdem 35 Prozent. Die Unternehmungen mußten ſchließen. Die Arbeiter flogen zu Tauſenden aufs Pflaſter.

Aus einer amtlichen, bis Ende Juli 1918 reichenden, von der ruſſiſchen Sowjetregierung veröffentlichten Statiſtik waren z. B. folgende Ziffern über Stillegung der Betriebe und der dadurch arbeitslos gewordenen Arbeiter feſtgeſtellt:

Monat	Zahl der stillgelegten Betriebe	Zahl der entlaſſenen Arbeiter
März 1918	74	6644
April 1918	55	2816
Mai 1918	108	8701
Juni 1918	125	38755
Juli 1918	206	47754

Bis Mitte Oktober 1918 waren ſchon 1000 Unternehmungen ſtillgelegt und 300 000 bis 400 000 Arbeiter arbeitslos. (Rußkoje Slovo vom 19. Oktober 1918, nach Südd. Ztg. vom 25. November 1918.)

Anfang November hatten ſich die Zuſtände im bolſchewiſtiſchen Rußland für die Arbeit und die Arbeiter weiter derart verſchlimmert, daß die Volkskommiſſare ſich ſelbſt veranlaßt ſahen, eine Ausſtellung von Tabellen und Ziffern zu veranſtalten, die ſtatiſtiſch den Zuſammenbruch der Arbeit warnend dartun ſollte.

Die finanziellen Folgen lagen überall klar zutage. Solange noch bei den Unternehmungen Privatkapital vorhanden war, das Defizit zu decken, diente der Zwang zur Deckung der Defizits der gewollten „Proletariſierung des Bürgertums". Der Kapitalſchwund war von den Bolſchewiki im vollen Umfang angeſtrebt. Darum iſt auch nur in wenigen Fällen noch Kapital vorhanden. Der Staat finanziert eben die Unternehmungen ſelbſt. Mit wertloſem und immer wertloſer werdendem Papiergeld. Schon am 25. Juni 1918 veröffentlichte Sarya Roſſiji folgende intereſſante Daten über die Lage der Ural-Induſtrie: Der reiche Bogoslows-Bezirk (im Ural) war ſeinerzeit montiert, um monatlich 250 000 Pud Eiſen zu liefern. Ende Juni 1918 arbeitete er nur noch 20 000 Pud und erhielt dabei vom Staat mehr als 18 Millionen Rubel Vorſchuß. Im Lipmanski-Kreis waren früher 27 000 Arbeiter beſchäftigt; Ende Juni nur noch 4000. In Tſchu-

sowski-Sawod arbeiteten um dieselbe Zeit von fünf Hochöfen nur noch einer, und auch dieser stellte kurz darauf die Arbeit ein. In Werschni-Isetzki standen die Werke fast still. Dort kostete damals das Pud Dachblech 30 Rubel, während der staatliche Höchstpreis 18 Rubel betrug, so daß der Staat der Fabrik 12 Rubel für jedes Pud zuzahlen mußte. Im Newjanski-Kreis war die Rentabilität der Unternehmungen ebenso erfreulich. Die Kiselowskigruben kosteten in kürzester Zeit dem Staat 5½ Millionen Rubel Staatsunterstützungen. Bis zum 1. Mai hatte die Uralindustrie insgesamt 105 Millionen Vorschüsse verschlungen! Dabei betrug das gesamte Aktienkapital der Uralaktiengesellschaften — und damals waren fast alle Unternehmungen Aktiengesellschaften — 250 Millionen.

Die große russische Lokomotivfabrik von Samora, die früher etwa 30 schwere Lokomotiven herstellte, steht jetzt ungefähr ganz still. Aber die Arbeiter müssen bezahlt werden. Vom „Staat"! Die Regierung hatte Mitte 1918 allein für diese Fabrik schon 620 Millionen Mark Zuschuß geleistet. Typisch war auch der Zerfall der Petersburger Industrie. Hier muß man sogar von Tragik reden. Es genügt nur die eine Mitteilung, daß schon vom 1. Januar 1917 bis zum 1. April 1918 die Zahl der Arbeiter in Petersburg von 277 900 auf 120 400 (um 57 Prozent) sank, wobei der hauptsächliche Rückgang auf die ersten drei Monate dieses Jahres fällt. Seitdem ist es hier nicht besser, sondern noch schlimmer geworden.

Die Verschleuderung des Staatsvermögens durch Subventionierungen von unrentablen Betrieben spottet jeder Beschreibung. Auf einem großen Werk der Metallbranche, dessen Produktion während des Krieges 150 000 Pud betrug, werden jetzt monatlich 20—30 000 Pud erzeugt! Trotzdem forderten die Arbeiter, daß die Fabrik in Betrieb bleibe. Der „Staat" müsse eben zahlen! Für eine andere große Fabrik der Metallbranche, die jetzt unter staatlicher Verwaltung steht, aber nur noch 2000 gegen früher 8000 Arbeiter beschäftigt, betrug der Voranschlag für drei Betriebsmonate, trotzdem alle Roh- und Hilfsmaterialien vorhanden waren, (mit Ausnahme der Brennstoffe) sage und schreibe 25 Millionen Rubel. Das Pud bearbeiteten Materials stieg entsprechend auf 150—200 Rubel, gegenüber früher 2—5 Rubel.

Nur in der Kooperativ-Industrie war ein scheinbarer Aufschwung zu verzeichnen. Nach Nachrichten der Zentro-Sojus betrug die Zahl der Kooperativunternehmungen schon im Juli 1918 etwa 500. Dementsprechend war auch das Kapital der Unternehmungen gewachsen. Aber auch hier galt das Gesetz von der Lügenhaftigkeit der Zahl, denn auch die Kooperativunternehmungen stiegen nur scheinbar. Von dem Ver-

fall der ruſſiſchen Induſtrie wurden auch ſie ſehr ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Wie ja auch die ſie in der Hauptſache tragende nationale „Volksbank" von dem finanziellen Niedergang mitgeriſſen wurde.

Das ruſſiſche Verkehrsweſen, vor allem das Eiſenbahnweſen, wurde von den bolſchewiſtiſchen „Wirtſchaftspolitikern", die in Wirklichkeit nur Parteipolitiker waren, vollends heruntergewirtſchaftet. Und wenn nicht das ganze Eiſenbahnweſen zum Stillſtand kam, ſo nur deshalb, weil die Eiſenbahngemeinſchaft ſich „ſyndikaliſtiſch" als „Arbeitsgemeinſchaft" mit Selbſtverwaltungsanſpruch gegen alle Eingriffe auch der Bolſchewiki zur Wehr ſetzte und wie ein kleiner Staat im Staat ſein Eigenleben führte.

Die verſtaatlichten Eiſenbahngeſellſchaften waren früher getrennt von den bisherigen Staatsbahnen betrieben und jede für ſich verwaltet worden. Durch die Verſtaatlichung wurde die bisherige Verwaltung nach Eingliederung von Vertretern der ſtaatlichen Finanz- und Eiſenbahnverwaltung im Amte belaſſen, aber ſofort in weitgehende Abhängigkeit von dem Angeſtellten- und Arbeiterausſchuß des eigenen Unternehmens gebracht. Dieſe ſahen ihre Hauptaufgabe in der ſtetigen Erhöhung der Lohntarife und in der Einſtellung von parteipolitiſch erwünſchten oder ſich ſonſt ihrer Gunſt erfreuenden Angeſtellten und Arbeiter. Im Oktober 1918 ergab die amtliche Zählung der „überflüſſigen Eiſenbahnbedienſteten" die runde Zahl von 400000 mit einem Ausgabeetat von 100 Millionen Rubel monatlich. Gerade im Transportweſen war auch das Verhältnis zwiſchen Aufwand und Leiſtung erſchreckend. Früher gaben z. B. die Bahnen pro Werſt für den Unterhalt der Arbeiter und Angeſtellten ungefähr 5—7000 Rubel im Jahr aus; ſchon im Juli betrug der Aufwand 8—15000 Rubel im Monat! Die Folge dieſes Syſtems war natürlich eine rapide Steigerung des Defizits. Um das wachſende Defizit einzuſchränken, mußten die Frachttarife von Februar 1918 ab mehrfach erhöht werden. Sie erreichten im Herbſt 1918 das Neunfache der Friedenstarife. Trotzdem blieb überall ein rieſiges Defizit. Die Eiſenbahnen hatten im Herbſt 1918 11 Milliarden Betriebsunkoſten gegen früher 1½ Milliarden, und 2 Milliarden Einnahmen, gegen früher 9½ Milliarden. So wird z. B. das Defizit bei der Moskau-Kaſanbahn, dem älteſten und beſtfundierteſten Privat-Eiſenbahn-Unternehmen, für das Betriebsjahr 1918 auf 200 Millionen Rubel geſchätzt!

Gleichzeitig kam das Bahnmaterial immer mehr zurück, da die Regierung ſich unfähig erwies, die raſch ſchwindenden Vorräte an Material zu erſetzen und die Reparaturen durchzuführen. Die Werkſtätten Perowo bei Moskau, die früher 25 bis 30 Lokomotiven pro Monat

bauten, bauten allmählich noch drei. Der Betrieb ruhte im Herbſt 1918 ganz. Die Putilowwerke haben in zehn Monaten drei Lokomotiven geliefert! Die Folge war, daß die Transportmittelfrage ſehr bald in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskuſſion rückte. Die „kranken" Lokomotiven und Wagen verſtopften immer mehr in kilometerlangen Zügen die Strecken und ließen den Verkehr nur mehr mit wenigen Zügen auf Hauptſtrecken zu. Im Oktober 1918 befanden ſich allein in und bei Moskau 26 000 Wagen, die nicht geladen werden konnten. Die ruſſiſche Preſſe ſchrieb um jene Zeit:

„600 Beamte ſitzen in der Behörde für Verpflegungsweſen. In Moskau wird Brot ohne Surrogate hergeſtellt, trotzdem iſt es ungenießbar. Dem Verderben ganzer Mehlladungen ſchauen die verantwortlichen Stellen mit Gelaſſenheit zu. Ausgehungerte Pferde fallen täglich auf den Straßen, und 500 mit Heu beladene Wagen müſſen unausgeladen die Geleiſe verſperren. Hunderte von Wagen mit Kartoffeln ſtehen bei Moskau und faulen. Was tun die 600 Beamten gegen die horrenden Zuſtände? In Petersburg ſollen ſogar ſchon 1500 Beamte bei dieſer Behörde ſitzen."

Die Schwierigkeiten wurden durch die Heizmittelnot noch außerordentlich geſteigert. Als Folge der Selbſtändigkeitserklärung der Ukraine war die Kohlenzufuhr aus dem Donetzbecken vollkommen, durch die monatelange Sperrung der Wolga durch die Tſchecho-Slowaken die Naphthazufuhr größtenteils unterbunden. Die anfangs noch erheblichen Inlandsvorräte ſchwanden raſch. In den erſten acht Monaten des Jahres 1918 wurden in Moskau eingeführt an:

Kohlen, Koks, Anthracit	7 Mill. Pud	(gegen 22,5 — 1917)
Naphtha	6,8 „ „	(„ 12,2 — 1917)
Torf	2,7 „ „	(„ 3,4 — 1917)

insgeſamt ein Fehlbetrag von 20,4 Millionen Pud, der Moskau im Winter 1918/19 ſchon den fürchterlichſten Kalamitäten ausſetzte. Selbſt der bolſchewiſtiſch geſinnte Moskauer Korreſpondent des Mancheſter Guardian, M. Price, gab in einem Artikel der „Republik" vom 18. Dezember 1918 unumwunden zu, daß Moskau für den Winter 1918/19 nicht die Hälfte des nötigen Heizmaterials beſitze.

Als Beiſpiel, wie kritiſch die Heizmaterialfrage auf den Bahnen war, diene folgendes. Eine große Eiſenbahn, welche in den Moskauer Knotenpunkt einmündet, benötigte im Spätſommer 1918 für den Betrieb zweier Kupol-Öfen in ihren Remontewerkſtätten in Moskau und auf der Linie, in welcher der nötige Grauguß hergeſtellt wird, etwa 60 000 Pud Koks oder 40 000 Pud Naphtha. Beides war nicht auf-

zutreiben. Um nicht den Betrieb der Kupolöfen einstellen zu müssen, mußten zur Verkohlung von etwa 2000 Kubikfaden Holz besondere Holzkoksöfen in den ausgedehnten Waldungen der Bahnlinie hergestellt werden. Die Kosten waren natürlich enorm. Doch spielte ja das Geld keine Rolle mehr! Rußland schwimmt ja, besonders seit der bolschewistischen Herrschaft, in einem Meer von Papiergeld.

Zuerst und am deutlichsten versagte das bolschewistische System gegenüber der Bauernschaft. Der Großgrundbesitz wurde zwar vernichtet. Die neue Landverteilung zur Ausgleichung der Ungerechtigkeit der während der Revolution vorgenommenen gewaltsamen Enteignungen, erwies sich jedoch als praktisch undurchführbar. Die Bauern hatten während der Revolution die Aufteilung der Gutsländereien bekanntlich selbst gewaltsam und mehr als willkürlich vorgenommen. Dabei hatte im allgemeinen der mittlere und reiche Bauer sich unverhältnismäßig mehr zugeteilt als den schwerfälligeren Landlosen zufiel. Hinzu kam die so wichtige Frage des Getreidemonopols. Zwar war das starre Monopol nicht das Werk der Bolschewiki, sie war schon von der früheren Regierung eingeführt worden, aber die Sowjetregierung hielt an dem Monopol aus Doktrinarismus fest, trotzdem alle maßgebenden Persönlichkeiten längst zur Einsicht gelangt waren, daß sich infolge des staatsbürokratischen Monopols die Lebensmittelversorgung der Städte immer schwieriger gestaltete. Um die Agrarfrage revolutionär zu lösen, versuchte die Regierung, durch Schaffung von besonderen „Sowjet der Armen" in den Dörfern eine Spaltung in die Bauernschaft zu bringen, durch diese Organe die dem Bolschewismus indifferent oder feindlich gegenüberstehenden Bauern gefügig zu machen, um auf diesem Umwege die gewünschten Lebensmittel für die Großstädte zu erhalten. Es war ein Fehlschlag. Der Gewalt setzten die Bauern Gewalt entgegen. Auch die Steuern zahlten sie nicht mehr. Da sie für das Goldgeld und die Berge Papiergeld, welches sie allmählich anhäuften, weder Industrieerzeugnisse noch den beliebten Schnaps erhielten, glaubten sie sogar, ein Recht auf Zurückhaltung der Nahrungsmittel zu haben. Letztere wurden an die Stadt nur ungenügend oder im Schleichhandel abgegeben.

Naturgemäß mußte diese durch Parteipolitik und klassendiktatorische Machtpolitik beunruhigte Wirtschaftsgebarung zu einer rücksichtslosen Ausnutzung der Notenpresse führen. Kurz vor dem Krieg betrug der Banknotenumlauf 4357 Millionen Rubel. Ende Oktober 1917 betrug der Gesamtumlauf etwa 40 Milliarden. Im Oktober 1918 wurde der Umlauf schon auf über 100 Milliarden geschätzt, wovon insgesamt 40 Milliarden als gefälschte Papierrubel zirkulierten. Hinzu

kamen noch ſchätzungsweiſe etwa 70 bis 80 Milliarden in Verkehr gebrachte Anleiheſcheine, Stadtbons uſw. Durch Dekret wurden von der Freiheitsanleihe 1916 Abſchnitte bis zu 100 Rubel und die Serien als Geld erklärt. Die bis 1. Dezember fälligen Kupons aller Staatsanleihen wurden auch zu Geld gemacht. Die Papiergeld-Zirkulation betrug alſo Ende 1918 insgeſamt 180—200 Milliarden, wovon die „Arbeiter und Bauernregierung" etwa 140 Milliarden ausgegeben hatte. Selbſtverſtändlich konnte da von Deckung nicht die Rede ſein.

Nachdem der Warenhandel bis zum Sommer 1918 durch eine Reihe von Dekreten der Auflöſung zugetrieben worden war, faßte das Dekret über „Spekulation" vom 25. Juli dieſe Verbote zuſammen, erweiterte ſie und belegte Verſtöße mit allerſchwerſten Strafen. Der geſamte Außenhandel wurde verſtaatlicht (April 1918), die Inlandspreiſe einheitlich normiert (Juni 1918) und durch ein Syſtem von Warenbeſchlagnahmungen, Einzelhandelverboten uſw. ein de facto Monopol für faſt alle Großhandelsartikel geſchaffen. Im September 1918 folgte die Nationaliſierung des Kleinhandels in Tee, Tabak, Seife, Petroleum, Zucker, Melaſſe, Stärke, Textilien, Papier, Gummiſchuhen, Schuhen aller Art uſw., im Oktober 1918 ſchließlich die Verſtaatlichung des Verſicherungsweſens.

Die Wirkung der bolſchewiſtiſchen Organiſation des Handels darf als kataſtrophal bezeichnet werden. In allen großen Zentren traten Warenſchwund und Rohſtoffverſickerung ein. Kamen durch einen glücklichen Zufall oder durch Protektion Rohſtoffe oder Waren irgendwo an, ſo wurde zuerſt in dem betreffenden Bezirk mit den Fäuſten und Waffen um den Beſitz der koſtbaren Seltenheiten von Fabrik zu Fabrik gekämpft! Eine erſte natürliche Folge des Warenſchwundes war, daß die Bauern, welche die Verſickerung der Beſtände in ihrem natürlichen Zuſammenhang nicht erkannten, die grauſame Blockierung der Städte durch das Land durchführten. Die Städte wurden auf Hungerrationen zu wahnwitzigen Schleichhandel- und Wucherpreiſen geſetzt. Die Hungersnot in allen Städten wuchs ins unbeſchreibliche. Ein Mittageſſen einfachſter Art koſtete Ende 1918 100 Rubel. Der däniſche Geſandte Skavenius, der erſt am 21. Dezember 1918 aus Petersburg nach Kopenhagen zurückkam, teilte den Preſſevertretern u. a. mit, daß kurz vor ſeiner Abreiſe die an die Bürgerſchaft verteilte Ration pro Perſon in nichts weiter als einem kleinen Fiſch an jedem zweiten Tag beſtanden habe. Von den in vier Kategorien von Verbrauchern eingeteilten Bevölkerung von Moskau erhielt der bevorzugte Arbeiter (1. Kategorie) ein Achtel Pfund (ruſſiſches Pfund), alſo 50 Gramm Brot pro Tag, die zweite Kategorie etwas weniger, und die „zwei oberen

Kategorien" gar nichts. Die Bürgerlichen wurden insgesamt als Parasiten ignoriert. Trotzdem oder gerade deshalb blüht der Schleichhandel. Zu unglaublichen Preisen ist fast alles zu haben, wenn auch oft in unregelmäßigen Zeitabschnitten nur. Obgleich die Ernte des Jahres 1918 qualitativ recht gut ausfiel, zeigte sich nirgendwo eine Besserung. Zunächst war die Anbaufläche zurückgegangen; ferner hatte der von den Bolschewiki gepredigte Kreuzzug des städtischen Proletariats gegen die Bauernschaft bei letzterer trotz Rubelangeboten und Maschinengewehrdrohungen die umgekehrte Wirkung einer noch größeren Halsstarrigkeit hervorgerufen; und zuletzt war der Niedergang des Transportwesens für die Versorgung der Städte ein unüberwindliches Hindernis geworden. Das Sackhändlertum wurde zur Landplage und verschlimmerte die Zustände im Transportwesen nur noch mehr. Die vom Land gelieferten Lebensmittel stiegen zu schwindelhaftem Preis empor. Was die Zeitungen darüber melden stimmt, allerdings nur für kurze Zeit, da die Preissteigerungen sich nur so jagen.

Die Rückwirkung dieser Lebensmittelnot auf die Industrie war katastrophal.

Die Putilowschen Werke in Petersburg hatten im Frühjahr 1918 in Erfahrung gebracht, daß im wladimirschen Gouvernement eine große Anzahl Petersburger Arbeiter, auch gelernte Arbeiter, in Wladimir und auch auf dem Lande lebten. Sie schickte nach ihnen, um sie gegen hohen Lohn einzustellen. Doch die Arbeiter lehnten ab, mit der Begründung, daß sie in Petersburg auch bei noch so hohen Löhnen nicht die nötigen Lebensmittel beschaffen könnten.

Ein hochinteressanter Fall war auch folgender: Ein Unternehmer, der in der Nähe von Moskau eine Anschlußbahn bauen sollte, warb um dieselbe Zeit Arbeiter aus den Getreidegebieten an, mit der Bedingung, daß jeder Arbeiter einige Pud Mehl mitbringen müsse. Die Erlaubnis wurde hierfür erwirkt. Die Arbeiter kamen mit dem Mehl. Sie ließen sich sofort Lohn im voraus bezahlen, verkauften dann das mitgebrachte Mehl zu den Moskauer Wucherpreisen von 4—500 Rubel pro Pud und fuhren mit dem köstlichen „Papierschatz" wieder ins Dorf zurück! Kommentar überflüssig.

Infolge der Teuerung der Lebensmittel wurde, um die Arbeitermassen zu beruhigen, die doch immer wieder am meisten unter den Verhältnissen zu leiden hatte, von der Regierung der Vorschlag gemacht, die Löhne um 100 Prozent zu erhöhen. Aus Regierungskreisen selbst und besonders aus der bolschewistischen Arbeiterschaft machte sich eine starke Oppositon geltend, da allmählich jedem die Einsicht gekommen ist, daß die Steigerung der Löhne keine Änderung der trostlosen Verhält-

niſſe bringt. Man fühlte ſich ad absurdum geführt. Man einigte ſich ſchließlich auf eine Zulage von 30—50 Prozent. In vielen Fabriken empfand man auch darüber keine Freude. Alles ſehnte ſich nach normalen Lebensmittelpreiſen, ja überhaupt nach Ordnung. Manche ſehnten ſich ſogar nach Akkordlöhnen und nach der guten alten Zeit. Sie lehnten ſich dagegen auf, für das Nichtstun vom Staat Faulheitsprämien in Rubelpapieren ausgezahlt zu erhalten, für welche ſie doch nichts kaufen konnten.

Als Faulheitsprämien können jetzt auch vielfach die durch die ſoziale Geſetzgebung zugeſicherten Arbeitsloſenunterſtützungen gelten. Dieſe betrugen im Frühjahr 1918 etwa 5 bis 7 Rubel pro Tag. Als das Syſtem zunächſt dazu führte, daß die Arbeiter einfach ſtreikten, traf die Regierung eine neue Beſtimmung, wonach Arbeiter, die eine ihrer Eignung entſprechende Beſchäftigung ausſchlugen, die Arbeitsloſenunterſtützung verlieren ſollten. Da meldeten ſich viele Arbeiter als Büro- und Kontordiener, da angeſichts der gewaltſamen Proletariſierung des Bürgertums dieſe Berufskategorie erſt recht aus ungezählten Arbeitsloſen beſtand.

Man mag ſich auf Grund dieſer Tatſachen eine Vorſtellung davon machen, wie ſich die ſtädtiſche Arbeiterſchaft zwiſchen Kapitalismus und Bolſchewismus unbehaglich fühlt. Im ſozialdemokratiſchen „Hamburger Echo" vom 27. November wurde dies in einem Artikel „Das ruſſiſche Proletariat und der Bolſchewismus" an einem guten Beiſpiel erläutert: Als im Herbſt 1918 der letzte Reſt der großen Textilinduſtrie des Moskauer Rayons ſtillgelegt wurde, und damit etwa 600 000 Arbeiter brotlos wurden, ſuchte die Regierung dieſe Arbeitsloſen mit Verſprechungen hinſichtlich der Verſorgung der Hinterbliebenen in die Rote Armee zu locken. Der Erfolg war kläglich. Trotz Hungersnot und drohenden Elends meldeten ſich nur wenige. So tief war die Empörung, zum mindeſten die Abneigung, des Proletariats gegen den Partei-Bolſchewismus. Die Gärung in der ſtädtiſchen Arbeiterſchaft gegen den Bolſchewismus, deſſen Kerntruppe die Arbeiterſchaft doch darſtellen ſollte, iſt am Wachſen. Es iſt durchaus irrig, anzunehmen, daß hinter den Bolſchewiki das Induſtrieproletariat ſteht. Das Heer der ſchuldigen und der ſchuldloſen Arbeitsloſen ſteht hinter ihnen; von dieſen ſelbſt nur ein Teil gern, die meiſten gezwungen. Die Arbeiterräte der Fabriken waren ja nicht die Vertrauensmänner der Arbeiter, ſondern nur die revolutionären delegierten Vertreter der bolſchewiſtiſchen Partei. Zwiſchen dieſen Sowjets und der eigentlichen Arbeiterſchaft herrſchte ein tiefer Gegenſatz und ſtetig ſich ſteigernde Erbitterung. Dieſe Spannung hatte eben ihren tiefſten Grund in der Lebensmittelnot und

überhaupt in der Warennot, der gegenüber die Lohnſteigerungen wenig halfen. Sie hatte auch ihren Grund darin, daß das allgemeine Elend und die tiefſte Seelennot dieſe Proletarier mit dem Rubelſegen nicht mehr ausſöhnen konnten. Die Großſtädte ſind eine wahre Hölle geworden. Petersburg, die glänzende Millionenſtadt iſt auf wenige hunderttauſend ſeiner Einwohner infolge von Epidemien, Erſchießungen und beſonders infolge der panikartigen Flucht aufs Land zurückgegangen. Auch Moskau hatte bereits Herbſt 1918 ein Viertel ſeiner Einwohnerzahl eingebüßt. Jeder, der irgendwie konnte, flüchtete aufs Land oder außer Landes nach der Ukraine, nach Amerika. Das Großſtadtleben ward unerträglich.

* * *

Wie ſteht's in Deutſchland? Sind auch bei uns die Männer am Werk, denen die deutſche Induſtrie, der deutſche Handel, die deutſche Wirtſchaft, die deutſche Kultur in ihrer bisherigen und jetzigen Struktur ſo belanglos, ja ſo haſſenswert erſcheinen, daß ſie über allgemeine Trümmer hinweg den phantaſtiſchen Zielen der Weltrevolution zuſtreben? Sind auch bei uns die Schwarmgeiſter vorhanden, welche um einer leeren Parteiidee willen all das, was ſie ſelbſt und andere beſitzen, auf dem Altar ihrer internationaliſtiſchen Ideologie opfern möchten?

Jawohl, ſie ſind da! Es iſt die Spartakusgruppe, die parteipolitiſche Stoßgruppe des deutſchen Bolſchewismus. Es ſind auch diejenigen unabhängigen Sozialiſten, welche mit den bolſchewiſtiſchen Ideen und ihren Trägern liebäugeln und keineswegs von den bolſchewiſtiſchen Methoden abrücken, ja ſich immer mehr aus parteitaktiſchen Gründen zu ihnen hinabziehen laſſen. Ihnen iſt, wie in Rußland den Bolſchewiki, die Revolution ein Götzenbild, vor dem ſie andächtig niederknien innerhalb der dunklen Wände ihrer geheimbündleriſchen Räume, oder unter freiem Himmel angeſichts der aufgelöſten zur Schwarmgeiſterei veranlagten revolutionären Maſſen. Nichts iſt ihnen der Staat und ſein innerſtes Lebensgeſetz. Höhniſch zucken ſie die Achſeln beim Wort „national"; ihr Auge ſtarrt blind in eine formloſe Welt, wo traumhafte Vorſtellungen ihr Unweſen treiben. Sie haben es auf das Schreckgeſpenſt „Kapital" abgeſehen, treffen aber die deutſche Wirtſchaft, die deutſche Induſtrie, ſich ſelbſt ins Herz. Sie wollen die Vernichtung der beſtehenden Wirtſchaftsform, um ſich an einzelnen Kapitaliſten und an einzelnen Sündern des alten Regimes zu rächen, um vor allem im alten Wirtſchaftsſyſtem den vorhandenen Geſellſchaftskörper, die ganze nationale Kultur tödlich zu treffen. Alles um der Weltrevolution willen!

Der Bolschewismus ist der Totengräber des Wirtschaftslebens, und seine Arbeit verrichtet er in dunkler Stunde, da die Massen, vom Fieber umnachtet, im Schein der unheimlich flackernden Fackeln der Revolution ihr politisches Hazardspiel treiben.

Schon vor einigen Monaten, als noch niemand in Deutschland weder an bürgerliche Revolution, noch an sozialistische Revolution und an Rätewirtschaft dachte, war es für diejenigen, welche aus Rußland zurückkehrten, merkwürdig zugleich und unheimlich, zu beobachten, wie der anarchische Zersetzungsprozeß des Weltkriegs in Deutschland latent aus dem ganzen Staats- und Volksorganismus heraus zur Revolution drängte. Die eigentümliche Atmosphäre, die in der Geschichte stets einer Revolution vorausgeht, konnte man schon im Sommer 1918 in Deutschland verspüren. Als dann im Oktober die erste Explosion als politische Umwälzung „friedlich" sich kundgab, war es für jeden tiefer schauenden Beobachter klar, daß dies nicht der Beginn einer glückverheißenden Freiheitsära, sondern der Beginn eines Zerfalles des deutschen Staatskörpers, der Beginn des Zusammenbruchs der deutschen Nationalseele und der Beginn der wirtschaftlichen Katastrophe war. Diese drei Zusammenbruchstendenzen aber mußten, wie in Rußland, wenn nicht die unerhörtesten und seltsamsten Energie-Entfaltungen seitens der Regierung sowohl wie seitens des Volkes sich offenbarten, unvermeidlich zum Sieg des anarchischen „Bolschewismus" auch in Deutschland führen.

Es gibt gar viele, welche die dem deutschen Staat und der deutschen Wirtschaft drohende Gefahr auch jetzt noch nicht erkennen oder gewaltig unterschätzen. Wer kürzlich den Truppeneinzug in Berlin zu beobachten die Gelegenheit hatte, wer die stramme Haltung der tapferen Krieger, die verhaltene Energie ihrer Führer und die weiche Anpassungsfähigkeit des Publikums als Eindruck des Augenblicks auf sich wirken ließ, konnte z. B. leicht zu der Auffassung neigen, daß in Deutschland die Grundlagen der staatlichen Ordnung und damit die Vorbedingungen des wirtschaftlichen Neuaufbaues nicht so bedroht seien, daß der deutsche Krieg zum Frieden, die deutsche Revolution zu ihrem Endpunkt gelangt sei. Jetzt gelte es nur noch die allerdings übermenschliche Aufgabe der Demobilisierung, der Überführung der Kriegswirtschaft in die Friedensära und vor allem das baldige Zustandekommen der Nationalversammlung zu ermöglichen, um aus dem Stadium der bangen Erschütterungen in die Zeit der neuen Konsolidierung zu treten.

Ich möchte in der feierlichsten Form Hoch und Nieder, Politiker und Männer des Wirtschaftslebens, Männer und Frauen vor solchen Illusionen warnen. Es wäre durchaus verkehrt, aus dem Umstande,

daß die deutsche aktive Stoßtruppe des Bolschewismus vor dem augenblicklichen unzweifelhaften Übergewicht der Ordnungstruppen der Regierung zurückweicht, schließen zu wollen, daß der „Bolschewismus" als solcher überwunden sei. Es gibt viel stärkere Tragsäulen des Bolschewismus als die Spartakusbewegung: das sind

1. Das politische Chaos, die automatische Auflösung der staatlichen Lebensformen;
2. besonders die wirtschaftliche Auflösung, als selbsttätige Zersetzung der Formen und Grundlagen der bestehenden Wirtschaftsordnung;
3. vor allem der geistige Zersetzungsprozeß oder die ethische Verwahrlosung des Volkes.

Diese Träger des Bolschewismus werden von dem russischen Bolschewismus und von der deutschen Spartakusbewegung gestützt. Sie werden auch, zum Teil bewußt, zum Teil unbewußt, von der Entente gefördert.

Die politische Stoßkraft des Bolschewismus liegt gewiß beim politischen Machtwillen des radikalen Flügels der Sozialdemokratie, in Rußland bei der Leningruppe, in Deutschland bei der Spartakusbewegung. Aber die Kräfte, welche den Bolschewismus in den langen Monaten des Werdens hegen und nähren und großziehen, das sind die praktischen wirtschaftlichen Verhältnisse und die geistigen Dispositionen, welche durch die Auflösung des Weltkrieges bedingt sind.

Im Bolschewismus als Massenstimmung und als Massenbewegung verkörpert sich der Radikalismus der Massen. So lange der Krieg tobte war es mehr Friedensradikalismus; jetzt da das Blutvergießen aufhört, handelt es sich um politischen Revolutionsradikalismus; ist dann dieses Abflußrohr geöffnet, dann wälzt sich die Sturmflut über das Land in der Form des sozialrevolutionären, am Wirtschaftschaos sich ernährenden Radikalismus.

In Deutschland befinden wir uns schon mitten in dem letzten Stadium: Der Friede ist da, ohne die Menschen zu befriedigen, ohne sie innerlichst zu befrieden. Die politische Revolutions- und Freiheitsbewegung ist vorbei, ohne in uns Glücksempfindungen erhebender, schöpferischer Art zu entfachen. In jedes einzelnen Menschenseele gärt's: es ist die allgemeine Unzufriedenheit infolge der Unsicherheit hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunft, der innere Kampf aller gegen alle um das Brot und die geistige Nahrung, die elementare Sehnsucht nach Glücksgütern aller Art. In vielen tobt der unbändige Wille zu größeren Rechten. In allen verkümmerten mehr und mehr das Bewußtsein des

Rechts, die Gesinnung zur sittlichen Freiheit, der Wille zur Pflicht, die Sehnsucht nach Arbeit um der Arbeit willen. Dafür gedeihen um so mehr die Furcht vor dem Opfer und die Angst vor der heroischen Tat.

Der politische Radikalismus der Massen ist durch die klassenpolitische Ideenwelt der Sozialdemokratie so vergiftet und durch die ethischen Nachwirkungen des Weltkriegelends, der Niederlage und der Revolution so belastet, daß nur Schlimmes befürchtet werden kann. Man täusche sich nicht, die Revolution geht unbarmherzig ihren blutigen Gang und sie wird erst dann halten, wenn sie sich selbst kopfüber in den Abgrund gestürzt hat oder wenn sie vorher von einem starken Willen überwältigt worden sein wird.

Man stößt überall auf die große elementare Kraft, welche den Bolschewismus heraufbeschwört, auf den Revolutionsgeist, der als Sphinx aus den Trümmern des Weltkrieges und aus den unendlichen Sandwüsten der seelischen Verwahrlosung der Menschheit sich hervorwagt. Man kann es mit den Händen greifen, wie der Geist der Unruhe, der unbändigen Gier nach Glücksgütern, die Sehnsucht nach äußeren Entspannungen, die Gier nach Freudenfesten, der innere Drang nach süßem Ausruhen von der Weltkriegsspannung, dazu das entsittlichende Rachegefühl gegen den personifizierten Krieg überall ihr Unwesen treiben. Das ist Bolschewismus. Bolschewismus ist Zeitkrankheit, Epidemie; Bolschewismus ist die geistige Grippe des Weltkrieges. Es ist der elementare Haßausbruch der Volksmassen gegen die Schrecken der Kriegführung, gegen den Militarismus, gegen das Blutvergießen; es ist der elementare Haßausbruch gegen die Kriegswirtschaft, gegen Wucher und Spekulationen, gegen den hochkapitalistischen Machthunger. Der Bolschewismus ist der leibliche und geistige Zersetzungsprozeß des Weltkriegs.

Und diese seelischen Dispositionen treffen schicksalsschwer mit den wirtschaftlichen Folgen eines verlorenen Krieges, einer selten großen Niederlage zusammen. Schon während des Krieges war es mit der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung äußerst mangelhaft bestellt. Wie haben wir uns mit Ersatzmitteln behelfen müssen! Das Wort „Frieden" klang uns entgegen wie ein Füllhorn des Lebensgenusses und des wirtschaftlichen Auslebens. Da senkt sich schwer über unseren Nacken das Damoklesschwert der Waffenstillstandsbedingungen und der Friedensaussichten: Verschärfung der Blockade durch wirtschaftliche Loslösung der besetzten Gebiete am Rhein und durch Blockierung der Ostseegebiete, das ist die trostlose Bestätigung des von manchem so naiv hingenommenen Glaubens an die schnelle wirtschaftliche Hilfe der Entente, an die Versorgung Deutschlands mit amerikanischen Lebensmitteln!

Der Hunger ſchleicht hinter der dünnen Wand von bewußten und unbewußten Täuſchungen und Selbſttäuſchungen wie ein Geſpenſt umher.

Die Kriegswirtſchaft war vielfach eine Mißwirtſchaft. Nicht beſſer ſteht es mit der Übergangswirtſchaft, die wir erleben. Die Umſchaltung des Produktionsapparates der Kriegszeit in die normale Friedenswirtſchaft vollzieht ſich unter den ſchwerſten Geburtswehen. Schon der glatte Übergang von den Kriegszeiten zu den Friedenszeiten nach einem ſiegreichen Krieg oder nach einem den Gleichgewichtszuſtand feſtlegenden Verſtändigungsfrieden hätte übermenſchliche Anforderungen an den Wirtſchaftskörper geſtellt. Erſchwerend kommt nun hinzu, daß die Niederlage uns mit der Sicherheit bösartigſter Eingriffe des Feindes in den wirtſchaftlichen Organismus unſeres Landes rechnen läßt. Zugleich aber vermehrt die deutſche Revolution, die ſich ſeitens der Machthaber und ſeitens der von unten drängenden radikalen Elemente als eine ſozialiſtiſche Revolution ausdrücklich darſtellt, durch Ausſchaltung des Bürgertums und durch einen überſpannten Zug zur radikalſten Experimentierwirtſchaft die Zuckungen des Wirtſchaftskörpers in gerade kataſtrophaler Weiſe.

Daß die Monarchie verſchwand, und daß die in der Sozialdemokratie vertretene Arbeiterklaſſe ſich zur politiſchen Herrſchaft aufſchwang, iſt für das Weſen der deutſchen Revolution nur deswegen ſo bedeutungsvoll, weil gleichzeitig der kunſtvolle, ja künſtliche Bau des deutſchen Wirtſchaftslebens ins Schwanken geraten iſt, und die neuen Machthaber und die Arbeiterklaſſe ſich vor ein Chaos, vielfach vor ein wirtſchaftliches Nichts geſtellt ſehen. Die Rohſtoffbeſtände ſind minimal. Die Warenbeſtände ſind unbedeutend. Nur wenige Betriebe ſind vorhanden, die ohne weiteres Friedenswerte zu den Bedingungen der Vorkriegszeit wieder ſchaffen können. Der plötzliche Waffenſtillſtand hat die Kriegsinduſtrie faſt über Nacht um viele Milliarden direkt realiſierbarer Aufträge gebracht und nun iſt die Umſtellung vorzunehmen, ohne daß wir uns durch günſtigen Frieden oder durch langſamen Abbau hätten die Möglichkeit ſchaffen können, die Betriebe ſchmerzlos in die neue Wirtſchaft überzuführen. Der Mangel an den wichtigſten Rohſtoffen iſt groß; droht uns doch ſelbſt die Gefahr von den wichtigſten Rohſtoffquellen, der deutſchen Kohle, durch geſchickte Entente-Machenſchaften und durch die Eroberungsabſichten der jungen imperialiſtiſchen Kleinſtaaten des Oſtens abgeſchnitten zu werden. Die Ausſichten auf ſchnellſte Herbeiführung neuer Rohſtoffe aus dem neutralen und aus dem feindlichen Auslande ſind dabei ſo gering, daß nur Kurzſichtigkeit zu Optimismus verleiten könnte, und kommen die Rohſtoffe herein, ſind ſie andererſeits der Ruin unſerer Staatsfinanzen.

Ganz abgesehen davon, daß das deutsche Eisenbahnwesen wie dasjenige aller europäischen Länder unter dem Raub-Nutz-System des Krieges in seiner Leistungsfähigkeit gesunken ist, während zugleich die Schiffsraumnot in der ganzen Welt bestehen bleibt und den Warenaustausch selbst beim Vorhandensein größerer Vorräte auf lange Zeit hinaus und selbstverständlich vor allem zu ungunsten Deutschlands behindern muß. Die Arbeiterbewegungen selbst nehmen einen bedrohlichen Umfang an. Wilde Streiks und wilde Lohnforderungen sind an der Tagesordnung.

Die Lohnbewegungen sind ja nur zu leicht erklärlich durch den ungeheuren hohen Stand der Lebensmittel- und Warenpreise. Es erscheint ein Lohn von 20 bis 30 Mark pro Tag schon der Masse als Existenzminimum nötig. Mit diesem „ortsüblichen Tagelohn" kommt man in der Industrie zum Zahlenwahnsinn, praktisch zur Vernichtung der Industrie, zum mindesten zur Konkurrenzunfähigkeit der deutschen Industrie im internationalen Wirtschaftsleben. Wenn diese Lohnbewegung auf staatliche Betriebe, Eisenbahn, Post und dergleichen, Anwendung findet, und die Forderungen verwirklicht werden, sind diese Betriebe nicht mehr Einnahmequellen oder sich selbst rentierende Unternehmungen, sondern sie werden staatlich subventionierte Armenanstalten.

Der Vergleich mit den russischen Wirtschaftszuständen springt in die Augen und man kann sich kaum darüber täuschen, daß wir in bezug auf das Verhältnis von Arbeitsertrag und Löhne, von Warenproduktion und Geldfabrikation, schon bei einem Stand angelangt sind, der dem russischen sehr ähnlich ist.

* * *

In knappen Sätzen zusammengefaßt läßt sich die Entwicklung zum Bolschewismus bis zu seinen krassesten Formen in großen Zügen etwa folgendermaßen kennzeichnen und für Deutschland, falls nicht der Weg der Erneuerung systematisch und mit heroischem Willensaufwand beschritten wird, voraussagen:

Die Lebensmittelnot und die Rohstoffnot als alte Übel der Kriegführung machen sich bei den katastrophalen Verhältnissen, die der Übergang zum Frieden und die politische Niederlage geschaffen, in erhöhten Maße geltend. Auch die Revolution als solche steigert durch die Erschütterungen, die sie bedingt, diese Nöte der Wirtschaft.

Nebenher geht als gewaltige Gärung im Volkstum die geistige und sittliche Verwahrlosung der Massen. Auch sie ist bedingt durch die Dauer

des Krieges, durch die eigentümlichen Verhältnisse des Überganges zum Frieden, durch die demoralisierende Kraft der Niederlage.

Die radikal-sozialistische Bewegung greift nun mit der himmelstürmenden Kraft ihres parteipolitischen Fanatismus (Marxismus) in das Wirtschaftsleben und in das geistige Leben des Volkes mit aller Energie ein. Sie stört mit voller Bewußtheit die Wirtschaft, treibt die Arbeiter zu Lohnbewegungen an, zu wilden Streiks, sabotiert die Industrie, behindert die friedlich aufbauende Arbeit der Gewerkschaften, durchkreuzt die Tätigkeit der zwischen Industriellen und Arbeitern geschaffenen Arbeitsgemeinschaften, radikalisiert die Räte, schafft Kompetenzkonflikte zwischen den neuen revolutionären und den überkommenen Gebilden des Staats und der Wirtschaft.

Dies alles erhöht Stunde um Stunde, Tag um Tag den allgemeinen Wirrwarr. Die ersten großen Erscheinungen dieses Chaos sind die Arbeitslosigkeit und zugleich der Sturz der Produktion. Die Unternehmen lehnen es ab, ihre Betriebe zu erweitern, ja, sie sehen sich zur Notwendigkeit gezwungen, diese Betriebe zu schließen, weil sie die Unkosten nicht mehr herauswirtschaften. Wo noch alles funktioniert, ist dies die Folge einer künstlichen Staatsfinanzierung auf dem Weg der Notenpresse. Das Geldchaos wird größer und größer.

Zugleich steigt das Gespenst der Arbeitslosigkeit in seiner erschreckenden Wirklichkeitsgröße auf. Dabei handelt es sich um bezahlte oder unbezahlte Arbeitslosigkeit. Man beschäftigt Arbeiter und Angestellte weiter, stellt sogar neue ein, nur aus Angst vor den Folgen der Arbeitslosigkeit. Man pumpt ins Maßlose Bankkapital, nur um den Betrieb fortführen zu können. Das ist aber im Grunde nur eine andere Form der Arbeitslosigkeit: Bezahltes „Nichtstun" ist auch Arbeitslosigkeit.

Die natürliche Folge der bezahlten Arbeitslosigkeit ist sittliche Verwahrlosung; die unbezahlte Arbeitslosigkeit hat den Hunger im Gefolge. Hunger und sittliche Verwahrlosung steigern hinwiederum die allgemeine Unzufriedenheit. Der Radikalismus, der ohnedies wie eine Schlammflut infolge der Kriegsauflösung sich dahinwälzt, reißt immer neue Dämme ein. Die Lust zu revolutionären Experimenten und Putschen nimmt zu.

Das revolutionäre Experiment wird unter dem Druck der Parteiideologie verherrlicht und idealisiert, so daß den Augen der Masse und auch vielen Führern entgeht, wie stark das Experiment das gesunde Leben des Organismus bedroht.

Wirtschaftlicher Wirrwarr, revolutionärer Radikalismus und revolutionäres Experiment greifen nun wechselseitig wie Ursache und Wir-

kung ineinander und rufen in steigendem Maße den Zustand hervor, welcher als Anarchie aus Arbeitslosigkeit bezeichnet werden muß.

Die Lenker der Verhältnisse und die Regierung werden zu verzweifelten Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit gezwungen. Die Häufung des Notenpreßgeldes (ohne Realwert) wurde schon genannt. Ein weiteres Mittel ist die Verkürzung der Arbeitszeit. Aber das ist nur ein Palliativmittel und wirkt wie die Papiergeldfabrikation auf das Wirtschaftsleben wie eine Morphiumeinspritzung auf einen todkranken Körper. Eine andere radikale Maßnahme gegen die Arbeitslosigkeit ist die vom Jahre 1848 her wohlbekannte Errichtung von Nationalwerkstätten. Im großen Maße angewandt auf das ganze Wirtschaftsleben, gestaltet die Nationalwerkstätten-Politik den Staat um zu einer großen Landesarmenanstalt, wo fast nichts produziert, um so mehr konsumiert wird. Nationalisierungen und Nationalwerkstättenpolitik sind im Effekt dasselbe, wenn die Nationalisierung nicht auf Grund einer starken Konzentration der Produktion und zum Zwecke der Steigerung der Erzeugungskräfte, sondern auf dem Boden einer sinkenden Produktion und zum Zwecke der Verwendung von Arbeitslosen und Arbeitsunlustigen durchgeführt wird.

Eine weitere verzweifelte Maßnahme gegen die Arbeitslosigkeit ist die steigende Verwendung von Arbeitslosen in staatlichen Verwaltungsorganisationen in Sowjets, in Arbeiter- und Soldatenräten, in Sozialisierungskommissionen und Unterkommissionen, in neuen Ämtern und unproduktiven Betrieben. Hier wird aus der fiktiven Fülle des Staatssäckels heraus eine Unsumme von Arbeitslosen beschäftigt, die nur eine Scheinarbeit verrichten, und in Wirklichkeit durch die unproduktive, vielfach sogar zerstörende Arbeit mit am Niedergang des Wirtschaftslebens indirekt beteiligt sind.

Die Arbeitslosigkeit nimmt immer mehr zu, die verzweifelten Maßnahmen führen nicht zum Ziele, die Not steigt, die Nervosität greift um sich, der Radikalismus der Massen will sich Luft schaffen, und der Grund zu neuen Putschen und Revolutionen ist gegeben.

Nun ist der Moment reif für die Eroberung der politischen Macht durch die radikal-sozialistische Parteibewegung. Ist einmal das Land wirtschaftlich der Anarchie verfallen, ist die radikale Stimmung aus Not, Hunger und Arbeitslosigkeit heraus aufs Höchste gestiegen, ist die „Rote Garde" aus diesen Umständen heraus geschaffen, dann hat die partei-politische auf den Umsturz bedachte bolschewistische Stoßtruppe alle Voraussetzungen zur Hand, um die Macht im Straßenkampf an sich zu reißen.

Der Bolschewismus als Regierungsfaktor ist nämlich nichts anderes

als der politiſche Machtexponent der wirtſchaftlichen, geiſtig-ethiſchen und politiſchen Anarchie. Seine Machtgrundlage iſt der Militarismus des machtegoiſtiſchen, radikalen Sozialismus, im Hintergrund der Militarismus der Arbeitsloſigkeit und des Faulenzertums.

Jetzt beginnt erſt die eigentliche Herrſchaft des „Bolſchewismus" in den von Rußland her berüchtigten Formen. Da nämlich die Bewegung zur Macht nur auf Grund ſchwärmeriſcher Vorſtellungen der Maſſe und eines unbändigen Triebes zur Befriedigung radikaler Gelüſte gelangt iſt, bleibt den ans Ruder gelangten bolſchewiſtiſchen Machthabern nichts anderes übrig, als vom erſten Tag an den Sozialismus von oben herab „revolutionär" zu verwirklichen. Da das mit den vorhandenen politiſchen und wirtſchaftlichen Formen nicht möglich iſt, weil aus dieſen heraus der Sozialismus nur durch Steigerung der produktiven Arbeit auf organiſchem Wege verwirklicht werden könnte, da gleichzeitig die nichtbolſchewiſtiſchen Gruppen der Bevölkerungen aktiven Widerſtand gegen Vergewaltigung leiſten, wird vom Bolſchewismus nunmehr die radikale Vernichtung aller beſtehenden politiſchen und wirtſchaftlichen Formen begonnen, weil ſie als Hinderniſſe auf dem Weg zur Verwirklichung des Sozialismus angeſehen werden.

Die Parole iſt jetzt Diktatur des Proletariats! Vernichtung des nichtproletariſchen Bürgertums, oder für das Bürgertum Zwang zur Proletariſierung! Gegen das rebelliſche oder renitente Bürgertum aber Krieg bis aufs Meſſer!

Nun iſt das Land mitten im roten Terror, mitten in der Blutherrſchaft. Der Bolſchewismus muß jetzt gegen die innerpolitiſchen und außerpolitiſchen Widerſtände auf das eine Ziel losſteuern: Die Aufrechterhaltung der eigenen politiſchen Macht, mit allen Mitteln des Terrors, der neuen Militärgewalt, der Blutherrſchaft. All das unter dem Vorwand der Sicherung der revolutionären Errungenſchaften. All das mit dem Endziel der Revolutionierung der Welt.

Für das Wirtſchaftsleben bedeutet dies das Stillegen der geſamten Induſtrie, der allgemeine Warenſchwund, die Verſickerung aller Rohſtoffvorräte, die ungeheuerſte Verſchuldung des Staates, die Rückkehr zur Naturalwirtſchaft. Für die geiſtige Kulturſphäre bedeutet es die Preisgabe aller gegebenen Kulturwerte, ja die Vernichtung derſelben um der Weltrevolution willen.

Das Schlußbild auf wirtſchaftlichem wie auf kulturellem Gebiete kann für Deutſchland kein anderes ſein als in Rußland. Der unglückſelige Klaſſenkampf zwiſchen Proletariat und Kapital wird die Induſtrie vernichten und wird uns auf dem Trümmerfelde des deutſchen Wirt-

ſchaftslebens, den Endkampf der Arbeiter mit dem Arbeiter um Brot, Arbeit und Rohſtoffüberreſte bringen. Und dieſer Kampf wird ein blutiger ſein.

* * *

Er gibt noch, wenn auch verſchleiert durch die dunkle Gegenwart, Möglichkeiten eines Auswegs; wären dieſe nicht, wir müßten verzweifeln. Entſprechend den drei zum Bolſchewismus treibenden Grundkräften unſerer revolutionären Entwicklung kann man dieſe Möglichkeiten erblicken:

1. In einer zielbewußten diktatoriſchen Regierung, die ſich auf die ratende und dienende politiſche Mitarbeit aller Schichten des deutſchen Volkstums ſtützt.
2. In der Freimachung aller religiöſen und ſittlichen Impulſe, welche zur geiſtigen Erneuerung der Menſchheit aus der ſittlichen Verwahrloſung des Weltkrieges führen.
3. Auf dem Gebiete des Wirtſchaftslebens, in einer ſolchen Identifizierung der Worte „Sozialismus und Arbeit", welche die Wertung der Arbeit als der einzigen Grundlage des wirtſchaftlichen Neuaufbaues fixiert.

Das Maß der Stärke einer Regierung liegt in der Einheitlichkeit der politiſchen Zielſetzung, in der Geſchloſſenheit und Homogenität ihrer Perſonalzuſammenſetzung, vor allem aber in der Unbeugſamkeit eines Führer-Willens. An letzterem hat es wie dem Fürſten Bülow ſo auch Bethmann-Hollweg gefehlt. An allen drei Faktoren fehlte es der Regierung des Prinzen Max von Baden. Jetzt hat die Regierung zwar ſcheinbar eine einheitliche „ſozialiſtiſche Zuſammenſetzung" und auch ein einheitliches „ſozialiſtiſches Endziel"; in Wirklichkeit jedoch beſitzt die jetzige Regierung weder eine einheitliche Perſonalzuſammenſetzung, noch ein klares Ziel. Vor allem hat ſie keine Willenskraft. Dabei wäre es der jetzigen Regierung ſo leicht, die Kraft, welche ihr die einmütige Unterſtützung der bürgerlichen Schichten und die überwältigende Mehrheit der Arbeiter- und Soldatenräte gewährt, auszunutzen, um ſich eine Autorität der Tat zu verſchaffen, wie ſie in dieſer kraftvollen Art wohl kaum einer Regierung in Deutſchland je möglich war. Niemand beſſer als die jetzige Regierung kennt das Unheil, welches ihr vom Bolſchewismus her droht. Man ſollte es wenigſtens annehmen. Man ſollte glauben, daß Männer, die den Fanatismus in der eigenen Vergangenheit, in der Verfolgung ſozialiſtiſcher Endziele ſo ſtark erlebt haben und nunmehr über ihn hinausgewachſen ſind, das Auflackern desſelben

Fanatismus in dieſer revolutionären Zeit in ſeiner ganzen Tragweite für den Beſtand des deutſchen Wirtſchafts- und Staatslebens erkennen ſollten. Statt deſſen pendelt die jetzige Regierung mit ihrer „Taktik" zwiſchen der unabhängigen Sozialdemokratie, der Mehrheitsſozialdemokratie und der Spartakusſozialdemokratie hin und her, ohne ſich der Kraft bewußt zu werden, welche ihr das Bürgertum und die Arbeiterſchaft, unabhängig von jeder Parteidoktrin, geben. Sie hat eben nicht den Mut, im Namen der geiſtigen Ideen der deutſchen Revolution der revolutionären Bewegung als ſolcher halt zu gebieten, und ſie kann die Revolution nicht bändigen, weil ihr der Wille dazu fehlt.

Ohne eine Regierung, welche die Revolution als Bewegung eindämmt, wird Deutſchland von den revolutionären Ideen ſelbſt nichts anderes ernten, als den vollſtändigſten Zuſammenbruch.

Eine ſtarke Zentraliſierung der Regierungsgewalt, eine ſtraffe diktatoriſche Exekutive, das iſt das Gebot der Stunde. Die Diktatur der Legislative und der Exekutive droht ja auf alle Fälle ſeitens der Spartakusgruppe. Und gegen dieſe Drohung kann auch nur die Diktatur eines nationalen Sozialismus helfen. Allerdings iſt dazu mehr denn je die ſtärkſte Mitarbeit des Volkes nötig. Dieſe Mitarbeit wäre auch ſofort gegeben, wenn eine ſtarke Regierung das Land mit ſich fortriſſe. Dabei iſt wohl zu unterſcheiden zwiſchen Mitarbeit im formal-demokratiſchen Sinne des 19. Jahrhunderts und realer Mitarbeit in einem „neuen ſozialiſtiſchen" Sinne. Nichts iſt verhängnisvoller als die aus bürgerlicher Verzweiflung und gewohnheitsmäßiger politiſcher Paſſivität entſtandene ſinnloſe Verhimmelung der „Nationalverſammlungsidee". Die Nationalverſammlung ſoll kommen und alles in Ordnung bringen und regeln! Leben wir denn immer noch in dem Wahn des 19. Jahrhunderts, daß die Mitarbeit des Volkes am Staate in der Abgabe des Stimmzettels liegt! Es wäre ein Irrſinn, in dieſer Stunde zu glauben, daß wir als Bürger des Staates und Glieder des Wirtſchaftskörpers unſeren Dienſt am Vaterland damit abgetan hätten, wenn wir einer Partei, die uns vielleicht wenig zuſagt, weil ſie in Wirklichkeit weder unſere Ideale, noch unſere Intereſſen vertritt, ein oder das andere Mandat ſicherten. Es wäre ein Irrtum verhängnisvollſter Art, wollte man glauben, daß die auf den Trümmern eines erledigten Parteiweſens künſtlich aufgerichtete Nationalverſammlung in ſich die Kraft beſäße, die deutſche Revolution zu meiſtern und zu führen. Was wir jetzt brauchen im politiſchen und im wirtſchaftlichen Leben, das iſt neben einer ſtarken Regierung mehr denn je reale Mitarbeit des ganzen Volkes. Und dieſe zeigt ſich nicht nur in der Lektüre von Zeitungen, in der Abgabe eines Stimmzettels oder in Bierbankgeſprächen,

ſondern in der täglichen, ich möchte ſagen ſtündlichen Einſtellung all unſeres Tun und Schaffens auf das durch Krieg und Niederlage und Revolution in ſeiner Exiſtenz bedrohte Gemeinweſen, auf den deutſchen Staat, auf die deutſche Nation.

Jetzt, da der Militarismus in ſeiner bureaukratiſch-obrigkeitlichen Form des Verhältniſſes vom Individuum zur Gemeinſchaft zerbrochen iſt, brauchen wir erſt recht den aus höchſtem Idealismus geborenen Drang nach „militariſtiſcher" Dienſtbereitſchaft gegenüber dem armen Vaterland. Das iſt über allen Parteidogmen erhabener wahrer Konſervativismus, wahres Chriſtentum, wahrer Nationalismus, wahrer Liberalismus, wahre Demokratie und wahrer Sozialismus: Arbeit für die Allgemeinheit, Hingabe an die Allgemeinheit.

Hier liegt letzten Endes auch die Forderung begründet, daß zur Überwindung der bolſchewiſtiſchen Gefahr, die Freimachung aller religiöſen und ſittlichen Impulſe und die geiſtige Erneuerung aus der ſittlichen Verwahrloſung des Weltkrieges heraus erzielt werden müſſe.

Wenn der Bolſchewismus eine geiſtige Epidemie der Kriegsauflöſung iſt, ſo kann dieſe Seuche doch nicht nur mit brutaler militäriſcher Gewalt überwunden werden. Hier gilt es geiſtige Werte einzuſetzen. Das 19. Jahrhundert hat vielfach geglaubt, in einer individualiſtiſch-egoiſtiſchen Kultur ſeien Religioſität und Sittlichkeit nur für den Einzelmenſchen relevant. Im kommenden ſozialen Zeitalter wird umgekehrt mehr die Auffaſſung ſiegen, daß die religiöſen Grundkräfte für die ſtaatliche und wirtſchaftliche Fortbildung auch als Maſſen- und Volkserſcheinungen zu bewerten ſind, daß ſie dem Staate „ſozial" eingegliedert und in ihren Ideen als Erneuerungskräfte zugeführt werden müſſen.

Darüber hinaus darf eins nicht vergeſſen werden: Der Bolſchewismus verſagt mit ſeiner rückſichtsloſen Konſequenz in den auf dem Boden der materialiſtiſchen Weltanſchauung gewachſenen Klaſſenkampfideen völlig. Ja der alte Sozialismus des 19. Jahrhunderts bricht zuſammen, und damit auch die philoſophiſch-religiöſe Grundlage des „materialiſtiſchen" Sozialismus. Dementſprechend muß der entſcheidende Kampf gegen den Bolſchewismus auch den Kampf gegen die Weltanſchauungsgrundlage des Klaſſenkampf-Sozialismus aufnehmen. Allerdings iſt dies kein Kampfſpiel mehr wie das parteipolitiſche Spiel „bürgerlicher" Parteien und ſozialiſtiſcher Parteien vor dem Krieg. Jetzt geht's aufs ganze. Hier hilft nur noch nationaler Sozialismus; ſoll der Partei- und Klaſſenkrieg vermieden werden. Hier muß der alte chriſtliche und abendländiſche Geiſt eines chriſtlichen und nationalen Sozialismus die bolſchewiſtiſche Verirrung überwinden helfen.

Auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens liegt, wie auf dem Gebiete der Politik und der geistigen Erneuerung alles beim Worte „Arbeit".

Gewiß kann auch das Wort „Arbeit" ein Schlagwort sein, welches eine Gruppe der Bevölkerung gegen die andere schleudert. Die Gefahr besteht, daß die unverschuldete Arbeitslosigkeit mit der verschuldeten Arbeitsunlust zusammengeworfen wird. Und diese Gefahr zu umgehen, ist nicht leicht.

Die Sozialisierungsbestrebungen werden leider durch die parteipolitische und klassenpolitische Einstellung der Gegenwart von diesem Geist eines sich auf den Begriff der Arbeit umstellenden „Sozialismus" abgezogen. Auf der einen Seite sind die Gegner jeglicher Formen der Sozialisierung gerne geneigt, aus dem Umstande, daß viele Sozialisierungen die praktische Arbeit stören und die Produktivität behindern, zu schließen, daß Sozialisierungen an sich auf eine Vernichtung der Arbeit hinausgehen. Umgekehrt sind die von den Schlagworten geblendeten Massen jetzt vielfach schon der Auffassung, daß aus dem Vollen des kapitalistischen Wirtschaftsbaues geschöpft werden könne, da ja nachträglich die Verstaatlichung und Sozialisierung als neue Form die Rettung an sich bringe.

Diese, den Menschen des 19. Jahrhunderts eigentümliche formalistische Auffassung der Politik und des Wirtschaftslebens steht der politischen Erneuerung, die aus neuem Geist, aus dem Geist der Arbeitsgemeinschaft geboren, diametral gegenüber. Daß die alten Formen von dem revolutionären Strom mitgerissen und fortgeschwemmt werden, damit muß man als mit einer gegebenen Tatsache rechnen. Ist doch die Revolution nicht eine bürgerlich-demokratische, sondern eine sozial-ökonomische Revolution. Deshalb aber ist gewiß auch ein starres und reaktionäres Festhalten an der alten Form, auch dann, wenn der tragende Geist der alten Form durch den klassenpolitischen Krieg von oben und unten getötet ist, äußerst verhängnisvoll. Aber noch verhängnisvoller wäre eine formalistisch-mechanische „Verwirklichung des Sozialismus" nach russischem Vorbild, wo der zerstörende Herdengeist einer revolutionären Clique die Sozialisierung zum Metzgerhandwerk und den Sozialismus zur asiatischen Barbarei degradiert.

Sozialisierungswille ist nötig: der Geist für wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft. Die Formen für diese Arbeitsgemeinschaft sind zum Teil im 19. Jahrhundert schon im Keim entwickelt worden (Kartellpolitik, Tarifverträge, Gewerkschaftsarbeit), zum Teil entstehen sie zurzeit revolutionär durch die syndikalistische Arbeiterratsbewegung, in der

Hauptſache aber müſſen die neuen Formen aus dem neuen Geiſt erſt geſchaffen werden.

Hier ſteht in ſeiner ganzen Größe das Problem der Räteverfaſſung vor uns. Ich möchte ſagen, daß hier eigentlich das tiefſte Problem der deutſchen Revolution, nämlich die Neuregelung des Verhältniſſes vom Individuum ſowohl zur politiſchen Machtorganiſation im Staate, wie zur wirtſchaftlichen Organiſation des Landes zur Debatte geſtellt wurde. Darüber noch ein Wort:

Die Arbeiter- und Soldatenräte ſind die aus der revolutionären Bewegung vom 9. November und revolutionärerweiſe entſtandenen Erſatzformationen der Volksvertretung. Sie haben ſich mit einer verblüffenden Schnelligkeit im ganzen Deutſchen Reiche, in Großſtadt und Kleinſtadt, bis in den Gutsbezirk und in das Dorf hinunter mit einem Schlage durchgeſetzt und die politiſche Gewalt an ſich geriſſen. Die Welle war ſo mächtig, daß keine beſtehende politiſche Formation auch nur den Verſuch machte, ſich ihr entgegenzuſtellen. Vor der elementaren Gewalt dieſer neuartigen Gebilde zerſtoben wie im Winde das deutſche Kaiſertum, die einzelnen Dynaſtien der Bundesſtaaten, der Bundesrat, der Reichstag, die einzelnen Landtage, vielfach die Gemeindevertretungen; ſofern ſie nicht verſchwanden, duckten ſie ſich willig oder unwillig vor der neuen Macht. Man kann wohl ſagen, daß den Räteorganiſationen die Fülle der Gewalt ſofort ſogar überraſchend kam und ſchnell unerträglich wurde. Die beſſeren Elemente in ihnen reichten ſofort den beſtehenden, ſich ſelbſt behauptenden politiſchen und Verwaltungs-Organiſationen die Hand, um in gemeinſamer Arbeit „zu retten, was zu retten war". Gleichzeitig wollten dieſe beſſeren Elemente durch die Mäßigung der Geiſter Herr werden, die ſie ſelbſt gerufen, vor denen ſie jetzt in den Hafen der ſtaatlichen Ordnungsideen ſich zu retten ſuchten. Es begann in den Räten ſelbſt das Ringen um das Maß der Revolutionierung, um den Sinn der nationalen Revolution, um das Verhältnis zum Alten und Beſtehenden und um die Formulierung des Neuen.

Hier intereſſiert vor allem das Verhältnis der Arbeiter- und Soldatenräte zur Wirtſchaft, zur Induſtrie. Das kommuniſtiſche Gleichheitsprinzip, das in der revolutionären Räteorganiſation vom November auf politiſchem Gebiet ſeinen erſten Triumph feierte, ſtrebte ſofort auch nach der Herrſchaft auf wirtſchaftlichem Gebiete. Die revolutionäre Anwendung dieſes Prinzips in den Arbeiter- und Soldatenräten iſt, darüber kann kein Zweifel beſtehen, unglücklich, höchſt unvollkommen mindeſtens, d. h. ſchnellſtens verbeſſerungsbedürftig. Das Bild eines umgekippten Wagens, wo alles drunter und drüber liegt, kommt

einem unwillkürlich in den Sinn. Das kommuniſtiſch-bolſchewiſtiſche Prinzip lautet nämlich in der praktiſchen revolutionären Sprache einfach: Werft um! Nehmt die politiſche Macht allein in die Hand! Erobert die Betriebe! Nehmt die Kontrolle der Produktion in die Hand! Verwaltet ſelbſt das Ganze! Macht die Herren zu Knechten! Werdet ſelbſt Gebieter in Staat und Wirtſchaft

Das ungeregelte revolutionäre Hineingreifen der Arbeiter- und Soldatenräte in das Wirtſchaftsleben iſt deshalb in ſo hohem Maße gefährlich, weil der komplizierte, vielfach nur künſtlich bei Atem gehaltene deutſche Wirtſchaftskörper ſolche operativen Eingriffe, die ja von unerfahrenen, ungelernten und meiſt unbelehrbaren Menſchen verſucht werden, ohne tötliche Gefahr nicht ertragen kann. Wohin treiben wir? Die Arbeiter wählen nach Betrieben ihre Räte; dieſe Räte, meiſt Eintagsprodukte, reißen die geſamte politiſche Gewalt und vor allem das wirtſchaftliche Beſtimmungsrecht, ja, die Geſamtheit der Betriebsfunktionen an ſich, vergewaltigen Direktoren, kaufmänniſche und techniſche Führer, entwickeln die politiſche Kontrolle zur fachmänniſchen Diktatur der Unwiſſenden, vernichten mit einem Worte die wirtſchaftliche Aktivität ſowohl der leitenden wie der geleiteten Individuen eines Betriebes zugunſten einer unproduktiven Scheinaktivität von Beſſerwiſſern, Schwätzern, Marodeuren und Wirrköpfen.

Die Frage der nächſten Zukunft iſt für die Induſtrie nun die, ob die revolutionäre Sprengkraft dieſes revolutionär-aktiviſtiſchen Bolſchewismus, die im Einzelmenſchen wie in der Maſſenſeele zurzeit elementar wirkt, in der kürzeſten Zeit ein geordnetes, klares, in den Kompetenzen völlig beſtimmtes Verhältnis zwiſchen Betriebsleitung einerſeits und bisherigen berufsſtändiſchen, d. h. gewerkſchaftlichen Vertretungen der Arbeiterſchaft andererſeits entweder durch das Medium oder unter Ausſchaltung der Arbeiterräte erzielt wird.

Die vier letzten Wochen zeigen recht deutlich, daß die bolſchewiſtiſche Gefahr nicht nur eine Gefahr iſt, welche die Berliner Straßen charakteriſiert, ſondern vor allem eine innere Gefahr iſt, die im Wirtſchaftsleben ſich am ſtärkſten geltend macht und dort die kataſtrophalſten Wirkungen hervorzurufen droht. Man darf ſich dabei nicht mit dem Hinweis auf die Ordnung täuſchen oder täuſchen laſſen, die bis jetzt noch vorhält dank der dem Deutſchen eigenen Sachlichkeit und Ordnungsliebe, die aber doch nur eine Scheinordnung iſt, weil die von der Öffentlichkeit und auch von der deutſchen Regierung in ihrer Bedeutung völlig verkannten Räte ſich immer mehr radikaliſieren und zu einer Lebensgefahr für Staat und Wirtſchaft werden. Es wird immer mehr zweifelhaft, ob die jetzigen Räte, die als Notgebilde einer Über-

gangszeit ins Leben traten, im wirtſchaftlichen Leben die Kraft haben werden, ſich als Regulatoren der Ordnung und der geregelten Arbeit zu erweiſen. Die Tendenz der Räte geht vielmehr dahin, ſich ſelbſt als einziges Mittel der Sozialiſierung zu proklamieren und mit den Mitteln mechaniſcher Gewalt den ödeſten Partei-Kommunismus zu pflegen. Oder werden in- und außerhalb der Arbeiterräte der echte ſozialiſtiſche und der gewerkſchaftliche Gedanke, übrigens mehr Produkte langjähriger Organiſationserziehung als klarer Einſichten im einzelnen, die Oberhand bekommen? Siegt in der Arbeiterſchaft der Macht- und Gewaltgedanke der Revolution über das auch im geſunden Sozialismus, ja in den Idealen des Kommunismus lebende Rechtsprinzip, ſo gehen wir über den Zerfall der Wirtſchaft mit Eiltempo in den anarchiſchen Bolſchewismus und über die geiſtige und wirtſchaftliche Anarchie in die ſchlimmſten ruſſiſchen Zuſtände hinein.

Die Gefahr liegt nun darin, daß die Gewerkſchaften, die ja im Obrigkeitsſtaat der Vergangenheit auch Obrigkeitsgebilde geworden waren, da ſie ja in demſelben den Organiſationsgrundzug des deutſchen Weſens in ſeiner vielfach ideenloſen bürokratiſchen Art mit am ſtärkſten repräſentierten, gegenüber den Räten vollkommen ins Hintertreffen geraten, wenn ſie nicht ſo viel politiſchen Aktivismus und zugleich im Wirtſchaftsleben ſo viel revolutionäre Anpaſſungsfähigkeit zeigen, daß ſie die in der Räteidee lebende Werbekraft paralyſieren und ſich bei den Arbeitern wieder als die einzige berufene Standesvertretung durchſetzen. Ich verhehle mir nicht, daß eine ſolche Umgruppierung der Gewerkſchaften an die geiſtige Schwungkraft der Gewerkſchaftsführer größere Anforderungen ſtellt als die früheren oberflächlichen Kämpfe der Parteiagitation, des Kampfes von Gewerkſchaft zu Gewerkſchaft, des Kampfes zwiſchen Gewerkſchaft und Kapital, und auch größere Schwungkraft, als ſie die formal-juriſtiſche Regelung von Tarifverträgen erfordert.

Es will ſcheinen, als ob es zurzeit keine ſchönere Aufgabe gäbe, als die Verwirklichung des nationalen Volksſozialismus, um den Schrekken des ruſſiſchen Bolſchewismus zu entgehen. Sozialiſierung kann aber nicht ein mechaniſches und gewaltpolitiſches Experimentieren ſein. Das wäre Zerſtörung, nicht Aufbau. Sozialismus und Sozialiſierung können momentan nichts anderes ſein, als eine aus dem Gemeinſchafts- oder Sozialiſierungswillen erzeugte Neuregelung der Anteilnahme aller im Fabrikbetriebe oder in anderen kapitaliſtiſchen Organiſationen produktiv tätigen Menſchen nach den Geſichtspunkten gemeinſamen Intereſſes, gemeinſamer Arbeitsluſt, gemeinſamen Produktionsintereſſes und gemeinſamen Verdienſtintereſſes. Zwiſchen Fabrikleitern und den ge-

ſunden Elementen der Arbeiterſchaft und Angeſtellten muß hierüber Einigung in tauſend verſchiedenen Formen erzielt werden. Wäre unſer Volk ſo unwiſſend und in ſeinem Gefühlsleben ſo radikal wie das ruſſiſche, wären wir nicht durch die Tradition und durch die Kraft unſeres innerlichſten Weſens ein Volk der Ordnung, der Organiſationsaufgabe, der Diſziplin, wahrlich, die Aufgabe wäre nicht zu bewältigen. Auch jetzt ſteht der Löſung der Aufgabe eben gerade der radikal-revolutionäre Geiſt der reinen Verneinung im Wege, da er die Grenzen der menſchlichen Wirkſamkeit im Wirtſchaftsleben mit Phraſen verſchiebt und nüchterne Ordnung verhindert.

* * *

Werden die oben angegebenen Möglichkeiten zur Überwindung des Bolſchewismus nicht mit voller Energie und in kürzeſter Zeit ausgenützt, wird nicht der Gedanke einer nationalen und geiſtigen Erneuerung Deutſchlands in den Mittelpunkt einer großzügigen „antibolſchewiſtiſchen Bewegung" geſtellt, ringt ſich die deutſche Regierung nicht zu moraliſcher Beſinnung, zur kraftvollſten Diktatur der Exekutive durch, beſſert nicht im Wirtſchaftsleben der Geiſt der ſozialen Solidarität die organiſierten Gruppen der Arbeiterſchaft und des Unternehmertums, dann bricht über Deutſchland der Schrecken des Bolſchewismus auch in ſeinen ruſſiſchen Formen mit Notwendigkeit aus. Und dieſer anarchiſche Bolſchewismus bedeutet nicht nur Schädigung unſeres Wirtſchaftslebens und zeitweilige Erſchütterung unſerer Kultur, ſondern unter den jetzigen Umſtänden der Weltkriegsauflöſung, Zuſammenbruch Deutſchlands bei tödlichſter Vernichtung des ganzen deutſchen Wirtſchaftslebens, und letzten Endes auch den Zuſammenbruch der abendländiſchen Kultur.

Der kommende Krieg. — Bolschewistische Weltrevolutionspläne.

Vortrag gehalten am 7. Januar 1919, abends 8 Uhr, im Kaisersaal des „Rheingold" zu Berlin.

Als ich mich entschloß, zum Thema Weltrevolutionspläne vor einer größeren Versammlung das Wort zu ergreifen, waren die politischen Verhältnisse in Deutschland und in Berlin noch nicht so weit gediehen, daß für die bolschewistischen Kriegspläne der Zukunft ein größeres Interesse zu erwarten war. Inzwischen haben sich die Ereignisse überstürzt. Draußen auf den Straßen ist überall Versammlungstätigkeit unter freiem Himmel, die Maschinengewehre knattern, der Bürgerkrieg ist entbrannt. Da ist es von aktueller Bedeutung, zu erfahren, in welchem Zusammenhang diese Berliner Ereignisse mit den außenpolitischen Plänen der russischen Machthaber und überhaupt mit unserer außenpolitischen Lage stehen.

Die Frage, welche Außenpolitik wir augenblicklich in Deutschland haben, welchen Kurs die deutsche Regierung nach außen steuert, ist sehr schwer zu beantworten. Aber die Frage, ob wir einem wirklichen Frieden entgegengehen oder schlimmen Verwicklungen, die man nicht anders denn als Fortsetzung des Weltkrieges bezeichnen kann, möchte ich von vornherein damit beantworten, daß ich sage: jede Illusion nach der Richtung, daß wir im Jahre 1919 den gewünschten und erhofften Verständigungsfrieden erhalten werden, muß schon am Eingange des Jahres begraben werden, weil wir einer Zeit entgegengehen, die, was die Verwicklungen außenpolitischer Art anlangt, noch schlimmer sein wird, als all das, was wir in den letzten vier Jahren erlebt haben.

Sie wissen aus den Zeitungen, daß Radek nach Berlin gekommen ist. Er ist wahrlich nicht hierhergekommen, um eine Vergnügungsfahrt aus den unwirtlichen Gegenden Rußlands nach den fast ebenso unwirtlichen Gegenden Berlins zu unternehmen, sondern er hat diese Reise als der Außenpolitiker der russischen Sowjetregierung, als der Propagandachef des internationalen Bolschewismus des Ostens unternommen. Er hat nichts anderes im Sinne, als der deutschen Revolution durch

den Antrieb zu weiterer ſozialiſtiſcher Vertiefung eine außenpolitiſche Einſtellung dahin zu geben, daß wir über die Vertiefung der ſozialen Revolution im Innern zum Schüren der Weltrevolution nach außen kommen, damit wir mit dem ruſſiſchen Bolſchewismus Fackelträger der bolſchewiſtiſchen Bewegung nach dem Weſten hin werden. Die Anweſenheit Radeks in Berlin liegt ganz in der Linie derjenigen Beſtrebungen der Unterſtützung der deutſchen Revolution, von denen Sie aus den Zeitungen in abgeriſſenem Zuſammenhange ſchon vielfach gehört haben. Es wäre ein Unſinn, zu behaupten, daß die deutſche Revolution allein mit ruſſiſchem Gelde gemacht worden iſt; aber es iſt auch nicht zu leugnen, daß die aktive ruſſiſche Propaganda mit am ſtärkſten dazu beigetragen hat, die äußeren Vorausſetzungen für den Ausbruch der deutſchen Revolution zuſammenzuballen und das Tempo des Ausbruches jedenfalls nach dem Wunſche der ruſſiſchen revolutionären Führer zu beſchleunigen. Jeder, der mit offenen Augen in Rußland die Revolution verfolgt hat, weiß genau, wie ſeit einem Jahre die ruſſiſche Regierung kein anderes Ziel mehr im Auge hatte, als ihre Auslandspolitik im Sinne der Erweiterung der Weltrevolution zu betreiben.

Sie entſinnen ſich alle, daß vor über einem Jahr, im November 1917, als die Bolſchewiki in Rußland ans Ruder kamen, ihre Anhänger mit der Parole: „Brot, Frieden und ſofortige Einberufung der ruſſiſchen Nationalverſammlung!“ auf die Straßen Petersburgs und Moskaus hinausgingen. Sie haben damals gegenüber der lavierenden Politik Kerenskis, der mit der Einberufung der Nationalverſammlung wegen techniſcher Schwierigkeiten außerordentlich zögerte, gerade die Parole ausgegeben: Wir fordern die ſofortige Einberufung der Nationalverſammlung, damit der Wille des ruſſiſchen Volkes zum Frieden gehört werden könne. Gleichzeitig gaben ſie die Parole aus: „Brot und Frieden!“ Die ruſſiſchen Maſſen, welche die bolſchewiſtiſche Revolution in Petersburg und Moskau machten, wurden demnach nur als Werkzeuge gebraucht und mit Mitteln zuſammengepeitſcht, die von den Führern nicht ernſtgemeint waren. Denn Lenin wußte, daß er die Nationalverſammlung ſprengen wollte, er wußte, daß er mit ſozialiſtiſch-kommuniſtiſchen Experimenten dem Volk kein Brot geben konnte, er wußte vor allem, daß er mit ſeinen Weltrevolutionsplänen dem Volk nicht den verſprochenen und gewünſchten Frieden brachte.

Als Lenin und Radek das Heft in die Hände nahmen, war das erſte, was ſie taten, Friedensproklamationen in die Welt zu ſchleudern, aber mit einem eigenartigen Sinne, mit einer eigenartigen Tendenz, mit einem ganz ſeltſamen — eben bolſchewiſtiſchen — Inhalt. Ihre Friedensaufrufe gingen nicht dahin, einen Friedenszuſtand auf der

Grundlage der realpolitiſchen Macht- und Kräfteverhältniſſe, die ſich damals hergeſtellt hatten, erzielen zu wollen, ſondern ſie gingen dahin, unter Beſeitigung der realpolitiſchen Vorausſetzungen des damaligen militäriſchen und politiſchen Kräfteverhältniſſes einen Friedenszuſtand zu erzielen, der nach außen hin den Maſſen den Schein eines Friedens gab, in Wirklichkeit aber den Parteiführern die Handhabe bot, für ihre revolutionierenden Pläne eine gute geiſtige, taktiſch-parteipolitiſche Grundlage zu ſchaffen. Niemals hat Lenin an einen Frieden mit Deutſchland auf Grund der realpolitiſchen Verhältniſſe ernſthaft geglaubt, er hatte nur einen Frieden im Auge, der ihm die Möglichkeit geben ſollte, ſeine eigenen politiſchen Ziele, ſein eigenes politiſches Gewalt- und Machtziel, nämlich ſein bolſchewiſtiſches Weltrevolutionsziel, zu erreichen. Dieſes eigenartige Ziel des Bolſchewismus war von Anfang an: eine mechaniſtiſch-gewaltſame revolutionäre Umſtellung der geſamten geſellſchaftlichen, politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Gegenwart auf zukunftsſtaatliche Verhältniſſe, die nicht in organiſcher Weiſe entwickelt, ſondern aus einer aktiven Revolutionierung der verſchiedenen Länder aus der ſozialiſtiſchen Weltrevolution geboren werden ſollten. Dieſes Ziel des ruſſiſchen Bolſchewismus war das Hochziel der Friedensbeſtrebungen Lenins, Trotzkis und Radeks. Und daraus erklärt ſich uns, warum die erſten Anbiederungs- und Verhandlungsverſuche zwiſchen Lenin und der deutſchen Regierung auf deutſcher Seite ein Echo recht vorſichtiger Art fanden, bei der Entente überhaupt nicht erwähnt oder ernſt genommen wurden. Man fühlte inſtinktiv, daß die Friedensbeſtrebungen der ruſſiſchen Bolſchewiki eben rein taktiſch aufzufaſſen waren.

Im bolſchewiſtiſchen Lager war zudem eine doppelte Strömung bemerkbar: auf der einen Seite ſtand Lenin, auf der anderen Seite Radek und Trotzki. Lenin behauptete, daß man vorerſt einfach Frieden machen müſſe. Wie er ausſehe, ſei ganz gleichgültig. Welchen Preis man dafür bezahlen müſſe, das ſei ebenſowenig von Belang. Die Hauptſache ſei, ſo meinte Lenin, ein Fetzen Papier, über dem das Wort „Frieden" ſtände, mit einem durchaus nebenſächlichen Inhalt, ein Papier, das von den beiden Kontrahenten verpflichtend unterzeichnet wäre. Dieſer Fetzen Papier ſollte, ſo dachte Lenin, jederzeit wieder zerriſſen werden können, wenn die Stunde gekommen wäre, wo die Weltrevolution ihm den Anlaß bieten würde, über dieſen taktiſch geſchloſſenen Gewaltfrieden einen dicken Strich zu machen. Das war die Auffaſſung Lenins. Die Auffaſſung Trotzkis und Radeks ſtand im Gegenſatz dazu: keinen Frieden zu unterzeichnen, weil man ſonſt überhaupt in eine Gemeinſchaft mit dieſem verruchten, bürgerlichen, imperialiſtiſchen, kapi-

taliſtiſchen, preußiſch-deutſchen Gewaltſtaat gerate, und eine ſolche Berührung, welcher Art ſie auch ſei, ſo formaliſtiſch ſie auch erſcheinen möchte, ein Verhängnis für die weiteren Ziele der bolſchewiſtiſchen Weltrevolutionspläne bedeute, und aus dieſem Grunde nicht ſtattfinden dürfe.

Das waren die zwei entgegengeſetzten Auffaſſungen. Sie rangen zwei, drei Monate innerhalb der ruſſiſchen Regierung, und das erſte Reſultat des Zwieſpalts war, daß Trotzki nach den vielen Reden zum Fenſter hinaus an einem ſchönen Tage den in Breſt-Litowſk verhandelnden Vertretern der deutſchen Regierung den Laufpaß gab mit der Erklärung: Wir wollen keinen Frieden, aber auch keinen Krieg. Das war ein eigenartiger, aus der bolſchewiſtiſchen Einſtellung zur Weltrevolution geborener taktiſcher Ausweg, um einerſeits den Krieg, den das ruſſiſche Volk damals, nach der von den Bolſchewiki betriebenen defaitiſtiſch-pazifiſtiſchen Agitation nicht mehr ertragen konnte, nicht wieder aufnehmen, aber auf der anderen Seite auch den Frieden auf Grund realer Machtverhältniſſe nicht abſchließen zu müſſen. In jenem Moment hat die deutſche Regierung geſchwankt, ob ſie nun daraus die Folgerung ziehen ſolle, die ruſſiſche Regierung ſei, weil ſie überhaupt nicht zu einem Frieden gelangen wolle, nicht verhandlungsfähig, ob man in Konſequenz dieſer Lage vorwärts marſchieren und einer neuen Regierung auf die Beine helfen müſſe, die verhandlungsfähig würde, um dann mit dieſer neuen Regierung einen neuen, einen dauernden, einen brauchbaren Frieden ſchließen zu können, oder ob man — und das war die Anſicht eines einflußreichen Teiles des Auswärtigen Amtes — die Situation, wie ſie Trotzki hinſtellte, einfach hinnehmen ſollte. Letzteres war mehr die Auffaſſung, die im Auswärtigen Amt herrſchte, während die Oberſte Heeresleitung darauf drängte, daß klare Bahn geſchaffen würde. Die Oberſte Heeresleitung obſiegte vorerſt. Die deutſchen Truppen marſchierten, und recht ſchnell. Die Kopfloſigkeit im bolſchewiſtiſchen Lager in Moskau und Petersburg war ungeheuer. Lenin machte bereits ſein politiſches Teſtament. Da gelang es ihm, ſeine widerſtrebenden Freunde Radek und Trotzki mitſamt dem Kongreß der Sowjets auch dazu zu bekommen, daß ſie ihm die Vollmacht gaben, einen Frieden um jeden Preis zu unterzeichnen.

Ausgerüſtet mit dieſer Vollmacht, die das Reſultat eines wunderbaren taktiſchen Schachzuges der Leninſchen revolutionären Strategie war, hat dann Lenin blindlings, ohne den Breſt-Litowſker Frieden neueſter Faſſung überhaupt richtig zu ſtudieren, dieſen Vertrag unterzeichnet, und zwar nicht als Beſiegter, ſondern als taktiſcher Sieger. Aus den Zuſammenhängen, wie ich ſie kurz geſchildert habe, iſt das ganz klar.

Allerdings durfte dies in der deutſchen Preſſe bis zum Ausbruch der Revolution und bis in die letzte Zeit hinein gar nicht geſchrieben werden, weil daraus eine ungeheuere Blamage für die deutſche Diplomatie hätte abgeleitet werden können. Lenin hat den Breſt-Litowſker Frieden diktiert und nicht die deutſche Regierung; denn er hat damals der deutſchen Regierung ſeinen Willen aufgezwungen, einen Frieden zu ſchließen, der ihm die Möglichkeit bot, einen revolutionären Brandherd im Oſten zu erhalten, auf deſſen Exiſtenz hin er jeden Augenblick bei weiterer Fortführung des Weltkrieges Möglichkeiten erhielt, die Revolution im Weſten weiter zu betreiben und gleichzeitig bei Ausbrüchen ſolcher Revolutionen im Weſten Rußland ſelbſt als aktive Stoßtruppe der Revolution einzuſetzen.

Die Entwicklung der damaligen Lage will ich nun nicht in allen Einzelheiten bis zur jetzigen Situation hin weiter ſchildern. Das wäre ein hiſtoriſcher Rückblick, der ſehr lehrreich wäre und zum Verſtändnis der jetzigen politiſchen Lage außerordentlich beitragen würde; aber es würde zu weit führen. Das eine iſt ſicher: aus dieſem einen Beiſpiel Leninſcher Taktik ſoll jedem klar geworden ſein, daß die bolſchewiſtiſchen Pläne in bezug auf Krieg und Frieden viel weitſichtiger, viel hochfahrender und kühner ſind und für das Abendland viel gefährlicher, als das deutſche Volk im allgemeinen, vor allem auch als die Entente drüben im Weſten es annimmt. Weil eben dieſer bolſchewiſtiſche Plan, der auf eine Umſchichtung der bisherigen Kriegslage abzielt, das heißt auf eine Querlegung einer revolutionär-proletariſchen Front durch die Geſamtfront des beſtehenden Weltkrieges hindurch, dieſer Plan der Sabotierung des Weltkrieges durch die proletariſch-ſozialiſtiſche Weltrevolution keinen einzigen Augenblick von der ruſſiſchen Regierung aufgegeben worden iſt.

Und nach Ausbruch der deutſchen Revolution erſt recht nicht. Die deutſche Revolution iſt deshalb auch, ſo ſehr ſie aus inneren Verhältniſſen heraus geboren wurde, außerordentlich ſtark beeinflußt von der ruſſiſchen Auslandspolitik. Das aber erſchöpfe ich nicht mit dem Wort „Beſtechung einzelner Führer" der deutſchen Revolution, worauf die deutſche Preſſe ein ſo großes Gewicht legt. Das iſt ja nur eine äußere Erſcheinung. Denn warum hat denn die ruſſiſche Regierung Millionen und Millionen übrig gehabt, um eine ſolche revolutionär-aktiviſtiſche Auslandspolitik gegenüber den Staaten, mit denen ſie Frieden geſchloſſen hatte, zu betreiben? Doch nur deswegen, weil ſie überhaupt eine außerordentlich ſtarke Auslandspolitik verfolgte, mit einem ganz klaren Ziel, mit einem weittragenden Ziel, mit dem Ziele der Verwirklichung des Sozialismus in der Welt auf dem Umweg über die Weltrevolution!

Und das sollte erreicht werden durch aktive Revolutionierung. Zur aktiven Revolutionierung gehörten u. a. auch so nebenher Bestechungen, Propaganda, Vertreibung von bolschewistischen Schriften und dergleichen. Aber es genügte auch — und das war eine der Haupttheorien von Lenin — zwischen Deutschland und der Entente keine Ruhe und keinen Frieden, keinen Willen zur Verständigung aufkommen zu lassen. Und, glauben Sie mir, niemand hat mehr daran gearbeitet, zu hindern, daß wir im Jahre 1917/18 nicht zu einem Verständigungsfrieden kamen, als die russische bolschewistische Regierung. Diese Regierung, welche ans Ruder gekommen war mit der Parole: „Frieden der Welt!" hat gar kein Interesse an einem deutsch-englisch-französisch-amerikanischen Verständigungsfrieden gezeigt, und konnte von ihrem parteipolitischen Weltrevolutionsstandpunkt auch gar kein Interesse dafür zeigen. Hatte sie es sich doch zum Ziele gesetzt, den kapitalistischen Weltkrieg andauern zu lassen. Da die Verlängerung des Weltkrieges nach Ansicht Lenins und seiner Anhänger unweigerlich dazu führen mußte, die revolutionären Keime, welche in den einzelnen Staaten vorhanden waren, zu entwickeln, den Defaitismus, den Niederlagegedanken, die Unruhe der Arbeiterschaft, die Nervosität von oben und von unten andauernd zu steigern, war Lenin auf Grund seiner aktivistischen Weltrevolutionstheorie an einer Verlängerung des Weltkrieges interessiert. Lenin erwartete von den inneren Gärungen Erschütterungen politischer Art, von den Erschütterungen politischer Art sozialistische Revolten und von sozialistischen Revolten Sukkurs für die russisch-bolschewistische Revolution. Es ist ganz geradlinig, einheitlich, was sich uns da darbietet als bolschewistische Ansichten von der Welt, bolschewistische Pläne für die Gestaltung des Friedens und bolschewistische Taktik auch bei dem Eingreifen in die Verhältnisse der deutschen Revolution.

Als Deutschland im Oktober die ersten Friedensfühler ausstreckte, habe ich Gelegenheit gehabt, auch russische Zeitungen zu lesen. Sie kommen nur sehr selten herein. Aber es war für mich außerordentlich lehrreich, in einer beliebigen Zeitung — der Isvestija — zu konstatieren, daß die russische Regierung eine heillose Angst hatte vor der Möglichkeit, daß die Entente einen wirklichen Verständigungsfrieden mit Deutschland schließen könne. Um dieses Unglück zu vermeiden, arbeitete Sowjetrußland nach zwei Richtungen hin gleichzeitig durch einen Druck auf Deutschland und durch einen Druck auf die Entente. Gegenüber Deutschland war die Lage so, daß Sowjetrußland kein Interesse daran hatte, daß ein Verständigungsfrieden aufkam, weil ein Verständigungsfrieden unbedingt eine Kräftigung des gemäßigt-demokratisch-sozialistischen Regimes im Bewußtsein des Volkes und eine Konsolidierung der

deutſchen Verhältniſſe bringen mußte. Das mußte verhindert werden. Und dazu dienten gegen den Verſtändigungsfrieden wirkende Quertreibereien und zugleich die Förderung der ſpartakiſtiſchen Revolutionsbewegung. Nach der Seite der Entente hin arbeitete Sowjetrußland daran, daß die Sieger in ihren Appetiten geſteigert wurden. Die bolſchewiſtiſche Preſſe hat damals von Rußland her die franzöſiſchen und die engliſchen Machthaber aufgehetzt und aufgeſtachelt, ſich ja nicht die Früchte des Sieges aus den Händen winden zu laſſen. Zu dieſem Zwecke operierte Lenin gleichzeitig mit zweideutigen Friedensangeboten gegenüber der Entente und nach Zerreißung des kaiſerlichen Breſter Friedens, auch mit dem demokratiſch-ſozialiſtiſchen Deutſchland. Er wollte zugleich dadurch die Aufmerkſamkeit der Entente und Deutſchland von der aktiven Weltrevolutionierungspolitik Sowjetrußlands ablenken. Warum? Weil eine nüchterne realpolitiſche Erkenntnis revolutionärer Entwicklungsmöglichkeiten in Europa vielleicht den Wilſonſchen Gedanken in der Entente etwas Stärkung gebracht hätte und dann die bolſchewiſtiſchen Zukunftspläne ins Waſſer gefallen wären. Aus dieſem Grunde hat die bolſchewiſtiſche Regierung konſequent an einer Durchkreuzung, an einer Sabotierung des Verſtändigungsfriedens gearbeitet. Und leider hat, genau ſo wie mit ihrer Taktik beim Breſt-Litowſker Friedensvertrag — ich könnte auch die Zuſatzverträge der ſpäteren Monate in denſelben Zuſammenhang gebracht haben — die bolſchewiſtiſche Regierung mit ihrer Auslandspolitik vollkommen die Lage beherrſcht und ſich taktiſch als der ſtärkere Teil erwieſen. Denn ſie hat einerſeits bei uns die revolutionäre Vertiefung und Verbreiterung und Erweiterung, wie ſie es nennt, erreicht, in dem Sinne, daß wir ſo innerlich zerrüttet, wirtſchaftlich aufgelöſt und politiſch ins Chaos geraten ſind, daß wir als realpolitiſcher Verhandlungsfaktor für die Entente kaum noch in Frage kamen, alſo hinter unſeren Völkerbundesgedanken auch keine realen politiſchen Werte mehr ſtellen konnten; und ſie hat andererſeits erreicht, daß der imperialiſtiſche Siegerappetit und der rieſigſte Machtrauſch in der Entente ſich austobten und die Wilſonſchen Auffaſſungen in den Hintergrund traten.

Die jetzige außenpolitiſche Lage möchte ich nun im Zuſammenhang mit den inneren Verhältniſſen Deutſchlands noch ganz kurz ſkizzieren, um Ihnen zu zeigen, an welchem Punkte wir angelangt ſind, und wie in der nächſten Zeit gewiſſermaßen zwangsläufig die Entwicklung laufen wird.

Die ruſſiſche Regierung hat durch den Sieg ihrer auslandspolitiſchen Berechnungen im Innern Rußlands eine ſtarke Poſition erfahren. Als nämlich der Bolſchewismus ans Ruder kam, trat er im Namen

der Internationale, des internationalen sozialistischen Klassensolidaritätsgedankens auf. Aber wer die russische Volksseele kennt, der weiß, daß viel stärker als der internationale Gedanke im russischen Volke eine gewisse nationale slawische Volksseele lebt: die russische Intelligenz ist internationalistisch, die russische Volksseele hat aber einen überaus starken nationalen, panslawistischen Zug. Als die Bolschewiki Grund zu fassen suchten im Volkstum, waren sie gezwungen, die bolschewistische Revolution zu nationalisieren, das heißt, dem ganzen Streben ihrer Revolution den Drang nach außen zu verleihen, gewissermaßen Imperialisten des Bolschewismus zu werden. Dieser Imperialismus des russischen Bolschewismus ist nun die eigentliche Kraft, welche das russische Volkstum, weil es eine nationale Kraft ist, bei seinem Mitgehen in der bolschewistischen Bewegung beseelt. Da die deutschen Truppen im Osten auf dem Rückzug begriffen sind, zum Teil aus mißverstandener und schlechter Auslandspolitik der deutschen Regierung, und zum Teil indirekt unter dem Diktat einer ebenso schlecht orientierten Ententediplomatie, geben die Entente und Deutschland dem Bolschewismus die Möglichkeit in die Hand, den sich unsicher fühlenden bolschewistischen Truppenmassen zuzurufen: Ihr seid die Garde der revolutionären Ideen! Ihr marschiert siegreich vorwärts gegen die imperialistischen Truppen Deutschlands (denn sie sagen nicht „gegen das deutsche Volk", sondern sie bezeichnen diese sich zurückziehenden Truppen als „Weiße Garde" Deutschlands). Wenn ihr noch ein bißchen vorwärts geht, dann strecken sich euch durch die dünne Wand der deutschen „Weißen Garde" hindurch die Arme und die Hände des neuen deutschen Proletarierheeres entgegen! Das ist die starke innere Triebkraft nationaler Art, die im internationalen Bolschewismus Rußlands, soweit er militärisch augenblicklich vorgeht, vorhanden ist, und das Ganze belebt.

Gleichzeitig hat nun die bolschewistische Regierung hiermit die Möglichkeit, durch das Vorschieben ihrer bolschewistischen Stoßtruppen die Kristallisationspunkte für ihre Weltrevolutionspläne immer weiter nach Westen ausdehnen. Das heißt: jeder von Deutschland und jeder von der Entente aufgegebene Posten in Westrußland wird sofort Vorposten der bolschewistischen Weltrevolution nach dem Westen hin. Polen z. B., das von uns fast nur unter dem Gesichtswinkel des jungimperialistischen Polentums betrachtet wird, das da mit nationalistischer Gebärde unser armes deutsches Volk jetzt bedroht, Polen trägt in sich auch schon den neuen Imperialismus des Bolschewismus; denn in Polen ist auch der Bolschewismus außerordentlich stark. Die starke Auslandspolitik der Polen — der jetzigen polnischen Regierung — ist

ſogar zum großen Teil nur ein äußerer politiſcher Reflex der inneren politiſchen Not gegenüber dem Bolſchewismus. Aber auch der polniſche Bolſchewismus bereitet ſich ſchon vor, mit dem ruſſiſchen Hand in Hand zu gehen, um den polniſchen Imperialismus der reinen alten nationaliſtiſchen Parteien über Bord zu werfen und die Weltrevolution weiter vorwärts zu treiben.

Das gleiche gilt von Böhmen, das gleiche gilt von Öſterreich-Ungarn, und das gleiche gilt von Deutſchland; denn Deutſchland iſt ja halb ſchon bolſchewiſtiſcher Vorpoſten nach dem Weſten hin. Nicht umſonſt iſt Radek in Berlin. Auf dem exponierteſten Vorpoſten des ruſſiſchen Bolſchewismus will er aktivſte bolſchewiſtiſche Propaganda treiben. Er iſt hier, nicht um Unter den Linden ſpazieren zu fahren, nicht um ſich zu ſonnen in der Eitelkeit des bolſchewiſtiſchen Vertreters im revolutionären Berlin; er iſt hier, weil Liebknecht zu ſchwach iſt, die Neuorganiſation Deutſchlands unter ſeiner Führung vorzunehmen. Radek will Deutſchland unter ſeiner eigenen ſehr ſtarken Willensführung möglichſt ſchnell mit der Unterſtützung Rußlands in den Kampf gegen den Weſten ziehen.

Dieſe bolſchewiſtiſchen Pläne zu durchſchauen, iſt dem deutſchen Bürgertum außerordentlich ſchwer, dem deutſchen Arbeiter noch ſchwerer. Weil wir während eines ganzen Jahres durch eine geiſtige Abſperrung nach dem Oſten hin in die Unmöglichkeit verſetzt wurden, das bolſchewiſtiſche Problem des Oſtens in ſeiner ganzen Tiefe und Breite und Weite zu erkennen. Wir wiſſen vom Bolſchewismus aus den deutſchen Zeitungen nur Weniges, nur das Terroriſtiſche, nur die Bilder, die ohne nationalpolitiſche und außenpolitiſche Einſtellung von den Korreſpondenten aus Moskau geliefert wurden. Das Auswärtige Amt erlaubte ja keine aktiviſtiſche Aufklärung über die Weltrevolutionspläne Lenins. Ich war ſelbſt auch Korreſpondent in Moskau. Wir haben bis in den November hinein gegen den ruſſiſchen Bolſchewismus nichts anders ſchreiben dürfen als Schilderungen ſeiner terroriſtiſchen Maßnahmen und ſeiner zweifelhaften Errungenſchaften. Dabei war der Terrorismus in Rußland doch nur eine Teilerſcheinung der bolſchewiſtiſchen Geſamtpolitik. Über das Weſen des Bolſchewismus, über die bolſchewiſtiſchen Weltrevolutionspläne blieb deshalb die Welt im Unklaren. Beſchreibungen über den Zuſtand des bolſchewiſtiſchen Rußland haben wir in Deutſchland in Hülle und Fülle, zu viel: aber wir haben keine Kenntnis des Bolſchewismus als eines Weltproblems, und die Entente hat ſie auch nicht.

Der Bolſchewismus als politiſcher Faktor einesteils und anderenteils als Zerſetzungserſcheinung des Weltkrieges iſt erſt noch zu ſtudie-

ren. Dem Volke muß klar gemacht werden, was die ruſſiſche Revolution weltpolitiſch jetzt beſonders im akuten Stadium der deutſchen Friedenspolitik bedeutet. Und glauben Sie mir: auch der deutſchen Regierung muß dies noch klar gemacht werden. Denn ſie haben beiderſeits keine blaſſe Ahnung davon. Aus den geſtrigen Reden, die Ebert und Scheidemann vom Balkon der Reichskanzlei aus an das verſammelte Volk gerichtet haben, habe ich zwar große und ſchöne Worte vernommen, die die innerpolitiſche Situation Deutſchlands ſtreifen, aber nicht einmal einen Hinweis darauf, daß die heutige Situation in Deutſchland vor allem von der größten außenpolitiſchen Bedeutung iſt. Ebert hat das Wort geſprochen von der Freiheit, die gefährdet ſei, und von der Nationalverſammlung, die geſchützt werden müſſe, und Scheidemann wandte ſich an die Arbeiter und Arbeiterinnen und verlangte von ihnen den Treuſchwur, daß ſie hinter ihrer Regierung ſtehen und nicht die ſpartakiſtiſche Schweinerei mitmachen. Mit dem Ausdruck „ſpartakiſtiſche Schweinerei" iſt das bolſchewiſtiſche Problem der jetzigen deutſchen Situation abſolut nicht erledigt. Denn Liebknecht iſt der Träger der ſtarken bolſchewiſtiſchen Auslandspolitik des Oſtens. Hier iſt der Hebel, wo Spartakismus und Bolſchewismus angepackt und angefaßt werden müſſen. Wir müſſen Liebknecht, den radikalen Führer vor die Frage ſtellen: Was für einen Frieden willſt du? Wie ſtellſt du dich zu den Weltrevolutionsplänen des Oſtens? Willſt du den Bürgerkrieg? Willſt du die Weitertragung des Bürgerkrieges nach Weſten, als internationalen Krieg gegen das kapitaliſtiſche Bürgertum der Entente? — Wenn er darauf antwortet: Ja — und er wird antworten: Ja —, dann möchte ich von dem deutſchen Volk, welches ſich dieſer Tage zu Tauſenden durch die Straßen von Berlin wälzt, hören, ob es noch in der jetzigen Situation bereit wäre, den noch nicht abgeſchloſſenen Frieden einfach von vornherein totzumachen durch die Eröffnung eines neuen Weltkrieges, und zwar ausgerechnet unter bolſchewiſtiſcher Führung des Oſtens. Das deutſche Volk bedankt ſich dafür, in dieſem Augenblick als Stoßtruppe gebraucht zu werden für eine Fortführung des Weltkrieges durch eine neue Frontaufſtellung des Weltproletariats gegen den Weltkapitalismus. Wenn Radek als ſein Ziel hier proklamiert — und er hat es bei der Gründungsverſammlung der kommuniſtiſchen Partei getan — die deutſchen Truppen vorwärtszuführen mit den bolſchewiſtiſch-ruſſiſchen, um einen neuen Krieg am Rhein zu beginnen, damit in Berlin der bolſchewiſtiſche Weltfriede geſchloſſen werden könne, dann iſt das eine zwar, vom ruſſiſchen Standpunkt aus geſehen, geniale Politik; aber für uns Deutſche iſt es

heller Wahnſinn, weil es uns Vorausſetzungen der Entwicklung ſchafft, die wir nicht wollen.

Dieſe Entwicklung laſſen Sie mich in einigen Sätzen nur ſchildern: Gelänge die bolſchewiſtiſche Überrumpelung vom Oſten her, dann kämen wir zunächſt in ein ungeheueres politiſches Chaos hinein. Der Ruf: Los von Berlin!, der bis jetzt ſchon verhalten erklingt, würde wild ausbrechen. Der ganze Süden und der ganze Weſten würde automatiſch von einer unter ruſſiſch-bolſchewiſtiſchen Führung ſtehenden deutſchen Regierung abfallen. Die Einheit des Deutſchen Reiches wäre auf abſehbare Zeit dahin. Innerhalb der zwei Hälften des Deutſchen Reiches, dem unter ruſſiſchen Dienſt und dem unter Ententedienſt ſklaviſch dahin Lebenden, würden hinwiederum Querſchichten entſtehen, die auch innerhalb dieſer zwei Gruppen Bürgerkriege im kleinen entſtehen ließen. Die bolſchewiſtiſche Oppoſition im Süden und im Weſten würde dort ſelbſt den Kampf aufnehmen mit dem ententiſtiſchen Partikularismus, und im bolſchewiſtiſchen Norden und Oſten würde die ſogenannte Reaktion den inneren Kampf gegen den zur Herrſchaft gelangten Bolſchewismus aufnehmen. Unter ruſſiſcher Führung würde im Norden und Oſten der Bolſchewismus blutig triumphieren, im Weſten und Süden unter der Ententeführung ebenſo blutig der Partikularismus. Das wäre nicht alles. Beide Hälften würden ſofort unter Führung ihrer ſtarken Hintermänner aufeinander prallen müſſen. Der fürchterlichſte Bürgerkrieg auf deutſchem Boden wäre da.

Und hinter dieſem Bürgerkrieg erſteht vor meinen Augen das erſchreckende Bild einer wirtſchaftlichen Kataſtrophe, wie ſie ſchlimmer kein Auge je geſehen. Hinter den bolſchewiſtiſchen, durch Terror diſziplinierten Truppen des Oſtens würden ſich die bolſchewiſtiſchen Hyänen des Schlachtfeldes über die herrlichen Gefilde Oſt- und Norddeutſchlands ergießen, Mord und Totſchlag, Raub und Vergewaltigung im Gefolge. Nichts wäre jenen Koreanern und Chineſen und ſonſtigen aus dem aufgelöſten Rußland umherſchweifenden Horden heilig. Die Hunnengefahr in neuer Auflage!

Wir Deutſchen aber wollen dieſe Entwicklung nicht. Wir werden uns mit allen Mitteln der Gewalt und des Geiſtes dagegen ſtemmen, denn wir wollen Geſundung der inneren Verhältniſſe, wir wollen den neuen Aufbau in Staat und Wirtſchaft und Geſellſchaft. Nicht aber wollen wir die ſklaviſchen Träger der ruſſiſchen Weltpolitik und die Opfer des Weltbolſchewismus ſein.

Und nun komme ich zu der anderen Seite desſelben Problems: Wir wollen auch keine Sklaven der Entente ſein. Die Entente hat augenblicklich genau ſo den Plan, uns als Mittel ihrer Auslandspolitik

zu gebrauchen, wie Rußland das vom Osten her will. Wir sollen für die Entente nichts mehr und nichts weniger sein als die bezahlten Prätorianertruppen für ihre großimperialistische Politik, die sich auf ganz Europa, auf die ganze Welt erstreckt. Wir sind bei der jetzigen Situation außerordentlich geschwächt. Das scheint außer Zweifel. Wir scheinen durch die innerpolitische Entwicklung, wie ich schon andeutete, kaum noch verhandlungsfähig. Die Entente nützt diesen Schein, den die Regierung durch ihren Wilsonillusionismus täglich noch bestärkt, nunmehr aus, um das deutsche Volk seinen Annexions- und Kontributionsplänen zu unterwerfen. Ich verstehe sehr gut, warum. Die Entente ist nämlich auch — und das müßte das deutsche Volk ein bißchen mehr einsehen, als es der Fall ist — viel mehr in der Klemme, als wir es im allgemeinen ahnen. Die Entente steht vor Problemen, die sie überhaupt nicht lösen kann. Diese Probleme heißen: Innerer Aufbau bei sich selbst, Fertigwerden mit den eigenen inneren Schwierigkeiten der Umstellung auf Friedenswirtschaft; Reorganisation Zentraleuropas, Deutschlands, Österreich-Ungarns, Polens, der ganzen Balkanhalbinsel und Reorganisation ganz Rußlands.

Diese Aufgaben kann die Entente nicht lösen, ohne ungeheuere Erschütterungen auch am eigenen Leibe zu erfahren. Das weiß das deutsche Volk nicht; das wird ihm nicht gesagt, und das muß es wissen, damit es auch gegenüber der Entente einmal wieder etwas Selbstbewußtsein bekommt. Die Entente ist zudem und vor allem deswegen auf dem Holzweg, weil sie jetzt genau dieselben Fehler wiederholt, die wir beim Brest-Litowsker Frieden gemacht haben. Die Entente weiß gar nicht, daß sie sich schon jetzt auf der Rutschbahn der Weltrevolution befindet, deswegen, weil sie sich in ihren Annexionsplänen übernimmt.

Das, was ich hier ganz unmaßgeblich sage, das müßte von höchster Stelle aus zurzeit dem deutschen Volk, der Entente, der ganzen Welt gesagt werden. Das deutsche Volk bedarf starker Führung mehr denn je. Und die deutsche Regierung muß das Volk um eine kühne Auslandspolitik scharen. Und diese kühne Auslandspolitik muß darin bestehen, daß wir dem Bolschewismus gegenüber unsere Selbständigkeit wahren und ihm erklären: Wir sind nicht deine Trabanten, und unsere deutsche Revolution ist etwas ganz anderes, als was du daraus machen möchtest! Und der Entente gegenüber müssen wir erklären: Du magst den Mund noch so voll nehmen; der Weg, den du betrittst, das ist der Weg der Bolschewisierung Deutschlands, und die Bolschewisierung Deutschlands bedeutet für dich das Unterliegen, weil du gegen einen Block des deutschen und des russischen Bolschewismus, der die kleinen

Digitized by Google

Randſtaaten, Polen und Tſchechen, mitnimmt, unbedingt unterliegen mußt, weil du deine Völker nicht dazu bringſt, gegen dieſen Dreihundertmillionenblock deine kriegsmüden Truppen noch einmal vorzuſchicken.

Das nenne ich ſtarke Auslandspolitik nach dem Weſten und ſtarke Auslandspolitik nach dem Oſten, und ich vermiſſe bei der deutſchen Regierung überhaupt jede Zielſetzung, jede Kraft, jede Konſequenz in der Auslandspolitik.

Wir reden um Sozialiſierung, wir reden um alles Mögliche im Innern, und wir laſſen uns von der ſpartakiſtiſchen Bewegung überrennen und vergeſſen, daß die Schickſalsſtunde des deutſchen Volkes geſchlagen hat. Auf außerpolitiſchem Gebiete fällt dabei vorerſt die Entſcheidung. Nur wenn wir das deutſche Volk um eine ſtarke Außenpolitik ſammeln, haben wir ſofort auch die Möglichkeit innerpolitiſcher Sammlung, innerpolitiſcher Neuorientierung, innerpolitiſcher Neuaufbaues. Nicht von innen allein kommt jetzt die Geſundung. Sie kommt auf Grund der Nationaliſierung der Weltkriegs- und Revolutionsideen, auf dem Umweg über außenpolitiſche Machtäußerungen und außenpolitiſche Erfolge. Nur gilt es, dem deutſchen Volke die nicht ungünſtige außenpolitiſche Situation zum Bewußtſein zu bringen, damit es nicht verzweifelt und nicht die Arbeit des Neuaufbaues aufgibt.

Die deutſche Revolution iſt entſtanden aus Defaitismus — ich ſage es rund heraus — aus der Niederlagepolitik der Mehrheitsparteien, aus dem parteipolitiſch gepeitſchten radikalen Friedensdrang der Maſſen, zuletzt aus der radikalen Enttäuſchung nach den Siegeshoffnungen des Frühſommers 1918. Aber einen tragenden, ſchöpferiſchen und poſitiven Gedanken in der deutſchen Oktoberrevolution habe ich nicht zu ſehen vermocht. Man hat zwar die Worte „Parlamentariſierung" und „Demokratiſierung" damals ſtark in den Vordergrund geſchoben. Aber ich hatte von Anfang an die Empfindung — ich ſage es ebenfalls offen — daß die Menſchheit des anfangenden 20. Jahrhunderts an dieſe zwei Worte nicht mehr ſo glaubt wie die Menſchen in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Mit dieſen Worten konnte man infolgedeſſen eine ſolche Bewegung wie die deutſche Revolution nicht ſpeiſen, mit dieſen Worten auch nicht das deutſche Volk beleben, in Schwung bringen. Es iſt drum auch nicht in Schwung geraten. So haben wir es erlebt, daß wir bis jetzt immer mehr bergab gegangen ſind mit der Revolution.

Und trotzdem! In der Revolution leben Ideen, auch wenn ſie nicht in dem Schlagwort des erſten Tages liegen. Dieſe Ideen leben auch in der bolſchewiſtiſchen Revolution des Oſtens. Es kommt darauf an, ſie zu formulieren. Wir brauchen augenblicklich in Deutſchland den Mann,

der aus der deutſchen Revolution das herausholt, was das deutſche Volk eint, das heißt, der das Beſte der deutſchen Vergangenheit mit dem Beſten an den Ideen der Weltkriegsrevolution verknüpft, dieſe Syntheſe als eine große Einheit der Welt vordemonſtriert, als Erlebnis im deutſchen Volke weckt und ſo die Revolution, erfüllt mit einem geiſtigen Gehalt, zu außenpolitiſchem Aktivismus treibt.

Dieſe Aufgabe iſt augenblicklich Deutſchlands Miſſion in der inneren wie in der äußeren Politik. Wir müſſen all das, was Deutſchland in der Vergangenheit groß gemacht hat — und davon ſteckt auch viel im alten konſervativen Preußen — verbinden mit dem, was das Lebendigſte iſt an der ruſſiſchen und an der deutſchen Revolution: das iſt der ſozialiſtiſche Gedanke, damit durch die Zuſammenfaſſung dieſer beiden Grundgedanken die deutſche Revolution etwas Eigenartiges und Selbſtändiges nach dem Oſten und nach dem Weſten hin darſtellt.

Wenn Sie in Deutſchland noch erleben wollen, daß wir geſunden, dann kann es nur auf dieſem Boden ſein. Wir haben innerpolitiſch Sammlung nötig, Sammlung um den nationalen Begriff, der entleert worden iſt, und der wieder gefüllt werden muß. Dieſe Füllung des faſt erſtorbenen deutſchen Nationalbewußtſeins — das laſſen Sie mich als Elſäſſer ſagen — muß aus den Ideen und Kräften der deutſchen Vergangenheit wie aus den Ideen und Kräften der deutſchen Revolution heraus erfolgen.

Geſchehen kann das aber nicht auf dem Umweg über die bisherigen Parteien, weil die bisherigen Parteien alte Gebilde ſind, die nur aus organiſationsegoiſtiſchen, wahlagitatoriſchen Bedürfniſſen vor einigen Wochen eine nicht grundſätzliche, ſondern taktiſche Einſtellung zu den neuen großen Problemen der Politik nach außen und nach innen gefunden haben. In keiner einzigen der bisherigen Parteien — und ich war ein Parteipolitiker, der mitten in der Agitation geſtanden hat — in keiner einzigen der bisherigen Parteien iſt dieſe geiſtige Vermählung der beſten Vergangenheit des Deutſchtums mit dem Beſten in der revolutionären Gegenwart des Deutſchtums grundſätzlich, programmatiſch, den Ideen nach zuſammengefaßt worden. Und das brauchen wir. Dann kommt die Einſtellung auf die Tagesbedürfniſſe, auf die taktiſchen Bedürfniſſe der Politik und ſtarke Perſönlichkeiten von ſelbſt.

Laſſen Sie mich deshalb meine Rede damit ſchließen, daß ich Sie alle, die Sie hier anweſend ſind, bitte, in Ihrem Kreiſe dahin zu wirken, daß wir als deutſches Volk an der inneren Spaltung in dieſem Momente nicht zugrunde gehen, daß wir nicht deswegen, weil Spartakus uns zu Sklaven des Bolſchewismus des Oſtens machen will, den ganzen Süden und den ganzen Weſten verlieren, und daß andererſeits diejenigen,

welche im Süden und im Weſten ſind, nicht aus Angſt vor Berlin Sklaven der Entente werden. Sorgen Sie auch dafür, daß im Innern Deutſchlands nicht aus parteipolitiſchen Machtgelüſten, die durch den Kampf um die Nationalverſammlung ſich ſo verhängnisvoll austoben konnten, zwiſchen Bürgertum und Arbeiterſchaft der Bürgerkrieg entſteht. Wir brauchen die Solidarität der Arbeiterſchaft und des Bürgertums. Und die iſt nur möglich, wenn Deutſchlands Politiker zurzeit ſich als Politiker von genialer ſynthetiſcher Kraft in der Überwindung von Gegenrevolution und Hyperrevolution, von partei- und klaſſenpolitiſchem Extremismus erweiſen. Die deutſche „konſervative" nationale Vergangenheit muß gerettet werden, ohne die Formen, die, weil ſie morſch waren, zerbrochen ſind. Hier wird ſich das Bürgertum finden. Zugleich aber — und das iſt die Brücke zur Arbeiterſchaft — das beſte an der deutſchen Gegenwart, der ſozialiſtiſche Gedanke muß ſeine neudeutſche Form finden, frei von den extremen und unglückſeligen Formen des alten Marxismus und des revolutionären Geſchehens. Wenn die deutſche Induſtrie und der deutſche Handel und der deutſche Großgrundbeſitz und wenn die deutſchen Parteien rechts, in der Mitte und links nicht dieſen Weg finden, dann geht Deutſchland zugrunde.

Und Deutſchland ſoll nicht zugrunde gehen, es ſoll leben allezeit und immerdar.

Iſt Spartakus beſiegt?

Vortrag gehalten am 23. Januar 1919 im großen Saal des „Rheingold", Berlin.

Als ich vor etwa vierzehn Tagen von derſelben Stelle aus über die bolſchewiſtiſchen Weltrevolutionspläne ſprach, knatterten draußen die Maſchinengewehre. Berlin ſtand im Zeichen des Aufruhrs. Noch war es unentſchieden, ob der Putſch zu einem Siege von Spartakus oder zum Siege der Regierung führen würde. Die Unentſchloſſenheit der Regierung, die nicht gleich am erſten Tage mit eiſerner Hand und unter Anwendung auch der letzten Mittel Geſetz und Ordnung gegen aufrühreriſche Gewalt zu ſchützen wagte, führte leider dazu, daß der Aufſtand in Berlin mehrere Tage andauerte, wobei es einer glücklichen Selbſthilfe verſchiedener Truppenteile und dem energiſchen Zugreifen des Mannes, der an die Spitze der Truppen geſtellt wurde, gelang, nach etwa acht Tagen des Aufſtandes Herr zu werden. Die Selbſthilfe, welche bei der Niederwerfung des Spartakus-Aufſtandes ausſchlaggebend war, hat dann leider dazu geführt, daß der Sieg durch die Ermordung Liebknechts und Roſa Luxemburgs befleckt wurde. Aber gerade die Unentſchloſſenheit der Regierung in der Anwendung der Gewalt war für die Menge zum mindeſten ein äußerer Anlaß, ſtatt bei der Ergreifung Liebknechts und Roſa Luxemburgs geduldig des Richterſpruchs zu harren, Selbſtjuſtiz nach Volksart, nach beſtialiſcher Volksart walten zu laſſen.

Mit dem Siege der Regierung in Berlin und mit der Ermordung Liebknechts und Roſa Luxemburgs bemächtigte ſich der deutſchen Öffentlichkeit im allgemeinen eine optimiſtiſche Stimmung hinſichtlich der weiteren Entwicklung der Dinge. Es eröffneten ſich dem deutſchen Volksempfinden Ausblicke in eine ruhigere Zukunft. Da alle Blicke ſtarr auf die Wahlen zur Nationalverſammlung gerichtet waren, wurde die optimiſtiſche Auffaſſung hinſichtlich der Niederwerfung des Spartakusaufruhrs mit der ſeitens der Regierung wie ſeitens der Parteien proklamierten Theorie in Zuſammenhang gebracht, daß mit der Wahl zur Nationalverſammlung das bolſchewiſtiſche oder ſpartakiſtiſche Geſpenſt ein für allemal gebannt ſei. Der fanatiſche Zug der auf die National-

verſammlung gerichteten Volkshoffnung hat viel dazu beigetragen, in den Maſſen die Wut über den Spartakusaufruhr zu ſteigern und nicht zuletzt aus den Diſziplinquellen der zu den Wahlen aufmarſchierenden Parteien und Gewerkſchaften weitere Kräfte fließen zu laſſen, welche den Sieg der Regierung ermöglichten. Kein Wunder, daß das Zuſtandekommen der Wahlen, um die man ſo gebangt hatte, lauten Optimismus im ganzen Lande weckte.

Auch die Entente hat aus dem Gange der Ereigniſſe der letzten vierzehn Tage die Schlußfolgerung gezogen, daß Deutſchland eine innere Konſolidierung erfahren habe. Es ſteht für ſie feſt, daß die Ordnung wieder im Lande waltet, und einige franzöſiſche Blätter ſind ſogar ſchon wieder daran, dieſe Entwicklung zu bedauern, mit der merkwürdigen Begründung, daß die Konſolidierung einem Sieg des gemäßigt ſozialiſtiſchen Regimes gleichkäme und deshalb eine größere Gefahr für Frankreich darſtelle als irgendeine andere Wendung der Dinge. Daß die Entente aus der Niederwerfung des Spartakusaufſtandes gleich politiſche Geſchäfte zu machen verſtand, bewies uns wenige Tage darauf der Abſchluß der neuen Waffenſtillſtandsverträge. Die Ententevertreter ließen es ſich nicht nehmen, uns neue demütigende Bedingungen aufzuerlegen. Als ob Deutſchland in infinitum ausgepreßt werden könne!

Trotz dieſer optimiſtiſchen Auffaſſung, die wohl Allgemeingut der öffentlichen Meinung in Deutſchland und über Deutſchland hinaus in Europa iſt, möchte ich von dieſer Stelle aus am heutigen Tage das deutſche Volk und die Völker jenſeits der Grenze davor warnen, ſich irgend welcher Illuſion hinſichtlich der Abwendung der bolſchewiſtiſchen Gefahr für Deutſchland hinzugeben. Die politiſche Lage in unſerem Lande wird vielmehr unter Übertragung eines berühmten Satzes etwa in dem Motto gekennzeichnet werden können: Liebknecht iſt tot; es lebe der Bolſchewismus!

Die Vorausſetzungen der bolſchewiſtiſchen Entwicklung ſind nämlich in ganz Europa und für uns in Deutſchland ganz andere, als ſie im allgemeinen in der Auffaſſung des Leſepublikums der Zeitungen erſcheinen. Der Bolſchewismus iſt mit der parteipolitiſchen Bewegung, die ſich in Rußland ſo nennt, oder mit der entſprechenden parteipolitiſchen Strömung, die in Deutſchland unter dem Namen Spartakus-Bewegung läuft, abſolut nicht erſchöpft. Dieſe parteipolitiſchen Strömungen ſind nur äußere Machtexponenten eines viel tieferen Entwicklungsprozeſſes, den man die bolſchewiſtiſch-anarchiſche Auflöſung des Weltkrieges nennen könnte.

Die Beendigung eines ſo anormalen Krieges, wie es der Weltkrieg war, muß naturgemäß auch anormal ſein. Und dieſer ungewöhnliche

Charakter des Übergangs zum Frieden ist nichts anderes als die anarchische Zersetzung des Weltkrieges. Für die verschiedenen Länder, auch für die neutralen, wird dieser anarchische Auflösungsprozeß verschiedene Formen annehmen, weil in jedem Lande die Voraussetzungen verschieden liegen.

Für uns in Deutschland kennzeichnet sich diese Auflösung des Weltkrieges erstens in einem allgemeinen politischen Chaos, zweitens in einer sich mit jeden Tag mehrenden wirtschaftlichen Auflösung und drittens in einer ebenfalls sich jeden Tag steigernden Radikalisierung und Demoralisierung der Massen.

Das politische Chaos! Berlin steht nach wie vor im Zeichen des Truppenaufgebots, womit wahrlich weder die Regierung noch die Berliner Bevölkerung nach außen hin den Beweis liefern, daß der Zustand sich konsolidiert und zur Ruhe strebt. Die Wahlen selbst haben einen merklichen Ruck sowohl nach rechts wie nach links gezeitigt. Wenn auch die demokratische und die mehrheitssozialistische Partei, die man in diesem Zusammenhang als die Parteien der goldenen Mitte bezeichnen kann, der Zahl nach obsiegt haben, so geht doch aus der ganzen Entwicklung der letzten Wochen klar hervor, daß mit jedem Tag, mit jeder Woche die Radikalisierung nach rechts und nach links zunimmt. Zudem hat in den letzten Tagen der Streit um Berlin und Weimar jedem zum Bewußtsein gebracht, daß ein großer Teil der bundesstaatlichen Regierungen in Deutschland der Auffassung ist, daß die Berliner Verhältnisse nicht so gesichert sind, daß man der deutschen Nationalversammlung den Sitz in Berlin zuweisen könne.

Mit dieser Streitfrage: Berlin—Weimar? aber ist ein viel tieferes Problem angeschnitten, welches direkt unter das Gesetz der mechanischen Kriegsauflösung fällt, nämlich das Problem, das mit der Gegenüberstellung: Hie Rätekongreß! Hie Nationalversammlung! gekennzeichnet wird. — Da die Regierung für die Nationalversammlung den Ort Weimar gewählt hat, wird (nolens volens) Berlin der „Rätediktatur" ausgeliefert. Man verläßt eine Position, bevor sie verloren ist. Ob das unter dem Druck süddeutscher Regierungen oder aus eigenen pessimistischen Beurteilungen der Möglichkeiten radikaler Entwicklung in Berlin geschehen ist, ist belanglos; die Tatsache als solche hat für die mechanische Auflösungskraft der deutschen Revolution ausschlaggebende Bedeutung. Denn die Rätebewegung, die nun in Berlin gegen die Nationalversammlung in Szene gesetzt werden wird, besonders wenn die Nationalversammlung bürgerliche, reaktionäre Tendenzen aufweist, wird ohne weiteres auf den Weg der sich steigernden und sich vertiefenden Revolution, auf den Weg der Hyperrevolution gewiesen, und die politi-

ſchen Parteien, die ſich ihrer bedienen werden, müſſen ſich am ideellen Gegenſatz zum Parteiparlamentarismus radikaliſieren.

Vorerſt breiten ſich Spartakismus und Bolſchewismus über das ganze Deutſche Reich aus. Man hat faſt den Eindruck, als ob die Drahtzieher des Bolſchewismus, alſo vornehmlich die ruſſiſchen Agitatoren unter Führung Radeks, der Überzeugung lebten, daß Berlin eine reife Frucht ſei und weiter nicht mehr agitatoriſch bearbeitet zu werden brauche, daß demgemäß das Schwergewicht der bolſchewiſtiſchen Propaganda nach den äußerlich ruhigeren Gefilden im Reiche verlegt werden müſſe. So ſcheint zurzeit Radek überall Bewegungen auf politiſchem und wirtſchaftlichem Gebiete zu fördern, in der berechtigten Annahme, durch den Antrieb zu ſpartakiſtiſchen Revolten im Innern des Reiches die bolſchewiſtiſche Revolutionsſtimmung auch in Berlin indirekt am wirkſamſten zu ſtützen. Es ſcheint, als ob Radek augenblicklich außerhalb Berlins beſonders ſtark tätig iſt. In der Hauptſache raſt er im Lande umher, zettelt hier in Braunſchweig, dort in Halle, heute in Hamburg, morgen in Eſſen, übermorgen in Hamborn, einmal im Weſten, das andere Mal im Oſten, heute in Düſſeldorf, morgen im oberſchleſiſchen Gebiet, politiſche Bewegungen und Putſche an, die den Boden für einen neuen geſamtdeutſchen ſpartakiſtiſch-bolſchewiſtiſchen Aufſtand vorbereiten ſollen. Seine Anweſenheit ſchon als ſolche iſt Anreiz zu parteipolitiſcher Revoltpolitik.

Man kann nicht behaupten, daß gegenüber dieſen chaotiſchen politiſchen Erſcheinungen die deutſche Regierung mit der nötigen Macht und der nötigen Einheitlichkeit zugreift. Die Regierung iſt meinem Empfinden nach zurzeit in einem Stadium der Paſſivität angelangt, in welchem ſie ſich dem Zwang zu poſitiven Entſchlüſſen verſagt, ſtarr auf die Nationalverſammlung blickt und die Verantwortung für die ſchlimmen Ereigniſſe, die uns jeder Tag beſchert, zum Teil auf die Vergangenheit und zum Teil auf die Zukunft abwälzt. Die Regierung zeigt nicht durch die Tat den vielleicht noch vorhandenen Mut, der chaotiſchen Bewegung und der revolutionären Anarchie mit diktatoriſcher Gewalt Herr zu werden.

Nun fließt neben dem Strom der politiſchen Zerſetzung des Reiches der zweite Strom bolſchewiſtiſcher Entwicklung. Ich meine die wirtſchaftliche Auflöſung, die da ihre trüben Fluten über uns ergießt. Man darf nie überſehen, daß der günſtigſte Nährboden für den Bolſchewismus Hunger, Arbeitsloſigkeit und wirtſchaftlicher Wirrwarr ſind. Der deutſche Spartakiſt und der ruſſiſche Bolſchewik, welche die Bolſchewiſierung Deutſchlands aktiv betreiben, haben es augenblicklich vielleicht ebenſo ſehr auf wilde Streikbewegungen als auf den politiſchen Putſch ab-

geſehen. Die Lohnſteigerungen und Preisſteigerungen, dieſe Schrauben ohne Ende, werden von ihnen künſtlich und effektvoll angetrieben, damit keine Beruhigung eintrete, damit der geſamte Produktionsprozeß und das wirtſchaftliche Leben in ſtürmiſcher Wellenbewegung verharre, damit der Sturz der Produktion ein noch rapiderer werde. In Konſequenz dieſer aktiv bolſchewiſtiſchen Politik breitet ſich die Arbeitsloſigkeit in allen Städten erſchreckend aus. Und nun beginnt die Verzweiflungspolitik der Induſtrie, der Regierung und der Verwaltungen, um der allgemeinen Not zu ſteuern. Die Arbeitsloſigkeit wird von der Regierung mit verzweifelten Maßnahmen bekämpft, die nicht nur den gewünſchten Erfolg nicht haben, ſondern das Gegenteil erreichen. Nationaliſierung und Sozialiſierung werden aus politiſcher Not und nicht aus wirtſchaftlichen Überlegungen heraus getätigt. Die Regierung ſieht ſich gezwungen, in ſteigendem Maße die Heere der Arbeitsloſen in unrentablen Betrieben unterzubringen; die Induſtrie ſelbſt wird mit jedem Tage unproduktiver, die Kapitalreſerven verſickern und werden von den Unterſtützungen, von den Lohnerhöhungen verſchlungen. Der Staat ſetzt die Notenfabrikation mit Eifer fort, um die Löhne, Gehälter und Etatsaufſtellungen nicht vom Tempo der Geldentwertung überholen zu laſſen. Das Geldchaos entwickelt ſich zur Wirtſchaftskataſtrophe.

Das Nationalbewußtſein, welches für einen großen Teil der Menſchen im Polizeiſtaat wie im demokratiſchen Staat gegenüber den radikalen Inſtinkten der Intereſſenpolitik einen Rückhalt bietet, iſt in Deutſchland zu Boden geſchlagen, zertrümmert. Nur kleine, armſelige partikulariſtiſche Reſte nationalen Empfindens leben noch kümmerlich in der deutſchen Volksſeele. Die Pſyche der Maſſen iſt haltlos, entwurzelt. Niemand weiß, wohin der Kahn ihn treibt, wohin die Zukunft ihn weiſt. Jeder tappt im Dunkeln. Und jeder greift im Dunkeln mit beiden Händen und mit gierigem Blick nach den wenigen Glücksgütern, die ihm der Tag noch bietet. Und dazu kommt, von unten angetrieben, das ungeheure, in viereinhalb Jahren aufgeſpeicherte Racheempfinden der Maſſen gegen den Weltkrieg, ein Racheempfinden, das ſich jetzt in blindem Haß gegen Schuldige und vermeintlich Schuldige am Kriege austobt. Da flüchtet ſich die Seele des Volkes von der Welt zurück ins eigene Ich, und es entbrennt der fürchterlichſte, in der Welt kaum je geſehene egoiſtiſche Drang nach Glück, nach Glück für den Tag.

Dies ſind, verbunden mit dem allgemeinen politiſchen Chaos und mit dem wirtſchaftlichen Wirrwarr, die Grundkräfte, welche den Bolſchewismus tragen.

Man könnte dieſe geſamten Erſcheinungen auch anders nennen als „Bolſchewismus"; denn der Ausdruck „Bolſchewismus" für das, was

durch die Welt als anarchiſche Kriegsentartung und Kriegsauflöſung geht, iſt ja auch nur ein zufälliger. — Zufällig deswegen, weil in Rußland als dem kulturell und modern-organiſatoriſch am ſchwächſten entwickelten Staate, die revolutionäre Auflöſung des Krieges am erſten einſetzte, von der Kraft des parteipolitiſchen Bolſchewismus ſyſtematiſch genährt, und dieſen Parteiſozialismus letzten Endes zum politiſchen Machtfaktor erhob. Die bolſchewiſtiſche Wirklichkeit iſt viel breiter, als der Ausdruck „Bolſchewismus" und die ruſſiſche Geſtaltung uns vermuten laſſen. Der Bolſchewismus iſt für mich der anarchiſche Zerſetzungsprozeß des Weltkrieges ſelbſt.

In Rußland iſt nun die zu ſtaatlicher Macht gediehene Anarchie nicht paſſive Zuſchauerin der Weltkriegsauflöſung, ſondern die ſtärkſte Förderin dieſes elementaren Zerſetzungsprozeſſes. Weltrevolution! ſo lautet das Schlagwort. Zunächſt kommt es den ruſſiſchen Bolſchewiki darauf an, die bolſchewiſtiſche Entwicklung in Deutſchland in ihrem Tempo ſo zu beſchleunigen, daß auch hier der anarchiſche Zuſtand den extremen Parteiſozialismus zur Macht im Staate erhebt. Jeder, der während der letzten zwei Jahre in Sowjetrußland gelebt hat, weiß, wie die ruſſiſchen Bolſchewiki immer und immer wieder ihrem Volke plauſibel zu machen ſuchten, daß die ruſſiſche Revolution nur ein ſchwacher Anfang, ein erſter Anſtoß zu einer ungeheuren Revolutionierung der Welt im ſozialiſtiſch-bolſchewiſtiſchen Sinne ſei. Es war von Anfang an feſtſtehendes Glaubensdogma Lenins, daß die zentral- und weſteuropäiſche Revolution, je länger der Krieg dauere, deſto ſicherer einſetzen müſſe. Und ebenſo feſt ſtand bei ihm der Grundſatz, daß dieſe Revolution, wenn ſie komme, parteiſozialiſtiſchen Charakter tragen müſſe. Deswegen haben die bolſchewiſtiſchen Machthaber Rußlands während eines ganzen Jahres ſcheinbar friedlichen Zuſammenlebens mit der deutſchen Regierung unentwegt und rückſichtslos an der Bolſchewiſierung Europas oder, weil dies der Umweg dazu war, an der Revolutionierung Deutſchlands gearbeitet. Dabei haben ſie nicht in dem vom deutſchen Bürgertum und von der deutſchen Sozialdemokratie gemeinten Sinne Rache gegen den Gewaltfrieden von Breſt-Litowſk gepredigt. Das war ihnen nur ein agitatoriſches Hilfsmittelchen. Es iſt töricht, zu glauben, daß Lenin deswegen gegen den Breſt-Litowſker Frieden geweſen ſei, weil es ein Gewaltfrieden war. Den Kampf um den Breſter Frieden hat er von einem viel großzügigeren, viel allgemeineren Grundgedanken aus geführt. Lenin ſträubte ſich gegen einen, wie er ſagte, „bürgerlichen" Frieden, weil ein Frieden zwiſchen dem ſozialiſtiſch-bolſchewiſtiſchen Proletarierſtaat des Oſtens und einem bürgerlich-kapitaliſtiſchen Staate des Weſtens in ſeinen Augen ein Unding war. Höchſtens als Provi-

ſorium, als „Peredyſchka" (Atempauſe) ließ er den Friedenszuſtand zunächſt gelten. Das war die Baſis, von der er gegen den Breſt-Litowſker Frieden aus Revolutionspolitik trieb. Wäre ihm der Gewaltfrieden als ſolcher im Wege geſtanden, dann hätte er mehr als ein Mittel gehabt, um ſich anläßlich der Zuſatzverträge und bei anderen Verhandlungen den Weg zu einer Reviſion des Breſt-Litowſker Friedens im Sinne einer Mäßigung und Abmilderung zu bahnen. Aber daran lag ihm gar wenig. Lenin hatte ſogar, ſo paradox es klingen mag, ein Intereſſe daran, daß der Breſt-Litowſker Friede ein Gewaltfriede war, weil er mit der Parole: Rache gegen den Gewaltfrieden des deutſchen Imperialismus das Rachegefühl des ruſſiſchen Proletariats gegen den Kapitalismus des Weſtens beſſer entfachen konnte.

Der Druck Rußlands auf die deutſche Revolution hat niemals nachgelaſſen. Seitdem bei uns der gemäßigte Sozialismus nicht als Volksſtaat-Sozialismus, ſondern als Proletarierſtaat-Sozialismus ans Ruder gekommen iſt, leben Radek und Lenin in der ſüßen Hoffnung, daß keine Macht mehr imſtande ſein werde, die Verbrüderung des ruſſiſchen Proletariats mit dem deutſchen Proletariat zum Kampfe gegen die Bourgeoiſie, zum Kampfe auch gegen den ſiegreichen Kapitalismus des Weſtens zu verhindern. Deshalb iſt auch Radek in Berlin und in Deutſchland, um die Revolution zu leiten, um Deutſchland zu bolſchewiſieren. Ungezählte Agenten der ruſſiſchen Regierung laufen zurzeit durch einen Grenzſchutz, der nicht mehr exiſtiert, nach Deutſchland herein und beſiedeln Deutſchland, damit die deutſche Revolution im ſchnellſten Tempo in das bolſchewiſtiſche Stadium eintrete.

Dabei ſpielt die ruſſiſche Revolutionsideologie nicht nur bei den proletariſchen Maſſen, ſondern auch bei deutſchen Intellektuellen eine große Rolle. Das deutſche Proletariat unter der Führung der Sozialdemokratie gemäßigter oder nicht gemäßigter Färbung, hat einen inſtinktiven Hang und Drang zu einer Verſöhnung, zu einem Zuſammengehen, zu einer Verbrüderung mit dem Proletarierſtaat des Oſtens. Und daraus erklärt es ſich wieder, daß die deutſche Regierung unter dem Druck der Sozialdemokratie nicht von Anfang an den Mut fand, gegenüber der bolſchewiſtiſchen Gefahr des Oſtens eine klare, vor den letzten Konſequenzen nicht zurückſchreckende, dabei innerlich freie Stellungnahme zu finden.

Die deutſchen Intellektuellen aus dem radikalen Lager unterliegen ebenfalls der bolſchewiſtiſchen Revolutionsideologie. Es iſt vielen in Deutſchland wohlbekannt, daß nicht nur ein Teil der gemäßigten Sozialdemokratie Rußlands inzwiſchen ſich dem Bolſchewismus Lenins und Radeks angeſchloſſen hat; es iſt auch bekannt, daß Maxim Gorki einer

der geiſtigen Fackelträger der ruſſiſchen Weltrevolutionspläne geworden iſt. Maxim Gorki, der große Haſſer des Weltkrieges, der wie Tolſtoi den Haß gegen die Gewalt in der Politik predigte, ſah ſich in dieſem Weltkrieg und bei der Auflöſung des Weltkrieges vor die Frage geſtellt: Was iſt das größere Übel, der Weltkrieg mit ſeinem Morden oder die Weltrevolution mit ihren mörderiſchen Methoden? Und da entſchied er ſich aus Haß gegen den Krieg für die Weltrevolution. Und dieſe Gedankengänge eines Maxim Gorki ſind auch in einem großen Teil der deutſchen Intellektuellen zurzeit vorherrſchend und werden von der Entente jeden Tag künſtlich, bewußt und unbewußt, genährt. Das lockende Bündnis mit Rußland, um des jungen Imperialismus des Polentums und der Tſchechen und des alten Imperialismus Frankreichs, Englands und Amerikas Herr zu werden, iſt zurzeit eine Fata morgana, nach welcher ſehr viele deutſche Bürger und der größte Teil des deutſchen Proletariats gierig jagen.

Dazu kommt als ungeheure Gefahr die offene Grenze im Oſten. Ich deutete ſchon an, daß der Grenzſchutz im Oſten, ſoweit er alter Formation iſt, gar nicht mehr Grenzſchutz genannt werden kann. Ohne Paßkontrolle und ohne Gepäckreviſion marſchiert, wer will, aus Rußland nach Deutſchland herein. Die Soldaten des alten Grenzſchutzes verbrüdern ſich vielfach mit den Bolſchewiki: aus unklaren Vorſtellungen von der deutſchen Revolution und aus Unverſtand gegenüber den Gefahren, die hinter den erſten Truppen der bolſchewiſtiſchen Armee ihrem Vaterlande drohen. Die zweideutige Haltung der Arbeiter- und Soldatenräte in vielen Teilen Deutſchlands, beſonders auch im Oſten, trägt dazu bei, in dem Grenzſchutz den Gedanken an einen aktiven Widerſtand zu untergraben. Kaum genügt ein Reſt von Nationalbewußtſein, um in den Arbeiter- und Soldatenräten bei ihren Grenzſchutztheorien noch die Überzeugung walten zu laſſen, daß die bolſchewiſtiſche Armee an der deutſchen Grenze Halt machen werde. Soweit ich die Lage überſehe, muß unbedingt damit gerechnet werden, daß die bolſchewiſtiſche Armee, die auf dem Vormarſch begriffen iſt, ohne irgend welchen nennenswerten Widerſtand die deutſche Grenze erreichen wird. Dann kommt erſt die gefährliche Lage. Die Arbeiter- und Soldatenräte und die mit dem Bolſchewismus liebäugelnden Teile der Unabhängigen Sozialdemokratie bis in die Mehrheitsſozialdemokratie hinein glauben, daß der bolſchewiſtiſche Drang nach dem Weſten in dem Moment, wo die bolſchewiſtiſchen Armeen die Grenze erreicht haben werden, ſein Ziel auch erreicht haben wird. Dieſe optimiſtiſche Auffaſſung kann deswegen nicht geteilt werden, weil in dem Moment, wo die ruſſiſche bolſchewiſtiſche Armee die deutſche Grenze erreicht haben wird — es kann ſich, je nachdem Lenin befiehlt, um

wenige Tage, um einige Wochen handeln — die deutsche Regierung seitens der russischen vor die Frage gestellt werden wird: Was nun? Krieg oder Frieden mit uns? — In diesem Moment müßte die deutsche Regierung, auch wenn sie nur in Konsequenz einer mit schwachem Willen und mit gedämpftem Bewußtsein geführten antibolschewistischen Politik arbeitet, unbedingt zu dem Resultat kommen: Krieg gegen die bolschewistische Armee, wenn uns auf deutschem Boden russischer Eroberungszwang auferlegt werden soll!

In diesem Moment aber ist Radek auf dem Sprung, in Deutschland die neue Revolution zu entfachen, und zwar mit der Parole: Frieden mit Rußland! Glauben Sie, daß dann aus dem Bewußtsein des deutschen Proletariats und überhaupt der deutschen Volksmassen heraus die Stimme sich vernehmen lassen wird: Ja, wir nehmen den Krieg gegen das bolschewistische Rußland auf! Die deutsche Regierung wird sich in einer fatalen Lage befinden. Sie wird gar nicht wissen, was tun. Kommt diese Lage mit der Nationalversammlung, dann wird die Nationalversammlung ebenso hilflos dastehen. Denn die von links getriebenen Massen, welche unsere Gewerkschaftsführer und der gemäßigte Teil der Sozialdemokratie nur noch zaghaft und unsicher führen, werden in diesem Momente — ganz verständlicherweise — nur dem Bedürfnis des Augenblickes folgend, auf die Parole „Frieden" hineinfallen. Dann wird aber die Krisis für die deutsche Regierung eintreten: sie wird abdanken müssen, weil sie die Politik, die sie verantwortungsvoll sowohl nach dem Westen wie nach dem Osten bis jetzt geführt hat, nicht mehr behaupten kann, und eine neue Regierung, die dann von diesen Volksmassen eingesetzt wird, wird kaum eine andere Regierung sein können als die der Unabhängigen Sozialdemokratie.

Diese Entwicklung, für deren Wahrscheinlichkeit für die nächsten Wochen, vielleicht für die nächsten vierzehn Tage schon mit aller Bestimmtheit eine Prognose gestellt werden kann, bedeutet nun für Deutschland der gerade Weg in den Bolschewismus. Deutschland ist dann bolschewistisch auch ohne Liebknecht und ohne Rosa Luxemburg, weil der Gesamtinhalt der bolschewistischen Politik von den neuen Männern, von der Unabhängigen Sozialdemokratie übernommen wird.

Diese Entwicklung der Dinge kann nur — ich möchte sagen: durch große Taten noch aufgehalten werden, wenn nicht Lenin seinerseits den Vorstoß gegen den Westen sistiert.

Erstens, müßte unsere jetzige Regierung sofort einem einzigen Manne eine politisch-militärische Diktatur über Deutschland übertragen und diesem Diktator militärisch-politischer Exekutive die große Auf-

gabe zuweiſen, ſofort eine Armee aus dem Boden zu ſtampfen, welche einen wirklichen Grenzſchutz im Oſten ermöglicht.

Zweitens, muß in Deutſchland eine großzügige „Sozialiſierung" gemacht werden, nicht von den Parteien, nicht unter dem Diktat der Regierung, ſondern bevor es zu ſpät iſt, von der Wirtſchaftsgemeinſchaft der Induſtrie und des Proletariats. Ein Wunder, an das ich glauben möchte!

Und ein drittes Wunder: eine herrliche Wiedererweckung des deutſchen Nationalgefühls und aller geiſtigen und religiöſen Kräfte, die im deutſchen Volke noch ſchlummern können. Die Univerſität, die politiſchen Parteien, die Kultur- und Kirchengemeinſchaften müſſen ein Schutzbündnis ſchließen zur Rettung der deutſchen, zur Rettung der abendländiſchen Kultur.

Das größte und wirkſamſte Wunder aber, welches uns vor dem Bolſchewismus retten könnte, das wäre eine geniale Friedenspolitik der Entente und der deutſchen Regierung.

Auf letzteres will ich des näheren eingehen, weil es das außenpolitiſche Weltproblem der Gegenwart iſt und von der Entente ſowohl wie von Deutſchland in ſeiner ganzen tragiſchen Größe verkannt wird.

Wenn der Bolſchewismus Deutſchland ergreift, ſo iſt er nicht mehr eine, ſondern ſchlechthin die Weltgefahr. Er ſchweißt dann dreihundert Millionen Menſchen Zentral-, Südoſt- und Oſteuropas zu einem ungeheuren Block zuſammen, deſſen Exiſtenzrecht und politiſcher Machtwille zu einem neuen Weltkrieg Anlaß geben werden, zum Rachekrieg des Proletariats des Oſtens und Zentraleuropas gegen den Imperialismus und gegen den Kapitalismus des Weſtens. Wenn die Diplomatie dieſe Gefahr nicht ſieht, dann werden ihr, wenn auch zu ſpät, die Augen ſchon aufgehen. Mit Deutſchland wird dann die Entente in Konſequenz einer verfehlten Friedenspolitik der Bürgerkriegs-Kataſtrophe verfallen. Auch die Entente wird der Revolutionierung verfallen, weil ſelbſt im Lande der Sieger die elementaren Reaktionen gegen den Weltkrieg nicht ausbleiben können.

Ich konſtatiere nun zunächſt eine grenzenloſe Hilfloſigkeit der Ententediplomatie gegenüber dem bolſchewiſtiſchen Problem. Das zeigt ſich ſchon an der Haltung der Entente gegenüber dem ruſſiſchen Bolſchewismus. Ein ganzes Jahr hindurch hat die Entente immer nur geglaubt, daß der Bolſchewismus eine Parteibewegung ſei, welche in der Hauptſache nichts anderes darſtelle als eine von Deutſchland bezahlte und unterſtützte Revolutionsbewegung, die im Intereſſe Deutſchlands dann auch einen ſchändlichen Separatfrieden ſchloß. Die Entente hat den Bolſchewismus überhaupt nur durch das Prisma ihres Haſſes

gegen Deutſchland geſehen. Sie hat ſich niemals mit dem Bolſchewismus als einem wirklich innerruſſiſchen oder gar als einem weltpolitiſchen Problem befaßt. Der Bolſchewismus war in den Augen der Ententediplomatie nur politiſches Werkzeug Deutſchlands, und als ſolches mußte dieſes Werkzeug durch Deutſchland getroffen und zertrümmert werden. Die Intervention der Entente in Rußland war in Wirklichkeit gegen Deutſchland gerichtet, gegen den Bolſchewismus nur, inſofern er Handlanger Deutſchlands war. Den Bolſchewismus als den Zerſetzungsfaktor des ruſſiſchen Staats-, Volks- und Wirtſchaftslebens, den Bolſchewismus als den Zerſetzungsfaktor der im langen Weltkrieg bis zur Erſchöpfung geſchwächten Weltmächte hat die Entente nie ernſthaft und weitblickend als Gefahr erkannt und bekämpft.

Pichon und Wilſon zerbrechen ſich den Kopf, wie ſie mit dem Bolſchewismus in Rußland, und wie ſie mit der deutſchen Revolution fertig werden wollen. Der eine will die Ausrottung des Bolſchewismus mit Stumpf und Stiel, mit der Beſetzung Rußlands, und der andere will Verhandlungen mit dem Bolſchewismus. Faktiſch führt dieſer theoretiſche Gegenſatz zur Tatunfähigkeit. Man überläßt Rußland ſich ſelbſt.

Und in dieſer Lage, da die ganze Hilfloſigkeit der Entente gegenüber dem ruſſiſchen Bolſchewismus ſich offenbart, reibt ſich Lenin vergnügt die Hände und macht ſeinerſeits durch Litwinow der Entente ein dreiſtes Friedensangebot. Und die Entente fällt, wie Sie heute in den Mittagszeitungen geleſen haben, plump darauf hinein. Lenin iſt wahrlich — ich muß es immer wieder ſagen — ein ganz genialer Politiker. Er hat uns hereingelegt, und jetzt verſtrickt er offenbar auch die Entente in ſeine Netze. Gerade in dem Moment, da die Entente glaubt, die Welt auf Grund ihres Sieges in die breiten Taſchen ihrer angelſächſiſch-imperialiſtiſchen Völkerbund-Politik einſacken zu können, öffnet Lenin die eigenen Taſchen, die Taſchen einer kühnen imperialiſtiſchen Weltrevolutionspolitik, und ſteckt die Entente hinein. Was er will, liegt klar zutage: erſtens, den revolutionären Brandherd Rußland lebendig erhalten und zweitens, die revolutionäre Entwicklung in Deutſchland ganz planmäßig zum Bolſchewismus treiben. Unter den jetzt gegebenen weltpolitiſchen Verhältniſſen erreicht er dieſe zwei Ziele am beſten, wenn er der Entente ein Friedensangebot macht oder ſich mit ihr in Scheinverhandlungen einläßt. Dies kann dann auch eine momentane Zurückhaltung im militäriſchen „Drang nach dem Weſten" zur Folge haben. In Kurland, Livland tritt eine kleine Atempauſe ein. Dadurch könnte die oben geſchilderte Überrumpelung Deutſchlands durch den ruſſiſchen Bolſchewismus auch ohne deutſchen Aktivismus verhindert werden. Durch dieſe „Friedenspolitik" würde zunächſt die für Sowjetrußland

gefährliche Interventionsluſt beſtimmter Ententekreiſe herabgeſtimmt, es ſiegt die formal-juriſtiſche und demokratiſch-pazifiſtiſche Auffaſſung von den Souveränitäts- und Selbſtbeſtimmungsrechten des bolſchewiſtiſchen Rußland. Die Sowjetrepublik wäre wieder einmal gerettet. Andererſeits wird durch das Leninſche Friedensangebot bei der Entente der Siegerübermut gegenüber Deutſchland geſteigert: da Deutſchland ohnedies „Spartakus beſiegt", entſteht bei Clemenceau erſt recht die Neigung, mit einem ſcheinbar geordneten Deutſchland nach allen Regeln ſiegreicher Friedenspolitik umzuſpringen. Das iſt aber gerade das, was Lenin letzten Endes will: Daß die Entente in dieſem Moment auf Deutſchland noch ein bißchen mehr drückt, damit durch dieſe Gewaltpolitik die anarchiſche Entwicklung in Deutſchland beſchleunigt werde. Bei einem direkten Vorſtoß gegen die deutſche Grenze würde eventuell Lenin das Gegenteil einer Bolſchewiſierung Deutſchlands erreichen, falls ein oder der andere von mir vorgezeigte Rettungsweg ſeitens der deutſchen Regierung begangen würde. Da Lenin mehr Reſpekt vor deutſcher Kraft hat, als unſere Machthaber ſelbſt, wird er den Weg über das Friedensangebot an die Entente und die dadurch erzielte Annektionspolitik der Entente gegen Deutſchland ſein Ziel der Bolſchewiſierung Deutſchlands indirekt erſtreben. Gelingt's ihm mit Geduld- und Atempaus-Politik, dann gibt er zuletzt den Wilſon und Pichon, und wie ſie alle heißen, den Laufpaß und ruft mit einem Stoßſeufzer aus: Gott ſei Dank, jetzt habe ich doch meinen Dreihundertmillionenblock!

Die Entente ſcheint gegenüber dieſem bolſchewiſtiſchen Machiavellismus genau ſo kindlich, naiv und hilflos zu ſein, wie es Deutſchland in der Periode des Breſt-Litowſker Friedens war. Wenn Wilſon auf dieſe Leninſche Politik hereinfällt, erweiſt er ſich einmal mehr als ein wunderlicher Ideologe, ohne den Wirklichkeitsblick eines Weltpolitikers. Von Pichon und Clemenceau kann man noch verſtehen, daß ſie Lenins Bolſchewiſierungspläne nicht durchſchauen, weil ſie aus einer ganz beſtimmten fanatiſch-nationaliſtiſchen Einſtellung heraus die bolſchewiſtiſche Gefahr für Frankreich leugnen, weil ſie zum Teil aus Übermut, zum Teil aus Gründen innerpolitiſcher Taktik mit der hyſteriſch aufgepeitſchten Pſyche des franzöſiſchen Volkes ſpielen. Aber von Amerikanern, die klaren und nüchternen Auges und mit den Vorausſetzungen wirtſchaftlicher Einſicht an die Regelung des Friedensproblems herantreten, ſollte man wahrlich Beſſeres erwarten, als daß ſie in die geſchickt geſtellten Fallen Lenins hineinkriechen.

Die Diplomatie der Entente iſt meinem Empfinden nach, wenn es ſich bewahrheitet, daß der Bolſchewismus und die Entente in Verhandlungen eintreten, auf abſehbare Zeit, was die Befriedigung der Welt

anlangt, ſchachmatt geſetzt. Ich gebe gerne zu, daß die Entente in einer furchtbaren Not ſich befindet. Was immer ſie auch unternimmt, iſt, von ihr aus geſehen, falſch. Die Intervention in Rußland iſt falſch, weil ſie großen militäriſchen Unternehmungsgeiſt in Verbindung mit genialer politiſcher Zurückhaltung und in Verbindung mit einer ebenſo genialen Löſung der mit der Intervention zu erwartenden innerpolitiſchen Rückwirkungen heiſcht. Die Nichtintervention iſt auch falſch, weil die Folge der Nichtintervention eben die Bolſchewiſierung und Revolutionierung ganz Europas fördert. Nun packt die Entente in ihrer aufrichtigen Angſt vor dem Bolſchewismus ausgerechnet am falſchen Ende an: Statt daß ſie den Bolſchewismus des Oſtens auf dem nächſten Wege ſtellt, nämlich in Deutſchland, wo der Bolſchewismus im Entſtehungsſtadium, d. h. am gefährlichſten für die Welt iſt, ſtatt zu verhindern, daß Deutſchland nicht noch mehr in die Auflöſung und damit in den Deſperadobolſchewismus hineingerät, begibt ſie ſich, wie es ſcheint, indem ſie mit Lenin Verhandlungen anknüpft, auch wenn ſie nur taktiſch gemeint ſind, jeder Möglichkeit, die Bolſchewiſierung Deutſchlands hintanzuhalten.

Entſprechend dieſer kurzſichtigen, verblendeten Haltung gegenüber dem Bolſchewismus Rußlands iſt nun auch die Ententediplomatie ſeither in der kurzſichtigſten Weiſe gegenüber dem, was man Bolſchewiſierung Deutſchlands nennt, tätig geweſen. Man darf nicht vergeſſen, die Entente hat urſprünglich ein Intereſſe an einer Bolſchewiſierung Deutſchlands gehabt. Sie hat Geldunterſtützungen an deutſche Revolutionäre gegeben, ebenſo wie es der ruſſiſche Bolſchewismus getan hat. Die Entente hat in den deutſchen Gefangenenlagern revolutionäre und bolſchewiſtiſche Aufklärung getrieben, genau ſo, wie Deutſchland dies zum Teil in ruſſiſchen Gefangenenlagern getan hat. Und genau ſo wie für uns eine Zeitlang Lenin der Held Rußlands geweſen iſt, weil er uns das Mittel zu ſein ſchien, einen Siegerfrieden gegen Rußland zu erreichen, hat ihrerſeits die Entente in Liebknecht den Helden geſehen, der ihr den Sieg über Deutſchland bringen würde. Und nun, nachdem das Ziel erreicht zu ſein ſcheint, ſteht die Entente dennoch hilflos da.

Die Verblendung der Entente gegenüber dem ruſſiſchen Bolſchewismus erklärt alſo nur zur Genüge die Hilfloſigkeit der Entente gegenüber der deutſchen Revolution. Hieraus erklären ſich auch die gegenſätzlichen Auffaſſungen innerhalb der Ententediplomatie in der Behandlung der Friedensfrage. Zunächſt einmal die ſogenannte Rohrbachſche Auffaſſung in der Entente. Rohrbach war bekanntlich der Politiker, welcher im Breſt-Litowſker Frieden und ſeit dem Breſt-Litowſker Frieden mit ſuggeſtiver Wirkung auf das Auswärtige Amt

den Bolſchewismus auf das eine Moment beſchränken wollte, daß er der für Deutſchland erwünſchte Zerſetzungsfaktor des ruſſiſchen Staates ſei. Von der Vorausſetzung ausgehend, daß die ruſſiſche Gefahr der Zukunft für Deutſchland immer noch ungeheuer ſei, meinte Rohrbach, daß dieſe Gefahr gebannt werden müſſe erſtens dadurch, daß man die an Deutſchland grenzenden Randſtaaten unter deutſches Protektorat oder unter deutſchen Einfluß bringe und vom moskowitiſchen Gefahrzentrum der Zukunft loslöſe, und zweitens auch dadurch, daß man das moskowitiſche Zentralgebiet ſelbſt vollkommen dem Bolſchewismus überantworte, damit es für alle Zeiten unſchädlich gemacht werde. Dieſe Auffaſſung nun iſt, übertragen auf unſer jetziges Verhältnis zur Entente, die Auffaſſung Clemenceaus. Er ſagt mit zyniſcher Offenheit: Der Bolſchewismus in Deutſchland! — ausgezeichnet! Für uns iſt der Bolſchewismus das Mittel, Deutſchland von innen heraus zu vernichten, damit es für alle Zeiten als Gefahr für Frankreich ausſcheide, und dank der Bolſchewiſierung Zentraldeutſchlands werden der Weſten und der Süden Deutſchlands als reife Frucht in die Scheunen der franzöſiſchen Diplomatie gebracht werden können. Rohrbachſche Theorie in franzöſiſcher Gewandung! Der Bolſchewismus iſt für dieſe Männer — es gibt auch Engländer, auch Amerikaner und Italiener, die ſo denken — nichts anderes als der Zerſetzungsfaktor, der den Feind vernichtet, der den Sieg vollendet, der den Frieden auf der Grundlage des Gewaltſieges ermöglicht.

Demgegenüber ſteht eine andere Auffaſſung in der Entente: die Auffaſſung Wilſons, mit Nüancierungen verſchiedener Art. Dieſe Auffaſſung, die aus der demokratiſchen pazifiſtiſchen Ideenwelt des 19. Jahrhunderts ihre Normen ſchöpft, lautet kurz folgendermaßen: Wenn der Bolſchewismus in Deutſchland ans Ruder kommt, ſo iſt er die gegebene Regierung dieſes Staates; jedes Land hat die Regierung, die es verdient; ſetzt ſich die bolſchewiſtiſche Regierung durch, dann wird eben mit dieſer Regierung verhandelt. Mit der Logik dieſer demokratiſch-pazifiſtiſchen Auffaſſung hatte Wilſon ſchon während des ganzen letzten Jahres mit der Sowjetrepublik geliebäugelt. Und nun hat er Lloyd Georges aus innerpolitiſchen engliſchen Nöten betriebenes taktiſches Friedensangebot an Rußland mit ſeiner Ideologie geſtützt. Die Folgen für Deutſchland liegen klar zutage: Wenn Wilſon in dieſem Moment mit dem ruſſiſchen Bolſchewismus verhandelt, der ſo mit Blut befleckt iſt, daß er ſich in der Welt kaum ſehen laſſen kann, warum ſollte dann Wilſon aus ſeinem demokratiſch-pazifiſtiſchen Grundſätzen heraus nicht auch mit einem gemäßigten deutſchen Bolſchewismus verhandeln, wenn dieſer etwa ans Ruder käme? Alſo wird die Entente,

wenn es zu dieſer Entwicklung kommt, einesteils aus den Ideen von Clemenceau und andernteils aus den Ideen von Wilſon heraus Deutſchland in Ruhe laſſen, und nicht einmarſchieren! Nur die Randſtaaten wird man beſetzen und dafür humanitäre Gründe anführen. Den bolſchewiſtiſchen Seuchenherd ſelbſt, als das Zentrum Deutſchlands, den Norden und den Oſten, wird man ruhig ſich ſelbſt überlaſſen. Da ſoll der große Brand ſich ausbrennen. Zum Schutz gegen den Bolſchewismus wird dann Clemenceau am Rhein oder am Rande der noch jetzt neutralen Zone eine kilometerdicke und turmhohe Scheidemauer aufrichten, über welche kein bolſchewiſtiſcher Funke hinüberſpringen darf.

Beide in der Entente vorherrſchenden, in ſich konträren, praktiſch zur Hilfloſigkeit und Tatunfähigkeit führenden Auffaſſungen über die Bolſchewiſierung Deutſchlands ſind grundfalſch. Die imperialiſtiſch-kapitaliſche wie auch die demokratiſch-pazifiſtiſche Auffaſſung der bolſchewiſtiſchen Gefahr beruhen beide auf dem Wahn, daß dieſer Weltkrieg ein normaler Krieg ſei. Die Entente treibt mit ihrer Friedenspolitik, die keine Weltfriedenspolitik iſt, ſondern eine ebenſo kurzſichtige, wie unſere Politik beim Breſt-Litowſker Friedensvertrag es war, direkt in den Bolſchewismus hinein. Sie treibt uns hinein, ſie treibt ſich ſelbſt hinein. Für eine ſo kurzſichtige Politik kann die Entente im Gegenſatz zu Deutſchland gar keine Entſchuldigung anführen. Deutſchland konnte ſeinerzeit, als der Breſt-Litowſker Friede geſchloſſen wurde, immerhin zu ſeiner Entſchuldigung geltend machen, daß es noch im Kriege ſtand, daß es für den Kampf gegen den Weſten die Hände freibekommen mußte, daß es nebenſächlich war, wer im Oſten die Friedenshand reichte, daß es auch vorerſt nebenſächlich war, wie in Rußland ſich die Verhältniſſe entwickelten. Kann die Entente in dieſem Momente, da der Weltkrieg zu Ende neigt, ähnliche Entſchuldigungsgründe anführen? Nein. Trotzdem treibt ſie eine Gewaltfriedenspolitik, wie ſie ſchandbarer in der Weltgeſchichte noch nicht dageweſen iſt. Die Entente trägt die Schuld daran, daß augenblicklich die ruſſiſchen Randſtaaten dem Bolſchewismus verfallen, weil ſie Deutſchland durch die Gewaltbedingungen in den Waffenſtillſtandsverträgen zwingt, aus dieſen Gebieten herauszugehen, bevor dort eine Befriedung eingetreten iſt. Die Entente überläßt die Ukraine dem Bolſchewismus, nachdem ſie kühn die Befreiung vom deutſchen Joch proklamiert hat. Die Entente überantwortet auch das Polentum dem Bolſchewismus; denn in Bälde ſchon wird die polniſche Gefahr in der alten Form des Jungimperialismus nicht mehr exiſtieren und in der allgemeinen bolſchewiſtiſchen Gefahr aufgehen. Auch daran trägt die Ententediplomatie ihr voll gerütteltes Maß von Schuld.

Das Resultat der Ententepolitik liegt auf der Hand: Ganz Zentral- und Osteuropa werden zu einem revolutionären, bolschewistisch-tendierenden Brandzentrum werden; der revolutionäre Drang des Ostens, der von einem äußerst nationalistisch-machtlüsternen Proletariat ausgeht, wird durch den Racheinstinkt gegen den Gewaltfrieden zu hellloderner Empörung gegen die siegreiche Ententewelt gesteigert werden. Nicht nur das deutsche Bürgertum, nein, die ganze Welt wird staunen, welches Maß von Energie das deutsche Proletariat, wenn es die Macht ergreift, auf diese bolschewistisch-revolutionäre Auslandspolitik verlegen wird. Die Entente wird einem bolschewistischen Zentral- und Osteuropa gegenüber vollends in die Defensive geraten.

Die falsche Friedenspolitik treibt uns in einen bolschewistisch-proletarischen Rachekrieg gegen die Entente. Wenn die Entente das nicht einsieht, dann muß es ihr in deutlicher Sprache gesagt werden. Das ist die heilige Pflicht der deutschen Regierung, der deutschen Waffenstillstandskommission, der deutschen Friedensdelegierten. Und diese deutliche Sprache, die lassen Sie mich auch von dieser Stelle aus reden: Der Bolschewismus ist etwas anderes als eine parteipolitische Bewegung. Der Bolschewismus ist der politische Exponent der stärksten politischen Macht der Gegenwart, der anarchischen Kriegsauflösung. Diese hat das russische Volk, das wahrhaftig parteipolitisch nicht bolschewistisch war, niedergeworfen; die anarchische Kriegsauflösung drückt zurzeit das deutsche Volk unbarmherzig zu Boden. Und diese Zersetzungskraft wird sich auch stärker erweisen als die im Weltkrieg erschöpfte Welt. Nur wenn die ganze Welt sich geistig erneuert und militärisch zusammenschließt, und wenn ein realer Völkerbund mit sozialen Reformzielen gegen die bolschewistische Anarchie mobilisiert wird, kann die Gefahr des Weltbolschewismus abgewandt werden.

Wenn Ihnen vor dem Kriege jemand gesagt hätte, daß die Welt einen Krieg erleben würde, der viereinhalb Jahre Völker und Staaten durcheinander und gegeneinander werfen würde, dann hätten Sie den betreffenden einen Narren gescholten. Jeder Staatsmann, jeder Finanzminister, jeder Bankdirektor, jeder führende Industrielle, jeder parlamentarische Politiker, jeder Journalist, aber auch jeder einfache Mann aus dem Volke hätte damals geantwortet: Ein Krieg in diesem Umfange, das kann nicht sein! Ein solcher Krieg, der führt nicht zur Weltkatastrophe, der ist schon Weltkatastrophe. Ein solcher Weltkrieg wird die gesamten Grundlagen der Wirtschaft aller Länder erschüttern, da er vernünftig nicht finanziert werden kann. Diese vernünftige Ansicht, die vor dem Weltkriege jeder teilte, die auch mitten in dem systematisch angefachten nationalen Aufschwunge des Jahres 1914 noch fast in

jedem nachlebte, der da ſagte: der Krieg dauert vielleicht drei bis vier Monate, höchſtens bis zum nächſten Frühjahr — dieſe vernünftige Anſicht hat die Menſchheit im Weltkriege aufgegeben und beiſeite geſtellt. Statt deſſen iſt die ganze Welt von einem ungeheuren Wahn ergriffen worden, vom Zahlenwahnſinn im Wirtſchaftsleben und im Finanzleben, vom Eroberungswahn und vom Siegerwahn im Verkehr der Nationen, vor allem auch vom Wahn des lügneriſchen Friedensidealismus im Geiſterverkehr der Menſchheit. Breſt-Litowſk hat uns gezeigt, wie dieſer Wahn zeitweilig Triumphe feiern konnte. Die Verhandlungen in Trier, Spaa, Verſailles beweiſen, daß dieſer Wahn auch in der Entente als ſolcher ſich austobt.

Gegen die Wahnideen des Weltkriegs erhebt ſich jetzt die Reaktion der Welt, eine elementare Gegenbewegung der Menſchheit, vor allem der unteren Maſſen. Und dieſe Reaktion von unten gegen den perſonifizierten Weltkrieg und ſeine fürchterlichen Folgeerſcheinungen, ſie treibt zum Bolſchewismus. Die ruſſiſche Bezeichnung für dieſe anarchiſche Auflöſung des Weltkriegs iſt nur ein Zufall, wie auch einzelne Erſcheinungsformen des Bolſchewismus eben typiſch für Rußland oder für Aſien ſind. Dieſer objektiv wie ein Naturereignis wirkende Auflöſungsprozeß des Weltkriegs und die elementare Geiſtesreaktion gegen den Weltkrieg ſind unzweifelhaft ſtärker als der Wille der Entente, weil dieſer Wille weder einheitlich iſt in der Führung, noch ſchwungkräftig in der Pſyche der Ententevölker. Der Bolſchewismus iſt unbarmherzig. Er vergreift ſich an Beſiegten wie an Siegern. Weil er die Welt nicht fürchtet. Der Zahlenwahn des Finanzweſens, der Eroberungswahn der Politik, der Siegerwahn bei den Friedensverhandlungen, der Lügenwahn des heuchleriſchen Pazifismus werden der Welt noch Kataſtrophen beſcheren, die keine Phantaſie auszumalen vermag. Dieſe werden um ſo größer ſein, je verblendeter die Entente gegenüber dieſer Gefahr ſich zeigen wird.

Unſere deutſche Revolution iſt ſchon „Bolſchewismus". Möge Gott geben, daß es eine deutſche Revolution überhaupt noch bleibe und nicht vollends nur Mittel werde in den Händen der feindlichen Auslandspolitik! Wir ſtehen in Deutſchland — ob mit oder ohne Namen — bis über den Kopf ſchon im praktiſchen Bolſchewismus: Bolſchewismus iſt die Arbeitsloſigkeit, die bezahlte und unbezahlte Arbeitsloſigkeit; Bolſchewismus iſt das Hungergeſpenſt; Bolſchewismus iſt der Induſtriezerfall; Bolſchewismus iſt der Finanzbankrott; Bolſchewismus iſt die nationale Verzweiflungsſtimmung des rachedurſtigen deutſchen Volkes, das den Ausweg aus der Niederlage in der Weltrevolte ſucht; Bolſchewismus iſt das proletariſche Racheempfinden gegenüber

dem „Schuldigen"; Bolschewismus, das ist mit anderen Worten revolutionäre Desperadopolitik gegen den Weltkrieg und seine Folgen. Und diesen Bolschewismus haben wir als Zustand im deutschen Wirtschaftsleben; wir haben ihn auch schon als Zustand im Seelenleben des deutschen Volkes. Leider Gottes verfügt das revolutionäre Deutschland nicht über einen Staatsmann, der diese politischen Realitäten, die ich da als Zustände wie als Stimmungen bolschewistischer Art bezeichnen möchte, jetzt schon ausmünzte. Statt dessen spielt unsere Waffenstillstandskommission unter der ungeistigen Führung Erzbergers heute mit Völkerbundideen und morgen mit Weltrevolutionsdrohungen, etwa so, wie man mit einem Handelsartikel Schacher treibt, oder so, wie man im gemütlicheren Leben des früheren politischen Kampfes heute in nicht konfessionellem und morgen in konfessionellem Zentrum „machte". Eine armselige Taktik, die nur auf Tagesbedürfnisse zugeschnitten ist, eine Taktik, mit der wir bei den Friedensverhandlungen nicht weiterkommen, weil sie weder Vertrauen noch Respekt beim Gegner auslöst, und dem eigenen Volke nur täglich mehr Schaden zufügt. Wir brauchen in Deutschland einen Staatsmann, der den „Bolschewismus", der augenblicklich in Deutschland schon eine politische Realität ist, genau wie er im Osten und im Westen politische Realität ist, als wichtigstes, als zentrales Problem der Welt erfaßt und bei den Friedensverhandlungen zur Debatte stellt, einen Staatsmann, der der Entente zeigt, was für eine Stunde die Weltuhr geschlagen hat, einen Staatsmann, der den Bolschewismus als weltpolitisches Problem der Gegenwart und der nächsten Zukunft in seiner ganzen Tiefe und Breite dem Bewußtsein der Menschheit nahebringt.

Drüben im Osten schwingt Lenin die Fackel der parteisozialistisch-proletarischen Weltrevolution; und dieser moderne Attila führt zugleich das blutige Schwert des Krieges an der Spitze einer neuen Völkerwanderung. Von Rußland her wird der Welt gelehrt, daß aus den Niederungen des Weltkriegs die russische Revolution durch Verwirklichung der marxistischen Parteilehre die Menschheit zu neuen, noch unbekannten Kulturhöhen führen wird. Gleichzeitig wird im kulturrückständigen Rußland alle reale Kultur vernichtet, und die blutigsten und kulturwidrigsten Mittel des Terrors und der Gewaltdiktatur zur Verwirklichung zweifelhafter Ideale angewandt. Der Menschheit aber droht ein neuer Weltkrieg als Rachefeldzug des Weltproletariats gegen das Weltbürgertum.

Drüben im Westen verkündet Wilson als Vertreter des politischen Testaments der französischen Revolution von 1789 die demokratisch-pazifistischen Dogmen der alten Zeit. Aber praktisch schützt er damit

den Hochkapitalismus des 19. Jahrhunderts, den jetzt „siegreichen" Ententeimperialismus. Und die Ententediplomatie denkt nur noch daran, aus dem deutschen Volke, das müde, geschlagen und vernichtet am Boden liegt, den letzten Rest seines Herzblutes herauszupressen. Und dieses Werk roheſter Vergewaltigung wird mit dem herrlichen Wort „Völkerbund" in den Augen der betörten Menschheit entschuldigt und bemäntelt.

In dieſer troſtloſen Lage werden wir in Deutſchland von Epigonen des alten, verrotteten Parteiweſens geführt, die in alten Formeln verſtrickt geblieben ſind, weil ſie in der Partei- und Parlamentstaktik und im praktiſchen Organiſationsleben den letzten Reſt von dem Geiſt verloren haben, der einſt die alten Führer beſeelte. Wo ſind ſie, die die Sprache der Zeit zu reden verſtehen?

Ich klage darum erhobenen Hauptes, aber mit zerknirſchtem Herzen die Regierung an, daß ſie aus der deutſchen Revolutionsbewegung heraus nicht die beſten Kräfte der deutſchen Volksſeele für den Kampf um unſere ſtaatliche Exiſtenz und unſeren kulturellen Einfluß zu wecken verſteht. Ich klage die Parteien an, insgeſamt, daß ſie ſich und das Volk in egoiſtiſchem Preſſegezänk und abſtoßendem Wahlgetriebe zerfleiſchen, in einer Stunde, wo es um Leben und Fortbeſtehen der deutſchen Nation geht. Ich klage die deutſche Univerſität an, daß ſie aus den koſtbaren Quellen deutſcher Wiſſenſchaft nicht die nötige Kraft auslöſt, um mit den Ideen der Revolution dem deutſchen Volke eine neue Seele zu ſchaffen. Und ich klage die Kirche an, daß ſie ängſtlich und formal-politiſch um ihren Beſitzſtand kämpft und rechtet, ſtatt vor das deutſche Volk zu treten und ihm aus dem Elend des Weltkrieges den Weg in eine beſſere Zukunft zu weiſen.

Das Alte verſagt. Regierung und Parteien, Univerſität und Kirche haben die Sprache verloren. Deswegen hallt es auch nicht aus dem Volke wider. Gehemmt durch bureaukratiſierte Tradition und durch die herzbeklemmende Not der Stunde, ſenkt alles müde und greiſenhaft das Haupt.

Darum muß die deutſche Jugend ſich erheben. Mit Wort und Tat, mit den Waffen des Geiſtes und mit der Waffe des blutigen Schwertes muß ſie des deutſchen Volkes heiliges Teſtament verteidigen. Gegen die bolſchewiſtiſche Barbarei des Oſtens und gegen den Ententeimperialismus des Weſtens!

Deutſche Jugend, heraus!

Weltkrieg — Welttragödie — Weltbolschewismus.

Vortrag gehalten am 14. Februar im großen Saal des „Rheingold", Berlin.

In einem der gestrigen Abendblätter konnte ich ein Interview lesen, das der Berliner Volksbeauftragte Noske einem Mitarbeiter der betreffenden Zeitung gewährt hatte. Danach hatte Noske die Ansicht kundgetan, daß die weltbolschewistische Gefahr nur eine Zeitungsente oder zum mindesten eine Meldung sei, welche durch die Zeitungen aufgebauscht werde; er sei selbst Journalist gewesen und wisse deshalb, wie solche Nachrichten übertrieben würden. Noskes amtlicher Optimismus geht offenbar von der Anschauung aus, daß wir in Deutschland über dem Berge seien, daß besonders die Entente gegen die bolschewistische Gefahr gesichert sei. Zweifellos glaubt Noske aufrichtig an das, was er in diesem Interview ausgesprochen hat; denn wenn er es nicht aus ganzer Seele glaubte, wäre es bei der jetzigen internationalen politischen Lage seitens eines Staatsmannes unverantwortlich, eine reale weltbolschewistische Gefahr, die für die Führung unserer auswärtigen Politik von größter Bedeutung ist, bewußt zu unterschätzen und vor der Welt zu leugnen. Es ist also wohl anzunehmen, daß Noske die Gefahr einer Bolschewisierung Deutschlands und der Entente angesichts des bevorstehenden Friedensschlusses nicht anerkennt, und damit spricht er nur die Ansicht aus, die nach meinen neuesten Informationen der Rat der Volksbeauftragten in seiner Gesamtheit teilt.

Seit der Niederwerfung des Spartakusaufstandes in Berlin hat die Regierung sich dem optimistischen Glauben hingegeben, daß die Gefahr gebannt sei. Die Regierung läßt sich dabei von folgenden Ideen leiten: Der Weltkrieg ist zu Ende; zwar wird dieser Weltkrieg für Deutschland mit einem schandbaren Frieden abschließen, aber daran ist nun einmal nichts mehr zu ändern; wir büßen außenpolitisch für die Sünden des alten Regimes; auch im Innern sind die Schwierigkeiten sehr groß; sie scheinen oft unüberwindlich; doch wird es dank des Abschlusses eines wenn auch schlechten Friedens mit der Entente gelingen, recht bald in Deutschland die Voraussetzungen für neue produktive Arbeit und bessere Nahrung zu schaffen und damit die Gefahr

des Bolſchewismus zu bannen. So ungefähr lautet die Theſe, aus welcher die deutſche Regierung ihre optimiſtiſche Beurteilung der Lage herleitet. Dieſen Optimismus ſcheint auch die deutſche Nationalverſammlung in Weimar zu teilen; ſonſt hätte ſie gewiß in ihren erſten Kundgebungen eine ganz andere Sprache geführt, eine Sprache, die dem deutſchen Volk und der ganzen Welt den drohenden Charakter der Gefahren der Weltkriegsauflöſung recht laut und deutlich zum Bewußtſein gebracht hätte. Auch die deutſche Preſſe und die von ihr geleitete und mißleitete öffentliche Meinung ſcheinen desſelben optimiſtiſchen Wahns zu leben.

Was Wunder, wenn auch die Entente auf Grund noch fortwirkender wahnmäßiger Kriegsvorſtellungen, wie beſonders infolge der verblendeten Haltung der deutſchen Regierung und des deutſchen Volkes ſich praktiſch zu der Auffaſſung bekennt, daß die Verhältniſſe in Deutſchland ſich zu konſolidieren beginnen! Die Tatſache ſcheint für die Entente feſtzuſtehen. Die Entente ſchwankt nur augenblicklich in der Bewertung der Tatſache: Einerſeits lebt ſie in einer gewiſſen Angſt vor der bolſchewiſtiſchen Entwicklung Deutſchlands, weil eine ſolche Entwicklung ſie um die Siegesbeute prellen würde; drum begrüßt ſie innerlichſt gewiſſe Anzeichen der Konſolidierung. Auf der anderen Seite fürchtet ſie hinwiederum die Erſtarkung Deutſchlands, weil eine Konſolidierung ſofort wieder als Gefahr für die Zukunft vor allem von Frankreich empfunden wird. Die letzten Nachrichten, welche man im Anſchluß an die Rede Eberts aus den franzöſiſchen Zeitungen in unſerer Preſſe zu leſen bekam, lauten dahin, daß Clemenceau aus der ſogenannten Erſtarkung Deutſchlands wieder Kapital zu ſchlagen ſucht und den Verſuch macht, aus dieſer ſogenannten Erſtarkung der deutſchen Revolution bzw. des Deutſchen Reiches die Berechtigung zu neuen Forderungen gegen Deutſchland abzuleiten.

Nun gibt es in Deutſchland und auch außerhalb Deutſchlands eine Reihe von einſichtigen, jeden Tag ſich mehrenden Politikern, beſonders ſolchen, die durch das perſönliche Erleben der ruſſiſchen Revolution belehrt ſind, oder ſolchen, die einen tiefen Blick in das geſamte Wirtſchaftsleben zu tun in der Lage ſind, welche die demnächſtige Entwicklung der Dinge in Deutſchland nicht ſchwarz genug anſehen, welche unmittelbar oder für die nächſte Zukunft den kataſtrophalen Zuſammenbruch erwarten und dieſen kataſtrophalen Zuſammenbruch mit dem Wort „Bolſchewismus" belegen. Es ſind diejenigen, welche die politiſche Anarchie, die militäriſche Ohnmacht, die wirtſchaftliche Zerrüttung und die geiſtig-ethiſche Verwahrloſung mit jedem Tag ſich verbreiten ſehen und ein großzügiges Vorgehen der Abwehr und der

Heilung weder in der äußeren noch in der inneren Politik zu erblicken vermögen.

Dieſem Peſſimismus mancher weitblickender Politiker in Deutſchland entſpricht der Optimismus der ruſſiſchen Bolſchewiki. Lenin feiert einen politiſchen Triumph nach dem andern. Nach dem großen Sieg, den er im Breſt-Litowſker Frieden davongetragen hat, dem er kurz darauf den gewaltigen taktiſchen Sieg der Breſt-Litowſker Zuſatzverträge anſchloß, hat er im Oktober-November 1918 in der deutſchen Revolution einen neuen glänzenden Sieg des ruſſiſchen Bolſchewismus feiern können, und augenblicklich ſchickt er ſich an, die Entente insgeſamt unter ſeinen taktiſchen Willen zu zwingen. Rußlands Staatslenker iſt der felſenfeſten Überzeugung, daß die Stunde für ihn kommt, daß der Weltkrieg zur Weltrevolution ausartet, daß es nur noch kleiner Anſtöße bedürfen, um dieſe Entwicklung zu beſchleunigen, daß vor allem in Deutſchland nur ein paſſives Zuſchauen mit propagandiſtiſcher Aufmunterung genüge, um den gewünſchten Prozeß zu erzielen. Lenin fühlt ſich als der Sieger des Weltkrieges. Daraus erklärt ſich nun auch trotz der Niederwerfung des Berliner Aufſtandes, trotz der Beſeitigung Liebknechts und Roſa Luxemburgs der Optimismus der Spartakusleute in Deutſchland ſelbſt. Zufällig flogen mir am heutigen Tage einige Berichte aus geheimen Sitzungen der Spartakusanhänger Berlins auf meinen Schreibtiſch, aus denen eine große Zuverſicht hinſichtlich einer in der nächſten Zukunft zu erwartenden Bolſchewiſierung der deutſchen Revolution ſpricht. Man brauche — heißt es in einem dieſer Berichte — gar nicht zu werben, die Mitglieder flögen ja aus der allgemeinen Lage nur ſo zu; es genüge auch, da und dort kräftig zuzupacken, um dem Endſiege entgegenzugehen; Gelder ſtänden in Hülle und Fülle zur Verfügung; entſchloſſene Menſchen ſeien genug da, um im entſcheidenden Augenblick nicht mehr in einzelnen Städten nur, ſondern zu gleicher Zeit in allen Zentren durch einen gewaltigen Vorſtoß den Sieg der bolſchewiſtiſchen Sache zu erzwingen.

Zu dieſen beiden diametral entgegengeſetzten Anſchauungen möchte ich meinerſeits auf Grund eines eingehenden Studiums des Bolſchewismus an Ort und Stelle mit dem vollen Gefühl meiner Verantwortung für alles das, was ich ſage, in unzweideutiger Weiſe und mit den Begründungen, die mir zu Gebote ſtehen, Stellung nehmen.

In meinem letzten Berliner Vortrage „Iſt Spartakus beſiegt?“ wagte ich die Prognoſe auszuſprechen, daß die kataſtrophale Erſchütterung ſchon innerhalb vierzehn Tagen eintreten könne. Ich begründete dieſe Anſicht damit, daß die ruſſiſche bolſchewiſtiſche Armee einige wenige Dutzend Kilometer nur vor der deutſchen Oſtfront ſtände;

im Innern gehe der Gärungsprozeß unaufhaltsam weiter; die beiden Kräfte außenpolitischer Art, die ich als Druck seitens des russischen Bolschewismus und als Druck seitens des Ententeimperialismus bezeichnete, und die destruktiven Kräfte der Weltkriegsauflösung, die ich im Innern Deutschlands konstatieren zu müssen glaubte, würden, so meinte ich, in der kürzesten Zeit zu einer Explosion führen, wenn nicht Wunder geschähen. Die Wunder, die ich damals nannte, sind nicht eingetreten. Trotzdem ist aber auch meine Prophezeiung nicht Wirklichkeit geworden. Der Grund liegt darin, daß, wie ich an anderer Stelle des Vortrags in Erwägung zog, Lenin den Stoß gegen Deutschlands Ostgrenze einstellte. Ein wunderbarer taktischer Schachzug, der erneut beweist, wie Lenin beim Schachspiel der Weltkriegsauflösung die Lage zu beherrschen und die Entwicklung der Dinge zu lenken sucht.

Lenin hat der Entente, wie ich im genannten Vortrag schon erwähnte, ein Friedensangebot suggeriert. Der ursprüngliche Anstoß ging von seinem Agenten Litwinoff selbst aus. Lloyd George hat sich, gestützt auf dieses Angebot, in kurzsichtigster Weise bereit erklärt, in Verhandlungen einzutreten und ist seinerseits mit einem formellen Angebot an Lenin herangetreten. Auf den Prinzeninseln sollte eine Zusammenkunft stattfinden, bei der zwischen der Entente und den verschiedenen russischen Regierungen eine endgültige friedliche Regelung der russischen Frage erzielt werden sollte. Diese taktische Annäherung der Entente an die Sowjet-Regierung war vom leitenden englischen Staatsmanne mit größtem Raffinement als ein Mittel gedacht, der englischen Ostpolitik in Rußland allen innerpolitischen Hemmungen zum Trotz den Weg zu bereiten. In Wirklichkeit hat sich Lenin dabei als der stärkere Taktiker erwiesen. Lloyd George ist nicht Stratege mit hohen Fernzielen, sondern Taktiker des Tages nur. Lenin ist beides zugleich: Sein Hochziel ist die Weltrevolution, das Vorziel die Bolschewisierung Deutschlands, und sein Nahziel die Isolierung und Sicherung des bolschewistischen Brandherdes Rußland. Durch ein taktisches Friedensstreben (Politik des „Atempaus-Friedens") kommt Lenin diesen Zielen schrittweise immer näher. So wird durch die Friedenstaktik Lloyd Georges nicht etwa die Entfaltung des Bolschewismus gehemmt, sondern seine kräftige und endgültige Auswirkung auf Deutschland und auf die Welt nur noch mehr gesichert.

Wie ist die Lage? Die Entente steht immer noch auf russischem Boden; sie hat seinerzeit in Archangelsk und an verschiedenen Stellen Rußlands Truppen gelandet. Diese Truppen haben die Offensive gewagt, sind wieder zum Stillstand gekommen, haben sich mit bolschewistischen Armeen herumgeschlagen, sind zum Teil wieder von diesen

bedrängt worden, an anderen Stellen ſind ſie vorwärts gekommen; im großen und ganzen haben ſie nichts oder ganz wenig erreicht. Nun der Krieg zuſammengebrochen iſt, und der Friede vor der Tür ſteht, empfinden die Ententetruppen ein ſtarkes Heimweh, zugleich wird von den ſozialdemokratiſchen, demokratiſchen und pazifiſtiſchen Strömungen in der Entente die Parole ausgegeben: Wozu bleiben denn unſere Truppen eigentlich noch in Rußland? Eine merkliche Oppoſition gegen die Intervention in Rußland macht ſich innerhalb der Entente bemerkbar. Dieſe Oppoſition der Truppenmaſſen und der radikalen Kreiſe in der Entente zu ſteigern, iſt eines der Ziele der Leninſchen Auslandspolitik. Das erreicht er am geſchickteſten dadurch, daß er der Entente ein taktiſches Friedensangebot macht. Da nun aber der ruſſiſche Bolſchewismus mit der Entente in taktiſche Friedensverhandlungen eintritt, wird die einzige reale Kraft, welche die Entente noch davon abhalten könnte, uns mit den üblichen Mitteln der Erpreſſung Siegesbeute abzuringen, uns mit Kontributionen und Annektionen an den Rand der Verzweiflung zu bringen, nämlich die reale Kraft der Weltrevolutionsgefahr bei dem Hin- und Herwogen der Friedensverhandlungen, ſcheinbar beſeitigt. Die Drohung eines Rachekrieges des Weltproletariats — alſo des ruſſiſchen und des deutſchen — gegen die Entente tritt für einen Moment in den Hintergrund. Die bolſchewiſtiſchen Truppen, die gegen Deutſchland marſchieren, um ſich mit Spartakus zu verbinden, verhalten ſich ſtiller. In Deutſchland tritt eine ſcheinbare Beruhigung der ſpartakiſtiſchen Wühler ein. Dies genügt, um in Clemenceau das Bewußtſein zu beleben, daß Deutſchland ſich nicht durch ein proletariſches Bündnis mit dem Sowjet-Rußland an den Forderungen der Entente vorbeidrücken könne; infolgedeſſen iſt Frankreich in der glücklichen Lage, in den Friedens- und Waffenſtillſtandsverhandlungen neue Erpreſſungserfolge Deutſchland gegenüber zu erzwingen. Und hier iſt der Endpunkt der Leninſchen Berechnungen: Er will durch ſeine vermeintliche Friedenspolitik auf die Entente ſo einwirken, daß dieſe ihrerſeits auf Deutſchland drückt, weil er hofft, gegen dieſen Druck die elementare Reaktion des deutſchen Staats- und Wirtſchaftskörpers und der deutſchen Volkspſyche in der Form des Bolſchewismus heraufzubeſchwören. Die Entente ſteht, wie Sie ſehen, indirekt im Dienſte des ruſſiſchen Bolſchewismus, wenn ſie in Spaa und in Trier und bei den internen Friedensverhandlungen, die ſie unter Ausſchluß der Öffentlichkeit in Paris führt, augenblicklich Deutſchland in den Abgrund der revolutionären Verzweiflungspolitik treibt.

Immer und immer wieder iſt es nötig, den kleinen Horizont zu verlaſſen, den die Tagesereigniſſe um uns ziehen, und die Nebelgebilde,

die ſich innerhalb dieſes engen Horizonts vor unſere Blicke lagern, zu zerſtreuen, um die Größe und die Tragik des Auflöſungsprozeſſes des Weltkrieges zu begreifen.

Wo liegt nun eigentlich das Entſcheidende bei der Beantwortung der Frage, ob der Bolſchewismus eine weltrevolutionierende Kraft beſitzt und zwangsläufig in Deutſchland und in der Entente in dieſer oder jener Form ausbrechen muß? Wo liegt das Entſcheidende bei der Beantwortung der Frage, ob der unglaubliche und verhängnisvolle Optimismus der deutſchen Regierung und der verblendete, kurzſichtige Optimismus der Entente hinſichtlich der Überwindung und Lokaliſierung der bolſchewiſtiſchen Weltgefahr, oder der kühne, weittragende Optimismus Lenins und der fanatiſche Optimismus der deutſchen Spartakusbewegung berechtigt ſind?

Das Entſcheidende liegt darin, daß die demokratiſche Welt Weſteuropas und Amerikas und auch das herrſchende demokratiſch-ſozialiſtiſche Regime in Deutſchland wähnen, der Weltkrieg gehe jetzt ſeinem natürlichen Ende, nämlich einem normalen Friedenszuſtand entgegen, während der kommuniſtiſch-bolſchewiſtiſche Oſten und ein kleiner Kreis einſichtiger „bürgerlicher" Politiker der Auffaſſung huldigen, daß dieſer Weltkrieg nur ſcheinbar zu Ende ſei, vielmehr in einem anarchiſchen Auflöſungsprozeß ſeine tragiſche Fortſetzung und ſein noch tragiſcheres Ende finde. Auf der einen Seite herrſcht der Glaube, daß der Weltkrieg eben ein Krieg wie andere geweſen ſei, der nun auch wie andere durch normale Friedensverhandlungen, normale Friedensverträge mit Kontributionen und Annektionen, durch einen normalen Friedenszuſtand ende, während auf der anderen Seite die Anſicht feſtſteht, daß der Weltkrieg etwas ſo Ungewöhnliches und Anormales geweſen ſei, daß er an ſich ſchon einer Weltkataſtrophe gleichkam, und nun auch in einer Friedenskataſtrophe ausarten müſſe.

Ich ſchlage mich in meiner perſönlichen Auffaſſung auf die Seite derjenigen, welche behaupten, daß der Weltkrieg zu einer Friedenskataſtrophe führt. Damit ſtehe ich keineswegs zum Bolſchewismus; nur äußerlich und zufällig iſt die Begegnung. Ich knüpfe mit meiner Auffaſſung nicht an die marxiſtiſche Dogmenlehre oder an die Revolutionsprophezeiungen Engels an; ich knüpfe nur an eine Anſicht an, welche vor dem Weltkrieg in der Bruſt und in dem Gehirn jedes vernünftigen Menſchen lebte. Ich ſehe von den Prophezeiungen ab, die von ſozialiſtiſcher wie bürgerlicher Seite im Weltkrieg, meiſt mit parteipolitiſchen Nebenabſichten und aus defaitiſtiſchem Kleinmut, Deutſchlands Niederlage vorausſehen wollten. Phantaſien brauchen deswegen nicht höher eingeſchätzt zu werden, weil ſpäter eine Wirklichkeit ſie im

Kerne wiedergibt. Ich denke eher an die vor dem Krieg in Form eines politiſchen Axioms lebende Anſchauung, daß ein Krieg vermieden werden müſſe, weil er zum Weltkrieg, d. h. zur Weltkataſtrophe führt. Die Gleichſetzung von Weltkrieg und Weltkataſtrophe war ein unumſtößliches und unfehlbar ſcheinendes Dogma. Als dann aber tatſächlich der Weltkrieg im Auguſt 1914 ausbrach, da trat eine ſolche Hochſpannung des nationalen Empfindens in allen Ländern ein, daß alle Vernunft zum Schweigen gebracht wurde. Die Welt kam aus dem Geleiſe. Der Kriegswahn ergriff das zariſtiſche Rußland wie unſer deutſches Vaterland, wie Frankreich, England und die kleineren Länder. Die Suggeſtionskraft der nationaliſtiſchen Wahnvorſtellungen war ſo gewaltig, daß ſogar der Gegendruck, der von dem internationalen Klaſſenſolidaritätsgedanken der Sozialdemokratie ausging, mühelos und überraſchend leicht überwunden wurde. Die ſozialdemokratiſche Bewegung war vielleicht der ſtärkſte reale Ausdruck des gegen Chauvinismus und Imperialismus im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu Anſehen gelangten internationalen pazifiſtiſchen Gedankens. Mit dem fanatiſchen Mut von Barrikadenkämpfern hatte man jahrzehntelang in der Agitation den Gedanken der internationalen Klaſſenſolidarität vertreten. Gerade gegen den Krieg. Als darum im Auguſt 1914 der Krieg ausbrach, ſtand die Sozialdemokratie, ſoweit wenigſtens ihre Parteiorganiſation und Gewerkſchaftsorganiſation in Frage kam, gewiſſermaßen vor der Exiſtenzfrage. Der Druck der nationalen Stimmungen entſchied gegen den proletariſchen Internationalismus. Die nationaliſtiſche Begeiſterung in allen Ländern war ſo gewaltig, daß ſich die proletariſchen Maſſen und ihre Beauftragten-Führer mit ganz geringen Ausnahmen zu der Anſicht bekannten, daß die nationale Solidarität höher ſtehe als die Internationale. Das organiſierte Proletariat trat in die allgemeine Front der Verteidigung des eigenen Vaterlandes mutig ein. Dieſe feſtſtehende Tatſache — man mag ſie bedauern oder lobend erwähnen — iſt wohl der beſte Beweis dafür, daß der nationale Erregungszuſtand damals gewaltiger war, als alle noch ſo elementaren internationaliſtiſchen Gegenkräfte, mochten dieſe auch im Volks- und Staatsleben durch jahrzehntelange Agitation und durch eine zur zweiten Natur gewordene geiſtige Einſtellung zu unüberwindlich ſcheinenden Faktoren der internationalen Politik geworden ſein.

Der Weltkrieg kam ins Rollen. Das eben angeführte Dogma von der Unmöglichkeit eines langen Weltkriegs wirkte in der Pſyche der Völker ſo ſtark nach, daß im Herbſt 1914 noch alle Welt glaubte, der Weltkrieg könne nur einige wenige Monate, höchſtens bis zum nächſten Frühjahr andauern. Sie kennen alle die geflügelten Worte, die damals

im Umlauf waren. Sie wiſſen aus eigener Erfahrung, wie viele Propheten überall auftauchten, die immer und immer wieder, heute für den 11. November, morgen für den 28. Juli uſw. das Ende des Krieges vorausſagten; Sie wiſſen, wie Hoch und Nieder auf die Prophezeiungen hereinfiel. Der Weltkrieg ſelbſt aber ſchritt über alle äußeren und inneren Widerſtände hinweg. Er war inzwiſchen ſtärker geworden als ſämtliche Hemmungsfaktoren, die in der Seele des Volkes und in der vernunftbeſtimmten Politik der leitenden Staatsmänner ſich geltend zu machen ſuchten. Der Weltkrieg wurde Selbſtzweck. Er ward zur Kraft, die mit elementarer Gewalt und lawinenartiger Geſchwindigkeit ſich dahinwälzte, über alle Hinderniſſe, über alle Dämme, über alle Gegengewalten der Staatskunſt wie Maſſenpſyche hinweg, zu einem unbekannten Endziel. Der Weltkrieg wurde ſtärker als die Staatsmänner, ſtärker als die Heerführer, ſtärker als die Diplomaten, ſtärker als die Wirtſchaftskönige, ſtärker als die Parlamente, ſtärker als die Völker, ſtärker als die Menſchheit. Alles trat in den äußeren Dienſt der Bewegung. Wer ſich ihr entgegenſtellte, ward zur Ohnmacht oder zum Untergang verurteilt. Von Anfang an zwar wurde der Frieden, auch der Weltfrieden, ins Auge gefaßt. Aber niemand hatte die Kraft, auch realpolitiſch die Löſungsverſuche auf die tragiſche Höhe des Weltkriegs zu heben. Was die Staatsmänner und die Heerführer hierin leiſteten, waren taktiſche Löſungsverſuche für den Tag, für die nächſten Monate. Aus keines Staatsmannes Gehirn entſprang die geniale Löſung, welche den gewaltigen Krieg durch einen ebenſo gewaltigen Frieden zum Abſchluß gebracht hätte. Immer wieder ſcheiterten alle Friedensbeſtrebungen an inneren Widerſtänden innerhalb der eigenen Nation, innerhalb der eigenen Wirtſchaft, innerhalb des eigenen Bündnisſyſtems, erſt recht an den unüberwindlichen Mauern des Haſſes und des Unverſtandes, welche von Feind zu Feind aufgetürmt wurden. Der Krieg wurde zu einem ungeheuren Mechanismus, in dem allmählich alle Geiſtes- und Körperkräfte faſt der ganzen Menſchheit mobiliſiert wurden. Die motoriſche Kraft der Maſchine ward jedoch der geiſtigen Leitung der „Führer" immer mehr entzogen. Niemand war mehr imſtande, die wilde Macht zu bändigen. Die Illuſioniſten, welche das Staatsruder hielten, handelten ſelbſt nur Werkzeuge eines blind über ihnen und in ihnen waltenden Elementes.

Typiſch dafür — um nur ein Beiſpiel, das auf unſerem Schuldkonto liegt, zu erwähnen — war die deutſche Oſtpolitik, welche ſich uns als eine fortgeſetzte Kette von Löſungsverſuchen darbietet, die aus dem Tagesbedürfnis und aus der Tagesnot geboren waren, und jede große Löſung immer und immer wieder mit dem Hinweis auf die Un-

gewißheit zukünftiger Entſcheidung vermieden. Bethmann-Hollweg drückte ſich vor der Aufgabe, die darin beſtand, mit konſtruktiver Genialität den Krieg im Oſten durch eine den Weltfrieden einleitende Löſung zu beendigen. In der ganzen Welt hat man den Inhalt des Breſt-Litowſker Frieden verkannt; auch das deutſche Volk hat dieſen ſogenannten Frieden niemals in ſeinem innerſten Weſen kennengelernt. Mit dem Schlagwort „Gewaltfrieden" ward er von links geſtempelt, mit dem Schlagwort „ungenügender Siegfrieden" wurde er von rechts kritiſiert. Beide Beurteilungen waren tagespolitiſch und parteipolitiſch. Wer hinter die Kuliſſen der damaligen Friedensverhandlungen zu ſchauen vermochte und den ganzen Gang der deutſch-bolſchewiſtiſchen Beziehungen ſeit dem Abſchluß des Breſt-Litowſker Friedens verfolgte, der wußte, daß in jenem Friedenswerk die ganze Ohnmacht der deutſchen Diplomatie und nicht deren Gewaltſtreben zum Ausdruck kam. Die Breſt-Litowſker Friedenspolitik hat nämlich keinen anderen weſentlichen Inhalt als das, was ich immer wieder als den taktiſchen Sieg Lenins über die deutſche Diplomatie bezeichne. Lenin hat den Gewaltfrieden von Breſt-Litowſk in der Form, wie er geſchloſſen worden iſt, mit ehrlichem Gewiſſen und mit ungeheuer kühner Weitſicht abgeſchloſſen, um die deutſche Diplomatie und die deutſche Oberſte Heeresleitung für die Erhaltung des bolſchewiſtiſchen Weltrevolutionsherdes zu verpflichten, und inzwiſchen werden Sie wohl geſehen haben, daß er damit Erfolg gehabt hat.

Die Tragik der Kriegsentwicklung beſtand darin, daß die Staatsmänner nicht zum Bewußtſein ihrer relativen Ohnmacht durchdrangen, ſondern um kurzfriſtiger diplomatiſcher und parteipolitiſcher Erfolge willen dem Weltkrieg nach einem Schema, das für den Weltkrieg nicht mehr paßte, Direktiven zu geben ſuchten. Die Anſpannung der Nervenkräfte und Seelenkräfte, welche den Weltkrieg ſpeiſten, wurde unter dem Druck der militariſierten Staatsmaſchinerie aller Länder zur Überſpannung. Die Menſchheit verfiel, einmal aus dem Gleichgewicht der Vernunftbeſtimmung herausgeraten, heuchleriſchen Wahnvorſtellungen und verhängnisvollen Geiſteskrankheiten. Hinſichtlich der Schuldfrage, hinſichtlich der Entſtehung des Krieges und hinſichtlich der Verantwortung für die lange Dauer des Krieges, entſtanden hüben und drüben merkwürdige Theſen, wahnwitzige, von Haß, Unverſtand, Neid und Racheinſtinkt eingegebene Glaubensvorſtellungen. Statt in dieſe anarchiſche Entwicklung der Geiſter mit feſter Hand hineinzugreifen, um die Entwirrung mitbeſtimmen zu können, nährten die Staatsmänner durch den amtlichen Preſſeapparat dieſen ungeſunden Prozeß mit allen ihnen zur Verfügung ſtehenden Mitteln. Die Friedenspolitik, welche

in den einzelnen Ländern versucht wurde, ward darum zur Heuchelei, weil doch jedes einzelne Land die Fortsetzung des Krieges legitimieren, rechtfertigen und dafür an die Wahnvorstellung des Krieges anknüpfen mußte, um die Seele des eigenen Volkes in der Anspannung aller Nervenkräfte festzuhalten. Die automatische Selbststeigerung des Krieges hat drum dazu beigetragen, Wahnvorstellungen zu nähren und die Vernunft, die Einsicht in die Möglichkeit einer realpolitischen Lösung des Weltkrieges zu vernichten.

Die Finanzleistungen der einzelnen Staaten waren äußerlich so hervorragende, daß kein Mensch mehr die Frage stellte, ob denn diese Finanzleistungen auch in Wirklichkeit ein Zeichen von innerer Stärke, vor allem eine Voraussetzung möglichst glücklicher Lösung des Krieges waren. Die Menschheit verfiel dem Zahlenwahnsinn: Der einzelne Finanzminister operierte mit Milliarden, der einzelne Bankdirektor und Industrielle mit Millionen und der einzelne Mensch mit Hunderten und Tausenden, ohne noch den Wert des Geldes für die Wirtschaft richtig einzuschätzen. Der Spargeist, der Sparsinn ging im großen und kleinen verloren. Der Finanzwahn ward zum Erb- und Grundübel des Weltkrieges. Man ward am Krieg „interessiert". Auf diesem faulen Untergrund trieb alsdann die Kriegswirtschaft in allen Ländern Blüten, die der Menschheit und der Wirtschaft zum Gift wurden. Die industriellen Betriebe wuchsen, schwollen an, wurden finanziell auf breitere Basis gestellt, wurden genährt und gehegt von den staatlichen Lieferungen, künstlich angetrieben zu einer immer größeren Steigerung ihrer sogenannten Produktion. Aber die Hohlheit des Ganzen, die Anämie des Wirtschaftskörpers, der Blutverlust, der in der Entwertung des Geldes, in der Kreditüberspannung des Krieges, in der Papiergeldfabrikation sich kundgab, das alles wurde übersehen oder unterschätzt. Wucher und Spekulation griffen in allen Ländern um sich, das Hamstern wurde zur Tagesarbeit der Kleinen und der Großen; die Lebensmittel- und die Rohstoffnot im Zusammenhang mit dem Sinken der Weltproduktion führte zur allgemeinen Desorganisation des Wirtschaftslebens und zu einer sich Tag um Tag, Monat um Monat und Jahr um Jahr steigernden anarchischen Zersetzung des Wirtschaftslebens aller Völker und Staaten.

Hand in Hand damit ging die geistige Anarchie der Menschheit, die ethische Auflösung der Massenseele, die Zersetzung des Volksempfindens. Das Rechtsbewußtsein schwand. Das Gefühl für Sitte und Billigkeit ging verloren. Die Roheit der Gesinnung griff um sich. Das Haschen nach den Glücks- und Genußgütern des Tages wurde zum elementaren Bedürfnis jedes einzelnen Menschen. Aus der Not und

aus niedrigen Instinkten heraus wuchs diese anarchische Zersetzung der Menschheitsseele ins Ungemessene. Dies mußte unbedingt auch im politischen Leben zur Gärung führen, zur Anarchie der Tat, zur Revolution.

Die Verblendung der leitenden Persönlichkeiten aller Staaten bestand nun darin, daß man diese inneren Zusammenhänge nicht erkannte, die destruktive Kraft des Weltkrieges unterschätzte, mit der Hoffnung auf den Sieg die Vernichtungselemente des Weltkrieges paralysieren zu können meinte, weil man nicht bedachte, daß ein Sieg über lauter Trümmer als Pyrrhussieg auch dem Sieger Unheil bringen mußte. „Wir siegen uns zu Tode," sagten die deutschen Soldaten! Wer die Zusammenhänge des anarchischen Zersetzungsprozesses des Weltkrieges ahnte, vertröstete sich und die anderen mit dem Hinweis auf den kommenden Frieden, der das alles wieder mechanisch, äußerlich und ohne weiteres gut machen würde. Die politische Leitung aller Staaten stellte sich inzwischen auf Tagespolitik ein. Das hatte zur Folge, daß der Friede überhaupt ad calendas graecas vertagt wurde. Gleichzeitig versagte die Staatskunst in der inneren Politik, vor allem auf dem Gebiete großzügiger sozialer Reformen; nirgendwo wurde der Versuch gemacht, alle die organischen Erkrankungen des Volkslebens, des Staats- und Wirtschaftskörpers durch großzügige, psychische und materielle Methoden beizeiten zu heilen. Die Staatsmänner, beengt und gehemmt durch die Tagesarbeit, die ihnen über den Kopf wuchs, mußten sich gegenüber den inneren Aufgaben des eigenen Staates genau so ohnmächtig fühlen, wie sie sich täglich gegenüber der Notwendigkeit einer genialen Lösung des Weltkriegsproblems passiv verhielten.

Sie wurden der Probleme nicht Herr, welche eine ungesunde Kriegswirtschaft, eine trotz allen äußeren Scheines ungesunde Finanzwirtschaft und eine ebenso ungesunde Sozialwirtschaft ihnen stellten. Und was geschah, war Stück- und Flickwerk.

Nun bricht der Weltkrieg in sich zusammen. Die Entente hat uns nicht normal besiegt. Die militärische Niederlage im Sommer 1918 war schon im Keime revolutionärer Zusammenbruch. Wir sind von innen heraus zusammengebrochen. Rußland war 1917 nach der glänzenden Brussilow-Offensive innerlich zusammengebrochen. Der Weltkrieg löst sich in Katastrophen auf, weil die Staatsmänner ihn nicht rechtzeitig durch geniale Friedenspolitik zur Lösung brachten. Da auch jetzt die Welt nichts vom Geiste des Völkerbundes, der die aufsteigende Weltanarchie bannen könnte, in der realen Politik bemerkt, können weitere Zusammenbrüche nicht ausbleiben. Wir stehen darum an den Pforten der Weltrevolution. Die Weltrevolution als die anarchische

Zerſetzungsform des Weltkrieges ſteigt als gebietende Macht aus den Trümmern des Weltkrieges drohend herauf.

Es iſt eine Wahnidee, zu glauben, daß die Weltrevolution, die als „Bolſchewismus" über Rußland hereinbrach, auf Rußland lokaliſiert werden könne. So wenig der ſerbiſch-öſterreichiſche Konflikt im Jahre 1914 auf Serbien und Öſterreich-Ungarn lokaliſiert werden konnte, ſo wenig kann in dieſem Moment der Bolſchewismus äußerlich, mechaniſch und durch paſſives Zuſchauen auf den ruſſiſchen Staat lokaliſiert bleiben. Der Vergleich zwiſchen den beiden Lokaliſierungsbeſtrebungen fällt ſogar zu ungunſten der jetzigen Lage aus. Denn damals waren die Hemmungen gegen den Ausbruch des Weltkrieges innerhalb der Diplomatie der einzelnen Länder und auch von ſeiten der Stimmung der Volksmaſſen viel größer, als es augenblicklich die Hemmungen ſeitens der Diplomatie einerſeits und ſeitens der Maſſenſeele andererſeits gegen eine Ausbreitung des Bolſchewismus auf die Welt noch ſind.

Was iſt der „Bolſchewismus"? Der Bolſchewismus iſt nicht nur eine parteipolitiſche Strömung des ruſſiſchen Staates, ſo wenig wie bei uns der Spartakismus als Frucht des Weltkrieges nur eine Erſcheinungsform des deutſchen Parteilebens iſt. Als ſolche würden beide politiſche Bewegungen in Rußland wie in Deutſchland niemals irgendwelche Bedeutung erreicht haben. Als parteipolitiſche Bewegung hatte der ruſſiſche Bolſchwismus niemals mehr als eine kleine Minorität des ruſſiſchen Volkes hinter ſich, und auch der Spartakismus in Deutſchland kann ſich nicht rühmen, mehr als einen winzigen Prozentſatz der deutſchen Bevölkerung zu ſeinen Anhängern zu zählen. Der „Bolſchewismus" aber iſt vom weltpolitiſchen Standpunkt aus geſehen etwas ganz anderes, als der ruſſiſche Partei-Bolſchewismus, er iſt etwas ganz anderes auch als der deutſche Spartakismus. Er iſt die in dieſen radikalen Parteien ſich äußernde Exploſionskraft des Weltkriegs; er iſt der tragiſche, der blutige Schlußakt der Weltkriegstragödie; er iſt die Kataſtrophe aus der Häufung all der verwickelten Schickſalsfälle des Weltkrieges; er iſt die anarchiſche Reaktion auf all den Wahn, der im Bewußtſein der Menſchheit den Abgrund des Weltkrieges verdeckte.

Und dieſer Bolſchewismus als politiſcher Machtexponent der anarchiſchen Kriegsbeendigung wird in dieſer oder jener Form jahrelang die Menſchheit heimſuchen. Er wird die Staaten, er wird die Völker heimſuchen. Der Partei-Bolſchewismus konnte aus der anarchiſchen Auflöſung des ruſſiſchen Staatslebens, des ruſſiſchen Wirtſchaftskörpers und vor allem aus der anarchiſchen Auflöſung der ruſſiſchen Maſſenſeele zur politiſchen Macht gelangen. Der Radikal-Sozialismus kann auch in Deutſchland aus dem Zuſtande politiſcher Anarchie, aus dem

Zuſtande wirtſchaftlicher Zerrüttung und Auflöſung, vor allem aus dem Zuſtande geiſtiger und ethiſcher Zerſetzung der deutſchen Volksſeele jede Woche, jeden Monat machtpolitiſch nach außen zum Siege gelangen.

Dieſe Gefahr bedroht auch die Entente im höchſten Maße. Dies ſei gegenüber der allgemein herrſchenden Auffaſſung feſtgeſtellt. Auch die Entente kann ſich vor den Erſchütterungen der Weltkriegsauflöſung nicht bewahren: Die Entente ſteht infolge des anarcho-revolutionären Abſchluſſes des Weltkrieges vor unlösbaren Aufgaben, deren ungeſchickte Behandlung zu den gewaltigſten Kataſtrophen auf politiſchem, auf wirtſchaftlichem und auf geiſtig-ethiſchem Gebiete führen muß. Tagtäglich liefert die Entente-Diplomatie neue Beweiſe dafür, daß ſie mit der deutſchen Revolution und der deutſchen Anarchie, daß ſie mit der ruſſiſchen Anarchie und mit dem ruſſiſchen Bolſchewismus nicht fertig werden kann. Ihre Staatsmänner ſtehen nicht über dem großen Geſchehen des Oſtens. Die Entente iſt, gerade weil ſie ſo innerlich hilflos gegenüber der Weltanarchie iſt, auf den traurigen Ausweg verfallen, ihre den Weltfrieden einleiten ſollende Friedenspolitik genau ſo kurzſichtig auf die Tagesbedürfniſſe einzuſtellen, wie ſie und wir es während des ganzen Verlaufs des Krieges in der Frage der Beendigung des Krieges getan haben. Die Entente macht Friedenspolitik im Sinne primitivſter Verteidigung gegen Tagesnöte; ſie treibt aus Not Erpreſſerpolitik, um ſich ſelbſt über innere Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Die Entente — vor allem denke ich dabei an Frankreich — will von uns Lokomotiven und landwirtſchaftliche Geräte, Geldzahlungen und Goldlieferungen und ganz beſonders auch äußere Eroberungen, um das chauviniſtiſch aufgepeitſchte Volk in dem Zuſtande der Hyſterie, des nationalen Schwunges zu halten, da dieſer Seelenzuſtand das Volk über die Tragik der wirtſchaftlichen und ſozialen Kriegskataſtrophe hinwegtäuſchen ſoll.

Nun ſteht aber von vornherein feſt, der Sieg ſchafft der Entente auf keinen Fall ein ſolches Äquivalent an Siegesbeute, das den Opfern des Weltkrieges auch nur in irgendeiner Form gleichwertig zur Seite geſtellt werden könnte. Bei der unter den jetzigen Verhältniſſen unausbleiblichen Radikaliſierung, Revolutionierung, „Bolſchewiſierung" Deutſchlands wird die Entente vollends um ihre Beutehoffnungen betrogen werden. Aus den Enttäuſchungen, welche die geprellten Völker der Entente infolgedeſſen früher oder ſpäter erleben müſſen, wird dann eine elementare Reaktion der Maſſenſeele einſetzen. Wenn alſo augenblicklich die Entente noch künſtlich von der falſchen Hoffnung auf die Siegesbeute lebt, die aus dem erſchöpften Deutſchland herausgeholt werden ſoll, ſo rufe ich der Entente zu: Laßt alle Hoffnung fahren! Auch wenn ihr einige Lokomotiven und landwirt-

ſchaftliche Geräte bekommt, auch wenn euch die deutſche Handelsflotte ausgeliefert wird, das iſt alles nichts im Vergleich zu dem, was die Seele eurer Völker als Erlöſung aus dem Weltkrieg, als Siegesbeute heiſcht. Einzelne wenige werden profitieren. Kriegsgewinnler! Friedensgewinnler! Die Maſſe wird leer ausgehen und wird aufbegehren. Die Autorität der Demokratie, auf die ihr euch beruft, wird nicht imſtande ſein, den anarchiſchen Auflöſungsprozeß, dem eure Völker verfallen, aufzuhalten. Und wenn der nationale Gedanke, geſtärkt durch den Sieg, auch für einige Monate eine genügende Schutzwand gegen die auflöſenden Tendenzen des Weltkrieges zu bieten ſcheint, ſo werdet ihr nur zu bald erkennen, daß dieſe Schutzwand, wenn ihr nicht alsbald eine geniale Friedenspolitik tätigt, wie ein Spinngewebe zerreißen wird.

Die Hoffnung der Entente, den Sieg nach Möglichkeit auszunutzen, um ſich gegen die „bolſchewiſtiſche Gefahr" immun zu halten, iſt alſo eine leere Hoffnung, eine verhängnisvolle Illuſion. Ja, ich behaupte ſogar, daß die aus ſolchen falſchen Berechnungen ſich legitimierende Friedenspolitik nicht nur unſerem Vaterland, ſondern gerade auch der Entente ſelbſt den Weg zum Bolſchewismus frei machen und ebnen wird.

Die Entwicklung wird folgende ſein: Die Entente drückt kurzſichtigerweiſe ſo gewaltig auf das arme, politiſch zuſammengebrochene, wirtſchaftlich erſchöpfte und moraliſch haltlos gewordene deutſche Volk, daß dieſes mit den Loſungen der nationalen Verzweiflung und des internationalen Kommunismus in die Anarchie hineingetrieben wird. Dann bringt der anarchiſche Zuſtand diejenigen Kräfte im Staat zur Macht, welche dieſen Zuſtand bewußt fördern und von der Anarchie den Sieg ihrer fanatiſchen Traumideen erhoffen. Sei es Unabhängige, ſei es Spartakiſten, ſei es Anarchiſten. Die notwendige Folge davon wird ſein, daß der ruſſiſche Proletarierſtaat des Oſtens ſich mit dem Proletarierſtaat der Zentralmächte zu einem ungeheuren Block vereinigt, das Racheempfinden des Proletariats gegen den ſiegreichen Kapitalismus des Weſtens aufſtachelt und dieſen Inſtinkt in einen Offenſivkrieg gegen den Ententekapitalismus ausmünden läßt. Die Entente kann in Bälde, vorausgeſetzt, daß ſie an der jetzigen Friedenspolitik feſthält, vorausgeſetzt, daß der nationale Verzweiflungsaktivismus und der internationaliſtiſch-proletariſche Rachetrieb ſich gegenſeitig antreiben und ſogar verſchmelzen, infolge der daraus reſultierenden Radikaliſierung und „Bolſchewiſierung" Deutſchlands eine Wiederauflage des Weltkrieges in der von Lenin und Radek angeſtrebten Form eines Weltrevolutionskrieges erleben.

Kurzum, die Hoffnung der Entente, durch die jetzige Friedens-

politik sich selbst gegen den „Bolschewismus" zu immunisieren, ist reiner Selbstbetrug, weil sich die Entente gerade damit der Gefahr aussetzt, nicht nur um die gewünschten und erhofften Kontributionen und Annektionen geprellt zu werden, sondern sogar einen neuen Rachekrieg der deutschen und der russischen „Proletarierstaaten" gegen sich heraufbeschwört. Es wird sich dann schon erweisen, daß in der Entente die Widerstandskraft gegen den Bolschewismus auch von innen heraus nicht mehr groß genug ist, um der Entente den Luxus zu erlauben, ihre Heere gegen Deutschland und Rußland endlos bis zum Ural marschieren zu lassen. Die inneren Schwierigkeiten in der Entente häufen sich ja jetzt schon derart, daß sich an allen Ecken und Enden die Ohnmacht der Sieger gegenüber den Aufgaben der Weltorganisation, der Völkerbundorganisation und des inneren Umbaues sich offenbaren. Und gelänge es auch der Entente, nach dem Muster von Brest-Litowsk Randstaatenpolitik zu treiben, so müßte in Bälde gerade daran das Ententesystem zugrunde gehen.

Eine andere Hoffnung der Entente ist auch die, daß die Kraft der Demokratie durch den äußerlichen Sieg der Entente augenblicklich erhöht worden sei, daß die Demokratie Schutz gegen die soziale Revolution verbürge. Auch viele deutsche Spießbürger sind dieser Auffassung. Ich möchte sogar glauben, daß die jetzige deutsche Regierung diese spießerische Ansicht teilt. Ich warne auch vor dieser Illusion. Man braucht doch nur etwas Geschichte studiert zu haben und in der Gegenwart die nötige Intuition für kommende Dinge zu haben, um zu verstehen, daß der Weltkrieg zugleich der Zusammenbruch und die Bankrotterklärung derjenigen Staatsform bedeutet, welche sich im neunzehnten Jahrhundert als die typische Staatsform herausgebildet hat: den Bankerott der alten Demokratie. Ich will mich hier nicht darüber verbreiten, daß die Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts fälschlicherweise die Volkssouveränität in die atomisierte Wahlmasse und deren künstliche Auslesefeorm, das Parteiparlament, verlegte. Darüber ein anderes Mal. Ich denke jetzt weltpolitisch. Vom Boden des Weltkriegserlebnisses, von der hohen Warte historischer Weltkriegsbeurteilung glaube ich behaupten zu dürfen, daß die Entente augenblicklich nicht den Sieg der Demokratie, sondern die Bankerotterklärung der Demokratie besiegelt, weil sie es nicht fertig bringt, aus der alten demokratischen Anschauungswelt heraus einen „demokratischen Völkerbund" zu gestalten. Die politische Schöpferkraft der alten Demokratie besteht zurzeit außenpolitisch nur noch darin, daß sie die Formeln prägt, welche als heuchlerisches Mäntelchen den ungeheuerlichsten Gewaltfrieden decken sollen, der jemals geschlossen worden ist. So endet die

ſchlimmſte Heuchelei des Weltkrieges, der ſogenannte demokratiſche Pazifismus jetzt in der Erpreſſerpolitik der Entente und findet darin dank der Wilſonſchen Bemäntelungen ihren letzten Scheintriumph. Der Bolſchewismus als die innere Reaktion der Welt auf alle Wahnideen und auf alle heuchleriſchen Vorſtellungen des Weltkrieges wird drum der alten Demokratie das Grab ſchaufeln. Und es kann ſich nur darum handeln, ob die Erbſchaft der alten Demokratie, die jetzt zuſammenbricht, ein ganz neuer Sozialismus oder aber der aus der Anarchie zur Macht drängende alte Parteiſozialismus ſein wird.

Die tragiſche Verwicklung, die nun beim Ende des Weltkrieges wie ein gordiſcher Knoten um die ganze Menſchheit ſich verſtrickt, beſteht darin, daß nirgendwo in der Welt führende große Staatsmänner zu ſein ſcheinen, welche dieſe Tragik des Weltkrieges und der Weltkriegsauflöſung zu verſtehen in der Lage ſind, oder aus der richtigen Erkenntnis die nötigen Schlüſſe ziehen.

Die deutſche Regierung iſt, wie Sie aus dem von mir eingangs zitierten Interview und aus ihrem ſonſtigen Reden und Tun entnehmen können, blind gegenüber den ungeheuren Gefahren der augenblicklichen außenpolitiſchen Lage. Die deutſche Waffenſtillſtandskommiſſion macht Tagestaktik, genau ſo wie es das Auswärtige Amt während des Krieges getan hat. Und zum Auffangen des bolſchewiſtiſchen Stoßes in der Innenpolitik iſt ſie vollends unfähig.

In den Ententeländern ſteht's um die ſtaatsmänniſche Begabung kaum beſſer. Clemenceau iſt ein kurzſichtiger, verblendeter Politiker ohne tiefe ſtaatsmänniſche Einſichten, deſſen genialiſcher Haß zwar ſtark genug war, um das franzöſiſche Volk bei dem Endſpurt des Weltkrieges aufzupeitſchen, deſſen Staatskunſt aber im Stadium der Auflöſung des Weltkrieges zu ſtümperhaft iſt, um eine Kataſtrophe vermeiden zu helfen. Foch iſt ein militäriſch hochbegabter Stratege, aber ein politiſches Kind, der mit einer gewiſſen Naivität den unpolitiſchen Charakter von Waffenſtillſtandsbedingungen unterſtreicht, während er von kurzſichtigen Politikern nur als Werkzeug für politiſche Schachſpielerkünſte mißbraucht wird. Lloyd George, der ſtärkſte von allen, iſt zu machiavelliſtiſch in allen ſeinen politiſchen Konſtruktionen, und verfällt deswegen nur zu leicht genialiſchen Eingebungen der Laune, die dann die beſte Löſung des Tages bieten, ohne über den Tag hinaus wertvoll zu bleiben. Wilſon endlich, der das deutſche Volk im Oktober und November in große Hoffnungen verſetzt hat, iſt trotz vieler politiſcher Detailkenntniſſe und trotz einer weltumſpannenden politiſchen Phantaſie, ein ſchwächlicher und eitler Ideologe, ſonſt würde er die jetzige Weltgefahr des Bolſchewismus, die anarchiſche Auflöſung des

Weltkrieges in ihrem Zuſammenhange erkennen und gegen Clemenceau Völkerbundpolitik treiben, nicht aus Büchern heraus, auf Grund der alten Ideenwelt der alten Formaldemokratie, ſondern auf Grund der ſehr realen Kraft der Weltrevolutionsgefahr und mit dem geiſtigen Schwerte der ſozial-organiſatoriſchen und ſozialiſtiſchen Ideen der Gegenwart.

Wohin man blickt, Unzulänglichkeit, menſchliche Begrenztheit, direktes Unvermögen in einem Moment, wo ein halbes Dutzend Bismarcks und Napoleons nötig wären, um der Weltanarchie Herr zu werden.

Tragiſch iſt es vor allem auch, daß diejenige politiſche Bewegung, deren „Idee" nunmehr zur Herrſchaft drängt und zur Herrſchaft kommt, der Sozialismus, ebenfalls in den allgemeinen Bankerott der Demokratie des 19. Jahrhunderts hineingeriſſen wird, weil ſie während des 19. Jahrhunderts keine eigene poſitive Staatsauffaſſung aus innerem Erleben und echtem politiſchem Empfinden zu formulieren, ebenſowenig ein poſitives neues Wirtſchaftsprinzip zu einer poſitiv greifbaren Form zu formulieren vermochte, und jetzt, da ſie das Staatsruder ergreift, nicht den richtigen Weg in den neuen ſozialen Staat des 20. Jahrhunderts weiſen kann.

Es iſt doch ein Gemeinplatz, daß das 19. Jahrhundert auf den Ideen von 1789 den Staat aufgebaut hat. Die demokratiſche Staatsauffaſſung, welche den Wert der Geſellſchaft in Staat negiert, und das entſcheidende politiſche Gewicht bei der Feſtlegung der Volksſouveränität in das negativ-kämpferiſch Individuum, in das aufgelöſte Wahlatom legt, hat ſich im Jahre 1848 feierlichſt mit dem ſozialiſtiſchen Gedanken, der urſprünglich auf Grund der Erfahrungen des Wirtſchaftslebens nur eine Reaktion gegen liberalen Wirtſchaftsatomismus war, dauernd vermählt. Der Sozialismus wurde zur Sozial-Demokratie; der ſozialiſtiſche Urgedanke erniedrigte ſich im politiſchen Leben zur Magd der Demokratie, in der Annahme, daß auf dem Umweg über demokratiſche Maſſenbeſtrebungen am beſten wirtſchaftlicher Sozialismus zu verwirklichen ſei. Auch in der Wirtſchaftstheorie ließ man das ſozial-organiſatoriſche Prinzip im Demokratismus formaler Gleichberechtigung und mechaniſchen Ausgleichs entfeſſelter Maſſenkräfte ſtecken. Das war die Theorie Marx, von der er ſich in den berühmten Sätzen über die Diktatur des Proletariats erſt recht nicht loszumachen verſtand. Das iſt heute noch die Theorie der Mehrheitsſozialdemokratie, wie der U. S. P. D. und der K. P. D. Und nun erleben wir den tragiſchen Bankerott der Weltdemokratie, in den natürlicherweiſe der vielfach zur Formaldemokratie entartete Sozialismus mit hineingezogen wird. Die Maſſe ſieht das nicht, ſie fühlt nur in-

ſtinktiv, daß die demokratiſche Staatsform ein ungenügendes Mittel zur Verwirklichung des Sozialismus iſt. Die Führer des Sozialismus aber zeigen ſich außerſtande, über Marx hinauszuwachſen, um zwiſchen Formaldemokratie des Spießertums und diktatoriſcher Formaldemokratie des Proletariats (Rätediktatur) eine eigene ſozialiſtiſche Staatsidee zu konzipieren und eine entſprechende Staatsform zu entwickeln.

Noch tragiſcher iſt die der Kriegsauflöſung eigene Reaktion, die gegenüber allem Mechanismus der alten Organiſationsformen des 19. Jahrhunderts jetzt als geiſtige Maſſenerkrankung zum Ausbruch kommt: Das anarchiſche Sichaufbäumen der unteren Maſſen gegen jegliche Führung. Die deutſche Monarchie iſt nicht deswegen zuſammengebrochen, weil man ſich an der Perſon des Kaiſers rächen wollte, ſondern weil die monarchiſchen „Führer" insgeſamt objektiv „geſchoben" wurden, ſonſt wären andere populärere und mit ihrem Volkstum verwachſene Monarchen nicht gleichzeitig zuſammengebrochen. Der Monarchismus als ſolcher, d. h. diejenige Anſchauung, welche an die in der Seele des Menſchen tief verwurzelte Heldenverehrung und Führerſehnſucht anknüpft, und von dort ihre pſychologiſche Rechtfertigung herleitet, infolge der formalen Erſtarrung, in welche die monarchiſche Idee gepreßt war, nach dem Verſagen Wilhelms II. in der Führung des Weltkrieges, vergiftet und vielfach getötet worden. Der Militarismus iſt aus demſelben Grunde zuſammengebrochen, weil das Vertrauen zur militäriſchen Führung aus der Maſſenſeele herausgeriſſen wurde, oder in ſich ſelbſt zuſammengebrochen war. In ähnlicher Weiſe bricht auch das Vertrauen der Maſſen zur Parteienautokratie, zur Parteiführung zuſammen. Daraus erklärt ſich ja auch wieder die Tatſache, daß die Maſſen zurzeit die Autokratie der Gewerkſchaftsführer nicht mehr anerkennen. Nirgendwo mehr finden Sie eine Organiſationsform, noch eine Organiſations-Führung, welche der anarchiſchen Zerſetzung Widerſtand leiſten könnte. Führungskataſtrophe! Die oberſten Werte entwerten ſich, würde Nietzſche ſagen.

In der Bewegung, welche von Oſten her über Europa zieht, liegt etwas hiſtoriſch Notwendiges. Damit bekenne ich mich keineswegs zum Bolſchewismus als derjenigen parteipolitiſchen Form, welche dieſen anarchiſchen Auflöſungsprozeß des Weltkrieges taktiſch antreibt, bewußt fördert, die Negation gegenüber allem Beſtehenden zum Geſetz erhebt, die Vernichtung und die Zerſetzung der beſtehenden Wirtſchaft und beſtehenden Kultur anſtrebt, einem fanatiſchen Endziel einer kommuniſtiſch-bolſchewiſtiſcher Zukunft nachjagt, ohne die Verpflichtung in ſich zu fühlen, den organiſchen Entwicklungsgeſetzen der Natur zu lauſchen, den Aufbau an die Spitze aller Beſtrebungen zu ſetzen und die poſitive

Arbeit des Tages durch wirkliche Erneuerung von unten her zu fördern. Mich trennt von den Bolschewiki eine ganze Welt. Sie wollen die Weltrevolution als negative Zusammenbruchsbewegung fördern, heraufbeschwören, ich will sie, soweit nur irgend möglich, vermeiden helfen. Sie wollen durch den von ihnen angestrebten anarchischen Auflösungsprozeß des Weltkrieges zu einer tabula rasa kommen, um das Werk des Aufbaues der Zukunft zu überlassen — ich halte mich an allem Bestehenden, um Bausteine zu sammeln auch aus den Trümmern des Weltkrieges und der Weltrevolution für den deutschnationalen Sozialstaat der Zukunft.

Allerdings sehe ich die Lage auf Grund meiner Kenntnis des russischen und des deutschen Bolschewismus ganz anders an als die Allgemeinheit. Wie viele geben sich zurzeit in Deutschland allerhand demokratischen Illusionen hin! Auch anders als die Weltdiplomatie. Wer unter den Bureaukraten der Weltdiplomatie hat den Bolschewismus in seinem Wesen überhaupt erkannt! Darin liegt für mich die Tragik, daß ich inmitten der bolschewistischen Aktivisten der negativen Weltrevolution und der reaktionären Illusionisten der Formaldemokratie so vereinsamt den Kampf des positiven Geistes der Weltrevolution gegen Reaktion und Anarchie führe.

Die Rettung aus der Not! Ist es der demokratische Völkerbund Wilsons? O nein! Der Völkerbund als mechanische Legitimierung der Vergewaltigung aller Besiegten, das ist kein Völkerbund. Die Rettung liegt nur im Geiste des Völkerbundes. Die Rettung liegt nur in der Idee der Solidarität der Menschen, der Solidarität der Völker. Wenn diese Idee auch faktisch und praktisch von den Staatsmännern der ganzen Welt sofort in ihrem Friedensstreben in die Tat umgesetzt wird. Vorerst aber feiert der Völkerhaß inmitten der Friedensverhandlungen wilde Orgien. Wenn dann die Erkenntnis gemeinsamer größter Not zum Erlebnis werden wird, dann wird allmählich auch so etwas wie Völkersolidarität nach dem Völkerchaos entstehen. Die allgemeine Auflösung wird weitergehen. Nur die Weltrevolutionsgefahr ist der feste Kitt des Völkerbundes. Als erstes muß das deutsche Volk diese Gefahr als die anarchische Zersetzung des Weltkrieges erkennen. Die deutsche Regierung und die deutsche Diplomatie müssen, bevor es zu spät ist, der Entente, die es nicht begreifen will, den Bolschewismus als das bezeichnen, was er ist: als die die ganze Welt bedrohende anarchische Zersetzung des Weltkrieges. Die deutsche Diplomatie muß gegenüber der Entente zurzeit folgende Haltung einnehmen: Weil Clemenceau und, wie Sie aus den heutigen Zeitungen ersehen, die Entente insgesamt nicht zu begreifen scheint, wie nahe wir vor dem Zusammenbruch

und vor der Auflösung stehen, muß die Regierung die Verhandlungen mit der Entente abbrechen. Sie werden vielleicht meinen, ich will damit eine Wiederholung der Geste von Trotzki und Radek beim Brest-Litowsker Frieden empfehlen. O nein! Trotzki und Radek wollten damals durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen nichts anderes tun, als die Revolutionierung der Welt beschleunigen, und ich will mit dieser Ankündigung des Abbruchs der Friedensverhandlungen gerade die Entente und uns vor der Anarchie der Weltkriegsauflösung, vor der Weltrevolution, vor dem Weltbolschewismus retten helfen. Der ganzen Welt möchte ich durch eine solche geniale Geste die Erkenntnis der bolschewistischen Weltgefahr einhämmern. Dann werden vielleicht die Ententediplomatie und die deutsche Regierung, die Völker der Entente und das deutsche Volk endlich die große Einheitssprache des Völkerbundes reden und den Weg auch zu echten Friedensverhandlungen finden.

Gegen die Gefahr des Weltanarchismus und Weltbolschewismus verlange ich geniale Friedenspolitik der Staaten und Völker. Zugleich aber fordere ich geniale Friedenspolitik im Innern; den sozialen Verständigungsfrieden zwischen Unternehmern und Proletariat aus dem Geist des werktätigen Sozialismus, aus dem Geist des christlichen und nationalen Sozialismus. Über den Kopf aller alten Parteien hinweg, die dieser großen inneren Friedenspolitik im Wege stehen. Fort mit den Kapitalisten, denen ihr durch Geldentwertung, Schiebung und Börsenspekulation angeschwollener Geldsack höher steht als die deutsche Wirtschaft. Fort mit den Parteien, die den Parteien- und Klassenkampf als der politischen Weisheit letzten Schluß predigen! Fort mit dem Parteiwesen, das sich dem Friedenswerk der schaffenden Gesellschaft hindernd in den Weg stellt!

Der Kaiser hat seinerzeit aus der nationalen Hochstimmung von 1914 dem deutschen Volke zugerufen: „Ich kenne keine Parteien mehr!“ Es geschah in einer heroisch-ernsten Stunde. Jetzt, da die Stunde viel ernster, muß das ganze deutsche Volk im vollen Gefühl seiner politischen Instinktsicherheit so laut, daß alle Parteigötzenbilder zerbrechen, in die Welt hinausrufen: Ich, deutsches Volk, kenne in dieser Stunde der Not, in dieser Stunde der Weltkatastrophe, keine Parteien mehr! Die Einigung des deutschen Volkes von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken gegen die Anarchie, von der der Spartakismus nur ein äußerer Machtexponent ist, muß durch einen Treuschwur des ganzen Volkes besiegelt werden. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!

Ich beschwöre den Geist der Verneinung und Zerstörung, den Geist des Bolschewismus von Rußland her über das deutsche Volk und die Entente

herauf. Ein Gespenst, ja, aber als ein reales, das ich kennen gelernt habe, als die Kraft, welche die Kultur, welche alle destruktiven Strebungen aus der Tiefe der Menschheit heraufholt, welche die alte Wirtschaftsordnung nicht nur in den Grundfesten anfaßt, sondern aus Zerstörungswut umstürzt, welche keine Ordnung mehr kennt, und keine Führung, keine Unterordnung, Überordnung und Einordnung, welche, alles nivellierend und zerstörend, von außen und von innen gegen unser Land heranstürmt. Vielleicht in der nächsten Zeit schon, wenn es so weiter geht, wird das Berliner Proletariervolk mit den Waffen in der Hand aufs Land hinausgehen, um dort die Brüder desselben Volkes aus Verzweiflung, aus Hunger, zum Teil aus Raubluſt, zu bekämpfen. Aus dem Zerfall des deutschen Wirtschaftslebens, aus dem Bankerott der deutschen Finanzen, aus dem Aufhören der Arbeitsgelegenheit in allen Städten, aus den Mißverständnissen und Haßstimmungen der Klassen und Parteien, aus der tollsten Anarchie wird der verzweifeltste Bürgerkrieg, der Kampf aller gegen alle hervorgehen: des Städters gegen den Landmann, des Offiziers gegen den Rotgardisten, des Bürgerlichen gegen den Proletarier. Dieser blutige Bürgerkrieg, der über Rußland gekommen ist, der kommt in den nächsten Monaten auch über Deutschland, wenn nicht in letzter Stunde noch durch eine geniale Friedenspolitik nach innen und nach außen die anarchische Gefahr, auf die der Spartakismus baut, gebannt wird.

Gott gebe, daß unser Volk erwache, bevor es in der Narkose erstickt, bevor ihm Metzgermeister mit ungelernter Hand das Messer an die edelsten Organe des Körpers setzen! Vielleicht kommt auch den Regierenden noch die belebende Einsicht und mit der Erkenntnis, der Wille zur rettenden Tat. Dann — aber auch nur dann — wird das Gespenst des Bolschewismus, das ich vor Ihnen heraufbeschworen habe, wieder verschwinden. Wenn wir den Weltkrieg als die große Welttragödie erkennen, wenn wir das über uns waltende Schicksal aus der Macht der freien Selbstbestimmung innerlich bezwingen, wenn wir alle, die einzelnen Völker wie innerhalb der Völker die Klassen und Parteien, zum gemeinsamen Bekenntnis gemeinsamer Schuld und zum gemeinsamen Erlebnis gemeinsamer Not gelangen, und wenn dann die Menschheit im Geiste des Völkerbundes das feierliche Gelöbnis ablegt, fortan in treuer Gemeinschaftsarbeit die Welt wieder aufzubauen, — dann wird auch der Friedensengel erscheinen und der Welt mehr Glück, mehr Freiheit und einen besseren Frieden bescheren.

Digitized by Google

Die Revolution und das alte Parteiwesen.

Vortrag, gehalten am 12. März 1919 in der Singakademie zu Berlin.

Als im Jahre 1914 der Sturm der nationalen Begeisterung durch alle Länder tobte, war das erste Resultat dieses Sturmes, daß das bestehende Parteiwesen wie an einem Tag als belanglose Macht beiseite geschoben wurde. Die Parteien legten selbst ihre Agitationsfabriken still, und es ging durch die Länder eine seelische Hochstimmung nationaler Art, welche geistige Sonderbewegungen des öffentlichen politischen Lebens einfach unmöglich machte.

Das „Umlernen" war an der Tagesordnung. Alle Parteien erklärten sich in hochherziger Weise bereit, ihren früheren Standpunkt zu revidieren, die alten Gegensätze von Partei zu Partei zurückzustellen, zu verwischen oder fallen zu lassen. In allen Menschen lebte so etwas wie ein parteifreies politisches Sehnen, das zu schönen Hoffnungen berechtigte. In gemeinsamer und brüderlicher Arbeit wollte man den Krieg zum siegreichen Ende führen, um dann den Wiederaufbau im friedlich geeinten Staate später ohne den alten Parteihader vollenden zu können.

Das Umlernen blieb aber ein guter Vorsatz. Der gute Wille schrumpfte zu kümmerlichen Velleitäten zusammen. Wer von den Parteien, die doch das Monopol der politischen Führung im Staat beanspruchten und auch unter der Hand faktisch besaßen, eine geistige Umtaufe erwartet hatte, sah sich schmählich getäuscht.

Nichts geschah. Es trat sogar recht bald wieder eine Reaktion gegen das Umlernen ein. Der Weltkrieg, dieses ungeheuerlichste Geschehen der Zeit, verwandelte sich in der Psyche der Massen wie auch der Intellektuellen, ja selbst im Bewußtsein der Führer in Staat und Wirtschaft, zum Alltag. In der Werktagsstimmung aber ging rasch das Bedürfnis nach geistiger Erneuerung unter.

Der Weltkrieg entwickelte sich außerhalb der programmatischen und taktischen Vorstellungen der Parteien. Aber die Parteiführer waren von der alleinseligmachenden Gewalt der Parteitraditionen so durchdrungen, daß sie an den Weltkrieg den Maßstab der Parteidoktrin anlegten, statt die Parteidoktrin an der Größe der Weltkriegstragödie zu

meſſen. Die Herrſchaften bildeten ſich ein, der Weltkrieg ſei ein vorübergehender Sturm, bei Friedensſchluß würde in hellem Sonnenſchein die Unfehlbarkeit der eigenen Parteilehre wieder erſtrahlen.

Und wirklich machten ſich nun auch im Laufe des Krieges die alten Parteigegenſätze wieder bemerkbar, und da die innere Politik von den Regierenden aus Angſt vor den Parteien in die ferne Zukunft vertagt wurde, entſpann ſich der alte Parteikampf an verſchiedenen Einzelfragen der auswärtigen Politik: an der Kriegszielfrage, an der U-Boot-Frage und ſpäter an der Frage des Oſtfriedens.

Gelegenheiten zur Neuorientierung gab es in Hülle und Fülle. Der Weltkrieg war ja an ſich ein Problem. Und ein gewaltiges. Es reizte die Geiſtigen, Urſache und Ziel, Sinn und hiſtoriſche Bedeutung des großen Kampfes zu ergründen. Es erſchienen — meiſt außerhalb des Einfluſſes des Parteilebens — eine Anzahl von Schriften, in welchen zum Problem des Weltkrieges Stellung genommen wurde. Man ſprach von den „Ideen von 1914", vom großen Kampf zwiſchen „Demokratie" und „Militarismus", zwiſchen „Freiheit" und „Autokratie". Es erſchienen Bücher und Broſchüren, in welchen der Verſuch gemacht wurde, dem „deutſchen Krieg", wie man ihn nannte, eine beſondere Idee unterzulegen. Gegenüber der Kriegsideologie, die von Weſten her mit den Schlagworten der alten Demokratie auf uns einſtürmte, wollten wir in einer eigenen Kriegsideologie uns einen geiſtigen Rückhalt ſchaffen. Die Wilſonſchen Ideen, die in den franzöſiſchen Revolutionsidealen von 1789 wurzelten und im demokratiſchen Pazifismus gipfelten, bedrängten uns ebenfalls und forderten unſere Stellungnahme heraus.

Später, im Jahre 1917, kam die ruſſiſche Revolution. Sie wühlte das Leben des ſlawiſchen Volkes gewaltig auf und ſtellte im Laufe ihrer Entwicklung eine ſolche Fülle von Problemen, daß man auch hieraus für Deutſchland die Hoffnung auf eine gründliche politiſche Neuorientierung hätte ſchöpfen dürfen. Aber die deutſche Politik vermochte nicht, ſich der Feſſeln der Parteidoktrinen des neunzehnten Jahrhunderts zu entledigen. Und wo man neue friſche Luft witterte, wie in den Ideen Wilſons und in der Revolution des Oſtens, geriet man ſklaviſch in den Bann des Auslandes, ohne mit echtem deutſchen Geiſt das fremde Neue für ſich nutzbar zu machen. Die Parteiſchablone beherrſchte unumſtritten das Feld.

Da brach zuletzt im Jahre 1918 die „deutſche" Revolution aus. Wie ein Sturm brauſte es durch das Land: Jetzt kommt die Freiheit! Jetzt ſiegt die Demokratie! Jetzt hat die Geburtsſtunde eines neuen Deutſchland geſchlagen! Man ſah in der Revolution die Einſtellung

Deutſchlands auf die großen Ideen, welche im Weſten, in den „fortſchrittlichen" Ländern der Welt, bisher lebendig und die geiſtig motoriſchen Triebkräfte für die Kriegführung geweſen zu ſein ſchienen.

Und die Parteien lebten auf. Von dem allgemeinen Erneuerungstrieb wurden auch ſie ergriffen. Sie ſpürten von außen und von innen den Zwang zur geiſtigen Umſtellung. In allen Parteien traten die Grüppchen und Kommiſſionen zuſammen, offizielle und nicht offizielle, um die eigene Partei zu reformieren. Durch neue Formulierungen der alten Programme oder durch den Entwurf ganz neuer Leitſätze hoffte man, den Anhängern etwas Revolutionäres oder Zeitgemäßes zu bieten. Aber auch diesmal kamen aus den Beratungen und aus den herrlichen Vorſätzen nicht mehr heraus, als ganz minderwertige taktiſche Änderungen. Die einzelnen Parteien merkten gar nicht, daß die Revolution durch ihre geſellſchafts- und wirtſchaftsrevolutionierende Tendenz das Verhältnis der Parteien zum Menſchen und die Bedeutung des Parteiweſens für den Staat überhaupt zur Debatte ſtellte. Drum begnügten ſie ſich, äußerlich an das große Geſchehen Anſchluß zu finden. Nicht einmal innerhalb des alten Rahmens gelang eine Reformation. An den alten geiſtigen Einſtellungen und an den ſogenannten ideellen Grundlagen der Parteien durfte nicht gerüttelt werden. Jede Partei ſtrebte ja nur darnach, ihren Parteiapparat, ihren äußerlichen Beſitzſtand, gegen den Sturm der Revolution durch eine geſchickte taktiſche Anpaſſung an die äußeren „Errungenſchaften der Revolution" zu retten.

Darum traten die Parteien kurz darauf nur auf Grund oberflächlicher taktiſcher Programmumſtellungen in den Wahlkampf zur Nationalverſammlung. Der deutſche Spießbürger glaubte im allgemeinen, daß mit dieſem Wahlakt ſeine Mitarbeit am Staat erſchöpft wäre, daß es genüge, auf Grund des „reformierten" Parteiweſens die alten Männer und einige neue in die Nationalverſammlung zu wählen, um der Revolution geiſtig Herr zu werden und ſie auch dank der Schaffung einer aus der Nationalverſammlung mehrheitlich entſtehenden Regierung wenn nötig mit Machtmitteln in die Hände zu bekommen. Die Organiſationen gingen mutig ins Zeug, jede ihren alten Weg. Mit den abgebrauchten Agitationsmittelchen wurde die Seele des Volkes zur höchſten parteipolitiſchen Gereiztheit gebracht. Nirgendwo wehte wahrhaft neuer Geiſt. Die Fragen der Außenpolitik wurden auf die Schuldfrage hinſichtlich der Entſtehung und der langen Dauer des Krieges zurückgeſchraubt, die Probleme der Revolution auf das Gezänk um die parteipolitiſchen Errungenſchaften der Umwälzung. Auch hier ſpielte rechts und links die „Schuldfrage" in ähnlich niederem Sinne die Hauptrolle. Das Zentrum ſeinerſeits machte in Kulturkampf, ohne ſelbſt an den Ernſt

der Hoffmannſchen Kirchenverfolgung zu glauben. Kein Wunder, daß die Wähler nur ſkeptiſch und zögernd den Rummel mitmachten. Die Intellektuellen und Geiſtigen zumal fühlten ſich mehr angewidert denn je. Aber auch der Durchſchnittsbürger war unſicher. Wen immer man nach Parteiſtellung und vorausſichtlicher Stimmenabgabe interpellierte, ſchüttelte den Kopf, zuckte die Achſeln oder verzog zum Spott die Miene. Viele hatten gerade an der ihnen innerlich am nächſten ſtehenden Partei oft am meiſten auszuſetzen. Die Maſſen folgten einem allgemeinen Ruck nach links und fanden zum Teil bei der alten radikalen Oppoſitionspartei, bei der Mehrheitsſozialdemokratie, zum Teil auch ſchon in den Großſtädten bei der Unabhängigen ſozialdemokratiſchen Partei, einen vorläufigen Ruhepunkt für ihre durch die Nöte des Weltkrieges und der Weltkriegsauflöſung gehetzten Seelen.

In der allgemeinen Geiſtesverwirrung merkten die Wenigſten, daß ſie unter der Flagge der Demokratie dem unfreieſten Wahlverfahren ausgeliefert waren, das nur erdenklich ſchien. Das Liſtenwahlſyſtem feſſelte die Wahlmaſſen an die geiſtig verfallenden, faſt nur noch durch Bureaukratismus und durch kapitaliſtiſche Machtmittel zuſammengehaltenen Parteigebilde. Jede freie Regung wurde unterdrückt, jüngere politiſche Kräfte niedergehalten. Der kraſſeſte „Militarismus" triumphierte im politiſchen Leben, das den Auftakt zur Wahl bildete.

Das Reſultat war entſprechend. In die Nationalverſammlung kam nur ein merkwürdiges Gemiſch von Perſönlichkeiten, die als Träger des alten Parteiſyſtems ohne weiteres aufgeſtellt worden waren, und anderen, welche auf Grund einer vom „ideellen" Parteiweſen zu den materiellen Intereſſengruppen vollzogenen realen Verſchiebung der Machtverhältniſſe im Staat aufgeſtellt werden mußten. Der größte Teil der Abgeordneten verdankte die Aufſtellung nicht etwa einer originalen geiſtigen Einſtellung zum Weltkrieg oder zur Revolution, ſondern dem Umſtande, daß der Schuhmacherverband ſoundſo und der Induſtriellenverband ſoundſo die Forderung ſtellte, daß ſein klaſſenbewußter Vertreter an erſter oder an zweiter Stelle auf der Parteiliſte ſtehen müſſe. So fanden ſich denn in der Nationalverſammlung zuſammen erſtens der Reſt des Reichstages und an neuen Kräften, abgeſehen von ein paar Dutzend von geiſtiger Problematik unbeſchwerten Parteibeamten, nur ſolche, die in der ſchaffenden Geſellſchaft bislang innerhalb ihres Standes die Träger eines beſtimmten Parteifanatismus geweſen waren. Nicht die geiſtig Freien der Stände, nicht die großen Führer der wirtſchaftlichen und kulturellen Verbände wurden gewählt, ſondern die in dieſen Ständen ſeit lange gedrillten oder um die Organiſation des Parteiapparates ſeit langem „verdienten" Kräfte.

Und nun bläſt vom Oſten her gegen dieſes Gebäude der Nationalverſammlung ein ungeheurer Sturmwind: der Bolſchewismus.

Was iſt der Bolſchewismus? Der Bolſchewismus iſt die elementare Reaktion von unten gegen alle alten Formen, welche vor dem Krieg und während des Krieges mit mechaniſchem Druck und nur auf Grund der Tradition ſich als machtvolle Organiſationsſchemen über der Maſſe behauptet hatten, aber ſich als unfähig erwieſen, von den Völkern den Schrecken des Weltkrieges zu nehmen. Der Bolſchewismus iſt die elementare Zerſetzungsbewegung des Weltkrieges ſelbſt, oder, da der Weltkrieg ſelbſt zerſetzende, zerſtörende Kraft war, die natürliche Fortpflanzung eines von den Staatsmännern der eigenen Schwerkraft überlaſſenen Krieges. Nur an zweiter oder dritter Stelle iſt der Bolſchewismus eine parteipolitiſche Bewegung, welche als extreme Kriegsfrucht des alten Parteiweſens des 19. Jahrhunderts die elementare Zerſetzung des Weltkrieges als taktiſches Mittel benützen will, um eine alte parteiſozialiſtiſche Doktrin von Staat, Volk, Wirtſchaft, Geſellſchaft mit Gewalt und durch geiſtige Förderung des anarchiſchen Auflöſungsprozeſſes durchzuſetzen.

Beide Formen des Bolſchewismus ſind nun am Werke, um das alte Parteiweſen in ſeiner bisherigen Form aus dem Sattel zu heben. Der Bolſchewismus als elementare Zerſetzungserſcheinung des Weltkrieges kann logiſcherweiſe am Parteiweſen, das eine beſondere Erſcheinungsform ſtaatlich-völkiſcher Organiſation des 19. Jahrhunderts war, doch nicht ſpurlos vorübergehen. Man hat ſich zwar im Oktober und November vorigen Jahres eingebildet, daß die deutſche Revolution ihr Ziel darin fände, im preußiſchen Hort der Reaktion das Dreiklaſſenwahlrecht zum allgemeinen Wahlrecht zu wandeln. Mit dem Schlagwort Demokratiſierung und Parlamentariſierung glaubte man die deutſche Revolution auffangen zu können. Das war eine ungeheuerliche Illuſion. Die deutſche Revolution war von Anfang an, ähnlich der ruſſiſchen, eine Zuſammenbruchserſcheinung als Folge der unerträglichen Laſten des Weltkrieges und ein Reflex der ſozialökonomiſchen Umwälzungen im Weltkriege. Wer des Glaubens lebte, daß ſie eine rein formale und äußere verfaſſungspolitiſche Umdrehung der Staatsform bedeute, war in den reaktionären Ideen des Formaldemokratismus befangen, auch wenn er ſich fortſchrittlich dünkte.

Ich habe mich im Oktober vielfach bemüht, dieſen Gedanken, der mir auf Grund meiner ruſſiſchen Erfahrungen innerſtes Erlebnis und tiefſtes Schauen war, in verſchiedenen Zeitungen und an diverſen einflußreichen Stellen anzubringen; aber die geiſtige Mauer der Parteiideen war ſo undurchdringlich und ſo hoch, daß die Verſuche ſcheiter-

ten. Es ſtand für mich ſchon damals feſt, daß der bolſchewiſtiſche Charakter, d. h. der elementare Zerſetzungscharakter der deutſchen Revolution dieſe aus innerſten Geſetzesnotwendigkeiten in ähnliche Linien wie die ruſſiſche Revolution treibe. Ich ſah den Kaiſer ſtürzen, nicht weil er Kaiſer war — ſondern trotzdem die Perſon des Kaiſers den Zuſammenbruch des Monarchismus als einer Folge des Weltkrieges lange aufgehalten hatte. Ludendorff und Hindenburg ſanken nicht als Perſönlichkeiten, ſondern als Exponenten eines zuſammenbrechenden Syſtems, trotzdem ihr perſönlicher Ruhmesglanz den Untergang des alten Militarismus noch beſtrahlte. Ähnlich wurde aber auch der Bureaukratismus der ſtaatlichen Verwaltung erſchüttert. Wie ſollte es da möglich ſein, daß die mechaniſch-bureaukratiſch-militäriſchen Organiſationsabarten des alten deutſchen Parteilebens von der Geſamtzerſetzung unberührt blieben! Wie ſollte ſich Heldenverehrung gegenüber den Payer, Erzberger, Scheidemann durchſetzen! Wie konnte Autoritätsglaube gegenüber den Kampfparolen der Parteibureaukratie tiefe Wurzeln faſſen! Wie ſollte obrigkeitliche Organiſationsdiſziplin gegenüber der autoritären Verwaltung der Wählermaſſen Wert behalten! Sah man doch ſogar die ehrwürdige, vom Herzblut der proletariſchen Maſſen mühſam zu Leben und Anſehen geförderte Gewerkſchaftsbewegung das Opfer der anarchiſch-bolſchewiſtiſchen Geiſteszerſetzung werden, obwohl ihr äußerlich die Maſſen nur ſo zuſtrömten!

Der parteipolitiſche Kommunismus greift das alte Parteiweſen in noch radikalerer Form an. Er ſtellt die Theſe auf, daß der demokratiſche Aufbau des Staates des 19. Jahrhunderts, den ja in ſeiner Idee und in ſeinen Grundformen die ganze Welt ſich zu eigen gemacht hatte, jetzt als eine alte Form untergehe, da die Demokratie den Kapitalismus des 19. Jahrhunderts gedeckt habe und nun im Weltkrieg und in der Weltrevolution mit dem Kapitalismus auch untergehen müſſe. Gegenüber der alten Parteimacht bzw. gegenüber der Macht der alten Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts proklamiert der Kommunismus den Machtanſpruch der Geſellſchaft im Staat, wobei er ſich die marxiſtiſche Logik zu eigen macht, die Geſellſchaft mit einer einzigen Klaſſe, nämlich mit der durch den Untergang des Kapitalismus allein übrigbleibenden Klaſſe des „Proletariats" gleichzuſetzen.

Nun iſt es das ungeheure Verhängnis aller Völker, beſonders auch des deutſchen Volkes, daß die Parteiführer und überhaupt faſt alle politiſch führenden Männer der Jetztzeit an dieſen elementaren Ereigniſſen oder geiſtigen Tatſachen einfach mit Vogel-Strauß-Politik vorübergehen. Es hat dies ſeinen tiefſten Grund darin, daß dieſe Männer alleſamt die allgemeine Weltrevolution vom Standpunkt ihrer alten Partei-

anſchauung aus gar nicht begreifen oder aber, falls ſie ihr geiſtig näher rücken, von der Fülle der Tragik und von der Wucht der Probleme ſo erdrückt werden, daß ſie vor jedem tieferen Eindringen zurückſchrecken und der kühnen Tat verantwortungsſcheu aus dem Wege gehen.

Die Politik beſteht darin, daß man das, was iſt, erkennt und dann auf dem Boden dieſer realen Erkenntniſſe die „Kunſt des Möglichen" nach vorausſchauenden großen Geſichtspunkten zur Anwendung bringt. Auf die jetzige Lage angewandt, erfordert die Staatskunſt vor allem die Erkenntnis des geiſtigen und materiellen Weltrevolutionscharakters des Weltkrieges und der Weltkriegsauflöſung. Den „Bolſchewismus" einfach negieren oder mit Gewalt niederknüppeln wollen, iſt keine vorausſchauende Politik. In der bolſchewiſtiſchen Zerſetzung des Weltkrieges gilt es, das hiſtoriſch Notwendige, das geiſtig Echte von dem hiſtoriſch Nebenſächlichen und dem geiſtig Unechten zu trennen.

In der bolſchewiſtiſchen Geſamtbewegung iſt zweifellos Echtes. Da ſie als Folgeerſcheinung des Weltkrieges ein elementares Reagieren von unten her iſt, das die Maſſen ergreift und die Geiſtigkeit ergreift, muß in ihr ein Etwas ſein, das lebt, und das Erfüllung heiſcht. Drum entſteht das Problem: wo iſt das Echte, und wo iſt das Ungeſunde in der bolſchewiſtiſchen Bewegung? Im Zuſammenhang der hier aufgeworfenen Fragen: Wo iſt Echtes und wo iſt Unechtes am Bolſchewismus, ſoweit das Parteiweſen als vom Bolſchewismus bedroht und erſchüttert hingeſtellt wird?

Echt iſt zweifellos die im Bolſchewismus zum Ausdruck kommende Erkenntnis, daß in dieſem Weltkriege und in der Weltrevolution die Demokratie des 19. Jahrhunderts in ihrer alten Form zuſammenbricht. Echt iſt dann auch die Tendenz, an Stelle der Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts ein Neues zu ſetzen, nämlich die politiſche Macht der gegliederten Geſellſchaft.

Dieſe zwei echten, geſunden und hiſtoriſch berechtigten, ja, wegweiſenden Inhalte der bolſchewiſtiſchen Bewegung ſind aber kein geiſtiges Reſervat des Parteibolſchewismus. Im Gegenteil. Dieſe Erkenntniſſe waren während des Krieges ſtark verbreitet, ja, ſie lebten ſchon vor dem Krieg, außerhalb der Kreiſe, die jetzt die „bolſchewiſtiſche Gärung" parteipolitiſch ausnützen, ſogar viel intenſiver und klarer als im jetzigen Parteibolſchewismus. Wer vor dem Kriege außerhalb der Zeitungslektüre politiſche Bildung ſuchte, konnte ſchon damals konſtatieren, daß eine ungeheure Geiſtesbewegung ſowohl von unten wie von oben gegen die Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts ſich regte, und er konnte gleichzeitig bemerken, daß gegen die Macht der alten Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts ein Neues aufſtieg, nämlich

die Macht der Klaſſen, der Stände und der Kulturorganiſationen, die ſich in ſteigendem Maße politiſierten oder ihren politiſchen Willen den immer ſchwächer werdenden Parteien aufdrückten.

Um dies zu verſtehen, iſt ein kleiner hiſtoriſcher Rückblick zur Beleuchtung der Formaldemokratie unerläßlich.

Als in den elementaren Bewegungen der Revolution von 1789 in Frankreich die alte Geſellſchaft, die vom Mittelalter her noch in ihrer allerdings altersſchwachen Herrlichkeit lebte, infolge der Unfähigkeit der Staatskunſt gegenüber den Anforderungen der neuen Zeit verſagte und ihren Zuſammenbruch erlebte, ſahen ſich die politiſchen Führer Frankreichs vor die Aufgabe geſtellt, den Gedanken der Volksherrſchaft („Demokratie") ſo ſchnell wie möglich formalpolitiſch und juriſtiſch im revolutionären Staate zu verwirklichen. Die zum Formalismus und zur Abſtraktion neigenden Franzoſen lieben es nun, mit den logiſchen Hilfsmitteln ihrer klaren, aber lebensfremden Gedankenführung und ihrer einfachen aber manchmal einfältigen Denkweiſe politiſche Probleme mit dem Rechenſtift zu erledigen. So traten ſie auch an die Frage der Schaffung eines Volksſtaates und der Durchführung der Demokratie mit geiſtigen Grandſeigneurmanieren heran. Und handelten etwa nach folgendem Rezept:

„Volksherrſchaft — ſehr einfach! Was iſt das Volk? Die mathematiſche Summe aller Individuen. Alſo erhalten wir den Willen des Volkes durch die mathematiſche Summierung der ſeparaten Willensäußerungen jedes einzelnen Menſchen. Um dieſe Addition zu erzielen teilen wir zunächſt das Volk der Millionen Menſchen in mathematiſche Kreiſe von Einzelwählern. Die Wahl eines Vertreters durch zahlenmäßige Mehrheitsbeſtimmung führt zu einer „natürlichen" Volksausleſe, die dann an ſich wieder den Willen des Volkes darſtellt. Die gewählten Vertreter bilden ein Parlament, dem der Souveränitätswille des „Volkes" inhaeriert. Dieſem Parlament ſteht die Herrſchaft „logiſch" zu."

Auf eine ſehr prägnante, etwas draſtiſche Art gebracht, können dieſe Sätze als die Formeln des Syſtems der Demokratie des 19. Jahrhunderts gekennzeichnet werden. Konſtitutionalismus, Parlamentarismus und reine Demokratie ſind nur Nuancen ein und desſelben Syſtems. — Die Grundidee, daß die Volksherrſchaft in der atomiſierten, individualiſierten Wählermaſſe liege, daß der „Wille des Volkes" dadurch zum Ausdruck komme, daß die Wählermaſſe, in Wahlkreiſe eingeteilt, alle paar Jahre durch einen künſtlich in Schwung gebrachten Wahlapparat zuſammengetrommelt werde, um dann auf einen den meiſten gänzlich unbekannten Kandidaten die Stimmzettel zu vereinigen, dieſer Grund-

gedanke ist der Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts in allen Abarten des Konstitutionalismus, des Parlamentarismus und der „reinen" republikanischen Demokratie gemein.

Dieses formaldemokratische System war ursprünglich etwas Lebendiges, weil tatsächlich durch die nach dem Zusammenbruch der alten vorrevolutionären Gesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende Bewegung des Parteilebens so etwas wie ein lebendiges Fluidum durch das Volk ging. Damals hat man vorwiegend ein politisches Gedankensystem, eine politische „Weltanschauung" gewählt, besonders aber, und das war das Wertvollere, Männer, welche vermöge ihrer Ideen oder ihrer traditionell gesicherten Führerstellung die politische Gefolgschaft beanspruchen durften. So entstand einesteils aus den geistigen Stimmungen der Masse und zweitens aus dem Gefolgschaftswesen gegenüber starken Führern zuerst im Parlament und, meist später erst, auch im Volke das Parteiwesen. Das Parteiwesen war mit anderen Worten im 19. Jahrhundert nichts anderes als ein Ausdruck des sozialen Bedürfnisses der künstlich atomisierten Menschen, die ihre unmittelbaren Beziehungen zum Staat wieder auf dem Umweg eines gesellschaftlichen Gebildes zu regeln suchten. Rousseau würde vom „rein demokratischen" Standpunkt aus sicher die Parteien als eine unnatürliche soziale Verirrung angesehen haben, besonders, wenn er ihre abwegige Entwicklung von der losen Bekenntnisgemeinschaft und von der unverbindlichen persönlichen Gefolgschaft zum autoritätsstarren und bureaukratischen Staat im Staat erlebt hätte. Es ist nur scheinbar ein Paradox, wenn man sagt, daß das moderne Parteiwesen dem Geiste von 1789 widerspricht, aus dem es geboren ist. Wer sozialorganisch denkt, wird allerdings die Versündigung am Geist von 1789 als Rückkehr zur Natur ansehen, weil ja die Entstehung und Entwicklung des Parteiwesens den Unsinn des Atomismus in der liberalen Doktrin von 1789 direkt drastisch und provozierend vor Augen führte.

Die Entstehung der Parteien war natürlich. In einem Staat, der von der individualisierten Wahlmasse getragen sein sollte, dessen machtpolitische Bindemittel vor allem Bureaukratie, Polizei und Militär sein mußten, war eine geistige Parteibewegung ein lebendiges Band. Bald aber setzte trotz Atomismus und Individualisierung die Umbildung der Gesellschaft ein. Es entstanden aus den Resten der alten Gesellschaft der vorrevolutionären Zeit und aus den gesellschaftlichen Neubildungen, welche das Wirtschaftsleben und das politische Leben des beginnenden 19. Jahrhunderts auf dem Urgrund des sozialen Triebs der Menschen schuf, halbständische Massenorganisationen, neue Formen

alter Stände, Gesellschaftsglieder, die die lebendige Mitarbeit des Volkes am Aufstieg des Staates und der Nation abseits des Parteiwesens übernahmen und sich steigenden organisatorischen Anteil an der tatsächlichen Entwicklung der Dinge sicherten.

Als die neue Macht im Staate, in der gegliederten Gesellschaft, in der neuen Standesbewegung, im vielseitigen Organisationswesen aufkam, vermerkte die Parteibewegung zunächst einmal diese neue Macht nur äußerlich. Nur in einer einzigen großen Partei kam frühzeitig eine innige Verschmelzung einer politischen Weltanschauung mit einer bestimmten Klassenschichtung in fast vollendeter Form zum Ausdruck: in der Sozialdemokratie. Der Sozialismus war vor dem Jahre 1848 genau wie der Liberalismus, der Konservativismus, der Klerikalismus, nur eine vorwiegend geistig-politische Bewegung mit Weltanschauungsmotivierung, ohne standespolitische oder klassenpolitische Unterlage. Erst im Jahre 1848 ist wirklich die Standesbewegung der Arbeiterklasse mit dem marxistischen Gedanken auf der Grundlage demokratischer Massenideologie, liberaler Staatsdoktrin und kulturellem Antiklerikalismus zu derjenigen Parteiform zusammengeschweißt worden, die dann als Internationale Sozialdemokratie die größten parteiorganisatorischen Erfolge im 19. Jahrhundert erzielte. Neben dem durch die Not frühzeitig zur Parteipolitik gedrängten Machtwillen des Proletariats wuchs dann allmählich der politische Trieb der anderen Stände, Gesellschaftsgruppen, Organisationen im Staat. Diese zum Teil sehr starken Gebilde suchten sich im Parteiapparat durchzusetzen, oder sie strebten gar, ähnlich dem Proletariat, zu eigenen Formen fast parteipolitischer Art (Bund der Landwirte, Hansabund usw.). In Deutschland, in Frankreich, in Amerika, in Rußland, überall ist diese Entwicklung ähnlich gewesen, wenn auch in jedem Lande mit eigenartiger Nuancierung.

Am Ende des 19. Jahrhunderts war es nun allmählich so geworden, daß im Staate die zwei vorhandenen politischen Mächte, einesteils das Parteiwesen und anderenteils die in Erwerbsgruppen und Organisationen gegliederte Gesellschaft, nebeneinander um die Macht rangen. Ich kann hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen. Ich erinnere an das merkwürdige Verhältnis zwischen Bund der Landwirte und der konservativen Partei, zwischen Hansabund und den liberalen Bestrebungen und, was die Zentrumspartei anlangt, zwischen der politischen Partei als solcher und dem Gesellschaftsgebilde der katholischen Kirche. In der Sozialdemokratie das unaufhörliche Ringen zwischen der Standes- bzw. Klassenbewegung und der marxistischen Doktrin.

Die sogenannte „Materialisierung" des deutschen Parteiwesens war u. a. auch eine Folge des unklaren und zweideutigen Verhaltens der

Parteien zur neuen Gesellschaft. Die ständepolitische Entwicklung zwang die Parteien, die ja den Ständen keine organische Machtform im Staat gewährten, selbst Interessenvertretung zu werden, trotzdem sie sachlich nicht dazu berufen waren und es ihrer inneren Struktur nach nicht sein konnten. Die Folge davon war, daß im Laufe der Zeit der geistige, programmatische Inhalt aller Parteien zurückgestellt und der Apparat des Parteiwesens immer mehr in den Dienst einer Interessenschicht gestellt wurde. „Interesse" hieß aber wirtschaftliches Interesse.

Dies wollte ich historisch hier erläutern, um zu zeigen, daß der Bolschewismus vollkommen recht hat, wenn er sowohl als anarchische Zersetzungserscheinung wie als kommunistische Parteibewegung das Überlebtsein der Formaldemokratie, d. h. der politischen Alleinherrschaft des Parteiwesens im Staate, in seinem negativen Draufgängertum festgenagelt und damit eine Tatsache unterstreicht, die schon vor dem Krieg eine Tatsache war.

Wo liegt nun das Ungesunde in der Stellung des Bolschewismus zur Demokratie? Es liegt darin, daß der Bolschewismus das Gute am Parteiwesen, ja überhaupt die Existenzberechtigung des Parteiwesens leugnet, indem er die ganze Macht im Staate nur der Interessenschicht und der Klasse zuweist. Auf dem Boden materialistischer Welt- und Gesichtsanschauung stehend, will der Bolschewismus alias Kommunismus nur die interessenpolitische Vertretung im Staate anerkennen, und die ideelle politische Auslese, also auch die spezifisch parteipolitische, nicht gelten lassen. Das zweite, was in der Haltung des Bolschewismus zur demokratischen Staatsform ungesund und grundfalsch bleibt, ist die Auffassung, daß die Gesellschaft sich erschöpfen lasse in dem Begriff „Proletariat".

Diese zwei grundsätzlichen und in der praktischen Politik überaus verhängnisvollen Irrtümer des Bolschewismus gilt es nun zu bekämpfen und zu überwinden. Das geschieht am besten dadurch, daß man das Echte und Gesunde an der durch die bolschewistische Revolution gekennzeichneten Entwicklung um so stärker und um so positiver herauskehrt und vor allem die sich daraus ergebenden Forderungen der Politik erfüllt.

Wenn ich darum das Problem „Revolution und Parteileben" erörtere, so kommt es mir vom Standpunkt der Realpolitik nicht zuletzt darauf an, zu zeigen, in welcher Art und Weise der gefährliche Stoß der negativen Revolution von unseren Staatsmännern und von unseren führenden Persönlichkeiten im Wirtschaftsleben aufgefangen werden kann. Nach dem oben Gesagten ist das nur möglich, wenn in letzter Stunde die Notwendigkeit einer Reform der deutschen Verfassung in der Linie

der Ideen des Weltkrieges und der Weltrevolution erkannt und zum Anlaß einer kühnen neuſtändiſchen Verfaſſungspolitik genommen wird. Wir müſſen über das alte formaldemokratiſche Syſtem hinausſtreben und den Staat des 20. Jahrhunderts in zäher politiſcher Reformenergie bauen, bevor eine rein kommuniſtiſch-proletariſche Klaſſendiktatur uns mit dem Unheil heimſucht, das in den anarchiſchen Auswirkungen der bolſchewiſtiſch entarteten Oſtrevolution geborgen iſt.

Als ich den Preußiſchen Verfaſſungsentwurf für das neue Deutſche Reich las, da dachte ich zwei Jahre zurück. Da ſaß ich in Tübingen als Soldat und ſtudierte in meinen freien Stunden das Buch des damaligen Profeſſors Hugo Preuß, in welchem die Überwindung des Obrigkeitsſtaates zum Volksſtaat hin als das innerpolitiſche Ziel der deutſchen Erneuerung im Kriege hingeſtellt wird. Als ich mir dieſes Buch vornahm, dachte ich: Gott behüte das deutſche Volk davor, daß ſolch ein Formaldemokrat in der kritiſchen Stunde die deutſche Verfaſſung revidieren muß! Das Unglück hat es gewollt, daß gerade dieſer Mann uns die Verfaſſungsreform hat beſcheren müſſen. Worin beſteht die Preußiſche Verfaſſungsreform? Abgeſehen von den Formulierungen über Einheitsſtaat und Föderativſtaat, Formulierungen, die hier nicht zur Debatte ſtehen, eine völlig reaktionäre Übertragung der „reinen demokratiſchen" Staatsform Frankreichs auf den deutſchen Staat. Dieſe Vorlage gehörte ins Jahr 1848, aber nicht mehr ins Jahr 1919 und 1920. Preuß identifiziert Volk und Wahlmaſſe, Politik und Parteipolitik, Volksvertretung und Parteivertretung. Er verſperrt ſich mit profeſſoraler Ängſtlichkeit gegen die praktiſchen Erforderniſſe des Lebens die nicht ſcholaſtiſch in die alte politiſche Buchdoktrin des weſtlichen Demokratismus hineinpaſſen. Der Rätegedanke, der in der Welt umgeht, und der nichts anderes iſt als, halb ſtändepolitiſch, halb klaſſenpolitiſch, die Reaktion gegen die reine formale Demokratie des 19. Jahrhunderts, wird einfach von Preuß ignoriert. Ich ſage es rund heraus: dieſer Preußiſche Verfaſſungsentwurf und der Regierungsgeiſt bzw. der Parteigeiſt, der daraus ſpricht, iſt das Unglück der deutſchen Revolution geweſen, weil er die Nationalverſammlung gehindert hat, den bolſchewiſtiſchen Stoß rechtzeitig aufzufangen.

Die Volksſouveränität muß vom Parteiweſen und von der atomiſierten Wahlmaſſe in die gegliederte Geſellſchaft verlegt werden. Das organiſierte Volkstum ſchafft und ringt und leiſtet die Arbeit im Staat, nicht das Parteiweſen, welches übrigens in ſeiner jetzigen Form nur noch eine dünne, durchſichtige, morſche und alte Wand darſtellt, die ſich zwiſchen das ſchaffende Volkstum und den Staat, allerdings mit einem ungeheuren Machtbewußtſein, einſchiebt.

Notwendig ist, daß diese Erkenntnis vor allem innerhalb der Parteien selbst aufkommt. Man macht nun die wunderbare Beobachtung, wenn man mit Menschen aller Parteirichtungen vom äußersten linken Flügel bis zum äußersten rechten zusammenkommt, daß in allen Menschen, die noch irgendwie geistige Beweglichkeit in sich bewahrt haben, diese Gedanken als etwas ganz Selbstverständliches hingenommen werden. Und trotzdem dringen diese Ideen in der offiziellen Politik nicht durch, weil der ganze Parteiapparat und der im Dienste der Parteien stehende Pressеapparat diese Gedanken totschweigt und totschlägt, weil bei der Durchführung dieser Ideen etwas von der Allmacht des Parteibonzentums und des Parteibureaukratismus geopfert werden müßte. Das Parteiwesen geht eben über das Vaterland!

Ich bin kein Oppositionspolitiker und war niemals im Leben ein „Revolutionär", wenn man unter Revolutionär einen Mann versteht, der eine revolutionäre Bewegung als solche begrüßt, als politisches Mittel des heiligen Zweckes wegen billigt oder gar mit Lust an einer revolutionären Bewegung teilnimmt. Das Sympathischste an einer Revolution ist mir stets die in ihr drastisch zum Ausbruch kommende Idee, und verwerflich erscheint mir dagegen die revolutionäre Bewegung gerade deswegen, weil sie meist die in der Revolution wirkenden positiven Ideen verzerrt und entwürdigt. Ich verlange also nicht daß die neue Staatsform durch einen revolutionären Staatsstreich oder durch einen Putsch auf der Straße durchgesetzt werde. Mir schwebt die Möglichkeit vor, aus all dem, was noch ist, und aus all dem, was an Ideen augenblicklich in der bolschewistischen Weltrevolution lebt, eine Realität zu schaffen, die der deutschen Revolution einen eigenartigen Charakter gegenüber der russischen bolschewistischen verschafft und dem deutschen Volke die Möglichkeit gibt, nach dem Westen hin durch eine Kulturtat auf diesem Gebiet zunächst zu zeigen, daß wir zwar militärisch „besiegt", und nach ungeheuren Kraftleistungen eines viereinhalbjährigen Krieges am Weltkrieg, nicht an einer militärischen Niederlage, zusammengebrochen sind, aber als junges Volk die Fähigkeit besitzen, aus den Trümmern etwas Neues, Geistiges und etwas für die Menschheitsentwicklung Wertvolles zu schaffen.

Das Parteiwesen muß reformiert werden. Das ist die erste Forderung der Stunde. Aus allem bisher Gesagten spricht laut die Begründung. Die Parteireform muß jedoch von den Geistigen erzwungen werden. Alle regsamen Kräfte, welche innerhalb einer Partei sind, haben die Aufgabe, ihre Partei geistig zu revolutionieren, d. h. mitzuhelfen, daß die Parteien aus ihrer Ideen- und Geistlosigkeit und aus ihrer toten Mechanik herauskommen, um wieder zu werden, was sie einst waren,

und was ſie, wenn ſie überhaupt noch Exiſtenzrecht im zukünftigen Staat behalten wollen, wieder werden müſſen: geiſtige Bewegungen des Volkes, Bewegungen, die das Verhältnis des Menſchen zum Staate, zum Volke, zur Geſellſchaft, zur Wirtſchaft, zu allen Problemen der inneren und der äußeren Politik von grundſätzlichen poſitiven Ideen aus regeln wollen. Dieſe Geiſtesrevolution war im entarteten und materialiſierten Parteileben ſchon vor dem Weltkriege eine dringende Notwendigkeit. Jetzt aber hat der Weltkrieg und die Weltrevolution eine ſolche Fülle von Problemen geſtellt, daß dieſer Zwang zur geiſtigen Umſtellung eigentlich von jedem Menſchen empfunden wird. Nur von den Organiſationstechnikern des Parteiweſens nicht!

Nichts iſt ſchlimmer als das phariſäerhafte Getue beſtimmter Parteien, die im November und Oktober ſich einbildeten, daß ſie die Ideenwelt der Revolution verkörperten und deswegen nichts an ſich ſelbſt zu reformieren hätten. Hier iſt keine Partei durch die Ereigniſſe „beſtätigt" worden. Alle wurden ſie von der Größe der Ereigniſſe übermannt, am meiſten diejenigen, welche geiſtig ſo klein waren, daß ſie in ihrem Dünkel die gewaltigen Ereigniſſe auf das niedrige Niveau ihrer alten Parteiphraſeologie herunterzudrücken ſuchten.

Die deutſch-nationale Partei bedarf geiſtig genau ſo der Erneuerung und der Loslöſung vom intereſſenpolitiſchen Boden wie die liberale oder die liberal-demokratiſche Bewegung in Deutſchland. Die Zentrumspartei wird in ihrer alten Form die Weltrevolution kaum überleben. Erzberger reitet ſie zu Tode. Und gerade die ſozialdemokratiſche Bewegung bedarf gründlicher geiſtiger Erneuerung. Es iſt doch nur ein Zeichen des Zerfalls, wenn ſich die Partei in drei Flügel ſpaltet, die einander faſt mit Handgranaten und Maſchinengewehren bekämpfen. Die drei Parteien der alten Sozialdemokratie ſind ſelbſt wieder in ſich vollkommen aufgelöſt in Grüppchen und Sekten. Denn es iſt der marxiſtiſche Sozialismus jetzt ſelbſt nur zwar als politiſche Geiſtesbewegung „Reaktion" geworden, erledigt wie irgendeine der ſogenannten bürgerlichen Parteien. Der Sozialismus als geiſtige Bewegung wird an dieſem Zuſammenbruch der alten Sozialdemokratie vielleicht wieder zu einer neuartigen ſozialiſtiſchen Bekenntnisgemeinſchaft werden, aber nur, wenn auch hier die neuen Ideen der Zeit von ſtarken geiſtigen Willensmenſchen parteifrei und vorurteilsfrei mit verarbeitet werden.

Wenn ich bei der ſozialdemokratiſchen Bewegung verweile, ſo wird wohl keiner annehmen, daß ich in dem, was ich ausführe, irgendwie parteipolitiſch denke. Da aber Bolſchewismus und Sozialdemokratie weſensverwandt ſind, und der geiſtige und materielle Gehalt der Revolution durch Bolſchewismus und Sozialdemokratie vorwiegend in

den zeitgeschichtlichen Formen bestimmt wird, muß bei der Erörterung des Themas „Revolution und Parteiwesen" der Sozialdemokratie besonders gedacht werden. Das liegt in der Natur der Sache.

Man kann nun überall die Beobachtung machen, daß die Mehrheitssozialdemokratie den Anhang der Massen verliert, und daß sie unfähig ist, von den verantwortlichen Stellen aus, auf welche sie die Revolution erhoben hat, solche „sozialistischen" Taten zu vollbringen, welche dem Volke geistige und materielle Genugtuung verschaffen. Die Enttäuschung ist groß und verhängnisvoll. Die tiefe Ursache liegt aber darin, daß die Sozialdemokratie die Ideen der Zeit so wenig in sich aufgenommen hat wie irgendeine andere Partei, als alter Apparat dem Neuen weder gerecht werden will, noch kann, infolgedessen auch dem Sehnen der Massen nicht mehr genügt. Deshalb der äußere Zerfall der alten Partei und der mechanische Ruck der Massen des Proletariats nach links.

Die unabhängige Sozialdemokratie ist allerdings nicht besser dran. Sie ist entstanden aus taktischer Opposition zur offiziellen Partei und erschöpft sich auch jetzt noch in taktischer Opposition zur Mehrheitssozialdemokratie. Zu einer eigenen geistigen politischen Synthese hat sie es nicht gebracht. Sie hat überhaupt kein neues Programm. Auf dem letzten stattgehabten März-Kongreß der U. S. P. D. ist in so unglaublich geistloser und geisttötender Art zu allen Fragen der Zeit Stellung genommen worden, daß ich der Überzeugung bin, daß alle diejenigen Intellektuellen, welche jetzt aus Verzweiflung von mehr rechts stehenden Parteilagern in die Unabhängige Sozialdemokratie hineingerutscht sind, dort genau dasselbe geistige Fiasko wieder erleben werden, wie sie es in er Mehrheitssozialemokratie im Novembersturm und innerhalb der Demokratie im Oktobersturm so übel erlebt haben. Dieses geistige Abrutschen ist ein ganz mechanischer Vorgang einer ungeheuren Zahl von Menschen, die gar keine klare Vorstellung von der Politik haben, sondern nur Instinkte. Ein politisch erregter Instinkt treibt diese Menschen zur Zeit ganz mechanisch nach links, als dem noch nicht Erprobten oder „Kompromittierten". Überall suchen sie das Geistige, die Idee, das Neue, das Erlösende, das Welterobernde und finden es nirgendwo.

Auch in der kommunistischen Partei findet sich die erlösende sozialistische Formel nicht, vielleicht noch weniger als bei den zwei Schwesterparteien. Zwar hat die kommunistisch-bolschewistische Partei in Rußland die russische Revolution ihrem „Höhepunkt" zugetrieben und dabei den Anspruch erhoben, auch den geistigen Gesamtinhalt der Weltrevolution aus dem Reservoir der marxistisch-kommunistischen Partei-

doktrin zu bestreiten. Aber gerade die Diskrepanz zwischen jenem größenwahnsinnigen Anspruch und der nackten Realität der bolschewistischen Revolutionsergebnisse in Rußland hat den Beweis erbracht, daß der Parteikommunismus marxistisch-leninscher Prägung den geistigen Weltrevolutionsgehalt verzerrt und in Fesseln legt, statt ihn für die Menschheit zu offenbaren und freizulegen. Das Weltrevolutionsgeheimnis, wenn man den Ideengehalt der jetzigen katastrophalen Übergangszeit so bezeichnen darf, wird vom Parteikommunismus nur mit lautem Getöse angekündigt. Der Bolschewismus ist nur der Schreier der Gasse, der geist- und witzlos, polternd und schimpfend etwas verkündet, von dessen innerem Wert er selbst nicht berührt ist. Bei näherem Zusehen ist der Parteikommunismus nämlich nichts anderes als das auf den Kopf gestellte Alte, ins Extreme ausgearteter Formal-Demokratismus, sich öde wiederholender Popular-Marxismus, sich selbst auffressender Kapitalismus, sich selbst verlängernder Weltkriegsanarchismus. Die Gedanken, die seit 1848 in der Sozialdemokratie leben, daß man Sozialismus durch eine mechanisch-formalistisch-demokratische Umstellung des Staates und durch politische Massenbewegungen verwirklichen könne, kommen im Kommunismus, Spartakismus und Bolschewismus in ihren extremsten, radikalsten Formen zum Ausdruck. Und das ist es gerade, was diese Bewegung nun im jetzigen Stadium unfähig macht, die eigentlichen großen Ideen des Weltkrieges und der Weltrevolution in geistig befreiender, in erlösender, in schöpferischer Weise für die Welt zu realisieren. Denn eine Bewegung, die diesen extremen Radikalismus der Verneinung auf Grund einer alten abgelebten Parteidoktrin mit den Mitteln der Gewalt und trotz aller gefühlsmäßigen religiös-idealistischen Zutaten mit niedrigsten Agitationsmitteln verwirklichen will, kann auf Grund dieser religiös-idealistischen Zutaten zwar Massen fanatisieren, aber sie kann die Anarchie nicht bannen, den Staat nicht organisieren, die Wirtschaft nicht ordnen, sie kann vor allem nicht an der Wirklichkeit die Menschen erziehen. So rächt sich am Parteikommunismus die Sünde wider den Geist der Weltrevolution, die darin besteht, daß er der Parteimißwirtschaft den Krieg erklärt, selbst aber den krassesten Parteidoktrinarismus mit dem engherzigsten Parteibürokratismus zum Regulator und Lenker der Revolution bestellt.

Das Tragische in der jetzigen Situation besteht darin, daß das gesamte Parteiwesen einschließlich der Partei, welche allem Alten den Todesstoß versetzen will, dem deutschen Volke zwar Rettung auf Grund veralteter Doktrinen verheißt, jedoch wegen dieser Doktrinen aber jetzt mit Unfruchtbarkeit geschlagen ist.

Wer kann die Erlösung bringen? Ich antworte: Nur das schaffende, werktätige und geistig ringende gesamte deutsche Volkstum unter einer Führung, die sich lossagt vom alten Parteischema und eben so weitblickend wie kühn aus dem Geist der Zeit neue Wege der Politik begeht. Es ist nur möglich, an der Katastrophe vorbeizukommen, wenn dieses schaffende Volkstum aller Stände und Gruppen über den Parteien und wenn nötig gegen die Parteien den neuen Staat und die neue Wirtschaft unter stärkster und unabhängigster Führung zusammengefaßt und zur erlebten Arbeitsgemeinschaft gebracht wird.

Hier interessiert vom Standpunkt der heutigen Problemstellung der Aufbau des neuen Staates, der neuen Volksvertretung, der neuen Führerauslese.

Mir schwebt dabei folgendes vor:

Zunächst muß das alte Parteiparlament eine Selbstköpfung vornehmen, wenn ich es so nennen darf; d. h. es muß einen großen Teil seiner Macht, auf die es keinen geistigen und keinen realen Anspruch mehr hat, abgeben. Der konstitutionelle Monarch, diese Scheinmacht in den modernen, partei-parlamentarisch regierten und geschobenen Staaten, ist verschwunden, aber die „absolute" Parteimechanik herrscht. Und diese gilt es, in ihrem Autokratismus, in ihrem Absulutismus zu treffen, damit der wahren Volkssouveränität zum Durchbruch verholfen werden kann. Die Nationalversammlung muß unter allen Umständen, vom Volk her, von der Presse sowohl wie von dem schaffenden Volkstum aller Stände und allen Kulturorganisationen her aufgefordert werden, in Weisheit sich beschränken zu lernen auf die ihr in der Zukunft noch zustehenden politischen Befugnisse. Sie muß einen Teil ihrer Macht abtreten an das schaffende gegliederte Volkstum, an die Selbstverwaltung der Wirtschafts- und Kulturverbände.

Man könnte dies als den Ruf nach einer Ständekammer auslegen. Ich bin kein blinder Anhänger einer Ständekammer, weil ich als Gegner eines parlamentarischen Unitarismus fürchte, daß eine Ständekammer nur zu leicht zu einer „Schwatzbude" wird, und, wenn nicht von unten her günstige Vorbedingungen für ersprießlich wirkende Arbeitsgemeinschaften geschaffen sind, die Ständekammer leicht zum Tummelplatz der nacktesten interessenpolitischen Machtkämpfe zwischen klassenpolitisch quergeschichteten Volksteilen würde, die im Grunde genommen ihren geistigen und beruflichen Interessen nach zueinander gehören. Trotzdem muß jetzt eine Art Ständekammer, Arbeitsparlament oder Produktionskammer als revolutionäre Übergangserscheinung unbedingt geschaffen werden, eine Kammer, in welcher das Proletariat wahrscheinlich auch eine übermäßige und innerlich ungerechtfertigte Macht-

rolle ſpielen wird, aber nur deswegen, weil es als Intereſſengruppe ſeit 1848 den ſtärkſten politiſchen Trieb gezeigt hat, nun auch in der Revolution den größten politiſchen Aktivismus zeigt, die Dinge zur Löſung treibt, und die Bürde der tragiſchen Zeit wenn auch leichtfertig auf ſich nehmen will. Das Bürgertum kann es ſich allerdings ſelbſt zuſchreiben, wenn es den ſtandespolitiſchen Willen ſeiner verſchiedenen Gruppen vom Standpunkt des beatus possidens nicht genügend herausgearbeitet hat. Das Bürgertum muß ſich dies als die größte eigene Schuld auf das Konto ſchreiben. Es iſt doch zu bedenken, daß die Revolution jetzt nicht eine Verfaſſung ſchafft aus der ruhigen Zeit von 1913 und 1914 heraus. Damals hatten es Regierung und die rechtsſtehenden Elemente des Bürgertums in der Hand, weiſe abwägend die Dinge zu geſtalten. Man bedanke ſich jetzt nachträglich bei Bülow, Bethmann-Hollweg und Hertling. Zu ſpät! rufen die Spatzen von den Dächern herunter. Die Geſtaltung der Verfaſſung wird den revolutionären Urſprung nicht verleugnen können. Die Arbeiterſchaft drängt mit ihrem ſtarken politiſchen Willen zur „Diktatur des Proletariats", zu einem Parlament, welches den politiſchen Willen der Arbeiterſchaft als ſolchen verkörpert. Die Kammer der Arbeit iſt hierfür das erſte Sicherheitsventil.

Weil nun beide Parlamente als politiſche Körperſchaften „Schwatzbuden" wären und ſein müßten, d. h. ſolche Körperſchaften, die vermöge ihres Umfanges, vermöge ihrer Zuſammenſetzung, auch vermöge ihrer parteipolitiſchen und klaſſenpolitiſchen Einſtellung nicht fähig ſind, an die geſetzgeberiſchen Probleme ſachlich heranzutreten, müßte gewiſſermaßen eine weitere Köpfung vorgenommen werden. Dieſe beſtände darin, daß beide politiſchen Parlamente im Staate darauf verzichten müßten, die eigentlich ſchöpferiſche und geſtaltende Arbeit in der Geſetzgebung zu leiſten. Dieſe Arbeit ſteht Fachleuten im weiteſten Sinne des Wortes zu, Menſchen, die etwas von der Sache verſtehen.

Die Fachausſchüſſe, die aus dem Volkstum, aus der gegliederten Geſellſchaft herauswachſen, ſind dann die ſtärkſten Träger der legislativen Autorität im Staat. Sie drücken den Volkswillen ſach- und fachgemäß aus, ſie verkörpern das lebendige Streben der Geſellſchaft, den immanenten, nicht den parteimäßig ſupponierten Willen der ſchaffenden Arbeit. Wenn überhaupt wir noch aus den Verirrungen der Parteipolitik, aus den Verzerrungen der Klaſſenpolitik, aus dem Zank, aus der Verhetzung, aus dem Mißtrauen, mit einem Wort, aus der Kataſtrophe herauskommen wollen, ſo muß gerade die verantwortliche Arbeit der geſetzgeberiſchen Funktion dieſen Sachverſtändigen auferlegt werden. Nur von dieſen Stellen aus allein kann eine ſolche Arbeit ge-

leiſtet werden, die ſich, weil ſie ſachlich iſt, ſofort den Schwätzern und Nurtaktikern der parteipolitiſchen oder klaſſenpolitiſchen Parlamente aufoktroyiert, ſo daß dieſe, weil ſie die Vertretung der ſachlichen Inkompetenz ſind, nichts anderes werden tun können, als ſich dem inhaltlich gerechtfertigten Diktat des ſchaffenden Volkstums zu unterwerfen.

Darum verlange ich als rettende Tat in dieſer Stunde der Not — nennen Sie es, wie Sie wollen; nennen Sie es Konſervatismus oder Demokratie oder Sozialismus oder Bolſchewismus; es ſpielt gar keine Rolle; es iſt keine Parteiforderung, ſondern eine realpolitiſche Forderung des Tages aus den Ideen des Weltkrieges und der Weltrevolution heraus — darum verlange ich, daß die Nationalverſammlung von ſich aus eine Art Ständeparlament oder Räteparlament als politiſche gleichberechtigte Macht einberuft. Bei der Abgrenzung der Machtkompetenz beider Parlamente muß von vornherein damit gerechnet werden, daß ſich zwei Parlamente, die auf verſchiedenen hiſtoriſchen Vorausſetzungen ruhen, zu leicht in einem ewigen Machtkampf zerfleiſchen und dabei die deutſche Wirtſchaft und den deutſchen Staat ruinieren, das Volk aber in einen blutigen Bürgerkrieg treiben. Dieſen politiſchen Kampf gilt es in den ſachlichen Fragen der Geſetzgebung dadurch zu eliminieren oder auf ein Mindeſtmaß zu reduzieren, daß ſie jeweils ein Geſetz von einem aus dem gegliederten und ſchaffenden Volkstum ſich durch Wahl und Ernennung herauskriſtalliſierenden Fachausſchuß — Wehrrat, Verkehrsrat, Induſtrierat, Landwirtſchaftsrat, Kulturrat, Hygienerat, Siedlungsrat uſw. — zuerſt beraten und beſchließen laſſen, ſich ſelbſt nur ein entſcheidendes Ja oder Nein vorbehalten. Aus dieſen „Räten" wird dann der Ständiſche von Sachverſtändigen geführte Sozialſtaat entwickelt werden müſſen.

Dies iſt in großen Zügen ein Vorſchlag, den ich hier mache, um die durch das Problem „Parteiweſen und Bolſchewismus" heraufbeſchworene Verfaſſungskriſis einer trotz der revolutionären Zeit glücklichen Löſung entgegenführen zu helfen. Das iſt zugleich ein Verſuch, den „Antibolſchewismus", der in ſo blödſinniger Weiſe durch die Plakatierungen der Großſtädte in ein häßliches Licht gerückt worden iſt, aus der Negative ins Poſitive zu orientieren.

Leider ſteht einer poſitiven Überwindung des Bolſchewismus alles Mögliche im Wege: Regierung und Nationalverſammlung, Parteiweſen, klaſſenmäßiger Aufbau der Geſellſchaft, Anarchie der Kriegswirtſchaft, und vor allem Anarchie der Geiſter. Doch regt ſich manches. Die Selbſthilfebeſtrebungen der Jungen in allen Parteien, die Widerſtandskraft der nichtproletariſchen Stände gegen die Erdroſſelungspolitik der klaſſenbewußten Parteihetzer des Proletariats, das allmähliche Auf-

wachsen des Volkes vom ersten Druck des revolutionären Zusammenbruchs, das alles belebt die Hoffnung, daß Wege begangen werden, die vielleicht doch noch Wiedergeburt und neues Leben verheißen.

Die Hoffnung auf Wiederaufbau ist allerdings nur dann berechtigt, wenn zugleich das durch den weltrevolutionären Ausgang zur Debatte gestellte politische Führerproblem wirklich zur Lösung gebracht wird. Mit zum tragischsten und katastrophalsten am Weltkrieg und an der Weltrevolution ist nämlich der „bolschewistische" Zersetzungsprozeß, der sich im Verhältnis von Führern und Massen, Autoritäten und Organisationen offenbart. Der „Bolschewismus" zeigt sich typisch darin, daß die bisherige Beauftragtenführung, in natürlicher Fortbildung zuerst eine jede starke Führung, abgelehnt wird. Der kleine „Bolschewik" kennt sich selbst als Führer. Das ist eine Massenstimmung. Die Führerautorität Lenins macht scheinbar eine Ausnahme. Durch glänzende Arbeit, die ihm die deutsche Diplomatie und die Weltdiplomatie leider sehr erleichtert haben, hat er es fertiggebracht, sich in dem Chaos Rußlands etwas Autorität zu verschaffen; aber er besitzt sie auch in Rußland nicht so, daß er die Geistigkeit des russischen Volkes und die Seele der Massen eigentlich ergriffen hätte. Er wird als Gewaltmensch gefürchtet, man hat vor seiner Ehrlichkeit und seiner Willenskraft Achtung. Aber darüber hinaus geht auch Lenins Autorität nicht. Die große Revolution als solche bedeutet jedenfalls Krisis der Führung in Politik, in Wirtschaft und Gesellschaft, wie das aus der Kennzeichnung des Bolschewismus als Kriegszersetzung klar hervorgeht. In Deutschland, wo der Bolschewismus im Stadium der Zersetzung sich besonders zeigt, liegt der Zusammenhang zwischen der revolutionären Unterminierung der alten Führung und der bolschewistischen Auflösungstendenz klar zutage.

Die Führungsnot in Deutschland ist ganz gewaltig. Auf die Entwicklung der deutschen Verhältnisse wirkt sie katastrophal. Sie zeigt sich zum Beispiel auch sehr stark in dem „Führermangel" der Nationalversammlung. Es fehlt an überragenden Persönlichkeiten bzw. an solchen Persönlichkeiten, die ihre überragende Führerkraft durchzusetzen vermögen. Nun haben die Alten weder den Schwung des Geistes noch die Elastizität des Willens gezeigt, um sich die hergebrachte aber erschütterte Führerautorität im Sturm der Zeit neu zu festigen und auf neue Grundlagen zu stellen. Und neue Führer sind in der Nationalversammlung nicht sichtbar. Auch sonst fällt im politischen Leben der schreckliche Mangel an Führerpersönlichkeiten auf. Die Vertreter, welche z. B. Deutschlands Interessen während der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen in ihren Händen hatten, — ich denke nicht

an die Sachverständigen, die gerade gut genug waren, ein Exposee auszuarbeiten, das aber dann unbeachtet blieb, sondern an die „Politiker" —, diese Vertreter waren nur die typischen Vertreter des im Weltkrieg und in der Weltrevolution untergehenden formaldemokratischen Systems. Erzbergers Bedeutung liegt nur darin, daß er der Exponent dieses Systems ist. Die bureaukratisch entartete Demokratie, von mir als Formaldemokratie bezeichnet, hat wohl überhaupt nicht mehr die Möglichkeit, andere Führer zu züchten als solche, die in Kulissen- und Parlamentstaktik und Parteiorganisationsarbeit wohl bewandert, alle Fäden des Parteiapparates in ihren Fingern vereinigen, und auf Grund der technischen Beherrschung des Parteiapparates durch geschickte Tagestaktik alle Probleme zu „lösen" imstande sind. In diesem System kommt eben niemand auf, der nicht seine geistige Überlegenheit im Kampf gegen Partei- und Parlamentsmechanik und gegen Parteiberufspolitikertum durchzusetzen vermag. Auch im Wirtschaftsleben ist die Führerkrisis in großem Maßstabe ausgebrochen, nicht, daß hier keine großen und überragenden Persönlichkeiten zu finden wären, aber das Vertrauens- und Autoritätsempfinden der Massen diesen Männern gegenüber ist erschüttert. Nun muß es neu erobert werden. Man hat oft den Eindruck, als ob alle stärkeren Persönlichkeiten der älteren Generation durch den Weltkrieg „kompromittiert" seien und jetzt als „kompromittiert" zunächst abgelehnt würden. Man könnte sagen, es sei nur zweite und dritte Garnitur übriggeblieben, die aber während des Krieges die sachliche Schwäche und vielfach auch die Unfähigkeit hinter zugkräftigen, pazifistischen Oppositionsallüren verbergen konnten, bis dann die Friedenswelle diese „Größen" in die Höhe spülte. Als der Friedensdruck dann zur Revolution führte, gesellte sich dieser Schicht noch ein guter Teil Konjunkturpolitiker und Gschäftelhuber zu. Nun sind die „alten" Männer durch den Krieg und die „neuen" durch den Frieden „kompromittiert". Drum schreit alles nach solchen Männern, die als wahrhaft neue Führer die Not beheben oder mildern könnten.

Woher kommen die neuen großen Führer? Ich sage auch hier wieder: aus dem schaffenden, tätigen Volkstum, besonders außerhalb des Parteiwesens, besonders auch aus der jüngeren Generation, welche den Weltkrieg und die Weltrevolution geistig zu erleben, innerlich und äußerlich zu überwinden imstande war. Nur von dieser Seite her kann dem deutschen Volk neue Führung erstehen. Wir leben in einer revolutionären Zeit, wir benötigen unverbrauchte Tatmenschen, Menschen mit der frohen Rücksichtslosigkeit des Geistes und mit dem Elan radikaler Verantwortungsfreudigkeit, Menschen auch mit realpolitischem,

faſt roh praktiſchem Sinn, Männer, die den Weltkrieg beſtanden haben als Frontſoldaten und jetzt zurückgekehrt ſind freien politiſchen Geiſtes, ohne ſklaviſche Hingabe an die toten Formen des alten Parteiweſens, Männer, die, geſtützt auf eigene geiſtige Unabhängigkeit, mit allen geiſtig Unabhängigen aller anderen Richtungen zuſammenwirken können, ohne Anſehen der Konfeſſion, der Parteizugehörigkeit, der Klaſſenherkunft, Männer, die nur das eine Ziel im Auge haben, das deutſche Volk zu retten, komme für ſie ſelbſt, was kommen mag.

Erneuerung vom lebendigen Volkstum, Erneuerung von der deutſchen Jugend her! Das ſei die Loſung. Dann müßte es ſchlecht beſtellt ſein um die Kraft des deutſchen Volkes, wenn es nicht doch noch gelänge, der Gefahren der völligen anarchiſchen Zerſetzung, welche der deutſchen Nation von inneren organiſchen Erkrankungen her drohen, Herr zu werden.

Gelingt uns aber das große Werk, erzwingen wir die innere Beſinnung, die nationale Erneuerung, die völkiſche Wiedergeburt, dann werden wir trotz der Ungunſt der außenpolitiſchen Lage auch des Druckes uns erwehren können, der ſich im Weſten ſeitens des „ſiegreichen" Ententeimperialismus und im Oſten ſeitens des imperialiſtiſch-ruſſiſchen Bolſchewismus auf uns legt. Dann wird Deutſchland dank der geiſtigen Revolutionierung der Nation und dank der Nationaliſierung der gegebenen Revolution auch in der Lage ſein, der Welt etwas anderes zu ſein als Induſtrieſklave oder Kulturdünger, dann wird es von der Weltrevolution des Oſtens bis zum Völkerbund des Weſtens als große Nation eine lebendige Brücke bauen und in gewaltiger geiſtiger und materieller Erneuerungsarbeit der in der Weltkriegsanarchie verſinkenden Welt wieder den Weg zu lichteren Höhen der Menſchheitsentwickelung zeigen.

Der einzige Weg zum Weltfrieden.

Erweiterung eines am 2. März 1919 von der Liga zum Schutz der deutschen Kultur im Sportspalast zu Berlin veranstalteten Vortrags.

Die derzeitigen Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen werden sehr oft in Beziehung gebracht zu den Friedensbestrebungen, die seinerzeit zwischen Deutschland und Rußland bzw. zwischen Deutschland und Rumänien zu Friedensabschlüssen geführt haben. Der Vergleich ist sehr wenig angebracht. Zwischen Brest-Litowsk und jetzt besteht ein himmelweiter Unterschied. Jener Friede war ein provisorischer Friede, den sowohl die deutsche, wie auch die russische Regierung, aus kriegstaktischen Gründen geschlossen haben; Deutschland, um sich den Rücken für den Kampf im Westen frei zu machen, sich taktische Kriegsvorteile zu sichern, das bolschewistische Rußland, um sich nach dem Westen hin den Rücken für den Weltrevolutionskampf der Zukunft frei zu machen und im Innern Rußlands, unbelästigt von der Außenwelt, durch Vertiefung der Revolution zur Verwirklichung kommunistisch-sozialistischer Pläne zu gelangen.

Deutschlands Verhängnis war es, daß seine Diplomatie nicht die Möglichkeit erwog oder praktisch erfaßte, den kriegstaktischen Ostfrieden zu einem dauernden Frieden mit einem nichtbolschewistischen Rußland oder gar zum Vorfrieden eines Verständigungsfriedens mit den Westmächten umzugestalten. Lenins Glück, und im Glück war viel staatsmännische Klugheit, also auch machiavellistische Überlegung geborgen, bestand darin, daß er im Verlauf des Jahres 1918 die deutsch-russischen Beziehungen diplomatisch so sicherte, daß die deutsche Regierung immer mehr in verhängnisvolle Abhängigkeit gegenüber der bolschewistischen Revolutionstaktik geriet, und jegliche Regung zur Loslösung, wie sie anläßlich der Ermordung des Grafen Mirbach und später anläßlich des diplomatischen Staatsstreiches von Helfferich versucht wurde, durch geschickte Einwirkung auf das Auswärtige Amt und auf die öffentliche Meinung Deutschlands unterdrückt wurde.

Jetzt aber handelt es sich nicht um einen provisorischen Frieden oder um einen taktischen Vorfrieden, sondern die Welt heischt von den Staatsmännern der Entente die Realisierung eines die Welt umspan-

nenden Friedens. Die geiſtreichelnden Politiker, welche in Deutſchland auf dem Gewaltfrieden von Breſt-Litowſk herumtrampeln, um in abſtoßender und würdeloſer Selbſtbezichtigung die „demokratiſche" Ehrlichkeit des deutſchen Gewiſſens der Entente gegenüber herauszuſtreichen, ſind ſchlechte Friedensmakler, da ſie die Franzoſen und Engländer, die ſich in ihren Friedensoperationen nur zu gern auf das Vorbild des Oſtfriedens berufen, in dieſen Beſtrebungen noch beſtärken. Mag auch die öffentliche Meinung mit voller Wucht vom Breſter Frieden abrücken, das wird die Entente nicht daran hindern, auf die Wandelbarkeit und Vergänglichkeit der Maſſenſtimmungen hinzuweiſen, weil die öffentliche Meinung Deutſchlands, wenigſtens ſoweit ſie nach außen erkennbar war, ſeinerzeit nicht die Kraft hatte, ſich gegen den Gewaltcharakter des Breſter Friedens aufzulehnen. Im übrigen war der Breſter Friede, ſofern er gegen den Bolſchewismus geſchloſſen war, gar nicht entſchieden genug; jeder Ruſſe weiß, daß die Tatſache eines Friedensabſchluſſes mit den Bolſchewiſten das ruſſiſche Volk viel mehr beleidigt und geiſtig vergewaltigt hat, als die Tatſache der Annexionen auf Koſten des bolſchewiſtiſchen Rußlands. War ſchon das Verhandeln mit den Bolſchewiſten ein Fehler der deutſchen Diplomatie, ſo war der Abſchluß eines Friedensvertrages mit dieſer anarchiſtiſchen Macht ein noch größerer Fehler, und der größte Fehler beſtand dann darin, daß die deutſche Regierung den kriegstaktiſchen und proviſoriſchen Charakter des Breſter Friedens zu verſchleiern verſuchte und ſich ſelbſt die Möglichkeit nahm, eine Erweiterung und Umgeſtaltung des Breſter Friedens vorzunehmen.

Tempi passati! Die jetzigen Friedensverhandlungen können vielleicht inſofern mit dem Breſter Frieden verglichen werden, als Deutſchland bis zum Abſchluß des Friedens auch ſchon eine bolſchewiſtiſche Regierung haben könnte und dann für die Entente die Problemſtellung eine ähnliche werden würde, wie ſie für Deutſchland ſeinerzeit war. Vorerſt iſt Deutſchland in ſeiner geiſtigen Einſtellung zum Weltfriedensproblem jedenfalls nicht bolſchewiſtiſch orientiert. Noch ſtrebt Deutſchland nach einem bürgerlich gedachten Weltfrieden. Drum iſt es auch noch Zeit, den allgemeinen Frieden unter Einbeziehung von Zentraleuropa mit der Spitze gegen die Anarchie in Oſteuropa ſo zu geſtalten, daß aus den irrealen Völkerbundplänen von Wilſon eine reale Völkerliga zur Bekämpfung des Bolſchewismus werden kann. Noch kann man eine leiſe Hoffnung hegen, daß aus dem Frieden nicht ein kriegstaktiſches Proviſorium, ſondern ein Definitivum werde. Noch gibt es einen ſchmalen Weg, der die Welt aus dem Kriege zum Weltfrieden führen kann.

Das Sehnen der ganzen Menschheit ist auf den Weltfrieden gerichtet. Jedes einzelne Individuum, jede einzelne Völkergruppe, jede einzelne Partei, alles strebt nach Ruhe, Ordnung, Erlösung. Die Staatsmänner und Politiker der ganzen Welt sind mit der praktischen Frage der Friedensgestaltung beschäftigt. Überall der beste Wille, zum mindesten gute Absichten.

Seit Monaten wird von seiten der Entente und von seiten Deutschlands dem Friedenswerk der Weg geebnet, mehrfach schon ist der Waffenstillstand verlängert und in seinen Bedingungen so ausgestaltet worden, daß man von Vorfriedensverhandlungen sprechen muß. Die Zeitungen melden, daß der Präliminarfrieden aus den Geheimsitzungen von Paris und London demnächst als etwas Fertiges erstehen und Deutschland zur Unterschrift vorgelegt werden soll. Und es glaubt auch die öffentliche Meinung der Welt an den nahenden Frieden.

Trotzdem will es scheinen, als ob all der gute Wille, all die herrlichen Friedensbemühungen unnütz vertan werden. Man befindet sich in einer Sackgasse, an deren Ende, wie eine undurchdringlich schwarze Mauer, die aus dem Weltkrieg aufsteigende Macht der Anarchie und des Bolschewismus sich auftürmt. Schon erheben Skeptiker die bange Frage: Kommen wir aus der Not des Weltkrieges heraus? Werden wir zum Weltfrieden gelangen? Sind wir auf dem Weg zum Neuaufbau der in viereinhalbjährigem mörderischen Ringen erschütterten Staaten und Volksgebilde?

Mir drängt sich die Überzeugung auf, als ob diese Fragen vorerst verneint werden müßten. Jeder Tag bringt neue Bestätigung dafür, daß der Weltkrieg auf den krummen und dornenreichen Pfaden der Weltrevolution zum Abschluß kommt.

Die bisherigen Verhandlungen haben uns jedenfalls dem Frieden nicht näher gebracht, im Gegenteil, sie haben die Welt auf den Weg zur Anarchie und zum Weltbolschewismus gewiesen. In der Art, wie die Verhandlungen zurzeit gepflogen werden, sind sie überhaupt zwecklos. Mag auch meine Stimme im Winde verhallen, ich verkünde es laut und feierlich, daß nur die größten Katastrophen als notwendige Folgeerscheinung der jetzigen sogenannten Friedenspolitik eintreten können, weil die Weltdiplomatie sich gegen die Erkenntnis sträubt, daß das bolschewistische Problem im Mittelpunkt der gesamten Friedenspolitik steht, weil die Ententediplomatie, sofern ihr diese Erkenntnis dunkel dämmert, nicht die Konsequenz und den praktischen Mut zeigt, eine entsprechend großzügige Friedenspolitik gegen den Weltbolschewismus zu betreiben.

* * *

Der Bolschewismus ist der aktive Feind des Friedens und zugleich der stärkste politische Faktor bei den gesamten jetzigen Friedensverhandlungen.

Auch an dieser Stelle muß ich, um eine dialektisch sichere und logisch einwandfreie Beweisführung zu ermöglichen, zunächst vorausschicken, was ich unter Bolschewismus verstehe. Zweierlei muß hier strengstens geschieden werden. Die elementare Bewegung, die als eine Folgeerscheinung des Weltkrieges durch die Massen aller Länder geht und anarchistische Zustände auf allen Gebieten des öffentlich rechtlichen, des wirtschaftlichen und des kulturellen Lebens zeitigt, und auf der anderen Seite jene kommunistisch-sozialistische Parteibewegung, die unter Führung des radikalen Flügels der internationalen Sozialdemokratie die erwähnten elementaren Auflösungserscheinungen in ihr Parteibett zu zwängen und parteipolitisch zu meistern sucht. Den Bolschewismus bezeichne ich drum als die anarchische Zersetzung des Weltkrieges und als die elementare Reaktion der Massenseele auf den Weltkrieg und nur zum Teil als eine geistige Bewegung, die auf dem Boden des Marxismus gewachsen, jene revolutionäre anarchische Zersetzung des Weltkrieges benützen will, um bestimmte parteipolitische, oder wie der Fanatiker des Kommunismus meint, bestimmte ideale, religiöse Zukunftsziele zu verwirklichen.

Beide Formen der bolschewistischen Bewegung, die Form der Anarchie wie die Form der Partei, stehen zu den allgemeinen Friedensbestrebungen, die jetzt getätigt werden, und im Empfinden der Menschheit die zuversichtliche Hoffnung auf einen baldigen Friedenszustand nähren, in diametralem Gegensatz.

Es müßte eigentlich jedem von vornherein einleuchten, daß der revolutionäre Zersetzungsprozeß des Weltkrieges einen diplomatischen Friedensabschluß unmöglich macht, solange nicht die Friedensverhandlungen auf Überwindung der Weltanarchie eingestellt sind. Die Ohnmacht der deutschen Diplomatie und vor allem das Unvermögen der Ententediplomatie gegenüber diesem anarchischen Zersetzungsprozeß des Weltkrieges resultiert aber daraus, daß man entweder jenen anarchischen Zersetzungsprozeß, der schon ganz Ost- und Zentraleuropa ergriffen hat, in seiner Tragweite nicht erkennt, oder aber daraus, daß man seiner nicht mehr Herr zu werden glaubt. In beiden Fällen wirkt die anarchische Zersetzung des Weltkrieges so stark, daß sie jegliches Friedensstreben im Keim erstickt, oder in seinen Wirkungen paralysiert.

Als kommunistisch-sozialistische Parteibewegung steht der ideelle Bolschewismus, der jene genannte Zersetzung des Weltkrieges als Mittel zum Zweck benützen will, erst recht gegen einen bürgerlich-demokratischen

Frieden. Die bolſchewiſtiſche Friedensidee zielt nicht auf einen bürgerlichen Friedenszuſtand, ſondern zunächſt auf eine Umſchichtung des Weltkrieges aus einem Kampf imperialiſtiſch-nationaliſtiſcher Staaten, welche unter Antrieb der kapitaliſtiſchen Bürgerklaſſe gegeneinander kämpften, zu einem aus inneren Revolutionen und inneren Bürgerkriegen entſtehenden Weltrevolutionskampf des Weltproletariats gegen den Weltkapitalismus. Danach darf der imperialiſtiſch-nationaliſtiſche Weltkrieg nicht zu einem imperialiſtiſch-nationaliſtiſchen Weltfrieden unter bürgerlich-demokratiſcher Flagge führen, ſondern er muß geſteigert werden zu einem die Welt erfaſſenden Klaſſenkrieg. Erſt wenn dieſer neue Weltrevolutionskrieg durch die ganze Welt durchgefochten ſein wird, wird die Zeit des proletariſchen Weltfriedens anbrechen. Dieſe Friedenstheorie des Bolſchewismus ſteht den jetzigen Friedensbemühungen der ganzen bürgerlichen Welt, da ſie ſich der den Frieden vernichtenden bolſchewiſtiſchen Zerſetzung bedient, um aktiviſtiſche Weltrevolutionspolitik zu treiben, vorerſt als ein unüberwindliches Hindernis entgegen.

Als kühler Rechner, als großer Staatsmann, zugleich als heißer Revolutionär ſteht Lenin über dem Geſchehen der Weltkriegsauflöſung, um die bolſchewiſtiſche Friedenspolitik zum Siege zu führen. Zielklar und entſchloſſen ſteuert er das Proletariat der Welt durch die Fluten der Weltkriegskataſtrophe in den Abgrund der Weltrevolution. Was er praktiſch anſtrebt, was er von Tag zu Tag, von Monat zu Monat unternimmt, ordnet ſich konſequent dieſem großen Streben unter.

Zunächſt liegt Lenin die Erhaltung des revolutionären Brandherdes Rußland am Herzen. Darüber hinaus richtet er ſeine Bemühungen auf die Bolſchewiſierung der deutſchen Revolution — in allem arbeitet er kühn und rückſichtslos an der Vertiefung des Weltkrieges zur Weltrevolution.

Für die oberflächlich denkende Menſchheit, beſonders für die an demokratiſch-pazifiſtiſchen Illuſionen ſich nährenden Parteimenſchen des 19. Jahrhunderts iſt es nun eine ausgemachte Sache, daß die Weltrevolutionspläne eine Utopie ſind, weil ja die ganze Demokratie der Welt im Völkerbund zurzeit den Rahmen gefunden zu haben glaubt, innerhalb deſſen die Menſchheit wieder zu friedlichem, ruhigen und geordneten, vor allem dauerhaften Zuſtande gelangen könne. Dieſe Illuſion herrſcht ſowohl in Deutſchland wie in der Entente nicht nur in den unteren Schichten der Bevölkerung, wo der Wunſch nach dem Frieden Vater der Überzeugung iſt, daß es auch zum Frieden kommen müſſe, dieſe Illuſion herrſcht auch in den regierenden Kreiſen, wo zwar die Einſicht in die Nöte der Weltkriegsauflöſung etwas tiefer geht,

aber nicht ausreicht, um die großen Zusammenhänge der Weltkriegstragödie zu erkennen und mit geschickter Hand zur Lösung zu führen.

In der Beurteilung der deutschen Friedenspolitik soll hier nicht bis zu der Friedenspolitik des Prinzen Max von Baden zurückgegangen werden. Zu leicht könnte darauf hingewiesen werden, daß das erste Waffenstillstands- und Friedensangebot unter dem Diktat Ludendorffs gemacht worden sei. Es sei nur nebenbei bemerkt, daß es eine schlechte Einführung der deutschen Demokratie war, sich in politischen Angelegenheiten dem Urteil Ludendorffs blindlings zu unterwerfen, nachdem man doch in der Frage des Unterseebootkrieges immer so stark die Kompetenz der Marinefachleute in Fragen, die die allgemeine Politik streifen, angezweifelt hatte. Die Inkonsequenz, die darin zum Ausdruck kam, war nur ein Beweis dafür, daß die Friedenspolitik der deutschen Regierung im Oktober nicht auf realer Erkenntnis der Dinge, sondern auf dem schwankenden Boden fremder Beeinflussung und eigener Illusionen ruhte. Die stärksten und verhängnisvollsten Illusionen des demokratischen Oktoberregimes bestanden darin, daß man den bolschewistischen Grundcharakter der deutschen Revolution nicht erkennen wollte, den Zusammenhang der deutschen Katastrophe mit der russischen übersah, die Bindekraft der formal-demokratischen Ideale für die Gestaltung des Weltfriedens überschätzte und sich der süßen Hoffnung hingab, daß formale Verfassungsänderungen fähig wären, die reale Kraft des Weltbolschewismus und die ebenso reale Kraft des Ententeimperialismus in ihrem Drang nach dem deutschen Depressionsgebiet aufzuhalten.

Auch jetzt ist die Haltung Deutschlands in den Waffenstillstandsverhandlungen entweder von einem oberflächlichen Gefühl der Ohnmacht oder von einer noch oberflächlicheren, ganz tagestaktischen Einstellung zum großen Weltfriedensproblem diktiert. Es ist für niemanden ein Geheimnis, daß zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen von Brockdorff-Rantzau und dem deutschen Vertreter und Unterhändler in Spaa, Erzberger, ein tiefgehender Meinungsstreit hinsichtlich der Fortführung der Verhandlungen bestand. Rantzau wollte den Abbruch der Verhandlungen; ihn bewog dabei die Berechnung, daß ein solcher Abbruch die durch die bisherige Politik arg erschütterte deutsche Würde im internationalen Leben wieder so stark herstellen könnte, daß daraus ein nützliches Faktum für die weiteren Verhandlungen stabiliert würde. Schwerwiegender war wohl die Hoffnung, daß der Abbruch der Verhandlungen die demokratisch-pazifistische Oppositionsströmung in der Entente und damit das Gewicht Wilsons bei den Verhandlungen im Gegensatz zu den Gewaltpolitikern Englands und Frankreichs stärken

müſſe. Ausſchlaggebend aber war offenbar für ihn die Einſicht, daß der Abbruch eklatant den Beweis für die Ohnmacht der Entente erbringen würde, da Foch nicht mehr die Kraft oder die Möglichkeit haben würde, ſeine Truppen zum Einmarſch und zur Beſetzung Deutſchlands zu bewegen. Er wollte die ſchwache Stelle, die faktiſche Ohnmacht der Entente bloßlegen. Auf dieſem Unterbewußtſein, man könnte ſagen, auf dieſem politiſchen Flair, ruhte die eigenartige Rede, die der deutſche Staatsſekretär für das Auswärtige in der Nationalverſammlung hielt, zwei Tage bevor dann die Waffenſtillſtandskommiſſion trotz der kraftvollen Rede Rantzaus in demonſtrativ-ſchwächlicher Weiſe neue demütigende Bedingungen unterſchrieb. Erzberger vertrat nämlich, und mit ihm die Mehrheit der Regierung wie auch die Mehrheit der Parteiführer, die Anſicht, daß ein Abbrechen der Verhandlungen nicht nur nutzlos war, ſondern die ſchlimmſten Folgen haben mußte. Zwar iſt es für die Entente kein Geheimnis, daß Erzberger inoffiziell und taktiſch mit der Weltrevolutionsgefahr und mit dem Weltbolſchewismus droht, aber ſie mißt dieſer Taktik eben keine Bedeutung bei, weil die Haltung Erzbergers und der deutſchen Regierung in faktiſchem Widerſpruch ſteht mit dem Glauben an eine tatſächliche Weltrevolutionsgefahr.

In der „Realpolitik", die Erzberger gegenüber denen, die an die reale Macht der Weltrevolutionsgefahr glauben, vertritt, baſiert auf Überlegungen, die für jeden Menſchen, der nur in den Aufgaben des Tages das Feld ſeiner Wirkſamkeit ſieht, einleuchtend, ja zwingend erſcheinen müſſen. Der Abbruch der Verhandlungen würde danach unweigerlich den Einmarſch der Ententearmeen zur Folge haben. Da die Entente weder den Willen noch die Kraft habe, ganz Deutſchland zu beſetzen, würde der auf den Abbruch folgende Einmarſch zur Folge haben, daß nur die wertvollen rheiniſch-weſtfäliſchen Randgebiete, vielleicht auch einige ſüddeutſche Landesteile, wie Baden, Württemberg, von der Entente als Sperrgürtel gegen das bolſchewiſtiſche Deutſchland beſetzt würden. Der Abbruch der Verhandlungen würde Frankreich einen zum mindeſten fiktiven Rechtstitel auf dieſe Randſtaatengebiete geben, weil Frankreich ſich auf die Nichtverhandlungsfähigkeit Deutſchlands berufen könnte. Damit wäre der Verluſt des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtrie-, d. h. Kohlengebietes gegeben, was für die deutſche Induſtrie kataſtrophale Folgen haben müßte. Die ſchlimmſte Folge des Abbruchs der Verhandlungen wäre die Aufrechterhaltung, ja ſogar die Verſtärkung der Blockade. Dieſe aber hätte wegen Nichtlieferung von Lebensmitteln und Rohſtoffen den unausbleiblichen Hunger in Deutſchland mit all ſeinen fürchterlichen Begleiterſcheinungen zur Folge. Den moraliſchen Hochdruck, den die Verſtärkung der Blockade der ſchwachen deutſchen Volksſeele auferlegen

würde, könnte dann das deutsche Volk nicht aushalten. Die Belastungsprobe wäre zu stark. In diesen Berechnungen Erzbergers, denen sich die Mehrheit der Regierungen anschloß, lebt auch im Unterbewußtsein die Befürchtung, daß eine solche Entwicklung der Dinge notwendigerweise auch eine Regierungskrisis und infolge des aktivistischen Drucks von links den Sturz des ganzen Regimes zur Folge haben würde. Aus all diesen Gesichtspunkten heraus ergab sich nun jener Zwang zum Verhandeln um jeden Preis, was praktisch, da der Trumpf der Weltrevolutionsgefahr nur taktisch verwandt wurde, die sogenannte Realpolitik Erzbergers zu einer Politik ohnmächtigen Fortwurstelns stempelte.

Nun mögen auch die Gründe Rantzaus für, und die Gründe Erzbergers gegen den Abbruch der Beziehungen in der Anwendung auf die politische Lage des Tages triftig oder zwingend erscheinen, in beiden Fällen ist die Grundauffassung eine falsche, weil in beiden Fällen der Horizont der realpolitischen Erwägungen so eng ist, daß der Blick für die Gesamtlage und der Flair für die großen politischen Entwicklungen der nächsten Zukunft fehlen. Sowohl Erzberger, wie vielleicht auch Rantzau übersehen, daß der Weltkrieg in der automatischen anarchischen Zersetzung seine logische Fortsetzung findet, daß der Bolschewismus als der äußere Exponent dieses Zersetzungsprozesses augenblicklich schon das Zentralproblem der gesamten Weltpolitik geworden ist.

Die deutsche Regierung läßt die geistige Einstellung auf dieses Zentralproblem hin so stark vermissen, sie erscheint derart beengt und gehemmt durch den Schematismus des Verhandelns, daß sie zu einem wirksamen diplomatischen Vorgehen, das die Rettung Deutschlands vor der Anarchie noch garantieren könnte, aus Gründen objektiver und subjektiver Ohnmacht nicht gelangen kann. Die Lage ist darum so, daß das besiegte Deutschland zurzeit ohne klare und klar erkennbare auswärtige Politik in die Zukunft steuert, und infolgedessen auch, da ein festes Ziel nicht ins Auge gefaßt wird, bzw. die einzigen zu einem vielleicht gewünschten Ziele führenden Mittel nicht zur Anwendung gelangen, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik auf einer Sandbank landen muß.

Erzbergers Friedenspolitik kann nur abfällig beurteilt werden. Wenn einmal die Geschichte des Parlamentarismus von hoher geschichtlicher Warte aus geschrieben werden kann, wird die Rolle Erzbergers in der den Weltkrieg beenden sollenden Friedenspolitik des Winters 1918/19 als Beweis dafür angeführt werden, daß die Demokratie und der Parlamentarismus mit die größte Schuld am Zusammenbruch trugen. Denn Erzberger ist der bedeutendste und eklatanteste Typus eines Systems, welches die Unsachlichkeit in der Politik zum entscheidenden

Faktor erhebt und die Inkompetenz zur alles richtenden Autorität wandelt: Erzbergers Politik war unter feierlicher Berufung auf Wilsons 14 Punkte offiziell demokratisch-pazifistisch, in Wirklichkeit mit weniger feierlicher Berufung auf die wirklichen Machtverhältnisse in denkbar kurzsichtigster Form macht- und realpolitisch, und im stillen unter Berufung auf die bolschewistische Weltgefahr oppositionell weltrevolutionierend. Diese dreifache geistige Einstellung zum Friedensproblem gab wohl Erzberger den Schein einer glänzenden Gewandtheit und einer verblüffenden Vielseitigkeit. Aber diese Vorzüge waren nur der gleißnerische Schein, der die Inkonsequenz und die Unsachlichkeit deckte, und den Gegner, der ohnedies gegenüber Deutschlands Revolution sich unsicher fühlte, zu einer nervösen Gereiztheit brachte.

Das einzig praktische Resultat, das Erzberger, der übrigens nur zufällig Erscheinung des Systems ist, in seiner Friedenspolitik bis jetzt erreicht hat, ist das eine, daß der Druck der realen Kräfte der Außenwelt, des Weltbolschewismus im Osten und des Ententeimperialismus im Westen sich mit jedem Tag mehr auf das in Illusionen hinsiechende Deutschland legen konnte.

Nicht besser steht es im Grunde genommen um die Diplomaten, um die Staatsmänner der Entente. Auch hier versagt die staatsmännische Kunst, auch hier herrscht Zwiespältigkeit in der Auffassung, Widerspruch in der Haltung. Es will scheinen, als ob sich jetzt bei der Beendigung des Weltkrieges in noch viel tragischerer Weise die absolute Ohnmacht der Staatskunst führender Männer gegenüber den im Weltkrieg sich austobenden elementaren Kräfte zeigen wolle, als dies beim Ausbruch des Krieges und im ganzen Verlauf des Krieges der Fall war. Nicht ein einziger Staatsmann der Entente hat sich bisher auf der schwindelnden Höhe des großen Weltgeschehens als das Genie entpuppt, welches den Weltkrieg zu einer einigermaßen glücklichen oder annehmbaren Lösung bringen könnte.

Clemenceau ist der Typus des spießbürgerlichen, aber fanatischen Franzosen, der alles Geschehen in der Welt in das Prokustesbett der französischen Eitelkeit und des französischen Chauvinismus einzwängen möchte. Alles sieht und beurteilt er unter dem Gesichtswinkel der deutschen Gefahr in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft. Der Weltkrieg ist ihm und seinen zahlreichen französischen Gesinnungsgenossen der Revanchekrieg der Welt gegen das Unrecht von 1870/71. Der Sieg der Entente ist der Sieg Frankreichs. Die russische Revolution ist eine asiatische Verirrung eines rückständigen Volkes, das seine Pflichten gegen Frankreich in verräterischer Weise vergessen hat und nun dafür büßen muß. Der Bolschewismus ist die Krankheit der be-

ſiegten Staaten: in Rußland die notwendige Folge von Abfall und von Verrat — in Deutſchland die verdiente Strafe für den Militarismus und die Bismarckpolitik. Über ſolche und ähnliche Gedankengänge kommt Clemenceau, welcher das franzöſiſche Volk mit ſeinem genial anmutenden Fanatismus und Chauvinismus bei den letzten Gewaltanſtrengungen des Weltkrieges im Zaume hielt, jetzt, wo er am Ziele ſeiner Beſtrebungen zu ſein wähnt, nicht mehr hinaus. Gegenüber der bolſchewiſtiſchen Weltgefahr iſt Clemenceau voller ſouveräner Verachtung. Wenn man ihm gar von der Gefahr einer Bolſchewiſierung Deutſchlands ſpricht, wehrt er mit folgender Theſe ab: Der Bolſchewismus, das iſt nur das Schreckgeſpenſt, mit dem die kaiſerliche deutſche Sozialdemokratie und die ohnmächtige deutſche Diplomatie Frankreich ſchrecken möchten. Soweit der Bolſchewismus eine politiſche Realität iſt, kann er Frankreich nur erwünſcht ſein, weil er als Zerſetzungsfaktor in Deutſchland dergeſtalt wirkt, daß die deutſche Gefahr der Zukunft für alle Zeiten gebannt bleibt; ja, es liegt ſogar im franzöſiſchen Intereſſe, dieſen Zerſetzungsprozeß Deutſchlands zu fördern, weil Deutſchland dadurch in den Zuſtand der Kleinſtaaterei verfällt, wirtſchaftlich konkurrenzunfähig wird und gefühlsmäßig zu einem Revanchekrieg unfähig bleibt; und der Bolſchewismus in Deutſchland iſt zugleich ein prächtiges Hilfsmittel, um im Weſten und im Süden Deutſchlands die Loslöſungsbeſtrebungen zu fördern und den politiſchen Machtbereich Frankreichs auf dieſe deutſchen Randſtaaten auszudehnen. Clemenceau gibt zwar zu, daß auch einige Tendenzen zum Bolſchewismus in Frankreich bemerkbar ſind, aber er führt ſie nur auf die ſchrecklichen Verhältniſſe zurück, welche die deutſche Okkupation im Norden Frankreichs in barbariſcher Weiſe geſchaffen hat; da aber das franzöſiſche Volk jetzt ſiegreich aus dem Kriege hervorgehe, könne es die Wirkung dieſer bolſchewiſtiſchen Zerſetzungskräfte leicht paralyſieren, weil ja Deutſchland volle Entſchädigung gewähren müſſe. Dies ſind ungefähr die politiſchen Berechnungen Clemenceaus. Aus dieſer Pſyche heraus iſt die Gewalt- und Erpreſſerpolitik Frankreichs in den Waffenſtillſtandsverhandlungen nur zu leicht erklärlich. Das franzöſiſche Volk ſoll gegen den Bolſchewismus immun gehalten werden, dadurch, daß man von Deutſchland auf dem Wege der Annexionen und Kontributionen ſoviel herausholt, als zur Heilung der franzöſiſchen Kriegswunden nötig iſt.

Die Plattform, von der aus Clemenceau den Weltkrieg und die Weltkriegsauflöſung betrachtet, iſt ſo ſchmal und mit hohen Geiſtesmauern ſo verbarrikadiert, daß man ſich nicht wundern darf, wenn von hier aus weder erlöſende Worte noch erlöſende Beſchlüſſe kommen. Die geiſtige Umnachtung, welche das franzöſiſche Volk, beſonders ſeit dem

August 1914 infolge der Kriegspsychose gefangen hält, spiegelt sich in der sogenannten Friedenspolitik Clemenceaus tragisch wieder.

Clemenceau scheint gegenüber dem Bolschewismus in Rußland eine zielbewußtere und weitsichtigere Politik zu treiben. Aber auch das ist nur Schein. Wenn Frankreich mit allen Mitteln der Gewalt dort die bolschewistische Herrschaft zertrümmern will, so nicht deswegen, weil es Rußland und die Welt von der Anarchie befreien will, sondern um Rache zu nehmen an einem Regime, das in verräterischer Weise die französische Kriegspolitik durchkreuzt hat und um ein Haar Deutschland zum Sieg geführt hätte. Der Feldzug gegen das bolschewistische Rußland wäre nichts anderes, als die natürliche und logische Fortführung des über Deutschland gewonnenen Krieges, um den Revanchesieg auch gegenüber dem sogenannten Kriegsverbündeten Deutschlands, gegenüber dem russischen Bolschewismus zu seinem Höhe- und Endpunkt zu bringen.

Hoffnungsvoller scheint die Weltfriedenspolitik Wilsons zu sein. Als im Oktober 1918 Deutschland am Krieg zusammenbrach, wandte es sich instinktiv in seinem Friedensbegehren an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, weil von ihm aus während des ganzen Krieges so etwas wie eine objektive und vernunftbestimmte Friedenssprache zur Welt geklungen hatte. Die Völkerbundidee, die Wilson in seinen zahlreichen Ansprachen und offiziellen Botschaften mit starrem Doktrinarismus und mit unbeugsamer Energie vertreten hatte, schienen dem deutschen Volke die Rettung aus der Not der Niederlage und der Revolution zu verheißen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß Wilson tatsächlich aus einer ganz anderen Gedankenwelt zum Weltfrieden schreitet, als dies bei Clemenceau der Fall ist, aus der Ideenwelt eines die Welt umspannenden demokratischen Pazifismus. Wer die Reden unbefangen auf sich wirken läßt, kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hier sittliches Pathos mit tiefster Überzeugung zusammenklingen. Es mag wohl auch stimmen, daß Wilson mit Clemenceau und anderen Gewaltpolitikern der Entente schon manchen rhetorischen Strauß hinsichtlich der Gestaltung des Weltfriedens ausgefochten hat. Leider muß mit aller Deutlichkeit erklärt werden, daß die demokratisch-pazifistische Ideenwelt Wilsons eine sehr abstrakte und illusorische Größe geblieben ist, da nicht einmal Frankreich, das doch seit 1789 als Hüter des demokratischen Idealismus in der Welt gepriesen worden ist, dieser Wilsonschen Gedankenwelt irgend welche reale Bedeutung beigemessen hat. Hier liegt eine so tiefgehende politische Divergenz zwischen dem kategorischen Imperativ der ideellen Verpflichtung demokratischer Ideale und der tatsächlichen Prägung derselben durch die politische Tat vor,

daß die ungeheure Wucht der objektiven Heuchelei die demokratisch-pazifistische Ideenwelt ins Herz treffen muß. Der formaldemokratische Pazifismus Wilsons wird zurzeit, kaum daß er in der beachtenswerten Persönlichkeit des amerikanischen Präsidenten eine gewiß nicht unbedeutende Form gefunden hat, von allen Seiten her als abstrakte Ideologie ohne wirkliche Lebenskraft entlarvt: der demokratisch-pazifistisch verkleidete Chauvinismus Frankreichs verscheucht mit seiner Fratze die schönen Friedensphantasien Wilsons; der amerikanische Kapitalismus entkleidet diese Phantasien ihrer auf das Gefühl wirkenden Romantik; und der russische Bolschewismus wird den Wilsonschen Völkerbundplänen den Rest geben.

Der abstrakte und realpolitisch wertlose, ja gefährliche Charakter des formaldemokratischen Pazifismus Wilsons offenbart sich gerade in der Stellungnahme Wilsons zum bolschewistischen Weltproblem. Durch die Doktrin des Selbstbestimmungsrechtes der Völker wird hier in so oberflächlich formalistischer Weise mit den Lebensbedingungen der vom Bolschewismus bedrohten bzw. beherrschten Völker umgesprungen, daß man ausrufen möchte: Gott bewahre die Welt vor dem Wilsonschen Doktrinarismus und Idealismus! Für Wilson ist der Bolschewismus nichts anderes als eine parteipolitische Bewegung, welche durch die Zufälle oder Notwendigkeiten der geschichtlichen Entwicklung sich in einem Lande durchsetzt, und dort, wenn auch mit verwerflichen Mitteln, die reale Staatsmacht vertritt. Schon als in Rußland der Bolschewismus hochkam, als die Entente ihm gegenüber das Recht der bewaffneten Intervention vertrat, stellte sich Wilson gegenüber der in der Entente vorherrschenden Auffassung, daß der Bolschewismus als Handlanger des deutschen Imperialismus zu bekämpfen sei, abseits. Er hielt sich krampfhaft an der Auffassung, daß der Bolschewismus der gegebene Regierungsfaktor sei, dessen Sturz durch eine Intervention herbeiführen zu wollen im Gegensatz zu allen Prinzipien der Demokratie stände. Wenn nun schon die Ansicht Frankreichs hinsichtlich der bolschewistischen Gefahr eine höchst oberflächliche und kurzsichtige war, so war die Ansicht Wilsons weder gründlicher noch weitsichtiger. Im Grunde genommen gingen beide Richtungen in der Entente von der Idee aus, daß der russische Bolschewismus vornehmlich nur als die gegebene Staatsform, nicht als die den tatsächlichen Auflösungsprozeß des Weltkrieges intensivierende Revolutionsmacht anzusehen sei.

Wenn Wilson es sich zum Hauptziel gesetzt hat, die Katastrophen des Weltkrieges durch einen die Menschheit beglückenden Weltfrieden zu beendigen, so müßte er gerade an diesem Punkte einsetzen. Nicht mit den formalen Programmbestimmungen eines doktrinären Welt-

pazifismus läßt ſich der Völkerbund verwirklichen und der Weltfrieden geſtalten, ſondern nur aus dem Geiſte des Völkerbundes heraus mit allen Mitteln der Realpolitik. Die letzte Rede, welche Wilſon in der Metropolitan Oper in Neuyork gehalten hat, zeigt jedenfalls, daß er zwar vom beſten Willen beſeelt iſt, den Vereinigten Staaten die imperialiſtiſch anmutende Vertretung der Menſchheitsintereſſen anzuvertrauen, daß er aber weder die Kraft noch den freien Blick hat, dies Werk mit Weisheit zu vollenden. Es fehlt ihm die realpolitiſche Einſicht, die nötig wäre, um bei der Regelung des Weltfriedens von den Vorausſetzungen auszugehen, daß die einſeitige Erörterung der Schuldfrage nur zu pſychiſchen Kataſtrophen führen kann, daß die Ränke gegen den Frieden zurzeit nicht von einem imperialiſtiſchen und militariſtiſchen Deutſchland, ſondern vom Weltbolſchewismus geſchmiedet werden. Wenn ſchon der Völkerbund den Zweck verfolgt, nach Anſicht Wilſons, daß im Falle von Geſetzesverletzungen Großbritannien und die Vereinigten Staaten und mit ihnen „der Reſt der Welt" da ſind, um ſolche Handlungen zu bekämpfen, ſo müßte Wilſon nicht retroſpektiv formale Geſetzesverletzungen bei der Kriegsentſtehung und bei der Fortdauer des Weltkrieges ins Auge faſſen, ſondern jene im Bolſchewismus verkörperte elementare Reaktion der Menſchheit gegen alle Autorität und Ordnung im Staat. Wilſon hat die herrlichen Sätze geprägt: „Nicht die Staatsmänner, ſondern die Völker haben ſelbſt die Welt angerufen und Gerechtigkeit, Freiheit und Schutz verlangt ... Die Nationen ſind nicht geſchaffen, um ihren Führern Ehre einzubringen, ſondern um den Männern, Frauen und Kindern Sicherheit, Glück und Wohlfahrt zu bringen." Nur fehlt's ihm an der Kraft, dieſe politiſche Reformarbeit durchzuſetzen.

Wiederum kommt Wilſon nicht auf den Gedanken, daß es zurzeit zwei diametral entgegengeſetzte Völkerbundideen gibt; der von ihm proklamierte bürgerlich-demokratiſche Völkerbund, der unter anglo-amerikaniſcher Führung jetzt die „Menſchheitsintereſſen" zu vertreten vorgibt, und auf der anderen Seite der von Lenin proklamierte proletariſch-kommuniſtiſche Völkerbund. Iſt es nicht ein eklatanter Beweis für den ideologiſchen Charakter der Wilſonſchen Politik, daß der Präſident der Vereinigten Staaten in all ſeinen Reden nicht zu wiſſen ſcheint, oder an der Tatſache ſtillſchweigend vorübergeht, daß im Oſten Europas ein Staat aufgerichtet iſt, deſſen Exiſtenzgrundlagen als ſolche den Völkerbund ſchon beim Entſtehen gefährden, und ihn jedenfalls durch die aktive klaſſenpolitiſche Revolutionspolitik ſprengen werden.

Solange Wilſon nicht einſieht, daß der einzig reale Kitt des Völkerbundes die Weltrevolutionsgefahr iſt, ſo lange er den Bolſchewismus

nicht als Zersetzungserscheinung des Weltkrieges erkennt und mit realen Mitteln bekämpft, so lange er die großen revolutionären Ereignisse in Zentral- und Osteuropa in seinem Völkerbundplan ignoriert, wird er aus der Ideologie des Völkerbundes nicht zur Schöpfung desselben gelangen. Wilsons Werk wird nicht daran scheitern, daß die anderen Staatsmänner ihm nicht folgen, sondern daran, daß er selbst die Verhältnisse nicht übersieht und den richtigen Weg nicht zeigt. Wilsons demokratisch-pazifistische Phantasien können sich eben gegenüber den zwar kurzsichtigen aber sehr realen politischen Tendenzen Frankreichs nicht durchsetzen, noch viel weniger gegen die weitsichtigen und energischen und sehr realen politischen Tendenzen des russischen Bolschewismus.

Mit dem Gegensatz Clemenceau—Wilson ist die Zwiespältigkeit der auswärtigen Politik bzw. der Friedenspolitik innerhalb der Entente bei weitem nicht erschöpft. Spielt doch England trotz seiner äußeren Zurückhaltung in den Konflikten zwischen Clemenceau und Wilson die entscheidende Rolle. In England selbst aber ist die öffentliche Meinung, und damit auch die Meinung in maßgebenden Kreisen hinsichtlich der Gestaltung des Friedens sehr geteilt. Die unter dem Einfluß der Northcliff-Presse, mit anderen Worten, die unter dem Druck der nationalistischen Kriegspsychose lebenden annexionistischen Kreise nehmen gegenüber den russischen und deutschen Fragen eine ähnliche Haltung ein, wie die entsprechenden Kreise in Frankreich: Deutschland der Feind in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft! Gegen diesen Feind gelte es Englands Politik und Wirtschaft für alle Zeiten zu sichern. Dafür sei die bolschewistische Auflösung Deutschlands recht günstig, wie ja auch die bolschewistische Kriegsauflösung Rußlands den für England gefährlichen russischen Imperialismus erledigt habe. Man glaubt in diesen Kreisen, daß eine bolschewistische Revolutionsgefahr für das siegreiche England nicht bestehe, daß sie, soweit sie bestehe, durch Kriegsentschädigungen und koloniale Erwerbungen auf Kosten Deutschlands, vor allem durch die Erledigung der deutschen Weltkonkurrenz gebannt werden könne. Frankreich gilt hier als der Sturmbock, hinter dem der faire englische Weltimperialismus ernten kann. Gegenüber dem russischen bolschewistischen Staat vertritt man mit widersprechenden Begründungen zum Teil den Standpunkt der Intervention, wobei hinter der Intervention imperialistische Welteroberungspläne verborgen bleiben, zum Teil den Standpunkt der Nichtintervention, weil man den bolschewistischen Brandherd lokalisieren und zum Teil zum Ausbrennen bringen will. Die Gefahr einer Verbindung des bolschewistischen Deutschland mit dem bolschewistischen Rußland

glaubt man durch hinhaltende Lebensmittelverſprechungen an Deutſchland und durch taktiſche Friedensbemühungen gegenüber dem ruſſiſchen Bolſchewismus aus der Welt ſchaffen zu können. In Detailfragen geht der Machiavellismus noch weiter. Dieſen imperialiſtiſchen Kreiſen gegenüber ſteht in England eine Oppoſition, die aus tauſend geiſtigen Quellen geſpeiſt wird und in Anlehnung an Wilſon gegenüber Deutſchland und Rußland verſöhnlicher redet und verſöhnende Taten fordert. Der engliſche Sportsmann, der dem beſiegten Gegner die Hand reicht, der engliſche Geſchäftsmann, der aus praktiſchen Rückſichten Deutſchland am Leben erhalten wiſſen will, der engliſche Gentleman, der den Sieg mit Nobleſſe genießen möchte, der engliſche Demokrat, der mit Wilſon den Völkerbund mit einer gewiſſen Schonung Deutſchlands ſchaffen will, der engliſche Pazifiſt, der nach dem Weltkrieg die Weltverſöhnung anſtrebt, der engliſche Sozialiſt, der die internationale Klaſſenſolidarität aus den Trümmern des Weltkrieges wieder aufrichten will, der engliſche Kommuniſt, der in der rückſichtsloſeſten Oppoſition die anarchiſche Vernichtung des engliſchen Staates um der Weltrevolution willen anſtrebt, ſie alle bilden ein chaotiſches Gebilde von Oppoſitionspolitikern gegenüber den Knock-out-Politikern des Northcliff-Kreiſes.

Der eigenartige Charakter der engliſchen Politik beſteht nun darin, daß Lloyd George in dieſem Wirrwarr ſelbſt keine klare und ſichere Politik verfolgt. Er iſt weder der Verbündete Wilſons, noch der Genoſſe Clemenceaus, er läßt ſich nicht auf den Imperialismus des Northcliff-Kreiſes einſpannen, noch hält er die Linie feſt, die in der einen oder anderen Clique der linken Oppoſition dargeſtellt wird. Lloyd George iſt der große Tagestaktiker, der Erzberger Englands, der mit allen Mitteln des parlamentariſchen Raffinements und der politiſchen Kuliſſenarbeit verblüffende und im Einzelfall glückliche Löſungen der verwickelten Fragen der Waffenſtillſtands- und Friedenspolitik findet, die dann ſtets ein Kompromiß zwiſchen all den anderen Löſungen von rechts und von links darſtellen.

Daß Lloyd George ebenſowenig wie Wilſon und Clemenceau über den Ereigniſſen ſteht, und mit ſicherer Hand zum großen Ziel des Weltfriedens führt, geht daraus hervor, daß er gegenüber dem Bolſchewismus von Anfang an und bis zum heutigen Tag eine mehr als kurzſichtige Politik verfolgt hat. Es wird ſpäter einmal ſehr lehrreich ſein, zu ſtudieren, in welcher Weiſe die von Lloyd George geleitete auswärtige Politik Englands die ruſſiſche Revolution in den Abgrund des Bolſchewismus geführt hat. Hier intereſſiert mehr die augenblickliche Lage. In der letzten Rede, welche Lloyd George im Unterhauſe, Mitte Februar, gehalten hat, hat er eine geradezu virtuoſenhafte Spielertaktik

in der bolschewistischen Frage eingeschlagen. An der Spitze seiner Ausführungen stand der Satz: es sei zwecklos, daß die Friedenskonferenz den Weltfrieden mache und auseinandergehe, bevor nicht in Rußland Ruhe herrsche. Er setzte dann auseinander, daß die Mittel zur Überwindung der russischen Anarchie verschieden seien. Die Intervention sei das erste, aber nicht anwendbar, weil Rußland zu stark sei. Das zweite Mittel sei die Unterstützung der Gegner der Bolschewiki für ihren Krieg im Innern. Dieses Mittel lehnt Lloyd George, soweit aus den Berichten zu ersehen ist, nicht ohne weiteres ab. Allerdings steht Amerika im Wege, das „weder Mannschaften, noch Geld, noch Material für diesen Kampf senden wolle". Das dritte Mittel sei, das Feuer ausbrennen zu lassen. Lloyd George nennt dies eine brutale Politik. Das vierte Mittel, Lebensmittel nach Rußland zu senden. Dieses letztere aber wird mit der Begründung abgelehnt, daß ja die einzige Verteilungsstelle der Bolschewismus selbst sei. Alle Anregungen seien erwogen, aber keines der Mittel sei angenommen worden. Man entschloß sich darum, und hier zeigt sich so richtig die tagestaktische, kurzsichtige Art Lloyd Georges, die Bolschewiki zu einer Konferenz aufzufordern, um zu einer Verständigung hinsichtlich der Wiederherstellung der Ordnung in Rußland mit ihnen zu gelangen. Zum Schluß erklärt Lloyd George, daß das bolschewistische Regime nicht ewig währen könne. Man müßte nicht nur im Interesse Rußlands, sondern auch Großbritanniens und der ganzen Welt sein Bestes tun, um Ordnung und eine gute Regierung in diesem verwirrten Lande wieder herzustellen.

Eine krassere Bankerotterklärung gegenüber dem russischen Bolschewismus konnte Lloyd George kaum zum Ausdruck bringen. Die Rede bringt der ganzen Welt zur Kenntnis, daß die Entente gegenüber dem russischen Bolschewismus ohnmächtig ist und zur praktischen Untätigkeit verurteilt bleibt.

Hier ist es dann auch wirklich am Platze, aus der Haltung der Ententediplomaten gegenüber dem Bolschewismus, als dem Zentralproblem des Weltfriedens, einige logische Folgerungen zu ziehen. Es steht fest, daß die ganze Friedenspolitik der Entente am toten Punkte angelangt ist, weil, wie Lloyd George selbst zugeben muß, ohne Überwindung des russischen Bolschewismus der Weltfriede nicht möglich sei. Da sowohl Clemenceau wie Wilson, wie vor allem Lloyd George, jeder für sich und alle drei miteinander und gegeneinander dem Bolschewismus mus sowohl theoretisch wie praktisch mit vollster Hilflosigkeit gegenüberstehen, in ihrer Friedenspolitik auch gar nicht den Versuch machen, großzügig an dieses Zentralproblem heranzutreten, ergibt sich mit eiserner Sicherheit die Folgerung, daß der Bolschewismus den Scheinfrieden,

den augenblicklich die Ententediplomatie im ſtillen Kämmerlein ausarbeitet, vernichten wird.

Es ergibt ſich des weiteren aus dem Umſtand, daß die deutſche Revolution und die ruſſiſche Revolution in ihrem tiefſten Weſen gleichartig ſind und aus der Tatſache, daß die Ententediplomatie gegenüber der ruſſiſchen Revolution und dem ruſſiſchen Bolſchewismus ohnmächtig iſt, die logiſche Folgerung, daß die Ententediplomatie auch der deutſchen Revolution und dem latenten deutſchen Bolſchewismus gegenüber nach Maßgabe ihrer bisherigen Friedenspolitik ebenſo ohnmächtig und hilflos daſteht.

Aus dem Umſtand, daß die Entente gegenüber dem ungeheuren revolutionären Geſchehen, das in Oſt- und Zentraleuropa die politiſche Lage beherrſcht, jegliche Führung preisgibt, ergibt ſich mit einem Worte die Schlußfolgerung, daß die Entente nach dem bisherigen Kurs zur Geſtaltung des Weltfriedens deswegen nicht gelangen kann, weil ſie den Kampf gegen den Bolſchewismus nicht aufnimmt.

Die Weltdiplomatie iſt praktiſch an dem Punkt angelangt, daß ſie den Dingen ihren Lauf läßt, daß ſie nur im Gefühl ihrer Ohnmacht von Tag zu Tag kleine parteipolitiſche und diplomatiſche Erfolge zu erzielen ſich bemüht, um den Ruhm einzelner Staatsmänner mit der proviſoriſchen Beruhigung einzelner Volkskreiſe zu ſichern.

In ihrer wunderbaren Erhabenheit und in ihrem protzenhaften Siegesüberſchwang iſt die Ententediplomatie in Wirklichkeit nichts anderes mehr als ein Werkzeug in den Händen derjenigen politiſchen Macht, welche die ſelbſttätige anarchiſche Zerſetzung des Krieges in den Dienſt ihrer imperialiſtiſchen Weltrevolutionspläne zwängt: in den Händen der Leninſchen Politik.

Die bedeutſamſte Kraft, welche in der jetzigen Lage die Entwicklung des Weltkrieges im Weltbolſchewismus fördert, iſt die ſelbſttätige anarchiſche Auflöſung des Weltkrieges. Die Kraft iſt in ihrem Weſen und in ihrer Bedeutung bislang von den wenigſten Politikern erkannt worden. Trotzdem ſie, wie ich das in allen meinen Schriften über den Bolſchewismus immer wiederholt habe, die weſentliche Form des ſogenannten Bolſchewismus darſtellt.

Die oberflächliche Art, die dem formaliſtiſchen Denken der Politik im 19. Jahrhundert eigen war, die ſich darin äußerte, daß man den Fortſchritt der Politik in der Veränderung zur Demokratie hin erblickte, kommt auch jetzt bei der Behandlung des Weltkriegsproblems draſtiſch zum Ausdruck. Die Formaldemokratie der ganzen Welt bildet ſich ein, ſie könne durch einen formellen Frieden den Weltkrieg beendigen.

Sie geht von der Idee aus, daß der Weltkrieg eigentlich beendet sei, und daß es nun darauf ankomme, diesen Tatbestand durch einen formalen Friedensschluß zu sanktionieren.

Hier liegt ein grundsätzlicher Irrtum vor. Mit den traditionellen Anschauungen von Krieg und Frieden kommt man beim Weltkrieg nicht weiter. Die früheren kriegerischen Verwicklungen, selbst die Erschütterungen der napoleonistischen Zeit, waren Teilkatastrophen. Der Weltkrieg aber ist an sich eine Welterschütterung, eine Weltkatastrophe. Der Weltkrieg ist an sich eine Weltrevolution. Diese Weltkriegsrevolution einfach auf die Formel eines Sieges der Entente über Deutschland beschränken zu wollen, zeugt von großer Kurzsichtigkeit und Oberflächlichkeit des Denkens. Wie passen in diese Formel die russische Revolution und die damit zusammenhängenden revolutionären Ereignisse Ost- und Zentral-Europas hinein!

Diese revolutionäre Auflösung des Weltkrieges ist es, welche den anarchischen, den außergewöhnlichen, ja, den einzigartigen Charakter des Weltkrieges festlegt. Durch die im Weltkrieg innewohnende Zersetzungskraft, welche die unter dem Druck der Weltkriegspsychose lebende Menschheit unterschätzt hat und noch unterschätzt, durch diese Kraft ist der Weltkrieg zur automatischen, revolutionären Selbstauflösung gedrängt. Die russische Katastrophe, welche im Frühjahr 1917 anhub, war die erste Auswirkung der bolschewistischen Zersetzung, und zwar zuerst in dem Staate, welcher vermöge seiner ganzen Struktur und Kultur zum „Aushalten" gegenüber den auflösenden Kräften am wenigsten geeignet war. Der Zusammenbruch des Zentralstaatensystems ist auf dieselbe Ursache zurückzuführen; die bulgarische Katastrophe, die österreichisch-ungarische Katastrophe und die deutsche Katastrophe im Spätsommer und Herbst 1918 waren nicht einfach die Folgen der militärischen Niederlage, sondern die äußeren Erscheinungsformen der durch das Unvermögen der Weltdiplomatie unumgänglich gewordenen Selbstauflösung des Weltkrieges.

Dem eigenartigen Charakter des Weltkrieges muß nun der Weltfriede entsprechen. In auffallenden Lettern müßte an allen Wänden der Sitzungssäle, in welchen die Waffenstillstands- und Friedenskommissionen tagen, der Satz prangen: Der Weltkrieg darf nur in einem wirklichen Weltfrieden enden, soll er nicht zur größten Weltkatastrophe führen. Und mit Flammenschrift müßte der Satz in das Herz aller beteiligten Politiker eingebrannt werden.

Die Ausführungen über die Ohnmacht der deutschen Regierung und die Ohnmacht der Entente-Diplomatie, haben nun erwiesen, daß es überall an den geistigen und tatsächlichen Grundvoraussetzungen zu

fehlen ſcheint, die einen von der Menſchheit gewünſchten und heißerſehnten Weltfrieden gewährleiſten könnten. Die rein tagestaktiſche und in zuſammenhangloſe Einzelheiten ſich verlierende formaliſtiſche Erledigung des Weltkrieges zeigen dies mit jedem Tag mehr. Da der Anormalität des Weltkrieges nicht durch eine außergewöhnliche, weitreichende, großzügige, geniale Weltfriedenspolitik genüge getan wird, ſo bleibt vorläufig ein anderer Ausgang des Weltkrieges als der der Weltrevolution und der Weltkataſtrophe gar nicht übrig.

Schon iſt rund die Hälfte der am Krieg beteiligten Mächte infolge der Ohnmacht der Weltdiplomatie der ſelbſttätigen, bolſchewiſtiſchen Auflöſung preisgegeben worden. Nun erhebt ſich die große Frage, ob die ſogenanten ſiegreichen Länder vor ähnlichen Kataſtrophen bewahrt werden können. Ich verneine dieſe Frage in der beſtimmteſten Form, weil nirgendwo in der Welt ernſtlich der Verſuch gemacht wird, mit Mitteln, die über eine ſymptomatiſche Behandlung der Weltkriegskrankheit hinausgehen, die heranſchleichenden Kataſtrophen zu bannen. Jeder denkende Menſch muß darüber im klaren ſein, daß der äußere Zuſammenhang der verſchiedenen Ententemächte die Tatſache nicht aus der Welt ſchaffen kann, daß ein Teil dieſer Staaten durch den Weltkrieg mindeſtens in demſelben Umfange wie Rußland und Deutſchland und die kleinen Staaten am Balkan in den Zuſtand des innerlichen Beſiegtſeins gebracht worden ſind. Welcher reale Unterſchied beſteht zwiſchen Serbien und Bulgarien? Zwiſchen Polen und Rumänien? Zwiſchen der Ukraine und Belgien? Vor allem auch zwiſchen Frankreich und Deutſchland? Alle dieſe Länder befinden ſich in einem Zuſtande der faſt völligen Gleichheit der realen Lebensbedingungen. Der äußerliche Zuſammenhang dieſer Staaten mit dem einen oder dem anderen Bundesſyſtem genügt nicht, um das eine Land mit allen Nachteilen des Beſiegtſeins und das andere, mit allen Vorteilen des Siegerſeins ausgerüſtet erſcheinen zu laſſen. Die Kohäſionskraft des Zentralſtaatenſyſtems iſt vor dem bolſchewiſtiſchen Zerſtörungsfaktor des Weltkrieges vollkommen in nichts aufgegangen. Der Verſuch der Entente, ihr Syſtem durch das Banner des Sieges am Leben zu erhalten, iſt von vornherein zu Mißerfolgen verurteilt, ſo lange wenigſtens, als nicht die gegen die Exiſtenzbedingungen dieſes Syſtems anſtürmenden Gegenkräfte durch eine großzügige, ja geniale innere und äußere Politik lahmgelegt werden. Das Ententeſyſtem bzw. der anglo-amerikaniſche Völkerbund wird von der bolſchewiſtiſchen Anarchie der im Weltkrieg halb oder ganz beſiegten Ententeſtaaten, wie Rußland, Belgien, Frankreich, Italien, Serbien, von innen heraus unterhöhlt. Vor allem aber droht dem Beſtand des Ententevölkerbundes große Gefahr von ſeiten derjenigen

Staaten, die infolge des anarchiſchen Auflöſungszuſtandes als außerhalb der Gemeinſchaft des heiligen Völkerbundes ſtehend erklärt werden. Da dieſe beſiegten Staaten ganz Zentral- und Oſteuropa umfaſſen, und durch die im Weltkrieg arg bedrückten und im Ententevölkerbund vernachläſſigten neutralen Staaten geſtützt werden, da zudem dieſer anarchiſche Block der Beſiegten und Unterdrückten nicht einfach als Experimentierobjekt imperialiſtiſcher Siegeslaune betrachtet werden kann, muß zwiſchen der Entente und dieſer anarchiſchen Gegenwelt eine ungeheure Spannung entſtehen. Dem Imperialismus der Entente ſtellt ſich der Imperialismus des Bolſchewismus entgegen, ſowohl in der Form der aktiven Auslandspolitik des bolſchewiſtiſchen Kernſtaates Rußland, wie unbewußt in der Form des vom Weltkrieg genährten anarchiſchen Auflöſungsprozeſſes. Der ſiegreiche Ententeblock wird mit anderen Worten durch die Anarchie im Innern und durch den ungeheuren Druck der von Zentral- und Oſteuropa anſtürmenden anarchiſchen Zerſetzungskraft geſprengt und vernichtet, bevor er überhaupt zur Konſolidierung gelangen kann.

Die Weltorganiſation im Völkerbund bleibt ein Wilſonſcher Traum, weil die Weltanarchie, die in der Form des Bolſchewismus aus dem Weltkrieg aufſteigt, eine ſtärkere reale Kraft darſtellt, als die ſcheinbar ſiegreiche, in Wirklichkeit ebenfalls in Auflöſung begriffene Macht des Ententeſyſtems. Jegliches Streben nach einem den Weltkrieg abſchließenden Frieden, welches das ungeheure revolutionäre Geſchehen in Zentral- und Oſteuropa ignoriert oder unterſchätzt, bleibt im Sande ſtecken. Solange die poſitive Reorganiſation Rußlands und die poſitive Reorganiſation ganz Zentraleuropas, ſolange die Stärkung Deutſchlands als Kulturbollwerk gegen die Weltanarchie nicht in den Mittelpunkt der Weltorganiſationspläne Wilſons treten, wird es keinen Völkerbund und keinen Weltfrieden geben.

Die ganze bisherige Kriegs- und Friedenspolitik kann nicht zum Ziele, zum Weltfrieden, führen. Im Gegenteil, jeder weitere Tag dieſer Friedenspolitik führt die Welt tiefer in den Zuſtand der anarchiſchen Weltkriegszerſetzung, in den Zuſtand eines allgemeinen politiſchen Chaos. In Rußland, wo die Anarchie aus einem Mittel zum Zweck immer mehr zum Lebenszweck des Staates nach außen erhoben wird, muß im Ringen der aufbauenden und der zerſtörenden Kräfte die Macht der Anarchie die Oberhand behalten. Im ruſſiſchen Bolſchewismus bilden ſich zwei Richtungen heraus, die den chaotiſchen Zuſtand deutlich widerſpiegeln: die eine Richtung (Lenin) ſtellt auch einen Abbau des terroriſtiſchen Kommunismus in den Kreis der politiſchen Zukunftsberechnungen, um den Zentralſtaaten den Anſchluß zu er-

leichtern und die geistige Eroberungskraft der russischen Revolution auf die Welt zu verstärken, die andere (Trotzki) gibt die reine Übertragung des terroristischen Kommunismus auf die Westmächte nicht nur nicht preis, sondern verlangt sogar die gewaltpolitische und imperialistische Übertragung der russischen Anarchie auf die übrigen Mächte. Da die Weltdiplomatie hier auch im laisser faire stecken bleibt, wird durch die faktische Auflösung der Welt die extreme Richtung in Rußland begünstigt. Das bedeutet für Rußland selbst, im Innern noch größere Anarchie und nach außen noch stärkeren revolutionären Eroberungsdrang. In Deutschland ist die Lage so, daß wir als Depressionsgebiet das Zusammenprallen der bolschewistischen Vernichtungskraft des Weltkrieges und des imperialistischen Eroberungswillens der Entente auf deutschem Boden durch unsere Hilflosigkeit heraufbeschwören. Da wir keine klare und klar erkennbare auswärtige Politik haben, werden wir zum Objekt des imperialistischen Machtwillens des Weltbolschewismus und des Ententeimperialismus. Das bedeutet konkret Austragung des entscheidenden Ringens zwischen beiden Mächten auf deutschem Boden. Deutschland Kriegsschauplatz des neuen Weltrevolutionskrieges!

Die Folgen dieser Entwicklung sind für die ganze Welt unabsehbar. In demselben Moment, in dem in Deutschland die anarchische Weltkriegsauflösung auch in der offiziellen Politik durchbricht, und es muß so kommen, wenn nicht in letzter Stunde seitens der Entente rettende Taten größten Stiles geschehen, in demselben Moment bricht das Ententesystem, dem die reale Bindekraft der Hoffnung auf die Siegesbeute genommen wird, in sich zusammen. Der Staat, welcher diesen Zusammenbruch in seiner katastrophalsten Form erleben wird, wird Frankreich sein. Mag man in Frankreich und in den Ententeländern über eine solche Prognose überlegen lächeln und sich damit zu trösten suchen, daß der Bolschewismus die Krankheit der besiegten Staaten sei. Die Zeit wird beweisen, daß die Weltrevolution die direkte Folge eben dieses Siegerhochmuts sein wird.

Die eben geschilderte selbsttätige politische Zersetzung der am Weltkrieg beteiligten Staaten ist nur eine Teilerscheinung des allgemeinen Zersetzungsprozesses. Am entscheidendsten machen sich die auflösenden Kräfte auf wirtschaftlichem Gebiet geltend. Hier liegt die Wurzel des Bolschewismus.

Wer wollte bestreiten, daß die aus dem Weltkrieg sich ergebende Zerrüttung der Weltwirtschaft und der Wirtschaft eine allgemeine sei? Die Milliardenwirtschaft des Weltkrieges dauert an. Der Krieg ist, so wähnt man, zu Ende, aber die Kriegsausgaben nehmen kaum ab. In Deutschland kostet uns jeder Tag fast genau so viel, wie ein Tag

des Kriegsjahres 1918. In den Ententeländern sind die finanziellen Kriegsverpflichtungen ebenfalls noch auf ihrem Höhepunkt. Selbst die neutralen Staaten wirtschaften weiter mit Kriegsbudgets. Wohin das führen soll, wissen die Götter. Die Finanzierung des Weltkrieges löst sich jetzt in einem allgemeinen Weltbankerott auf. Der Papiergeldumlauf in der ganzen Welt nimmt in so erschreckendem Maße zu, daß man von einer wahren Sintflut reden muß. Und diese Flut wird alles überschwemmen, Staaten und Völker der ganzen Welt. Wer sich hinsichtlich der Finanzgrundlagen der Weltwirtschaft nach den Erschütterungen des Weltkrieges Illusionen macht, dem werden die katastrophalen Folgen der Weltrevolution gerade auf diesem Gebiete schon die Augen öffnen, wenn es nicht gelingt, die Weltrevolution einzelstaatlich-national und zugleich überstaatlich in einem die Welt umfassenden Völkerbund aufzufangen. Ein allgemeines „rette sich, wer kann" wird die Folge davon sein, daß man nicht rechtzeitig den Krieg abstoppte, daß man beim Friedensabschluß der schlimmsten Krankheit, dem bolschewistischen Finanzwahnsinn, nicht durch gemeinsam rettende Taten der ganzen Welt beizukommen versuchte.

Hinzu tritt als eine weitere Erscheinung der wirtschaftlichen Auflösung des Weltkrieges die Rohstoff- und die Lebensmittelnot. Die vorhandenen Bestände sind auch in den Ententeländern und in den neutralen Staaten so ungleichmäßig verteilt, daß Krisen nicht ausbleiben können. Die Frage der Verteilung und des Transportes der Weltprodukte wäre schon in Friedenszeiten schwierig gewesen. Der Weltkrieg, der die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zerriß, hat überall künstliche Kriegswirtschaftsgebilde hervorgerufen, deren Produktion recht negativ war. Während auf der einen Seite die landwirtschaftliche Produktionskraft zurückging, wurde die Industrie unter der motorischen Triebkraft der Papiergeldfabrikation und indirekter staatlicher Subventionierung auf Kriegsfabrikation umgeschaltet, immer unter dem Gesichtswinkel der höchstmöglichen Kriegsleistung. Jegliche über den Krieg hinausgehende wirtschaftliche Berechnung war ausgeschaltet. Was an Organisation für die Übergangswirtschaft ins Leben gerufen wurde, war einzelstaatlich oder umfaßte nur, und dann sehr schwach, ein Staatensystem. Nun tritt die Welt in die sogenannte Periode des Friedens, ohne daß die Umstellung von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft von den führenden Staatsmännern anders denn unter dem Gesichtspunkt nationalistischen Raubsystems in Angriff genommen würde. Das Transportwesen liegt darnieder. Zu Wasser und zu Lande stockt der Verkehr infolge Abnützung und Vernichtung im Weltkrieg. Infolgedessen kommen die vorhandenen Rohstoffe nicht recht-

zeitig und nicht in gewünschtem Maße dahin, wo sie hingehören. Eine unparteiische Stelle, welche die Verteilung großzügig regelte, gibt es nicht, und wird offenbar von der Entente auch gar nicht ernstlich zu organisieren versucht. Die Folge dessen wird sein, daß, so wie im kleinen, die Spekulationswut und das Hamstern auch im großen, d. h. im staatlichen Leben zur Herrschaft gelangt. Wer hat, rafft noch mehr zusammen, um bei der allgemeinen Katastrophe geschützt zu sein.

Die Rückwirkung dieser wirtschaftlichen Selbstzersetzung des Weltkrieges auf das Verhältnis von Kapital und Arbeit kann nur die sein, daß ein steigender Gegensatz sich bemerkbar machen wird. Auf das Kriegsgewinnlertum folgt nämlich im allgemeinen Chaos das Friedensgewinnlertum, d. h. die Stärkeren, die Rücksichtsloseren und die Gewissensloseren werden von der friedenswirtschaftlichen Weltspekulation profitieren. Gleichzeitig wird der Produktionsrückgang auf allen durch den Weltkrieg und durch die jetzige Weltrevolution in Mitleidenschaft gezogenen Wirtschaftsgebieten gerade die schwächeren Volkskreise am empfindlichsten schädigen. Der frühere Gegensatz zwischen Kapitalist und Arbeiter war schon groß, trotzdem durchschnittlich der Kapitalist der Friedenszeit wahrhaft schaffende Persönlichkeit war. Im Weltkrieg ist der schieberische Händler Kapitalist geworden, der solide Unternehmer ist vom Kriegsgewinnlertum mitgeschoben worden. In steigendem Maße trat die nationale Stimmung, welche im Jahre 1914 den Klassengegensatz überbrückte, im beiderseitigen Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, vor allem im allgemeinen Empfinden der Arbeiterschaft zurück. Der Klassengegensatz zwischen Kriegsgewinnler und Arbeiter vertiefte sich. Nun bricht das kapitalistische System an diesem Kriegsgewinnlertum und vor allem an dem jetzt einsetzenden Friedensgewinnlertum in sich zusammen. Gerade in den siegreichen Ländern, wo nicht die gemeinsame Not so unbedingt Kapital und Arbeit in der Katastrophe zusammenschweißt oder zusammen untergehen läßt, wird der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit die radikalsten Formen annehmen.

Man nehme noch hinzu das ungeheure wirtschaftliche Elend, welches in den Ländern Europas sich nun im Verlauf des langen Weltkrieges angesammelt hat. Der Hunger in Rußland, die Entvölkerung der Städte, die Rückkehr zur Naturalwirtschaft bedingen dort den Zwang zu jener neuartigen Völkerwanderung, die sich in den bolschewistischen Welteroberungszügen äußert. In diesen Völkerwanderungen Rußlands kommt auch die Kriegsgefangenennot in radikaler Form zum Ausdruck. Österreich-ungarische und deutsche Kriegsgefangene, chinesische Kulis und sonstige wurzellose und vom Elend getriebene Elemente bilden ja den Grundstock der bolschewistischen Bewegung. Die russischen Kriegs-

gefangenen, die ſich noch in Deutſchland befinden, die zahlreichen Arbeitsloſen, welche die deutſchen Großſtädte heimſuchen, die ungezählten Kriegerwitwen im Arbeitervolk, die entwurzelten Elemente im Mittelſtand, die proletariſierten Intellektuellen, ſie alle treibt das allgemeine Kriegselend oder Kriegsauflöſungselend dem Bolſchewismus in die Arme. Iſt es viel beſſer in Belgien, in Frankreich, in England? Die Demobilmachungsnöte ſchreien überall zum Himmel. Wirtſchaftlich bringen in den einzelnen Staaten die Geburtswehen des Friedens dem größten Teil der Menſchheit Tod oder ſchwere Erkrankung.

Hand in Hand mit den politiſchen Kataſtrophen und den wirtſchaftlichen Zuſammenbruchserſcheinungen des Weltkrieges ſchreitet die geiſtige und ethiſche Zerſetzung der Menſchheit. Viereinhalb Jahr war die Seele der Menſchheit auf die Folterbank des Krieges geſpannt und mußte es erdulden, wie verblendete und kurzſichtige Führer mit Peitſche und Zuckerbrot den Willen zum Aushalten aus dem Menſchheitsorganismus herauspreßten, ohne daß ſie ſelbſt durch weitausſchauende Prophylaxe dem kommenden Zuſammenbruch vorgebeugt hätten. Nun tritt die Entſpannung automatiſch ein, und dieſe Entſpannung bedeutet eine ſeeliſche Kataſtrophe. Das Rachegefühl gegen den perſonifizierten Weltkrieg bricht mit elementarer Gewalt durch. Schon jetzt, da der Übergang zum Friedenszuſtand den meiſten Menſchen, beſonders in den ſogenannten ſiegreichen Ländern, noch allerhand Illuſionen vorgaukelt, und die Entſpannung noch zunächſt als eine Befreiung empfunden wird, machen ſich die bolſchewiſtiſchen Racheinſtinkte gegen die Schuldigen am Krieg ſtark bemerkbar. Wenn erſt die Enttäuſchung hinſichtlich der Reſultate des Friedens und die ungeheure Enttäuſchung hinſichtlich der Vernichtung des jetzigen Friedensverſuches durch die bolſchewiſtiſche Zerſtörungskraft das große Erwachen bringt, dann wird aus dem im Unterbewußtſein noch vorhandenen Rachegefühl gegen den Weltkrieg die allgemeine Verzweiflung aufſteigen, mit all den krankhaften, pſychiſchen Folgeerſcheinungen der Verzweiflungsſtimmung. Wie ein Kranker, der den Tod ſicher heranſchleichen ſieht, wenn er nicht unbedingt aufs Lager geworfen iſt, die kurze Spanne Zeit, die ihm übrig bleibt, durch zügelloſes Genußleben zu nützen verſucht, ſo wird die Menſchheit dann den Weg zur Hölle des Bolſchewismus mit den Roſen eines unbändigen Freudentaumels beſtreuen, und wer im Kriegsgewinnlertum, im Revolutionsgewinnlertum und im Friedensgewinnlertum zu ſpät kommt, wird hinter den Gauklern herlaufen mit verbiſſener Wut und dem Dolch der Rache in der Hand. Wie ſoll angeſichts derartiger grundlegender Erſchütterungen der Menſchheitspſyche das im Weltkrieg vernichtete Rechtsbewußtſein, die Achtung vor Eigentum und

Leben der Mitmenschen wieder Wurzel fassen! Die bolschewistische Zersetzung der Menschenseele greift erschreckend um sich.

Wie ich schon an anderer Stelle ausführte, ist der Bankerott des Führungsgedankens ein absoluter. Nicht einzelne Monarchien sind gestürzt, der Monarchismus und die Heldenverehrung sind getötet. Heroisches Verbrechertum übernimmt die Erbschaft. Der Militarismus als extremste Form des Autoritätsgedankens im öffentlichen Leben bricht zusammen. Die Autorität aller führenden Persönlichkeiten des Weltkrieges ist tödlich getroffen und wird auch in den siegreichen Ländern nicht standhalten, wenn es so weitergeht. Die Demokratie der Welt, welche während des 19. Jahrhunderts auf politischem Gebiet fast unbestritten auch in nicht offiziell demokratischen Ländern die Führung hatte, geht in der Weltkriegsauflösung zugrunde, weil das die Demokratie verkörpernde Parteiwesen in der Stunde der Not so kläglich versagt. Und die bolschewistischen Führer sind nur Dämonen des verneinenden Geistes.

Diese hier nur angedeutete selbsttätige Zersetzung des Weltkrieges auf politischem, auf wirtschaftlichem und geistig ethischem Gebiete in Verbindung mit der weiter oben geschilderten Ohnmacht der Weltdiplomatie gegenüber der Anarchie führt nun geradezu in den Abgrund der Weltrevolution und des Weltbolschewismus. Es würde schon genügen, daß diese automatische Zersetzung unter dem Einfluß der Führerunfähigkeit der Weltdiplomatie ungestört sich entfalten könnte, um den Frieden zu vernichten und die Welt von Katastrophe zu Katastrophe zu führen. Hier aber greift nun der russische Staatsbolschewismus ein, um den anarchischen Auflösungsprozeß des Weltkrieges zu intensivieren. In einer bemerkenswerten Schrift „Der Imperialismus und der Bolschewiki" hat Caesar Schilling den Zusammenhang zwischen der Weltkriegsauflösung und den außenpolitischen Absichten der russischen Bolschewiki dargelegt. Aus der Tatsache, daß die Zersetzung des Weltkrieges an sich Weltrevolution bedeutet, schließen die russischen Bolschewiki, daß sie als die alleinigen Träger der Weltrevolutionsidee die doppelte Aufgabe haben, die faktische Auflösung des Weltkrieges in jeder Weise zu fördern, und dann auch am Endpunkt der Weltrevolution der Welt die „einzig richtige", nämlich die bolschewistisch-kommunistische Neuordnung aufzuoktroyieren. Diese Aufgabe ist national-russischer Staatszweck geworden. In Wirklichkeit weiß die vom Weltkrieg Befreiung heischende Menschheit nicht, daß sie unbewußt dem spezifisch-russischen Expansionswillen, dem Imperialismus des russischen parteipolitischen Bolschewismus unterworfen ist.

Rußland ist nämlich als Staatsmacht nichts anderes mehr als die

Propagandazentrale der Weltrevolution, von dort aus wird die selbsttätige Auflösung des Weltkrieges gefördert, und in bestimmte politische, in parteipolitische Linien gedrängt. Lenins auswärtige Politik kannte von Anfang an und kennt auch jetzt nur ein einziges Ziel, die Förderung der Weltrevolution. Alles, was diesem Ziel entgegensteht, wird niedergekämpft, ob es der russische Staat ist, oder die internationale Wirtschaftsordnung, oder der Wilsonsche Völkerbund.

Augenblicklich steht dem russischen bolschewistischen Imperialismus nichts mehr im Wege, als die Möglichkeit, daß die deutsche Revolution ihre nationale Selbständigkeit behauptet. Wie ich schon mehrfach in meinen Schriften ausführte, sind die Gesamtzustände Deutschlands auf politischem, auf wirtschaftlichem und auf geistig-ethischem Gebiet bolschewistischer Art, d. h. die weltrevolutionäre Zersetzung Deutschlands schreitet ihrem Höhepunkt zu. Nun strebt Rußland in seinem bolschewistischen Imperialismus danach, diesen realen bolschewistischen Auflösungszuständen Deutschlands auch den russischen Staatsstempel aufzudrücken. Unter der Parole: Weltrevolutionärer Aufmarsch der Internationale, soll faktisch Deutschland der spezifischen Art der russischen Internationale, dem bolschewistischen Kommunismus Lenins und Trotzkis unterworfen werden. Diesem Ziele opfert der moderne russische Imperialismus zurzeit sogar die realen Lebensbedingungen des eigenen Volkes. So wie der Bolschewismus im Jahre 1918 zur Erreichung seiner parteipolitischen Machtzwecke nicht davor zurückschreckte, den russischen Staat an Deutschland auszuliefern und auch der russischen Wirtschaft den Todesstoß zu versetzen, so will er jetzt die inzwischen nur zum nacktesten Machtstaat erhobene, wirtschaftlich und kulturell mit Unfruchtbarkeit geschlagene kommunistische Politik auf dem Trümmerfelde, das politisch und wirtschaftlich in Deutschland geschaffen werden soll, zu einem nackten Gewaltsieg führen. Hinter dem kommunistischen Idealismus Lenins verkörpert sich die reale nationale Kraft des russischen Volkes, in revolutionärer Entartung der alte Panslawismus und die ganze Erbschaft des zaristischen Weltmachtstrebens zu einer neuen Weltmacht, die mit Unterstützung von Parteiströmungen und psychischen Reaktionserscheinungen auf den Weltkrieg in der ganzen Welt sich durchzusetzen versucht. Sehr reale Dinge stehen im Mittelpunkt der russischen Weltrevolutionierung: das nationalistische Rachegefühl gegen die Entente, welche durch ihre Gewaltpolitik im Jahre 1916/17 Rußland zur Fortführung des Krieges zwang, das Rachegefühl gegen Deutschland, aus der Einsicht heraus, Deutschland sei nicht nur der Schuldige am Krieg, sondern auch der Schuldige am katastrophalen Zusammenbruch Rußlands; hämische Freude des Pestkranken, der die

verzehrende Epidemie auch den Mitmenſchen gönnt; die leicht verſtändliche Racheluſt des vor und im Weltkriege unterdrückten Proletariers, der ſeine Wut an dem Weltkapitalismus austoben will; noch mehr das Hungergefühl, welches einen großen Teil des ruſſiſchen Volkes in die Rote Armee zwingt, und dieſe Armee den Zwang auferlegt, ſich Brot und Siegesbeute zu verſchaffen. Das alles und ſo vieles andere bildet den tatſächlichen Unterbau der bolſchewiſtiſchen Welteroberungspläne.

Nur wer dieſe Zuſammenhänge einigermaßen überſieht, kann ermeſſen, warum der ruſſiſche Staat augenblicklich keinen anderen Daſeinszweck mehr zu erfüllen ſcheint, als die deutſche Revolution zu bolſchewiſieren und in der übrigen Welt den Weltkrieg zur Weltrevolution zu ſteigern. Trotz des empfindlichen Mangels an Verwaltungsbeamten, an Spezialiſten, an politiſchen Führern aller Art, den der ruſſiſche Staat beim ſogenannten kommuniſtiſchen Aufbau aufweiſt, bringt es der ruſſiſche Bolſchewismus fertig, die wenigen vorhandenen ihrer aufbauenden Tätigkeit zu entziehen, um ſie Agitationszwecken, d. h. den parteipolitiſchen Machtgelüſten dienſtbar zu machen. Der größte Teil der ruſſiſchen Beamten des kommuniſtiſchen Regimes wird in geiſtloſen Agitationsdrillſchulen für dieſe Aufgabe vorbereitet und dann entſprechend verwandt. Preſſe, Kunſt, Schule, alles wird zur Agitationsmaſchinerie. Die Welt könnte ſich damit als mit einer inneren ruſſiſchen Angelegenheit abfinden, wenn nicht dieſe Tätigkeit vor allem außenpolitiſchen Machtzwecken diente. Die Sowjetagitatoren werden zu Welteroberern, zu fanatiſchen Miſſionären, zu bezahlten Weltagenten herangebildet und nach kurzem Rekrutendrill in die Welt hinausgeſandt. Noch nie hat ein Staat ſo ausſchließlich ſeine geſamten Geldmittel, ſeine ganze Kultur und vor allem ſeinen ganzen „Militarismus“ in den Dienſt eines Welteroberungsplanes geſtellt, wie es der ruſſiſche bolſchewiſtiſche Imperialismus jetzt tut. Wer das ruſſiſche Volk kennt, weiß, daß es ſich bei dieſer Völkermiſſionierung nicht um eine religiöſe Idee handelt, ſondern um ein nacktes politiſches Machtſtreben, das ſich zwar einiger Ideen bedient, aber nur ſoweit, als ſie die Werbekraft des Machtſtrebens erhöhen.

In Deutſchland gibt es zurzeit kaum einen Ort größerer und mittlerer Art, in welchem nicht die Quartier- und Schrittmacher des bolſchewiſtiſchen Imperialismus ihrem ruſſiſchen Patriotismus auf Koſten der realen Zukunft des deutſchen Staates und des deutſchen Volkes frönten. Überall Agenten, Agitatoren, gedrillte Redner, Spitzel, Regierungsvertreter, welche insgeſamt die Aufgabe haben, die deutſche Revolution durch den Abgrund der bolſchewiſtiſchen Auflöſung zu führen, um

einer Parteigruppe die Herrschaft zu sichern, welche dann die hohen Weisungen des allslawischen Herrschers, Lenin, getreulich erfüllen wird. Der Plan der russischen Regierung besteht darin, die deutsche Revolution ihrer automatischen Auflösung zu überlassen. Wie es im Jahre 1917 die Oberste Heeresleitung gegenüber allen Verlockungen eines Überfalls über das durch die Revolution geschwächte Rußland fertig brachte, eine Politik genialer Abstinenz zu führen und die russische Revolution sich selbst zu überlassen, wie damals die deutsche Regierung, um ihre Machtzwecke zu erreichen, die bolschewistische Agitation ihrer zersetzenden Wirkung wegen in Rußland begünstigte, so versucht jetzt Lenin die deutsche Revolution ihrem ungehemmten Lauf zu überlassen, diese selbsttätige Selbstvernichtung nicht durch einen zu frühzeitigen Einmarsch und durch eine dann gegebene Aufpeitschung des nationalen Gefühls zu stören und durch eine geschickte Verwendung des bolschewistischen Agitationsapparates wie durch taktische Friedensangebote an die Entente den deutschen Zusammenbruch zu fördern.

Das Machtstreben des russischen Bolschewismus konzentriert sich deswegen so stark auf die deutsche Revolution, weil zu erwarten ist, daß das Schicksal der Welt davon abhängt, ob Deutschland die bolschewistische Weltrevolutionspolitik unter der Führung Lenins mitmacht, oder diese Leninsche Führung mitsamt der aktiven Weltrevolutionspolitik ablehnt. Um sein Ziel zu erreichen, genügt vorerst Lenin eine vorsichtige, dabei sehr aktivistische Propaganda in Deutschland, da ja die Ohnmacht der Entente, die Verblendung ihrer Diplomaten, die Unfähigkeit und der Illusionismus der deutschen Regierung und vor allem die automatische Entwicklung der deutschen Revolution zum Bolschewismus drängen und auch ohne Zutun in der Linie Lenins arbeiten. Die stärkste Werbekraft für den Bolschewismus in Deutschland ist bekanntlich der Hunger. Nun stelle man sich vor, welche ungeheure propagandistische Kraft davon ausgeht, daß die Entente die Lebensmittellieferungen durch ihre Erpressertaktik in ihrer moralischen Wirkung so entwertet, daß, selbst wenn die Lebensmittel von der Entente jetzt geliefert würden, eine günstige Rückwirkung auf die deutsche Volksseele ohne weiteres gar nicht mehr zu erwarten wäre. Auf der anderen Seite steht aber das bolschewistische Rußland, ausgehungert zwar, selbst in einem Zustand größerer Erschöpfung, als Deutschland, und bietet dem deutschen Proletariat für den Fall eines Bündnisses schon zur Abfahrt bereitstehende Lebensmittel an. Zwar ist das nur ein Lockmittel, hinter dem nicht die Möglichkeit einer wirklichen Versorgung Deutschlands steht. Aber mit diesem Argument kann Lenin nicht nur das deutsche Proletariat, sondern das ganze deutsche Volk dem Bolschewismus geneigt machen.

Doch damit erschöpft sich keineswegs die Einwirkung Lenins auf die Revolutionierung der Welt. Den niederen Agitationsdienst inspiriert er zwar mit seinen Losungen und seinen geschickten taktischen Winkelzügen, sein Hauptfeld jedoch ist die hohe Politik. Die diplomatische Einwirkung auf die Welt, um die ganze Welt seinen Weltrevolutionsplänen gefügig zu machen.

Ich habe von Anfang an in Rußland die Leninsche Weltpolitik nicht nur in ihren großen Linienführungen, sondern auch in der taktischen Exekutive studiert, und bin dabei zu der Überzeugung gekommen, daß in der ganzen Welt zurzeit kein Staatsmann regiert, der Lenin ebenbürtig wäre. Ganz allmählich erwacht im deutschen Volke die Erkenntnis, daß der Brest-Litowsker Frieden, den der eine Teil des deutschen Volkes als Gewaltsieg feierte, während ihn die Oppositionsparteien als Gewaltsieg verpönten, in Wirklichkeit ein realer Sieg der Leninschen Staatskunst war. In meinen bisherigen Veröffentlichungen über den Bolschewismus habe ich diese Auffassung über den Brest-Litowsker Frieden mehrfach klar zum Ausdruck gebracht, und mit dieser Auffassung sowohl die rechtsstehenden Kreise und Rohrbach-Anhänger, wie die den Mehrheitsparteien nahestehenden Kreise angegriffen. Es ist von keiner Seite aus bis jetzt der Versuch gemacht worden, gegenüber meiner Auffassung den alten Parteistandpunkt zu verteidigen. Der Brester Frieden war ein totgeborener Wechselbalg, den sich die Diplomaten der Welt und die Parteien Deutschlands zwecks gegenseitiger parteimäßiger Verketzerung zuwarfen, während Lenin ihn nach vorherbedachtem Plan glänzend ausnutzte, um seine großen Weltrevolutionspläne zu verwirklichen.

Auch anläßlich der Ermordung des Grafen Mirbach hat Lenin einen geradezu glänzenden taktischen Erfolg gehabt. Das Messer saß ihm damals an der Kehle. Das bolschewistische Rußland konnte gerade in jenen Tagen spielend überrannt und auf den Boden des Antibolschewismus aller Stände und Parteien mit einiger taktvoller Unterstützung Deutschlands umgestaltet und in die Linie positiver Wiederaufbaupolitik getrieben werden. Aber Lenin, der diese Möglichkeit als Wahrscheinlichkeit schon mit Händen griff, wehrte die schrecklichen Konsequenzen des von den linkssozialrevolutionären und den linken Bolschewiki in revolutionärem Übermut getätigten Attentates dadurch ab, daß er mit suggestiver Kraft der deutschen Diplomatie die Ermordung des Grafen Mirbach als ein von der Entente gewolltes Attentat hinstellte. Die ganze deutsche Presse ohne Ausnahme, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, fiel auf den Schwindel herein. Auch das Auswärtige Amt und die Oberste Heeresleitung, zunächst sogar maßgebende

Vertreter Deutschlands in Moskau, klammerten sich an diese rettende Interpretation der Ermordung des Grafen Mirbach. Lenin aber konnte mit Genugtuung feststellen, daß die allgemeine Kriegspsychose in Europa ihm mal wieder eine gute Möglichkeit gelassen hatte, seine Pläne durchzusetzen. Sein taktisches Friedensstreben war immer im letzten Moment der Ausweg, um die Aufmerksamkeit der Welt vom eigentlichen Kernpunkt der bolschewistischen Ziele abzuwenden.

Anläßlich des Abschlusses der Zusatzverträge bestand für Deutschland eine dritte große und die letzte Möglichkeit, sich von der Verstrickung in die bolschewistischen Weltrevolutionspläne zu befreien. Die deutsche Vertretung in Moskau mit Helfferich an der Spitze verfolgte damals mit aller Energie den Plan, nicht nur mit dem Bolschewismus zu brechen, sondern auch aus dem Abbruch der Beziehungen die letzten Konsequenzen zu ziehen. Das Auswärtige Amt unter Führung Hintzes und wieder fast ohne Ausnahme die ganze deutsche Presse, bäumten sich gegen diese Politik auf, die einen aus dem Gefühl der Ohnmacht, die meisten aus Unverstand. Wenn man weiß, mit welchem Raffinement Radek damals auf das „Berliner Tageblatt" indirekt Einfluß auszuüben versuchte, mit welchem Geschick Joffe die maßgebendsten Herren vom Auswärtigen Amt zu bearbeiten wußte, mit welcher kühlen und überlegenen Art Lenin den ganzen Inhalt der Zusatzverträge gegenüber der politischen Endwirkung abwog, um Deutschland durch die Zugeständnisse in Rußland zu kompromittieren und an den eigenen Karren zu spannen, so überkommt einem noch nachträglich ein Gefühl tiefster Wehmut. War es nötig, daß in all den damaligen Verhandlungen, Parlamentsdebatten und Presseveröffentlichungen soviel Geist vertan wurde, um an der klaren Einsicht und an dem starken Willen eines großen Mannes zu zerschellen!

Die Tragik der jetzigen Situation liegt nun gerade darin, daß Lenin auch jetzt wieder durch sein taktisches Friedensstreben den ganzen Verlauf der Friedensverhandlungen, die Gestalt des Friedens selbst, und vor allem die dann folgende Entwicklung mit souveräner staatsmännischer Kunst lenkt. Gegenüber dem ohnmächtigen Getue der deutschen Regierung, gegenüber dem äußerlich allmächtigen, in Wirklichkeit ebenso ohnmächtigen Friedenstreiben der Entente stellt Lenin seine klare Erkenntnis der Gesamtlage in der Welt und seine kühne revolutionäre Weltpolitik. Zwischen Erkenntnis der Dinge und unbeugsame Zielsetzung schiebt er den starken Willen des großen Realpolitikers. Mit seiner Friedenstaktik lullt er die deutsche opportunistisch-optimistische Regierung ein, die durch den Mund ihres Staatssekretärs der Sowjetrepublik von der Tribüne des Parlaments aus die Anbahnung neuer

friedlicher Beziehungen verkündet. Mit seiner Friedenstaktik wickelt er den großen Ideologen jenseits des Ozeans um seinen kleinen Finger, und legt den führenden Staatsmann Englands in seiner Tagestaktik lahm.

Ich lege den größten Wert darauf, zu betonen, daß diese Leninsche Taktik mit Pazifismus nichts zu tun hat. Für einen Kenner der bolschewistischen Gedankengänge ist es selbstverständlich, daß der Gedanke der gewaltsamen Durchsetzung politischer Ziele die ganze Realpolitik des Bolschewismus inspiriert. Daß in einer ferneren Zukunft ein kommunistisch-bolschewistisches Weltfriedensideal des Proletariats aller Länder verwirklicht werden soll, hat für die jetzt lebende Menschheit keine praktische Bedeutung, da der Weg zu jenem Endziel nur über blutige Bürgerkriege, blutige Weltrevolutionen, blutige Weltkriege des Proletariats aller Länder gegen nichtproletarische Staaten geht. Deswegen sieht auch Lenin im Gefolge seines taktischen Friedensstrebens die Möglichkeit eines neuen Weltkrieges vor. Der Name Weltkrieg wird dabei gern vermieden und in Weltrevolution umgetauft. Damit wird der Massenpsyche, die in der Weltrevolution die Erlösung vom Weltkrieg erwartet, Rechnung getragen. In Wirklichkeit handelt es sich nur um eine Umschichtung und um eine Fortsetzung des Weltkrieges. Die Umschichtung besteht darin, daß aus einem Krieg der Staaten und Nationen gegeneinander ein alle Staaten und Völker durchquerender Krieg der proletarischen gegen die bürgerlichen Klassen gemacht wird.

Die bolschewistische Rote Armee Rußlands wird seit Monaten für diesen Zweck aufgestellt und eingedrillt. Wie sehr auch die Angaben über Zahl, Gefechtsstärke und Gefechtsqualität dieser Armee auseinandergehen und sich teilweise widersprechen, das eine kann mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß im Kerne diese Armee eine bedeutende militärische Macht darstellt, deren Hauptkraft zudem in ihrem Offensivgeist liegt. Nicht etwa daß die zum großen Teil durch Terror und Hunger zusammengebrachten Massen von einer eigentlichen Begeisterung für die bolschewistischen Weltrevolutionspläne erfüllt seien, das kann nur bei ganz wenigen Fanatikern der Fall sein. Der Drang nach Westen ruht auf den oben geschilderten realen Faktoren, welche in geschickter Weise mit verschiedenartigen sehr wirksamen Stimmungen und Ideen der Weltkriegsauflösung agitatorisch verknüpft werden.

Bei der Frage, ob die russische Rote Armee Deutschlands Grenzen passieren wird, eine Frage, welche in Deutschlands sozialdemokratischen Kreisen vielfach mit einem Achselzucken verneint wird, ist streng zu unterscheiden zwischen den Motiven des Einmarsches und dem Einmarsche selbst. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein Einmarsch

nur dann von Lenin und Trotzki befohlen wird, wenn die Entwicklung der internationalen Lage in Zusammenhang mit der Entwicklung der großen revolutionären Ereignisse in Deutschland solche Voraussetzungen geschaffen haben wird, daß der Einmarsch als ein vom deutschen Proletariat gewünschter Befreiungsfeldzug gegen das Joch des deutschen Kapitals und des Ententekapitals erscheint. Lenin wird die Motivierungen der deutschen Befreiungsfeldzüge in Finnland, in Estland, in Weiß-Rußland, in der Ukraine, in Georgien usw. umkehren und, da inzwischen unter dem Druck der inneren Schwierigkeiten und der Ententeerpressungen das nationale und internationale Sehnen des deutschen Volkes sich nach dem Osten Luft schaffen wird, wird sich die Rote Armee dem deutschen Volke als eine Schutzmacht gegen die innere und äußere Not aufdrängen. So wie die Lage jetzt ist, wird die deutsche Regierung dann kaum in der Lage sein, sich der bolschewistischen Umarmung zu erwehren. Derjenige Teil des deutschen Volkes, welcher sich gegen den russischen Bolschewismus und gegen eine deutsch-russische Verbrüderung unter bolschewistischer Führung auflehnen wird, wird als verräterischer Volksteil und als „Gegenrevolution" mit den vereinten Kräften der russischen Roten Armee und der deutschen Rotgardisten angegriffen werden. Und das wird der Beginn des auf dem deutschen Boden zum Austrag gelangenden Krieges zwischen West und Ost sein.

Die Entente arbeitet jedenfalls mit Hochdruck an der Beschleunigung dieses Entwicklungsprozesses. So wie Rohrbach und Lenin im Brest-Litowsker Frieden und während der ganzen Dauer der deutsch-russischen Friedensbeziehungen in allen realen Dingen miteinander gingen, trotzdem sie die entgegengesetzteste Anschauungsweise auseinandertrieb, genau so gehen jetzt die reale Revolutionspolitik Lenins und die reale Friedenspolitik der Entente in bezug auf die tatsächlichen Wirkungen vor allem gegenüber Deutschland aufs innigste konform. Beide Teile arbeiten sich gegenseitig in die Hände, die Entente unbewußt, Lenin bewußt.

Es ist selbstverständlich, daß ein Friede, der auf den Imperialismen des russischen Bolschewismus und des Ententekapitalismus als auf seinen tragenden Säulen ruht, in sich zusammenbrechen muß. Der Zusammenbruch des Friedens aber, wenn es überhaupt für eine kleine Weile dazu kommt, zieht dann die Weltrevolution im übrigen Teil von Europa nach sich, und dieser Weltrevolution in Europa folgt unweigerlich die Weltrevolution in Amerika, in Afrika, in Asien, in Australien.

Die Weltrevolution wird dann den Weltkrieg äußerlich vernichten, in Wirklichkeit tragisch fortsetzen und verlängern.

* * *

So ſteht Lenin vor uns, nicht mehr als der taktiſche Sieger von Breſt-Litowſk, nicht mehr als der gewaltige Führer des bolſchewiſtiſchen Staatsweſens in Oſteuropa, ſondern als der geheime Lenker der jetzigen den Weltkrieg zur Weltrevolution entwickelnden Weltpolitik, als der kommende Napoleon der weltrevolutionären Fortſetzung des Weltkrieges, als der Weltdeſpot des Weltbolſchewismus.

Man kann ſich eines Gefühls der Bewunderung gegenüber dieſem gewaltigen Menſchen nicht erwehren, beſonders wenn man ſeine Größe an der erſchreckenden Mittelmäßigkeit der von der Weltdemokratie gezüchteten Staatsmänner der Jetztzeit mißt. Aber Lenins Größe iſt wie die Napoleons eine dämoniſche. Der Schrecken der Menſchheit wird er einſt genannt werden. Die Völker der Erde werden ihn als die Geißel Gottes bezeichnen. Er iſt der moderne Attila, der vom Oſten her auf den Flügeln einer modernen Völkerwanderung einherkommt, um die Menſchheit heimzuſuchen.

Es kann hier nicht der Ort ſein, die Zuſtände, welche der Weltkrieg und die aus dem Weltkrieg aufſteigende Weltrevolution bislang in den vom anarchiſchen Zerſetzungsprozeß am meiſten ergriffenen Ländern gezeitigt hat, zu ſchildern. Grauſig werden die Folgen ſein, welche die bolſchewiſtiſche Vernichtung des Weltkrieges nach ſich ziehen wird. Gerade weil die Weltrevolution nur eine natürliche Folge und eine praktiſche Verlängerung des Weltkrieges iſt, werden ſich alle Schrecken des Weltkrieges in geſteigerter Form in der nächſten Zeit wiederholen, vorausgeſetzt, daß es nicht gelingen ſollte, den heraufziehenden Kampf zwiſchen Weltbolſchewismus und Völkerbund zugunſten des Völkerbundes baldigſt zur Entſcheidung zu bringen.

Wer bis ins einzelne unterrichtet ſein will, wohin die Leninſche Kataſtrophenpolitik führt, der ſchaue ſich Rußland an, der leſe nur die zahlloſen Berichte, welche die geſamte Preſſe der Welt über die Zuſtände in Rußland veröffentlicht hat, und die zuſammenhängenden Veröffentlichungen, welche in letzter Zeit über die ruſſiſchen Verhältniſſe erſchienen ſind. Zwar ſtelle auch ich konkret die Frage, was an dieſen Berichten wahr und unwahr, echt und gefälſcht, zugunſten und zuungunſten der Bolſchewiki gelogen, was beſonders dieſem oder jenem Schuldfaktor zur Laſt gelegt werden muß. Gegenüber der Theſe, daß am Niedergang und Untergang Rußlands die Bolſchewiki perſönlich die alleinige Schuld trügen, ſteht die andere Theſe, daß der Kapitalismus an ſich, die lange Dauer des Krieges, die Mißwirtſchaft Kerenskis, und ſeit dem November 1917 die Sabotage der ruſſiſchen Bourgeoiſie den Aufbau des ruſſiſchen Staates nach den von Lenin gedachten Prinzipien des Sozialismus und Kommunismus unmöglich gemacht hätten.

Es ist selbstverständlich, daß beide Thesen einen Kern von Wahrheit enthalten. Es kann nicht geleugnet werden, daß ein gut Teil dessen, was man zurzeit dem bolschewistischen Regime in Rußland zur Last legt, zur Tragik des Weltkrieges, zur Tragik der russischen Revolution gehört. Es ist ebenso unzweifelhaft auf der anderen Seite, daß die bolschewistische Machthaber das denkbar Möglichste und Unmöglichste getan haben, um den Aufbau durch eine ungeschickte, zum Teil leichtfertige, vielfach sogar, soweit die Unterorgane in Frage kommen, verbrecherische Politik zu stören und unmöglich zu machen. Es bleibt der Geschichte vorbehalten, später in objektiver Weise hier die gesamten Zusammenhänge bloßzulegen und die einzelnen Personen nicht mit der Schuldlast unmoralischen Wollens, sondern mit der Schuld des Unvermögens und des Versagens zu belasten. In diesem Zusammenhang ist jedenfalls die Feststellung ausschlaggebend, daß die Steigerung des Weltkrieges zur bolschewistischen Revolution Rußland in einen Abgrund gestürzt hat. Sofern die Bolschewiki für diese Steigerung und Vertiefung der Revolution verantwortliche Arbeit geleistet haben, tragen sie dafür vor der Geschichte auch als Träger der Macht die historische Verantwortung.

Der russische Staat als solcher hat fürs erste aufgehört zu existieren. Der gewaltige Koloß, den die Zaren mit ihrem Volk in langem Mühen zusammengebaut hatten, ist in seine Bestandteile zerfallen, und diese Bestandteile selbst stellen politische Trümmerhaufen dar. Der Umstand, daß jetzt die westlichen Randstaaten und die Ukraine dem Bolschewismus verfallen, ist nicht dahin zu deuten, daß der russische Staat sich wieder sammelt. Das sind Phantasien. Der Kernstaat Moskowien, der den Segen der bolschewistischen Herrschaft nun 1½ Jahr genossen hat, ist ja selbst nur ein chaotisches Staatswesen, wo eine fiktive Zentralgewalt mit den Mitteln eines durch unerhörteste Korruption gemilderten Terrors eine von keiner Lokalbehörde anerkannte Gewalt ausübt. In Moskowien ist jeder Dorf- und Stadtsowjet sein eigener Herr und wendet auf die Leninsche Regierung das Wort an, welches früher das russische Volk auf das Zarenregime anwandte: Gott ist im Himmel, und der Zar ist weit! Die politischen Grenzen Moskowiens sind unbestimmt und fließen hin und her, wie die Wogen der Revolution. Grenzpfahllos ist das Reich nicht im idealen Sinne des Kommunismus, welcher die Verbrüderung der Menschheit verwirklichen und Polizei samt Militärmacht aufheben will, sondern in dem realen Sinne, daß die revolutionären Banden über das raumunendliche Land dahinziehen wie Heuschreckenschwärme in der grenzpfahllosen Luft. Seitdem die deutsche Militärmacht zusammengebrochen ist, ist nur scheinbar der Machtbereich des moskowitischen Bolschewismus erweitert worden, in

Wirklichkeit dehnt sich die Anarchie aus, die Epidemie, die Grippe, genannt bolschewistische Kriegszersetzung. Das politische Chaos, welches in Moskowien unter dem Parteinamen Bolschewismus seit 1½ Jahren herrscht, ergreift nun immer neue Gebiete Zentral- und Westeuropas, so daß mit einem politischen Zusammenbruch Alt-Europas gerechnet werden muß.

Unpolitisch denkende Literaten, Idealisten aller Art, und irregeleitete Massen können zwar des Glaubens sein, daß der Zustand des politischen Chaos in Rußland an sich etwas Begrüßenswertes sei. Die Menschen, welche eine Pickelhaube als Symbol militärischer Gewalt, einen Grenzpfahl als Symbol nationalen Völkerhasses, einen Polizisten als den Repräsentanten des Gewaltprinzips im Staate mit ihrem Argwohn verfolgen, können leicht zu der Auffassung gelangen, daß die politische Anarchie Rußlands trotz mancher bedenklicher Auswüchse doch ein großes Kulturwerk an sich darstelle, da in jenem Chaos die politische Gewalt als solche mit all ihrem Troß ausgeräumt werde. Mit solchen Geistern hat eine politische Diskussion keinen Zweck, da es eben unpolitische Geister sind.

Wichtiger ist jedenfalls für den überwiegenden Teil der Menschheit die Frage, ob die bolschewistische Steigerung des Weltkrieges zur Weltrevolution in Rußland etwa Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete erreicht habe, oder ob Aussicht bestehe, daß diese Erfolge in absehbarer Zeit die politischen und die wirtschaftlichen Verluste der Revolution ausgleichen können. Diese Frage ist sehr einfach zu beantworten. Rußland ist wirtschaftlich nicht nur nicht vorwärts gekommen, es ist nicht etwa in den unklaren Zuständen der Kriegsübergangszeit stecken geblieben, es hat nicht etwa einige vorübergehende aus der sozialistischen Umwälzung sich erklärende provisorische Erschütterungen erfahren, sondern es ist tatsächlich in sich wirtschaftlich zusammengebrochen. Die Katastrophe ist kaum mit Worten zu beschreiben. Es ist allgemein bekannt, daß die Industrie Rußlands unter dem bolschewistischen Regime so gut wie zum Stillstand gelangt ist. Das kann niemand bestreiten, der in Rußland gewesen ist. Der kleine Teil russischer Fabriken, der noch in Betrieb erhalten ist, arbeitet zwangsläufig, weil der Staat bestimmte Produkte ohne Rücksicht auf Produktionskosten und Rentabilität herauswirtschaften und bestimmte Arbeiterklassen beschäftigen muß. Diese Fabriken sind nichts anderes als staatlich subventionierte Armenanstalten. Der Handel ist vernichtet, sofern von regulärem Tausch von Waren nach den Gesetzen der Wirtschaftlichkeit die Rede ist. Was an Handel übrigbleibt, ist primitivster Tauschhandel in Naturalien, versteckter spekulativer Handel mit den rationierten Waren und staat-

licher Verteilungshandel, der die vorhandenen Vorräte willkürlich nach den Gesichtspunkten parteimäßiger Protektion und niedrigsten Nepotismus an den Mann bringt. Aber auch die Landwirtschaft ist so gut wie erstorben. Nicht daß der russische Bauer sein Fleckchen Erde nicht bebaue, das tat er im frühen Mittelalter, das tat er in der Zarenzeit, das tut er auch jetzt. Aber der russische Bauer, dem die Drohungen der Requisitoren und der Rotgardisten an der Kehle sitzen, wenn er mehr, als zu seinem eigenen Bedarf nötig ist, produziert, hütet sich, reicher zu werden, als der Begriff der gleichmachenden bolschewistischen Armut zuläßt. Er arbeitet für sich und seine Familie, wenn er überhaupt Saatgut und landwirtschaftliche Werkzeuge auftreiben kann, im übrigen überläßt er alles andere dem lieben Gott und dem Teufel. In der ganzen Landwirtschaft ist das Prinzip der Beschränkung der Produktion auf den Eigenbedarf eine notwendige Folge der bolschewistischen Armenkomiteepolitik geworden.

Mit einem Wort, Rußland ist das Land der unabläßig sinkenden Produktion geworden. Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft vegetieren so, daß man bereits vom Absterben reden muß. Sozialisierung, Nationalisierung, Kommunisierung, Proletarisierung, das alles hat in Rußland nur zum Untergang der Wirtschaft geführt. Wo käme sonst auch der unglaubliche Mangel an Lebensmitteln und sonstigen für den notwendigen Lebensgebrauch nötigen Waren in dem hierin früher so gesegneten russischen Reiche her, wenn nicht alle Zweige der Wirtschaft in Unordnung, in Auflösung geraten wären. Die Hungersnot in den Städten ist nicht nur eine Folge des Zusammenbruches des Transportwesens, obwohl dieses Moment als Ursache der Katastrophe sehr bedeutsam war, die Hungersnot ist die notwendige Folge auch der bolschewistischen Wirtschaftspolitik, die darin bestand, einer weltfremden Doktrin zu revolutionärem Sieg zu verhelfen, unbekümmert darum, daß dadurch die eigene Wirtschaft und der eigene Staat geopfert, zugrunde gerichtet wurden. Da die von der Regierung dekretierte Rationierung der Lebensmittel sowie die Einteilung der Menschen in vier Lebensmittelklassen nur auf dem Papier steht, hat die Lebensmittelnot und die allgemeine Zerrüttung der Wirtschaft zur Folge, daß jeder zur revolutionären, zur anarchischen Selbsthilfe greift: Jede Kommune, jede Stadt, jeder Bezirk, jede Rotgardistenbande, jeder Sowjet, jeder einzelne Mensch, vor allem auch jeder Räuber und Verbrecher. Ein Kampf auf Leben und Tod um die unter der Leichendecke der wirtschaftlichen Dekrete der russischen Regierung begrabenen Reste des russischen Volksvermögens in Waren und Lebensmittel ist entbrannt, ein Kampf, der den blutigen Charakter eines Bürgerkrieges trägt.

Die unglaubliche Not, welche allüberall in Rußland herrſcht, hat zunächſt die Folge, daß alle Großſtädte langſam ausſterben. Petersburg hat 65 Prozent ſeiner Bevölkerung durch Seuchen, vermehrter Sterblichkeit und vor allem durch Abwanderung verloren, Moskau an 60 Prozent. Der politiſche Ausrottungskampf der Bolſchewiki gegen die Bourgeoiſie hat des weiteren zur Folge gehabt, daß die Abwanderung des ruſſiſchen Bürgertums nach den ruſſiſchen Randſtaaten und nach dem Ausland den Charakter einer allgemeinen Flucht hat. Aber auch das Kleinbürgertum iſt ins Fluten geraten. Alles rennet, rettet, flüchtet! Die Rote Armee iſt das große Sammelbecken der Hungernden, Flüchtlinge, der Obdachloſen, der vom kommuniſtiſchen Terror Gepeitſchten. Aber ſie bietet nur ein proviſoriſches Heim, da die Abteilungen der Roten Armee in ſtändiger äußerer Wanderung und in unaufhörlichem inneren Wechſel ſich nomadenhaft fortwälzen. Die Rote Armee iſt nur der Vorbote, der Vortrupp der im Innern Rußlands einſetzenden allgemeinen Völkerwanderung. Ich ſchätze, daß zurzeit ein gutes Drittel der ruſſiſchen Bevölkerung entwurzelt iſt und ruhelos umherſtreift, Obdach, Nahrung und Arbeit ſuchend.

Auch bei dieſer Schilderung der kataſtrophalen ruſſiſchen Verhältniſſe auf wirtſchaftlichem Gebiete kann der Nurliterat Weſteuropas, beſonders derjenige, welcher im feinen Salon bei gutem Eſſen die Weltprobleme löſt, mit ſpieleriſcher Geſte die Anſicht vertreten, daß der Zuſammenbruch des ruſſiſchen Wirtſchaftslebens, ja eigentlich nur den „Zuſammenbruch des Kapitalismus" darſtelle. Der gutgenährte Literat phantaſiert gern in Zeitaltern, weil er nicht miterlebt, wie unter dem „Zuſammenbruch des Kapitalismus" das arme ruſſiſche Volk hungern und darben muß. Dieſen Literaten tröſtet der Gedanke, daß im Zuſammenbruch des ruſſiſchen Staatsweſens und der ruſſiſchen Wirtſchaft im Grunde genommen der Sieg der neuen proletariſchen Kultur, der Sieg eines von ſtaatlichem Imperialismus, von politiſchem Militarismus und wirtſchaftlichem Kapitalismus freien Kulturlebens des unteren Volkes beſiegelt werde. Auch hier müſſen die Illuſionen weichen. Ohne im geringſten die Anſtrengungen zu unterſchätzen, welche der ruſſiſche Bolſchewismus unter Führung Lunatſcharſkis und wirkſamer Mithilfe von Maxim Gorki auf dem Gebiete der „Aufklärung" des ruſſiſchen Volkes gemacht hat, muß feierlichſt das klägliche Fiasko dieſer Mühen feſtgeſtellt werden. Das Reſultat der bolſchewiſtiſchen Kulturpolitik iſt ebenſo kataſtrophal, wie die Reſultate der bolſchewiſtiſchen Staats- und Wirtſchaftspolitik. Echte Kultur iſt ohne ein gewiſſes Maß von Formalfreiheit und ohne ein noch größeres Maß von ſittlicher Freiheit gar nicht denkbar. Intellektualiſtiſche Aufklärung, und

mehr wird in der Agitationsliteratur Rußlands zurzeit nicht geboten, ist ein zweischneidiges Schwert, welches ebenso sehr dem Ausbruch niedrigster Instinkte, wie der Anwendung edelsten Wollens als Waffe dienen kann. Das russische Schulwesen liegt mehr darnieder als je. Es fehlt an Lehrkräften, es fehlt an Lehrbüchern, und die politische Agitationsliteratur bietet keinen Ersatz dafür. Die russischen Universitäten siechen dahin. Literarisches Schaffen ist im allgemeinen Hungerzustand und bei der allgemeinen Papiernot überhaupt nicht möglich, und Kunst, welche die Resonanz eines gewissen Reichtums benötigt, ist im proletarischen Hungerrußland fast erstorben. Die traditionellen Werte, die in jahrhundertelangem Schaffen drüben im Osten aufgehäuft wurden, werden jetzt an Spekulanten, Wucherern und Rotgardisten verschleudert, weil ihre früheren Besitzer, die „Bourgeois", sich gezwungen sehen, ihren Lebensunterhalt, den die Bolschewiki ihnen weder sichern wollen, noch sichern können, durch den Verkauf ihrer alten Kunstschätze zu bestreiten. Die neuen Kunstwerte versinken im allgemeinen „Kitsch".

So sieht Rußland nach dreijährigem Krieg und 1½ jähriger Revolution aus. Das bolschewistische Regime hat mit tausend guten Vorsätzen und Versprechungen dem russischen Volk den Weg geebnet zu einer Hölle, aus der heraus die von Verzweiflung aufschreienden Menschen hinausstreben, um die übrige Welt mit dem Feuer der Weltrevolution und des Weltbolschewismus heimzusuchen. Lenins weltpolitischer Sieg ist in Wirklichkeit der Triumph aller dunklen Mächte von unten, aller finsteren Instinkte der Menschheit. Für Rußland bedeutet dieser glorreiche Sieg Untergang an Leib und Seele.

Es ist nicht nur ein Wahn, zu glauben, daß Lenins außenpolitische Siege für Rußlands inneren Aufbau bis jetzt irgendwelchen greifbaren Erfolg erzielt hätten. Es ist auch ein ungeheurer Irrtum der Anhänger Lenins in der Welt, anzunehmen, daß in Rußland hinter den Weltrevolutionsplänen auch die Eroberungskraft eines in Rußland verkörperten neuen staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Ideals sei. In Rußland lebt weder ein demokratischer, noch ein sozialistischer, noch ein kommunistischer Staat. Rußland ist Anarchie, Auflösung, Chaos. Nach außen hin nur ist dieses Chaos dargestellt durch eine auf eine fanatische Parteiidee sich berufende politische Macht. Diese aber entpuppt sich bei näherem Zusehen als die Diktatur einer Gruppe, die sich auf Bewaffnung heroischer Verbrecher, arbeitsloser und arbeitsscheuer Massen und ganz weniger gesinnungstüchtiger Idealisten stützt. Das russische Volk selbst, nicht etwa das russische Bürgertum, welches früher schon numerisch schwach und moralisch krank, jetzt überhaupt

dezimiert ist, besonders auch das schaffende Proletariat, soweit es nach der Entvölkerung der Städte ein solches noch gibt, und vor allem das ländliche Volk, das an seiner heißgeliebten Scholle klebt, steht macht- und waffenlos dieser Diktatur gegenüber. Und so wird es bleiben, solange wenigstens die jetzigen Machthaber in Rußland sich als die Beherrscher der Welt, als die Sieger des Weltkrieges, als die Fackelträger der unbesiegbaren Weltrevolution, als die Befreier des Weltproletariats bezeichnen können, ohne daß von der übrigen Welt her durch Wort und Tat dieser Anmaßung so wirksam entgegengetreten wird, daß die russischen Volksmassen sich gegen den parteipolitischen Fanatismus ihrer Diktatoren auflehnen.

* * *

Der Leninschen Katastrophenpolitik muß endlich von seiten der Welt eine großzügige Real- und Idealpolitik entgegengestellt werden.

Ich betone mit Absicht Real- und Idealpolitik, weil das, was zurzeit in Deutschland auf dem Gebiete der auswärtigen Politik wie übrigens auch in der inneren Politik geleistet wird, kurzsichtigste und geistloseste Tagestaktik darstellt, weil das, was die Entente zurzeit an Friedenspolitik leistet, stümperhafte Tagestaktik ist, die nur die Symptome der bolschewistischen Weltkrankung zum Teil erkennt und erfaßt, statt das Übel an der Wurzel zu packen.

Entweder die Diplomatie gibt den Kampf gegen Lenin schon als verloren auf, und dann mag sie auf dem bisherigen Weg fortwandeln. Dann wird man Europa, ja die ganze Welt den katastrophalen Folgen des Weltkrieges und der Weltrevolution blank ausliefern. Oder sie gibt dieses Spiel noch nicht verloren und ist bereit, die Mittel zu ergreifen, welche nötig sind, um den Bolschewismus nicht in seinen symptomatischen Erscheinungen im eigenen Lande, oder im befreundeten Nachbarlande, sondern den Bolschewismus als Weltgefahr wirksam und endgültig zu bekämpfen. Dann aber ist eine radikale Änderung der allgemeinen Friedenspolitik und zugleich eine gründliche Reform in der inneren Verfassungs- und Wirtschaftspolitik aller Länder dringend nötig.

Zunächst sei bemerkt, daß all die großen und kleinen Geister, die sich zurzeit die Bekämpfung und Überwindung des Bolschewismus in der Weise denken, daß man den Putschismus, d. h. jene von bestimmten radikalen Strömungen hervorgerufenen kleineren und größeren Gewaltakte gegen die bestehenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse mit den Mitteln des Militarismus, mit Spionagedienst und mit dem Aufgebot militärischer Macht niederringt, in einem verhängnisvollen Irrtum befangen sind. Das ist nur Vorarbeit oder Nebenarbeit,

die man den Hausknechten der Politik überlassen kann. Die Überwindung der bolschewistischen Weltgefahr ist keine militärische Machtfrage der inneren Politik in den einzelnen Ländern.

Der deutsche Minister, welcher wähnt, die Bolschewisierung der deutschen Revolution dadurch abwenden zu können, daß man den Spartakismus niederknüppelt, ist ein kleiner Geist, nicht würdig der Mission, die ihm die Geschichte zuerkannt hat. Der deutsche Unterhändler, welcher glaubt, mit der Drohung der Weltrevolution die Entente taktisch einschüchtern zu können, zugleich aber alle Kurzsichtigkeiten der Erpresser- und Gewaltpolitik der Entente durch sein eigenes Verhalten begünstigt, ja, heraufbeschwört, ist ein trauriger Friedensmakler; mag sein persönlicher Ruhm in Einzelleistungen noch so glanzvoll erscheinen.

Der französische Minister, dem die bolschewistische Kriegszersetzung übers Haupt schlägt, und dabei wähnt, ihrer dadurch Herr zu werden, daß er das vom Bolschewismus niedergeschlagene und besiegte Nachbarland wutentbrannt und zornentflammt niederhaut, gebärdet sich wie ein kleines Kind, das den eigenen Schmerz durch blindwütiges Umsichschlagen lindern zu können glaubt.

Der englische Staatsmann, welcher in insularer Geistesabgeschlossenheit zurzeit die Welt betrachtet und sich dem Glauben hingibt, daß die Wellen des Bolschewismus an den festen Mauern des englischen Staatsgebäudes wie die Wellen des atlantischen Ozeans an den sturmerprobten Gestaden des englischen Inselreiches zerbrechen müssen, vergißt, daß das englische Weltreich, gerade weil es Weltreich ist, der Weltseuche des Weltbolschewismus, am meisten ausgesetzt ist, und durch taktische Defensiven nicht zu schützen ist.

Und der Präsident der Vereinigten Staaten, der mit einem weltfremden Idealismus der Menschheit den Weltfrieden, den Einzelstaaten und allen Völkern das glückliche Heim des Völkerbundes schaffen will, scheint seit der Niederwerfung Deutschlands keine Ahnung davon zu haben, daß realpolitische Kräfte nur mit realen Mitteln, Aktivismus nur durch Aktivismus, überwunden werden kann.

Und hier stelle ich mich hin als Real- und Idealpolitiker, um der Welt den schmalen Weg zu zeigen, der beschritten werden muß, um der bolschewistischen Weltgefahr noch Herr zu werden.

1. Weltrevolution und Weltreformation.

Dem Leninschen Weltziel, der Erhaltung des revolutionär-bolschewistischen Brandherdes in Rußland, der Bolschewisierung der deutschen Revolution und der Steigerung der Weltkriegsauflösung in der ganzen

Welt zur Weltrevolution ſetze ich mit voller Wucht ein ebenſo großes, die Welt umſpannendes Ziel entgegen:

1. Die Befreiung Rußlands von der bolſchewiſtiſch-terroriſtiſchen Anarchie.
2. Die Rettung Deutſchlands vor der bolſchewiſtiſchen Anarchie.
3. Den Schutz und die Rettung der Entente wie der neutralen Staaten vor den revolutionär-anarchiſchen und bolſchewiſtiſchen Zerſetzungsfolgen des Weltkrieges.

Dies, ſoweit die Negativen bei Lenin im Vordergrund ſtehen. Dem poſitiven politiſchen Weltziel Lenins, das darin beſteht, in Rußland auf dem Umweg über die Anarchie den Kommunismus und die Diktatur des Proletariats zu verwirklichen, dieſe kommuniſtiſche Staatsform auch durch den Spartakismus der deutſchen Revolution aufzudrängen, um dann weiter aus den Trümmern der Weltrevolution in allen Staaten der Welt den Sieg des Weltkommunismus vorzubereiten, ſetze ich ein ebenſo poſitives Ziel entgegen: Durch Eindämmen der revolutionären anarchiſchen Zerſetzungsbewegung und durch Freimachung der im Weltkrieg und in der Weltrevolution lebenden neuen Ideenkräfte, den echten ſozialen Volksſtaat des 20. Jahrhunderts zunächſt in Deutſchland zu verwirklichen, auf Rußland durch die Behauptung der geiſtigen Selbſtändigkeit der deutſchen Revolution den Zwang zur Umkehr auszuüben, und endlich in der ganzen Welt, auch in den ſiegreichen Ländern der Entente, die im deutſchen ſozialen Volksſtaat zu verwirklichenden Prinzipien zum Siege zu führen.

Gegenüber der Leninſchen Weltrevolution ſtelle ich die Forderung der Weltreformation.

Gegenüber dem von Lenin poſitiv angeſtrebten Weltkommunismus ſtelle ich das ebenſo poſitive Ziel der Verwirklichung einer von Neu-Deutſchland zu propagierenden und vom Völkerbund zu verwirklichenden realen und ſozialen Weltgemeinſchaft.

2. Die Wege zur Weltreform.

Um dieſes Ziel verwirklichen zu können, verlange ich eine gründliche Neuorientierung der äußeren und der inneren Politik und die Anwendung der einzigen Mittel, die gegenüber dem Leninſchen Aktivismus noch Ausſicht auf Erfolg zu garantieren ſcheinen.

a) Neueinſtellung der Friedenspolitik.

Die von mir oben erwähnte tatſächliche Ohnmacht der iſolierten deutſchen Regierung und der in ihrem Friedensſtreben ſich ſelbſt iſolie-

renden Einzelstaaten der Entente, eine Ohnmacht, die ich als die reale Grundlage für den Erfolg der Leninschen Weltrevolutionspolitik charakterisiert habe, muß als solche seitens der deutschen Regierung wie seitens der Entente offen oder still eingestanden und zum Anlaß einer Neuorientierung der Friedenspolitik genommen werden.

Die deutsche Regierung muß, wenn sie mehr im Auge hat, als den kleinen taktischen Tageserfolg, sofort an die Entente herantreten, um sie durch eine in ultimativer Form gehaltene Forderung zur Änderung ihrer Friedenspolitik zu bewegen. Es muß der Entente erklärt werden, daß die Zustände in Deutschland derartig sind, daß der deutsche Staat sich unter dem Druck der inneren Auflösung, unter dem Druck der Friedensbedingungen der Entente und unter dem politischen Hochdruck des russischen Bolschewismus nicht behaupten kann. Es muß erklärt werden, daß der Zusammenbruch Deutschlands im Oktober 1918 nicht nur die Folge einer militärischen Niederlage, sondern die notwendige Folge der im Innern Deutschlands zum Durchbruch gekommenen bolschewistischen Zersetzung des Weltkrieges war. Es muß des ferneren betont werden, daß Deutschland im Zustande völliger politischer Auflösung sich befindet, daß die in der Nationalversammlung, in der Regierung und in den Truppen Noskes verkörperte Zentralgewalt sich nur mit der größten Mühe und mit immer weniger Aussicht auf den Enderfolg behauptet. Es muß ferner erklärt werden, daß die bolschewistische Zersetzung Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiete schon schreckliche Formen angenommen hat, die auf Grund der Lebensmittelnot, der Rohstoffnot, der steigenden Arbeitslosigkeit, der Finanzkatastrophe, der Streik- und Lohnbewegungen einen Fieberzustand erreicht hat, der bereits an das Delirium grenzt. Es muß des ferneren erklärt werden, daß die seelische Verfassung des deutschen Volkes infolge der geistig-ethischen Bolschewisierung auf das Niveau eines krankhaften Zustandes nationalistischer und internationalistischer Verzweiflungsideen gesunken ist. Mit einem Wort, Deutschland muß die tatsächliche Ohnmacht, in der es sich gegenüber dem inneren und äußeren Druck befindet, zum Anlaß einer klaren und unzweideutigen Bankerotterklärung machen.

Dies aber ist nur die Einleitung zu einer weitergehenden Auseinandersetzung. Die deutsche Bankerotterklärung muß, weil es so der Wahrheit entspricht, in dem Satz geprägt werden: Jedes Verhandeln auf der bisherigen Basis der Waffenstillstands- und Friedenspolitik ist zwecklos und führt für beide Teile zum Gegenteil des Friedens, zur Katastrophe. Der deutsche Zusammenbruch führt zu ähnlichen Formen des Bolschewismus wie in Rußland und infolge der von der Entente heraufbeschworenen nationalistischen und internationalistischen Desperado-

politik zu einer direkten Fortsetzung des Weltkrieges in einen Weltrevolutionskrieg.

Weiter aber muß der Entente gesagt werden, daß sie selbst, sofern sie an der bisherigen Friedenspolitik festhält, den Beweis vollendetster Ohnmacht erbringt. Denn sie zeigt sich damit ohnmächtig

1. gegenüber dem russischen Bolschewismus, wie das Lloyd George in seiner obenerwähnten Rede zwischen den Zeilen selbst erklärt hat;

2. gegenüber der bolschewistischen Entwicklung der deutschen Revolution; die Entente ist gegenüber Deutschland nervös, unsicher, hilflos, wie das aus dem ganzen bisherigen Verhalten bei den Waffenstillstandsverhandlungen hervorgeht;

3. gegenüber dem bolschewistischen Auflösungsprozeß in den eigenen vermeintlich siegreichen Ländern, da sie mit unzureichenden innerpolitischen und außenpolitischen Mitteln den Versuch macht, gewisse äußere Symptome des Weltbolschewismus zu bekämpfen, ohne der großen Gefahr in klarer Erkenntnis all ihrer realen Vorbedingungen zu begegnen.

Der Einwand, daß der Entente die Einsicht in die Möglichkeit der bolschewistischen Weltgefahr abgehe, darf die deutsche Diplomatie nicht davor zurückschrecken lassen, das einzige Mittel anzuwenden, welches der Entente diese Einsicht nötigenfalls einhämmern kann, das Mittel des Abbruchs der Verhandlungen.

Der Abbruch der Verhandlungen darf nicht mit drohender Geste à la Trotzki und Radek geschehen, da ein solches Vorgehen die deutsche Regierung in die geistige und tatsächliche Abhängigkeit der Leninschen Katastrophenpolitik brächte. Die Geste darf noch weniger aus nationalem oder nationalistischem Kraftmeiertum motiviert werden, weil dies in Deutschland zu einer fürchterlichen seelischen Katastrophe, in der Entente zu einer nervösen Gegenbewegung führen müßte. Der Abbruch der Verhandlungen muß aus dem Gefühl tatsächlicher Ohnmacht heraus geschehen, mit suggestiver Wirkung auf die tatsächlichen Ohnmachtsempfindungen der Entente, damit durch diese Geste die Ententewelt zu einer inneren Neuorientierung und zu einer äußeren Kursänderung in der Friedenspolitik bestimmt wird.

Mit einem Wort, aus dem Ohnmachtsgefühl der deutschen und der Weltdiplomatie und aus der allseitigen Erkenntnis der bolschewistischen Weltgefahr als der Gefahr der anarchischen Auflösung des Weltkrieges muß von allen Seiten die praktische Schlußfolgerung gezogen werden, daß die ganzen Friedensverhandlungen auf eine neue Basis zu stellen sind.

Das Ziel der neuen Friedenspolitik muß sein, die Ohnmachts-

empfindungen gegenüber der Weltrevolutionsgefahr zur tatsächlichen Überwindung des Völkerhasses zu benutzen, damit an Stelle einer von Haß und Mißtrauen diktierten nationalen Politik eine Politik gegenseitiger Achtung erzielt werde; die tatsächliche Erkenntnis der Weltrevolutionsgefahr muß dann einen Zusammenschluß der Weltdiplomatie und einen geistig politischen Zusammenschluß der Weltvölker ermöglichen, d. h. einen realen Völkerbund, und die sofort in Angriff zu nehmende Aufgabe dieses Völkerbundes wäre es, die aus dem Weltkriege aufsteigende Anarchie, den Bolschewismus als die Zersetzungsmacht des Weltkrieges in allen Ländern mit vereinten Kräften zu überwinden.

Da die tatsächliche Ohnmacht Deutschlands und die tatsächliche Ohnmacht der Ententewelt gegenüber der bolschewistischen Weltgefahr in dem subjektiven Empfinden jedes einzelnen Staates vorhanden ist, auch wenn dies nach außen hin nicht zum Ausdruck kommt, jeder Staat aber allein mit dieser Gefahr überhaupt nicht oder nur mit äußersten Schwierigkeiten fertig zu werden in der Lage ist, da die faktische Ohnmacht der einzelnen Mächte die eigentliche Unterlage für die gesamte Leninsche Weltkriegspolitik darstellt, muß als Voraussetzung einer aktivistischen Überwindung der von Lenin propagierten und in sich selbst wirkenden Weltrevolution der Wille zum gemeinsamen Kampf gegen die gemeinsame Gefahr lebendig werden. Was der einzelne Staat nicht mehr kann, das kann die Welt, wenn sie sich zusammenschließt. Was das einzelne Volk nach den seelischen Erschütterungen des Weltkrieges nicht mehr tragen kann, das kann auf seine mächtigen Schultern der reale Völkerbund nehmen. Voraussetzung dafür ist der Wille zur Tat, der gemeinsame Beschluß, mit allen Mitteln, die der geschwächten Menschheit noch zur Verfügung stehen, der bolschewistischen Weltanarchie Herr zu werden.

b) Aktive Bekämpfung des Weltbolschewismus.

Mit dem stimmungsmäßigen und willensmäßigen Zusammenschluß der Welt gegen Lenin und gegen die Weltkriegsanarchie ist es jedoch nicht getan. Der aus der Erkenntnis der Weltrevolutionsgefahr sich bildende wahre Völkerbund muß nun ein Programm tatsächlicher Bekämpfung und Überwindung des Weltbolschewismus in Angriff nehmen.

Das politische Chaos, in dem wir uns befinden, in dem wir jeden Tag immer mehr untersinken, kann nur überwunden werden, wenn die Friedenspolitik auf der Basis eines real und sozial, nicht formaldemokratisch gedachten Prinzips des Selbstbestimmungsrechts der Völ-

ker aufgebaut wird. Das Selbſtbeſtimmungsrecht der Anarchie kann formaldemokratiſch gerechtfertigt werden, nicht aber vor dem Forum einer geſunden realen und ſozialen Friedensidee. Jedes laiſſer-faire in der Anwendung des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker auf die der Anarchie verfallenden Staaten iſt ein Verbrechen an der Menſchheit. Das politiſche Chaos, die politiſche Anarchie, kann nur durch ſtärkſten politiſchen Aktivismus überwunden werden.

Die praktiſche Folgerung aus dieſem Grundſatz muß die ſein, daß der Völkerbund als erſte Aufgabe die Intervention gegenüber dem bolſchewiſtiſchen Rußland und nötigenfalls auch gegenüber dem bolſchewiſtiſchen Zentraleuropa proklamieren muß. Der Völkerbund, der die automatiſche politiſche Auflöſung Oſt- und Zentraleuropas geſchehen läßt, verſündigt ſich am Geiſt des Völkerbundes. Mag der Völkerbund ſich auch noch ſo krampfhaft und idealiſtiſch an der formaldemokratiſchen Anſchauung vom Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker anklammern.

Praktiſch bedeutet die Intervention der Entente in die politiſchen Angelegenheiten Oſt- und Zentraleuropas allerdings nur dann nicht die Verletzung des erhabenen Prinzips des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker, wenn die Intervention den Verlockungen imperialiſtiſcher Eroberungsgedanken widerſteht und in dem den Bolſchewismus verfallenen oder verfallenden Ländern die Selbſtverwaltung und Selbſterneuerungsbeſtrebungen rückhaltlos und ſelbſtlos unterſtützt. Der Völkerbund hat die Aufgabe, in jedem Land die beſonderen Erſcheinungsformen der anarchiſchen Zerſetzung des Weltkrieges kennen zu lernen, um die entſprechenden Heilmethoden zu finden. In Rußland iſt der Bolſchewismus charakteriſiert durch die terroriſtiſche Diktatur einer Minderheit, welche den formaldemokratiſch gedachten Maſſenwillen des Volkes wie den ſozial-organiſatoriſch gedachten Willen des ſchaffenden Volkstums ignoriert, um mit Gewalterperimenten der inneren und der äußeren Politik egoiſtiſche Machtbehauptung zu treiben. Dieſem ruſſiſchen Bolſchewismus gegenüber hat der Völkerbund die Aufgabe, dem echten Volkswillen der ruſſiſchen Geſellſchaft freie Bahn zu ſchaffen. Ein Ultimatum des Völkerbundes muß an Lenin ergehen, um ihn zu zwingen, den Terror einzuſtellen, eine allgemeine Volksabſtimmung vorzunehmen, der Arbeiterſchaft eine beſondere Abſtimmung über ihre Stellungnahme zum Bolſchewismus aufzuerlegen. Als Drohmittel darf nicht das im Empfinden des ruſſiſchen Volkes nur Widerwillen auslöſende politiſche Machtſtreben der Ententevölker fungieren, ſondern der geſchloſſene Wille aller im Völkerbund vereinigten kriegführenden und neutralen Völker. Zugleich muß, um das Ultimatum wirkſam zu geſtalten, dem ruſſiſchen Volke ſelbſtloſe Hilfe für

den Fall der Abstimmung zugesichert werden in Form von Aufhebung der Blockade, Lieferung von Lebensmitteln, Lieferung von Rohstoffen, Instandsetzung des Transportwesens usw.

Gegenüber dem im Bolschewismus sich auflösenden deutschen Staate muß seitens der Welt ähnlich vorgegangen werden. Unter Zurückstellung jeglichen gewaltpolitischen Empfindens und Strebens muß Deutschland moralische Widerstandskraft gegen die bolschewistische Seuche gegeben werden, indem die Entente zunächst Deutschland gegenüber eine neue Sprache im Geiste des Völkerbundes redet. Das deutsche Volk muß die Empfindung bekommen, daß es auch ohne revolutionäre Verzweiflungspolitik dank der moralischen Unterstützung der Welt sich auf dem Boden der Selbsthilfe und des Selbstschutzes gegen den Bolschewismus behaupten kann. Gleichzeitig muß dem deutschen Volke dieser Geist des Völkerbundes in der greifbaren Form von Lebensmitteln und Rohstoffen entgegentreten, weil nur eine im Geist des Völkerbundes getätigte materielle Beihilfe Deutschland noch vor der bolschewistischen Katastrophe retten kann.

Den in bolschewistischer Auflösung begriffenen Staaten, wie Polen, Böhmen, Österreich, Serbien, Bulgarien, Belgien, Frankreich, Italien usw. muß der Völkerbund in ebenso deutlicher Weise moralische und materielle Unterstützung jeglicher Art zusichern.

c) Sozial-organisatorische Weltreform.

Da die selbständige Auflösung des Weltkrieges die Weltrevolutionsgefahr heraufbeschwört, muß der Völkerbund auf allen Gebieten der Politik, der Wirtschaft und der Geisteskultur die stärksten Kräfte der ganzen Welt mobilisieren, um der Katastrophe durch Weltreformen vorzubeugen. Vorbedingung dafür ist, daß gegen die Anarchie zunächst die geistige Kraft des Völkerbundgedankens eingesetzt wird. Nicht mehr eines Völkerbundgedankens, der der Kriegstaktik Waffen liefert, wie dies der demokratische Pazifismus Wilsons während des Verlaufs des Krieges getan hat, sondern eines Völkerbundgedankens, der die ganze Welt erfaßt und in den Dienst der Weltreformation gestellt wird.

Die politisch-moralische Überwindung der bolschewistischen Anarchie aus dem Geiste des Völkerbundes heraus kann auf dem eben genannten Wege nur dann zum Ziele führen, wenn zugleich der Völkerbund die Weltwirtschaftsprobleme der Kriegsauflösungszeit mutig in Angriff nimmt. Ohne eine Weltreform des Geldwesens, ohne eine die Welt umfassende Organisierung des Transportwesens, ohne eine die Welt als Ganzes behandelnde Organisierung der Lebensmittel- und Rohstoffverteilung, ohne eine die Welt umfassende Reform des ganzen

Kolonialweſens wird man des wirtſchaftlichen Weltbolſchewismus kaum Herr werden können.

Eine Friedenspolitik, die an all dieſen Fragen blind vorübergeht, oder bei ihrer Regelung nur des nichtbolſchewiſtiſchen und nichtrevolutionären Teiles der Welt gedenkt, muß deswegen kläglich ſcheitern, weil die vom Weltbolſchewismus verſeuchten Gebiete ſich nicht in ſtumpfer Paſſivität werden beiſeite ſchieben laſſen, ſondern kraft der in der Weltrevolution lebenden neuen Ideen und kraft der den Weltkrieg vernichtenden Mächte der Auflöſung und der Anarchie nicht zuletzt aus Verzweiflung auf den Weg der revolutionären Revanche gewieſen werden.

Die Forderungen, die dem Völkerbund oben geſtellt werden, gipfeln letzten Endes in der Aufforderung an die Welt, der ungeheuren propagandiſtiſchen Kraft des von Rußland kommenden Weltrevolutionsgedankens die gleichſtarke und, wie mir ſcheinen will, noch überlegene Kraft der Weltreformationsidee entgegenzuſtellen.

Die Schwierigkeit, eine wirkſame Formulierung der Weltreformationsidee gegenüber der Leninſchen Weltrevolutionsidee zu finden, liegt darin, daß der größte Teil der Menſchheit, beſonders die ſiegreichen Ententeländer, und auch das in Deutſchland nach außen herrſchende politiſche Syſtem, in dem Wahn leben, daß die Demokratie des 19. Jahrhunderts der wirkſamſte geiſtige Antipode des Weltbolſchewismus ſei.

In meiner Broſchüre „Weltkrieg, Welttragödie und Weltbolſchewismus!“ führte ich ſchon aus, daß die Demokratie des 19. Jahrhunderts keinen Schutz gegen die ſoziale Revolution biete, wenn auch die Entente mitſamt der deutſchen Regierung ſich dieſer Illuſion hingeben. Der Weltkrieg bedeutet an ſich den Zuſammenbruch und die Bankerotterklärung der typiſchen Staatsform des 19. Jahrhunderts, der Formaldemokratie, die die Volksſouveränität in die atomiſierte Wahlmaſſe und deren künſtliche Ausleſeform in das Parteiparlament verlegte. In meinem Vortrag „Die Revolution und das alte Parteiweſen“ habe ich dieſe Anſicht des näheren begründet. An dieſer Stelle müßte es genügen, die Welt darauf aufmerkſam zu machen, daß im Weltkrieg und in der Weltrevolution neue Ideen, neue ſchöpferiſche politiſche Prinzipien zur Herrſchaft drängen, die ſozial-organiſatoriſchen Prinzipien ſtaatlicher und wirtſchaftlicher Ordnung. Das bedeutet nicht etwa parteipolitiſcher Sieg des Sozialismus, da ja der Sozialismus des 19. Jahrhunderts ſeit 1848 nicht Sozialismus, ſondern Sozialdemokratie war und im Laufe der Jahrzehnte immer mehr zur Formaldemokratie entartet iſt.

Gegenüber den eroberungskräftig auftretenden Negationen des Weltbolſchewismus muß der Völkerbund die Idee der ſozial-organiſa-

toriſchen Umgeſtaltung innerhalb der Einzelſtaaten, innerhalb der nationalen Einzelwirtſchaft und zugleich die ſozial-organiſatoriſche Reform der Weltpolitik und der Weltwirtſchaft ſtellen.

Die geiſtige Erneuerung auf politiſchem Gebiet muß von der Tatſache ausgehen, daß der Aufſtieg der Arbeiterſchaft zur maßgebendſten Mitbeſtimmung im Staat und Wirtſchaft eine Tatſache iſt. Das Streben nach der Klaſſendiktatur dieſes Standes muß aber durch den Ausbau und die Erweiterung des ſtändepolitiſchen Rätegedankens bei der Reform des alten demokratiſchen Staatsweſens ſeiner revolutionierenden und vernichtenden Kraft beraubt werden. Das alte Parteiweſen, welches einſchließlich der Sozialdemokratie eine unerquickliche Miſchung von lebloſen Parteiideen und gefälſchten Intereſſevertretungen verkörpert, das weder eine ideologiſche noch eine wahrhaft intereſſenpolitiſche Vertretung des Volkes brachte, muß wieder zur geiſtigen politiſchen Bewegung hinaufgeführt werden. Politiſche Ausleſe im Staat darf nicht mehr auf Grund des morſchen Parteiweſens allein geſchehen, ſondern auf Grund der lebendigen Kräfte der gegliederten Geſellſchaft und des arbeitenden Volkstums. Staatsmänner müſſen frei von Parteidoktrinen ſein, beſonders jetzt, wo es gilt, die Ideale und die Ideen der Weltkriegskataſtrophe vom Himmel herunterzuholen und mit der Wirklichkeit zu vermählen.

Auf dem Gebiet der Wirtſchaft bedeutet die Anwendung der ſozialorganiſatoriſchen Ideen, wenn dieſe gegen die bolſchewiſtiſche Zerſetzung geſtellt werden ſollen, werktätigen Sozialismus durch tatkräftige Sozialiſierung von oben wie von unten her, damit durch wirkliche Arbeitsgemeinſchaft im großen wie im kleinen der wirtſchaftliche Sozialſtaat der Zukunft verwirklicht werden kann.

* * *

Der hier gezeigte Weg zum Weltfrieden, zur geiſtigen, politiſchen und ſozialen Erneuerung der Menſchheit kann nicht als eine Utopie bezeichnet werden. Utopiſch klingt dieſe Politik nur demjenigen, welcher im Parteiorganiſationsweſen des 19. Jahrhunderts ſeinen politiſchen Geiſt hat abſtumpfen oder töten laſſen. Gewiß gehört faſt der überwiegende Teil der großen und kleinen Politiker in der Welt zu dieſer Kategorie von ſchablonenhaften Parteimenſchen. Wer in Deutſchland die Augen aufmacht, um die politiſchen Führerkräfte des Landes auf ihren Wert hin frei zu prüfen, wird ohne Mühe zu dem Reſultat kommen, daß unter all den Menſchen, die zurzeit Deutſchlands Geſchicke verantwortlich leiten, kaum einer iſt, der frei von Parteiſchablone, mit offenem Blick, mit hiſtoriſcher Weitſicht und mit genialer Willens-

begabung das deutſche Staatsſchiff durch den Strudel der Weltkriegskataſtrophe zu ſteuern verſucht. Wie ſoll das Schiff dann im Hafen eines reorganiſierten, wenn auch vom Weltkrieg ſchwer erſchütterten Sozialſtaates landen!

Wir brauchen zurzeit, beſonders in Deutſchland, Staatsmänner, die die erledigten Doktrinen des alten Parteiweſens innerlich zu überwinden vermögen. Denn wir ſind in größter Not. Aber auch draußen in der Welt bedarf es einer ähnlichen Erneuerung des politiſchen Geſchlechts.

Nur wenn in reſoluter Weiſe in den einzelnen Ländern das Weſen der Weltrevolution erkannt und die Erkenntnis zum Ausgangspunkte einer wirklich geiſtig politiſchen Erneuerung genommen wird, wird man noch gegenüber der kommuniſtiſchen Weltrevolution die wahrhaft ſchöpferiſchen Ideen der im Weltkrieg und in der Weltrevolution empordrängende Weltreformation zum Siege führen.

Und wahrlich nicht deswegen ſollte ſoviel junges Blut vergoſſen und ſoviel Heldenkraft vertan worden ſein, damit nun die Welt von der gähnenden Leere politiſcher Geiſt- und Willenloſigkeit in den Abgrund der weltrevolutionären Anarchie ſtürze!

Mein Aktionsprogramm.

Exposé gelesen am 10. April 1919 vor der Vollversammlung des Vereins Berliner Kaufleute und Industriellen im Sitzungssaal der Handelskammer, als „Manuskript gedruckt" allen Reichsministern und Abgeordneten der Nationalversammlung zugestellt.

Der Weltkrieg ist nur scheinbar und äußerlich beendet.

In der automatischen anarchischen Zersetzung findet er seine natürliche Fortsetzung.

Diese Verlängerung des Weltkrieges nennt sich Weltrevolution und findet bei mechanischer Fortentwicklung im sogenannten Bolschewismus seine äußere Form.

Dieser Bolschewismus setzt sich am Endpunkt der anarchischen Zersetzung als Diktatur und terroristische Herrschaft einer parteifanatischen Minderheit durch, welche die Anarchie als Mittel zum Zweck benutzen will, die im Kommunismus innewohnende Idee durch kommunistische Parteiziele verzerrt und in undurchführbarer Form zu verwirklichen sucht.

In jedem einzelnen Lande wird die den Weltkrieg fortsetzende Revolution mit der Tendenz zum Bolschewismus auftreten, aber in jedem Lande auch eigene, nach den jeweiligen wirtschafts- und kulturpolitischen Verhältnissen verschiedene nationale Formen annehmen.

Die anarchische Auflösung des Weltkrieges bedroht die ganze Welt.

In der Weltpolitik selbst, die zurzeit Weltfriedenspolitik sein sollte, müßte darum auch das Problem der Überwindung des zur Anarchie ausartenden Auflösungsprozesses des Weltkrieges im Mittelpunkt aller Erörterungen und Berechnungen stehen.

Leider erweist sich bislang die Tragik des Weltkrieges auch als eine Tragik des Friedens.

Die Erkenntnis der Weltrevolutionsgefahr ist noch nicht durchgedrungen, und wo sie vorhanden ist, scheitert der gute Wille zu ihrer Überwindung an der Willensschwäche der Staatslenker bzw. an der elementaren Gewalt der Auflösungserscheinungen.

Darum geht es weiter bergab. Trotz Friedensgetue. Und die Welt muß gegenüber der aus dem Weltkrieg aufsteigenden Weltanarchie

ohnmächtig bleiben, weil die positiven Wege zur Rettung nicht begangen werden.

Seit dem Ausbruch der Revolution herrschte in der auswärtigen Politik Deutschlands der mehr oder weniger blinde demokratische Glaube an den demokratischen Völkerbund Wilsons, nachdem dieser Glaube schon vorher, besonders seit der Juliresolution 1917 Unheil genug angerichtet hatte.

Dieser Glaube hat sich als eine Illusion erwiesen, weil der Wilsonsche Völkerbund selbst in der von Wilson scheinbar geführten Ententewelt keine feste Grundlegung besaß, und weil die durch den Formaldemokratismus verweichlichte Politik Deutschlands gegenüber Wilson nicht mit den Wirklichkeiten rechnete.

Hinter Wilson oder vielmehr gegen ihn stehen in der Ententewelt der beutegierige kapitalistische Imperialismus und der nationalistisch aufgepeitschte Drang der „siegreichen" Ententestaaten nach raumpolitischer Sicherung, vor allem aber der außerhalb wie auch schon innerhalb des Ententesystems wirkende, die anarchische Auflösung des Weltkrieges bewußt steigernde Weltbolschewismus.

In Deutschland selbst standen gegen den demokratischen Glauben an Wilson als Wirklichkeit der bolschewistisch-revolutionäre Zusammenbruch der Revolution und der sozial-wirtschaftliche Charakter der Umwälzung.

Die Kraft der durch die Revolution vorerst zur Herrschaft gelangten deutschen Formaldemokratie, welche den Glauben an Wilson aus eigener Not künstlich anfachte, erwies sich als zu morsch und zu hohl, als daß sie dem abstrakten Völkerbundgedanken hätte Leben einhauchen können.

Darum hat schon jetzt die einer festen Realpolitik bare Anpassung an den Wilsonschen Völkerbund Schiffbruch erlitten und die Zukunft wird dies noch mehr erweisen.

Die auswärtige Politik der deutschen Regierung hat sogar den Ausbau und die Erweiterung des Ententevölkerbundes zu einem auf realsozialer Reformpolitik aufgebauten, die Welt umspannenden Völkerbund bis jetzt gehindert, weil die deutsche Vertretung zwar taktisch mit der Weltrevolution drohte, aber gleichzeitig, als ob sie nicht daran glaubte, alle Kurzsichtigkeiten der Erpressertaktik in der Entente durch Nachgiebigkeit begünstigte.

Jede Berechnung dahingehend, daß die Entente als Ganzes in letzter Stunde die bisher befolgte Friedenspolitik aufgeben werde, um Deutschland einen im Geiste eines echten Völkerbundes konstruierten

Frieden vorzulegen, mußte von vornherein als Illuſion aus der Außenpolitik ausgeſchaltet werden.

Noch ſo großes Entgegenkommen von ſeiten der Entente in der direkten Linie der bisherigen Waffenſtillſtandspolitik ſtand weit hinter dem zurück, was wir auf Grund der jetzigen Lage für uns und die ganze Welt im Sinne der Überwindung der bolſchewiſtiſchen Anarchie erreichen konnten und erreichen mußten.

Dies galt vor allem auch von den ſo unbedingt nötigen Lebensmittel- und Rohſtofflieferungen.

Die Regierung ging von der nicht unrichtigen Vorausſetzung aus, daß die relative Hungersnot, in der ſich Deutſchland befindet, das Land dem Bolſchewismus zwangsläufig zutreibt. Es war auch richtig zu ſagen, daß die Steigerung der relativen Hungersnot zu einer abſoluten Hungersnot im Falle des Ausbleibens von Lebensmitteln und Rohſtoffen die bolſchewiſtiſchen Zuſtände zur kraſſeſten Anarchie und zum blutigſten Terror entwickeln mußte.

Inſofern ſchien die Theorie der deutſchen Regierung, daß das Ziel aller Außenpolitik in der um jeden Preis ſicher zu ſtellenden Beſchaffung von Lebensmitteln und Rohſtoffen liege, zwingend zu ſein.

In Wirklichkeit überſah die deutſche Politik, daß uns die Lebensmittel- und Rohſtofflieferungen nur vor der abſoluten Not retten konnten, alſo vielleicht dazu beitragen würden, den blutigen Terror zu vermeiden oder hinauszuſchieben.

Die relative Lebensmittel- und Rohſtoffnot mußte aber beſtehen bleiben und folglich auch die Urſache zur bolſchewiſtiſchen Entwicklung der Revolution.

Die deutſche Politik überſah ferner, daß die Art der Lebensmittellieferungen der Entente auf Grund der ſogenannten Friedensbeſtrebungen jegliche moraliſche Wirkung auf das deutſche Volk ausſchloſſen, alſo auch den geiſtig-ethiſchen Bolſchewismus (Anarchie der Geiſter), den nationaliſtiſchen und internationaliſtiſchen Deſperado-Bolſchewismus nicht aufhalten konnte.

Vor allem überſah die deutſche Politik, daß es noch andere Möglichkeiten gab, ſich Lebensmittel auch von der Entente zu ſichern, als die kurzſichtige und tagestaktiſche „Realpolitik“ Erzbergers.

In Wirklichkeit bedeutet die Fortſetzung der bisherigen Friedenspolitik die geiſtige, wirtſchaftliche, politiſche und militäriſche Verſklavung Deutſchlands gegenüber dem Weſten.

Da weder die bürgerlich-nationaliſtiſchen noch die proletariſch-internationaliſtiſchen Strömungen des Landes ſich dieſe Verſklavung dauernd gefallen laſſen, wird die jetzige Friedenspolitik in ihrer letzten

Rückwirkung bürgerlich-nationaliſtiſche und proletariſch-internationaliſtiſche Verzweiflungspolitik, d. h. Weltrevolutionspolitik oder außenpolitiſchen Bolſchewismus zur Folge haben.

Praktiſch aber bedeutet dies für Deutſchland die ſtetige Erweiterung des ſchon entflammten Bürgerkrieges und mit der Aufnahme einer aktiven revolutionären Politik gegen die Entente die Fortſetzung des Weltkrieges in der Form eines Weltrevolutionskrieges.

Es war von vornherein ein Unding und bleibt es noch, daß die innere Politik Deutſchlands in der Zeit einer ſozialen Revolution nur auf den parteipolitiſchen Formaldemokratismus des Zentrums, der demokratiſchen Partei und der Sozialdemokratie aufgebaut wurde.

Die Regierung wurde in der geſamten inneren Politik von der demokratiſchen Illuſion geleitet, daß die deutſche Revolution eine formaldemokratiſche, nicht eine ſozialökonomiſche ſei.

Deshalb war das Fiasko einer nur auf einem alten parteipolitiſchen Syſtem und auf trügeriſchen Illuſionen aufgebauten inneren Politik unvermeidlich.

Die Tragik Deutſchlands beſteht augenblicklich darin, daß die deutſche Regierung mitſamt der Nationalverſammlung ſich nicht eingeſtehen wollen, daß ſie am Ende ihrer politiſchen Weisheit angelangt ſind.

Erzberger weiß nicht und will nicht wiſſen, daß er abgewirtſchaftet hat.

Die ſozialiſtiſchen Parteiminiſter wiſſen nicht und wollen nicht wiſſen, daß ſie als Sozialiſten das Vertrauen der ſozialiſtiſchen Maſſen verloren haben, daß ſie als Parteimänner der Linken auch das Vertrauen der in den freiwilligen Verbänden und den wirtſchaftsſtändiſchen Organiſationen verkörperten nicht proletariſchen Welt vollkommen eingebüßt haben.

Darum ſtützen ſie ſich faktiſch nur noch auf die im Gewaltfrieden ſich äußernde Schandunterſtützung der Entente.

Der von der Regierung ſowohl wie von der parteipolitiſch mißleiteten deutſchen Preſſe im Oktober und November genährte Glaube, daß das Heil Deutſchlands und die Rettung vor den tragiſchen Folgen des Krieges und der Revolution in der Nationalverſammlung liege, war ein Wahn, von dem erſt jetzt allmählich die Politiker abkommen.

Gewiß hätte an ſich die Nationalverſammlung Rettung bringen können, wenn ſie auf der Höhe der Zeit geweſen wäre.

Aber das alte Parteiweſen von rechts bis links ſtemmte ſich aus Eigennutz der politiſchen Erneuerung entgegen und degradierte die Nationalverſammlung beſonders auf Grund des eigenartigen Wahlſyſtems

auf das Niveau einer Zufluchtsstätte für alte Parteigrößen und einer Versorgungsanstalt für Parteifunktionäre.

Das morsche System der Formaldemokratie, dargestellt durch die Alleinherrschaft des veralteten Parteiwesens bzw. der nur auf dem alten Parteiwesen fußenden Volksvertretung alten Stils bricht nun vor der Nichtachtung, Mißachtung und sogar Verachtung des größten Teiles des Volkes zusammen.

Die Preußische Verfassung, die nur mit der alten Formaldemokratie den doktrinären Kampf gegen den „Obrigkeitsstaat" zum Sieg führen wollte, gehörte in das 19. Jahrhundert, nicht in das 20., am allerwenigsten in die Zeit einer sozialen Revolution.

Die führenden Männer im Staat haben auf Grund ihrer parteipolitischen Einseitigkeit und Rückständigkeit keinerlei Versuch gemacht, eine neuartige und zeitgemäße, aus dem Geiste des Weltkrieges und der Weltrevolution geborene Staatsverfassung zu schaffen.

Darum marschierte zunächst mit fast unwiderstehlicher Gewalt der vom Klassenbewußtsein des Proletariats am stärksten geförderte Rätegedanke und zwar gerade wegen des Versagens der alten Parteien sowohl, wie der nicht proletarischen Stände, mit der direkten Tendenz zur Aufrichtung der Diktatur des sog. „klassenbewußten" d. h. parteipolitisch radikalen Proletariats.

Die Tragik der Stunde besteht darin, daß gegen diese elementare Bewegung eine von Sozialisten geführte Regierung infolge geistiger Ratlosigkeit zuerst nur mit militärischer Gewaltpolitik und mit dem Machtwillen des erwachenden Bürgertums eintreten konnte.

Selbst diese Kraft, die infolge der anerkennenswerten Organisationsarbeit Noskes und der Militärs eine nicht unbedeutende geworden ist, wurde von der ohnmächtigen Regierung als zu schwach anerkannt.

Darum hat sich in letzter Stunde die Regierung in einem Anfall von Konzessionsschwäche gegenüber der Politik der Straße das Zugeständnis der Verankerung des Rätesystems in die Verfassung abnötigen lassen.

Dieses Zugeständnis wirkt, weil es nur in der äußeren Schwäche begründet ist, direkt aufreizend auf die Bewegung zur Errichtung der proletarischen Rätediktatur.

Das Resultat der politischen Arbeit des jetzigen Systems auf dem Gebiete der Verfassungspolitik ist also praktisch:

a) die steigende Diskreditierung des Parteiwesens und der nur auf dem Parteiwesen aufgebauten Nationalversammlung,

b) die steigende propagandistische Kraft des Rätegedankens im Sinne der Diktatur des Proletariats,

c) auf der Gegenseite der steigende Drang zur Reaktion und Gegenrevolution im Sinne der machtpolitischen, rückwärts gerichteten Militärdiktatur,

d) der unvermeidliche Bürgerkrieg.

So ideenlos hat nicht einmal das demokratische System in der russischen Revolution abgewirtschaftet, da Kerenski in der allgemeinen russischen Moskauer Konferenz wenigstens den Versuch machte, die nicht parteipolitischen Kräfte des Landes gegen die Anarchie zu mobilisieren.

Das vollständige Fiasko der Wirtschaftspolitik des jetzigen Systems zeigt sich vor allem in der Tatsache, daß eine von Sozialisten geführte Regierung erklärt, daß sie keinen Sozialismus machen könne.

Statt einzugestehen, daß der Parteisozialismus alten Stils bankrott ist, klammern sich die sozialistischen Mitglieder der Regierung an die Formaldemokratie im alten Sozialismus an und suchen auf diese Weise der sozialen Revolution Herr zu werden.

Die Lösung der Sozialisierungsprobleme wird auf eine ferne Zukunft verschoben, und was man beschließt, wird nicht sachkundig nach vorbedachtem Plan, sondern auf Grund des politischen Machtkampfes als Konzession an die Straße zugestanden.

Die Regierung hat keinerlei Verständnis gezeigt für die in der Arbeiterratsbewegung lebende neue Idee. Sie hat nicht einmal gesehen, daß sie mit der Arbeiterratsbewegung die Möglichkeit hatte, formalen wirtschafts-verfassungspolitischen Sozialismus zu verwirklichen, um den realen Sozialismus in der Vergesellschaftung der Wirtschaft vorzubereiten.

Die sozialistische Partei- und Gewerkschaftsbureaukratie, welche in der Regierung herrscht, hat nicht den Mut gezeigt, die Arbeiterratsbewegung zu assimilieren und den Sozialismus neu zu formulieren.

Die deutsche Industrie, welche einen selbständigen politischen Willen bislang nicht hatte, war natürlich erst recht nicht in der Lage, und auch zum Teil nicht geneigt, einer sozialistischen Regierung den Weg zum Sozialismus zu zeigen.

Da für die Masse des Volkes Sozialismus in der Hauptsache Abstellung der in die Augen fallenden Mißstände und wirtschaftlich soziale Reformpolitik zur Hebung der moralischen und wirtschaftlichen Lage der Unterdrückten bedeutet, mußte die Ohnmachtserklärung der sozialistischen Regierung in der Arbeiterschaft das Gefühl aufkommen lassen, man sei betrogen und belogen (Sozialverräter).

Die Folge davon war, auf Grund einer furchtbaren Enttäuschung

der Maſſen, die halb unbewußte, halb bewußte Sabotierung des Wirtſchaftslebens und die politiſche Streikluſt der Arbeiterſchaft.

Die Lage hat ſich ſo zugeſpitzt, daß die beſten wirtſchaftspolitiſchen Neuerungen und Reformen, von denen die Verankerung des Rätegedankens die erſte Stufe geweſen wäre, jetzt gar keine Wirkung mehr haben können, weil ſie von den der Maſſe als „Sozialverräter", ja ſogar als „Bluthunde" verdächtigen ſozialiſtiſchen Führern der jetzigen Regierung ausgehen.

Deshalb kann auch das Dekret der Regierung über die Verankerung des Rätegedankens in den Betrieben, weil es von dieſer Regierung kommt, keine Wirkung auf die Pſyche der Maſſen beſitzen.

Aus demſelben Grunde ſind die Sozialiſierungsbeſtrebungen der Regierung zu Mißerfolgen verurteilt, abgeſehen davon, daß ſie aus dem Schoße von unfachlich und unverantwortlich zuſammengeſetzten Parteikommiſſionen des Parlaments geboren und deswegen von vornherein diskreditiert ſind.

Dem Zuſammenbruch des formaldemokratiſchen Regierungsſyſtems Deutſchlands entſpricht die Ohnmacht der Formaldemokratie des Weſtens.

Zwar hat die Formaldemokratie des Weſtens den Krieg gewonnen, aber ſo paradoxal es klingen mag, dieſer Sieg iſt ein Scheinſieg.

Die Entente ſchickt ſich an, den in der Weltrevolution ſich fortſetzenden Krieg zu verlieren.

Schon jetzt zeigt ſich innerhalb der Entente der Gegenſatz zwiſchen Beſiegten und Nichtbeſiegten.

Beſiegt ſind alle Oſtſtaaten (mit Ausnahme von Japan): Rußland und alle ſeine Randſtaaten, Polen, Böhmen, Montenegro, Serbien, Rumänien, Griechenland uſw.

Beſiegt ſind auch im Weſten: Belgien, Frankreich, Italien, mag ſich auch das Bewußtſein dieſer Völker noch zum Teil dagegen ſträuben.

Halb beſiegt iſt ſogar England, trotzdem es nach der äußeren Niederwerfung Deutſchlands am Zenith ſeiner politiſchen Weltmacht angelangt zu ſein ſcheint.

Selbſt Amerika iſt in etwa getroffen, wenn auch bedeutend weniger als die europäiſchen Staaten des Ententeſyſtems.

Der Sieg an ſich gehört der revolutionär-zerſtörenden Eigenkraft des Weltkrieges und ſeiner natürlichen Fortſetzung, der Weltrevolution.

Das Fiasko der Formaldemokratie des Weſtens beſteht eben darin, daß ſich für ſie in der jeden Tag auffallender werdenden Auseinanderſetzung mit der ungeheuren Macht der revolutionären Weltkriegsauflöſung Niederlage an Niederlage reiht.

Gerade die Illuſion des formalen Militärſieges, eine Illuſion, an welcher ſich die Staatsmänner und Völker des Weſtens in kurzſichtiger Verblendung anklammern, wird den Zuſammenbruch und das weltpolitiſche Fiasko der „ſiegreichen" Ententedemokratie in Bälde zeigen.

Die Ohnmacht des Ententſyſtems gegenüber der Weltrevolutionskräfte zeigt ſich vor allem in der Stellungnahme der Entente zum Bolſchewismus.

Die Entente war von Anfang an hilflos gegenüber dem ruſſiſchen Staatsbolſchewismus.

Sie hat vergebens den Verſuch gemacht, ihn mit militäriſcher Gewalt niederzuzwingen, weil ſie in formaldemokratiſcher Verblendung den Bolſchewismus als die gegebene Staatsmacht anſah, für welche Wilſon das demokratiſche Recht der Selbſtbeſtimmung forderte, während gleichzeitig Clemenceau und Lloyd George in ihm den Alliierten Deutſchlands bekämpfen zu müſſen glaubten.

Das Fiasko der Ententeintervention in Rußland hatte ſeinen Grund in dem Zwieſpalt zwiſchen Wilſon und den Ententeimperialiſten, vor allem aber in dem formaldemokratiſchen Unverſtand gegenüber den ſozialökonomiſchen Grundkräften der ruſſiſchen Revolution.

Aus demſelben Grunde iſt die Entente auch ohnmächtig und geiſtig hilflos gegenüber der deutſchen Revolution.

Irregeleitet durch die kurzſichtige Außenpolitik der deutſchen Revolutionsregierung, irregeleitet durch ihre eigenen Wahnvorſtellungen von Krieg, Sieg und Völkerbund, hat die Entente die deutſche Revolution ebenſo in ihrem tieferen Sinn verkannt, wie die Entente und Deutſchland ſeinerzeit die ruſſiſche Revolution verkannt hatten.

Auf einem völligen Verkennen der Sachlage hat die Entente ihre Waffenſtillſtands- und Friedenspolitik aufgebaut.

Darum ſteht ſie jetzt den großen Ereigniſſen in Zentraleuropa und beſonders in Deutſchland völlig ratlos gegenüber.

Während ſie auf der einen Seite dazu neigt, anzunehmen, daß die deutſche Revolution nur eine Farce ſei, läßt ſie ſich auch umgekehrt vom Fatalismus gegenüber der Bolſchewiſierung Deutſchlands leiten.

Beide falſche Einſtellungen haben ihren Grund darin, daß die Formaldemokratie des Weſtens den inneren Zuſammenhang zwiſchen Weltkrieg und Weltrevolution und die Bedeutung dieſes Zuſammenhanges für das Schickſal der Formaldemokratie ſelbſt nicht einſieht oder nicht einſehen will.

Deshalb hat die Formaldemokratie des Weſtens die deutſche Revolution und den Scheinſieg der deutſchen Demokratie als einen moraliſchen Begleittriumph des militäriſchen Sieges über Deutſchland gefeiert, ohne

zu sehen, daß die deutsche Revolution ein Sieg der bolschewistischen Zersetzungskraft des Weltkrieges und ein Triumph der Lenin'schen Weltrevolutionspolitik war.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die vollkommen irrig eingestellte Friedenspolitik der Entente nicht etwa dazu beiträgt, den deutschen Bolschewismus aufzuhalten oder zu bannen, sondern in direktester Weise den Bolschewismus, den sie bekämpfen will, fördert.

Die Ohnmacht der Entente gegenüber dem bolschewistischen Zersetzungsprozeß ganz Ost- und Zentraleuropas hat ihre logische Rückwirkung auf die Haltung der Formaldemokratie des Westens gegenüber den bolschewistischen Erscheinungen der Kriegsauflösung in den eigenen Ländern.

Gerade der Umstand, daß innerhalb der Entente die zersetzende Kraft des Weltbolschewismus schon übermächtig geworden ist, bedingt es, daß jedes Land eine Politik des Sauve qui peut verfolgt.

Bei dieser egoistischen Einzelstaatenpolitik zeigt sich dann, daß das Ententesystem nur ein loser Bund von Völkern ist, die in ihren realen Lebensbedingungen und den darauf begründeten Interessen im Kampf um die Liquidation des Krieges stark auseinandergehen.

Groß ist, nach außen hin auch sichtbar, der Gegensatz zwischen den kapitalistischen Eroberungsbestrebungen einzelner Länder, den raumpolitischen Sicherungstendenzen anderer und dem geistigen Weltimperialismus Wilsons.

In dem Maße als die Kampfeinstellung gegen Deutschland zurücktritt, müssen diese inneren Gegensätze sich verschärfen, solange wenigstens die Politik nicht vom Einzelstaatenegoismus infolge der Erkenntnis der Weltnot zum Völkerbundaltruismus führt.

Gerade weil das nicht der Fall ist, nimmt auch im Ententesystem der Gegensatz zwischen den Kleinen und den Großen sowie der Gegensatz zwischen den Besiegten und Unbesiegten an Intensität zu.

Darum ist, und hier offenbart sich am meisten das Fiasko der Formaldemokratie des Westens, der Wilsonsche Völkerbund vorerst ein leerer Wahn.

In der Sache des Schutzes der Minoritäten versagt er völlig, nachdem die Entente mit der Parole Schutz der kleinen Völker in den Krieg gezogen ist.

Er versagt völlig in der Überwindung der geistig-politischen Gegensätze der Welt.

Er versagt völlig in der Frage einer realsozialen Weltreform.

An der Weltrevolution als der stärksten politischen Kraft der Gegenwart geht der Wilsonsche Völkerbund achtlos oder ratlos vorbei.

Da die Weltrevolutionskraft aber ſtärker iſt als der Formaldemokratismus des Weſtens, muß letzten Endes, bei Fortführung der jetzigen Weltpolitik, der Sieg im Weltkrieg der Weltrevolution zufallen.

Lenin war der taktiſche Sieger von Breſt-Litowſk, trotzdem die ganze Welt den Frieden als einen Siegerfrieden und Gewaltfrieden auffaßte.

Lenin hat anläßlich der Ermordung des Grafen Mirbach durch eine kühne Taktik Deutſchland völlig lahmgelegt.

Lenin hat durch die Breſter Zuſatzverträge Deutſchland bewußt in die Maſchen ſeiner Weltrevolutionspolitik verſtrickt und einen großen diplomatiſchen Triumph erzielt.

Lenin war der einzige Staatsmann, welcher von vornherein die deutſche Revolution als bolſchewiſtiſche Zerſetzung des Weltkrieges erkannt hat und dementſprechend ſeine Haltung weitſichtig eingeſtellt hat.

Lenin hat durch ſeine Taktik dazu beigetragen, einen Verſtändigungsfrieden zwiſchen Deutſchland und der Entente zu hintertreiben.

Lenin verfolgt auch jetzt durch ſein taktiſches Friedensſtreben Deutſchland und der Entente gegenüber ſeine kühnen gegen den Formaldemokratismus des Weſtens und gegen den Völkerbund Wilſons gerichteten Weltrevolutionspläne.

Die ganze Welt arbeitet Lenin in die Hände, vor allem die deutſche Diplomatie und die Ententediplomatie.

Unabläſſig wirkt im Sinne der Leninſchen Weltrevolutionspläne die ſelbſttätige anarchiſche Auflöſung des Weltkrieges.

Der Erfolg Lenins liegt vor allem in der Syntheſe von ſozialiſtiſch-kommuniſtiſcher Außenpolitik und Innenpolitik, wobei außerhalb Rußlands der Abgrund, der ſich zwiſchen beiden auftut, nicht erkannt wird.

Das Proletariat der Welt neigt ſogar zu der Anſicht, daß der großartigen Weltrevolutionspolitik Lenins im Innern Rußlands ebenſo große Erfolge in der Verwirklichung ſozialiſtiſch-kommuniſtiſcher Weltziele entſprechen.

Die in der Eigenart ruſſiſcher Verhältniſſe mitbedingte Beharrungskraft der ruſſiſchen bolſchewiſtiſchen Anarchie wird in der Welt meiſtens als Aktivum des ruſſiſchen Bolſchewismus gebucht.

Dabei überſieht die Welt, daß das Beſtändige in Rußland nur die Anarchie war, und jetzt noch iſt.

Alle Verſuche Lenins, der Anarchie Herr zu werden, ſind geſcheitert.

Man kann augenblicklich ſogar von einem vollkommenen inneren Bankerott des ruſſiſchen Bolſchewismus reden.

Im Gegenſatz zu früher wird dieſer innere Bankerott von Lenin auch eingeſtanden.

Die ſog. Rechtsſchwenkung Lenins beruht einerſeits auf taktiſchen Berechnungen außenpolitiſcher Art, beſtimmt aber auch auf der Erkenntnis des völligen Zuſammenbruchs der kommuniſtiſchen Innenpolitik.

Schon vielfach wird im Innern Rußlands, wenigſtens von ſeiten Lenins und einiger vernünftiger Elemente der Verſuch gemacht, rückwärts zu revidieren, den Kommunismus abzubauen.

Die Anarchie iſt jedoch in Rußland ſo toll, daß auch dieſe Verſuche Lenins, der Anarchie Herr zu werden, Mißerfolg haben werden.

Der Verſuch, ein ſozialiſtiſch-kommuniſtiſches Staatsweſen aufzubauen, iſt in Rußland jedenfalls völlig mißlungen.

Rußland iſt überhaupt kein kommuniſtiſcher Staat, ſondern ein in chaotiſcher Auflöſung begriffenes Gebilde, in welchem die Diktatur einer Parteigruppe infolge der Paſſivität des ruſſiſchen Volkes, des Beharrungsvermögens anarchiſcher Zuſtände und vor allem infolge der Ohnmacht der Welt erhalten bleiben kann.

Die Völker der Welt ſind trotz Völkerbundphantaſien in ihrer Realpolitik ſo atomiſtiſch, mit den egoiſtiſchen Dingen des eigenen Landes ſo ausſchließlich beſchäftigt, daß ſie vom ruſſiſchen Bolſchewismus nur den äußeren Schein der Stabilität und die außenpolitiſchen Weltrevolutionserfolge ſehen, nicht aber die Bedeutung des wirklichen inneren Zuſammenbruchs des bolſchewiſtiſch-kommuniſtiſchen Syſtems.

Der innere Zuſammenbruch Rußlands fordert direkt zu verſtärktem Aktivismus im weltpolitiſchen Sinne heraus.

Doch ſind die ſeparaten aktiviſtiſchen Friedensbemühungen der Entente gegenüber Lenin, wie ſie augenblicklich beſonders von Amerika getätigt werden, zwecklos, weil ſie die Poſition Lenins, die ſie untergraben ſollen, in Wirklichkeit ſtärken. Deshalb geht Lenin, am inneren Bankerott irre geworden, ſo bereitwillig darauf ein, weil er darin die Planke ſieht, mit der er ſich als faktiſcher Sieger über die Entente innerpolitiſch halten kann.

Die nüchterne Erkenntnis der faktiſchen Ohnmacht der atomiſierten Staatenwelt gegenüber den Folgeerſcheinungen des Weltkrieges müßte nun zu rettenden Taten führen.

Der Zuſammenſchluß der ganzen Welt und nicht nur des ohnmächtigen Ententeſyſtems iſt nötig, um der zum Weltbolſchewismus ausartenden Kriegszerſetzung Herr zu werden.

Von der Entente iſt vorerſt eine rettende Tat in dieſer Richtung nicht zu erwarten.

Infolge der pſychiſchen Nachwirkungen der Kriegshyſterie, infolge der Wahnvorſtellungen von einem den Sieg ſichernden Völkerbund, infolge der lügneriſchen Aufmachung der Preſſebeeinfluſſung gerade in den freien Staaten der Formaldemokratie des Weſtens, befinden ſich die Ententevölker und zum Teil auch die Ententediplomaten noch nicht in der nötigen geiſtigen Verfaſſung, um die volle Wirklichkeit der bolſchewiſtiſchen Weltkriegsauflöſung zu erkennen.

Aus Mangel an Erkenntnis der Weltrevolutionsgefahr kann deswegen die Entente von ſich aus den Weg zum wahren Völkerbund und zum dauernden Frieden nicht finden.

Die Entente hat ſich infolgedeſſen mit ihrer Friedenspolitik in einer Sackgaſſe verrannt, aus der ſie ohne einen gewaltigen Anſtoß von außen nicht mehr heraus kann.

Da im jetzigen Moment mit dem Ausbruch einer Revolution in der Ententewelt nicht unbedingt gerechnet werden kann, wird die Entente nur durch einen Schreckſchuß von außen zu einer Umkehr in der Friedenspolitik gezwungen werden können.

Deutſchlands Aufgabe iſt es, die rettende Tat zu tun.

Dieſe rettende Tat ſoll nach Anſicht vieler die brüske Abwendung Deutſchlands vom Weſten und die brüske Hinkehr nach dem Oſten ſein.

Deutſchland ſoll ſich Ungarns Beiſpiel zu Herzen nehmen, ſich Lenin in die Arme werfen und die Entente ihrem ferneren Schickſal überlaſſen.

Das iſt die Politik, welche aus der Gedankenwelt des proletariſchen Internationalismus von der kommuniſtiſchen Partei (Spartakusbund) und inkonſequenter Weiſe von der U. S. P. gefordert wird.

Es iſt die Politik, welche auch von nationaliſtiſchen Verzweiflungspolitikern aus dem Lager der Rechtsparteien gefordert wird.

Alldeutſche und Kommuniſten gehen in der Forderung nach einer brüsken Oſtorientierung äußerlich Hand in Hand, wenn ſie auch im Innern gegeneinander mit den tragiſchen Mitteln des Bürgerkrieges kämpfen.

Brüske Oſtorientierung auf Grund alter Voreingenommenheit oder auf Grund veralteter Parteiideen wäre unter den jetzigen Verhältniſſen das größte nationale Unglück.

Da der Bankerott des bisherigen Syſtems in der Außenpolitik ſeinen Grund darin hatte, daß wir uns, nur von Illuſionen und von einem würdeloſen Gefühl nationaler Schwäche geleitet, Wilſon in die Arme warfen, muß eine Oſtorientierung unter ähnlichen Vorausſetzungen zu gleichartigen Kataſtrophen führen.

Wenn ſich jetzt Deutſchland in eine paſſive Politik der Hingabe an den Oſten ſtürzt, wiederholen wir nur das Oktoberexperiment mit anderer geographiſcher Zielſetzung. Das Reſultat kann dann auch nur in einer geiſtigen, wirtſchaftlichen und politiſch-militäriſchen Verſklavung dem Oſten gegenüber beſtehen.

Da der Oſten Anarchie und Chaos iſt, muß die blinde Oſtorientierung auch für Deutſchland Untergang in Anarchie und Chaos zur Folge haben.

Außenpolitiſch würde dieſe Politik den ſofortigen und vollſtändigen Bruch nach dem Weſten hin bedeuten.

Da Lenin auf Grund der inneren Kataſtrophe zum verſtärkten Aktivismus in der Außenpolitik gezwungen iſt, würde der eklatante Bruch mit dem Weſten auf Grund der internationaliſtiſch-proletariſchen Parteiphraſeologie die Fortſetzung des Krieges gegen den Weſten im Dienſte der Weltrevolutionspläne Lenins nach ſich ziehen.

Innerpolitiſch würde dieſe Politik die ſofortige Alleinherrſchaft des parteipolitiſch radikalſten Flügels des Proletariats zur Folge haben.

Da die politiſchen Rechtsparteien, die Bauern, das Offizierkorps, das Studententum und der politiſch rege Teil des Bürgertums dieſe Alleinherrſchaft nicht anerkennen können, ſogar mit den Waffen in der Hand bekämpfen würden, wäre der Bürgerkrieg auf Grund der Diktatur des klaſſenbewußten, d. h. kommuniſtiſchen Proletariats unvermeidlich.

In wirtſchaftlicher Hinſicht würde die blinde Oſtorientierung die Wiederholung der ruſſiſch-kommuniſtiſchen Gewalterperimente zur Folge haben.

Die Konſequenzen einer ſolchen Politik für einen Induſtrie-, Handels- und Gewerbeſtaat wären ungeheuer.

Eine ſolche Politik brächte den Zuſammenbruch der geſamten deutſchen Induſtrie, des geſamten deutſchen Handels, des geſamten deutſchen Gewerbes mit ſich.

Auf Grund der Lebensmittel- und Rohſtoffnot, die durch verſchärfte Kampfſtellung nach dem Weſten hin zur abſoluten Hungers- und Warennot ſich ſteigern müßte, würde Deutſchland zu einer Hölle verwandelt werden.

Die Rettung liegt in der nationalen Zuſammenfaſſung des deutſchen Volkes durch das gemeinſame Erleben der Weltrevolution.

Der Weltkrieg und ſeine natürliche Fortſetzung, die Weltrevolution, bilden den größten Schnittpunkt in der Geſchichte.

Rein äußerlich bringen ſie das Ende des 19. Jahrhunderts.

Geht man der Eigenart dieſes Jahrhunderts auf politiſchem Ge-

biete forſchend nach, dann bedeutet das Ende des 19. Jahrhunderts zunächſt negativ:

1. Zuſammenbruch der Formaldemokratie und der politiſchen Alleinherrſchaft des Parteiweſens im Staate.
2. Zuſammenbruch des Privatkapitalismus oder Individual-Wirtſchaftsſyſtems in ſeiner bisherigen Form.
3. Zuſammenbruch des national-imperialiſtiſchen Bündnisſyſtems der Staaten.

Es iſt ein vollkommener Irrtum, anzunehmen, daß die Weltrevolution damit den Triumph der Sozialdemokratie als Partei darſtelle, oder der Sozialdemokratie zur Herrſchaft ihrer marxiſtiſchen Doktrin verhelfe.

Die ſozialdemokratiſche Bewegung des 19. Jahrhunderts wird ſogar mitſamt den anderen Parteien als integrierender Beſtandteil des formaldemokratiſchen Syſtems durch den Weltrevolutionsvorgang an die Wand gedrückt.

Man kann ſogar behaupten, daß der parteipolitiſche demokratiſche Sozialismus, d. h. ſowohl der demokratiſch-revolutionäre Marxismus, wie der demokratiſch-evolutionäre Reviſionismus vom Bankerott der Formaldemokratie mit am ſtärkſten betroffen werden.

Es iſt darum auch vollkommen falſch, anzunehmen, daß der als Erbe und neue Verkünder des alten Marxismus mit verſtärkter Agitation auftretende Parteikommunismus die Kraft zur Eroberung der Welt habe.

Die Weltrevolution ſträubt ſich dagegen, in das Parteibett eines neu aufgelegten, in den jetzt rückſtändigen formaldemokratiſchen Ideen von 1789 und 1848 verankerten Parteiſozialismus eingezwängt zu werden.

Die Erfahrung von Rußland lehrt, daß dieſer von einer alten Partei der Weltrevolution auferlegte Zwang das Land, welches dieſem Zwang unterworfen wird, in den Abgrund ſtürzt.

Die Kraft des ſogenannten Bolſchewismus in der Weltrevolution liegt abſolut nicht in der parteipolitiſch-kommuniſtiſchen Ideenwelt Lenins, ſondern in der weltzerſetzenden Kraft des Weltkrieges und in der bis jetzt bewieſenen geiſtigen und auch materiellen Ohnmacht der Welt gegenüber dieſem anarchiſchen Auflöſungsprozeß.

Man kann ſagen: Die überwältigende Kraft des Bolſchewismus liegt in der Reaktion auf den Weltkrieg und den an der Weltkriegskataſtrophe ſchuldigen Geſamtzuſtänden des 19. Jahrhunderts.

Das poſitive Neue, welches in den Wehen des Weltkrieges und

der Weltrevolution für die Menschheit des 20. Jahrhunderts geboren wird, befindet sich nicht in den Seitengassen der Parteipolitik des Kommunismus, sondern auf der breiten Hochstraße der Ideenentwicklung der Gegenwart.

Eine nationale Verankerung Deutschlands in den Ideen der Weltrevolution bedeutet also keineswegs politische Versklavung gegenüber dem Parteisozialismus oder Parteikommunismus. Im Gegenteil.

Gerade die ungeheure geistige und auch äußerliche Zerklüftung der sozialdemokratischen Bewegung ist ja nur ein äußeres Symptom für den tatsächlichen Zerfall und den inneren Bankerott der alten sozialdemokratischen Bewegung, bei tieferem Nachforschen die Folge der revolutionierenden Kraft neuer im Weltkrieg und in der Weltrevolution zur Herrschaft drängenden Ideen.

Je tiefer ein Mensch, sei er Kommunist oder Deutschnationaler, in die großen Ideen der Zeit eindringt, desto schneller löst er sich von der alten Parteischablone der Vorkriegszeit, infolgedessen auch vom alten Parteisozialismus, vom nur scheinbar neuen Parteikommunismus.

> Die Ideen der Weltrevolution sind die sozialorganisatorischen Ideen, welche schon in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg sowohl in Deutschland wie besonders auch in den demokratischen Ländern des Westens als geistige Gegenbewegungen gegen den Formaldemokratismus der Parteiautokratie, gegen den Individualkapitalismus in der Wirtschaft und gegen das zur Weltkriegskatastrophe drängende Staatenbundsystem hochkamen.

So lebten ja auch die Ideen von 1789 schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert.

Die Welt drängt zu neuer Staatsform im Sinne der Verlegung der Volkssouveränität von der atomisierten, nur durch autokratische Parteigebilde künstlich zusammengefaßten Wahlmasse in die organisch-gegliederte, im reichen Organisationsleben der Werkgemeinschaften ausstrahlende Gesellschaft.

Die Welt drängt zu einer neuen Wirtschaftsform im Sinne der verantwortlichen Arbeitsgemeinschaft der Produktionskräfte.

Die Welt drängt zugleich zu einem die Nöte des Weltkrieges und der Weltrevolution paralysierenden real-sozialen Völkerbunde.

Allen drei großen Aufgaben der Zeit steht das im Formaldemokratismus versteinerte Parteiwesen alten Stils im Wege.

Der wahre „Sozialismus" kommt erst nach der geistigen und tat-

sächlichen Loslösung von der Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts, durch die innere Überwindung des veralteten und unbrauchbar gewordenen parteipolitischen Marxismus, von dem der russische Bolschewismus ja nur eine Mißgeburt ist.

Die nationale Konzentration Deutschlands um die Ideen der Weltrevolution kann vom Volke her kommen. Eine elementare Bewegung könnte sie erzwingen.

Ansätze zu solchen parteifreien Konzentrationsbewegungen, die sich zum Teil bewußt, zum Teil unbewußt auf dem Gebiete der Erneuerung im Sinne der sozialorganisatorischen Ideen des Weltkrieges und der Weltrevolution bewegen, sind schon vielfach bemerkbar.

Im Vordergrund steht dabei die Politisierung (nicht Parteipolitisierung) der wirtschaftständischen Organisationen im Lande.

Die Arbeiterschaft als solche wendet sich, politisch irre geworden, immer mehr der durch die Parteihetze allerdings klassenpolitisch verzerrten Idee des politischen Zusammenschlusses der Klasse über den Kopf der Parteien hinweg zu. (Die Kraft des Kommunismus liegt ja zum Teil darin, daß diese Partei diesem ständepolitischen und klassenpolitischen Streben der Arbeiterschaft mit der Parole: Diktatur des Proletariats weitestens entgegenkommt.)

Von größerer Bedeutung jedoch sind die politischen Machtbestrebungen der nichtproletarischen Erwerbsgruppen. Die Bedeutung dieses Vorganges liegt vor allem darin, daß nicht wie bei der Sozialdemokratie eine Parteirichtung oder eine Parteiidee allein fast die Möglichkeit haben, das politische Machtstreben des Standes parteipolitisch zu monopolisieren.

Hier setzt sich die Politisierung des Standes viel mehr als bei der Arbeiterschaft im Gegensatz zum Parteiwesen durch.

Vorerst kommt in dieser Bewegung mehr das Negative gegenüber der einseitigen A.- und S.-Ratswirtschaft und gegenüber dem einseitigen Machtanspruch des Proletariats zur Geltung. (Vgl. die „Bürgerräte".)

Aber gerade das Ringen zwischen der proletarischen Klassenbewegung und der nichtproletarischen wirtschaftständischen Bewegung wird, wenn endlich die Gewaltpolitik der Straße unter dem Druck einer starken ideellen Politik weicht, zu einem Ausgleich im Sinne der sozialorganisatorischen Volksvertretung im Staate wirken.

Alle Bewegungen, die zurzeit auf Grund des Kampfes gegen die Anarchie in ganz Deutschland entstehen, und meistens überparteilich, zum Teil sogar gegen das Parteiwesen organisiert werden, sind Träger derselben nationalen Konzentrationsbewegung um die Ideen oder praktischen Erfordernisse der Zeit.

Unter dem Zwang der geſchichtlichen Tendenz zu den neuen Ideen ſind inzwiſchen auch die deutſchen Parteien geraten.

Nachdem ſie im Oktober und November in der erſten revolutionären Notzeit nur taktiſche Notreformen vornahmen, die keinerlei Einfluß hatten, weder auf die Programme noch auf die Organiſationsreformen, noch auf die Wählerpſyche, werden die Parteien jetzt von innen her gründlich revolutioniert.

Die junge Generation in den verſchiedenen Parteien ſucht in rückſichtsloſer Oppoſition, wenn auch oft unklar in den Zielen, neuen Geiſt in die alten Formen zu gießen.

Nebenher gehen politiſche Reformbeſtrebungen, welche direkt eine geiſtige Revolutionierung des beſtehenden Parteiweſens anſtreben (Solidarierkreis, Spiegelkreis, Kreis der „deutſchen Nation" u. ſ. w.).

Zu erwähnen ſind z. B. auch die fortſchrittlichen Beſtrebungen in den Gewerkſchaften, vor allem in der Gewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner, wo beſonders ſtark die ſozialorganiſatoriſchen Ideen vertreten werden.

Gelänge es, alle dieſe Bewegungen und Strebungen zuſammenzufaſſen, dann wäre der ideelle und materielle Unterbau für die Aufrichtung des Sozialſtaates Deutſchland im Sinne der neuen Zeitidee ſchon gegeben.

In einer nicht revolutionären normalen Zeit würden dieſe Beſtrebungen der nationalen Konzentration des deutſchen Volkes um die neue Zeitidee mühelos, allerdings nur in jahrelanger Arbeit, zum Ziele gelangt ſein.

Doch wir leben in einer Revolution, welche als Folgeerſcheinung eines anarchiſch ausartenden Weltkrieges in Deutſchland ſchon anarchiſche, halb bolſchewiſtiſche Zuſtände geſchaffen hat.

Wir leben tatſächlich in einem Zuſtande der Anarchie auf politiſchem, auf wirtſchaftlichem und auf geiſtig ethiſchem Gebiete.

Darum gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder nimmt die oben erwähnte nationale Konzentration von unten einen rapiden Verlauf und ergreift alle Volksſchichten, oder ihr muß nachgeholfen werden durch eine Diktatur von oben.

So wie die Verhältniſſe liegen, erſcheint der zweite Weg der wahrſcheinlichere.

Jeder formaldemokratiſche Schwächeanfall gegenüber dem Ausdruck „Diktatur" muß als politiſche Sentimentalität, als unpolitiſche Auffaſſung zurückgewieſen werden.

Anarchie kann ohne Diktatur nicht bezwungen werden; das hat

die Geſchichte bewieſen, das beweiſt die tägliche Erfahrung der Weltrevolution.

In Deutſchland wird zurzeit die Diktatur von der kommuniſtiſchen Linken mit der Parole „Rätediktatur des Proletariats" offen angeſtrebt.

Ringt ſich dieſe Diktatur durch, dann haben wir die Wiederholung des ruſſiſchen Verſuchs, die Weltrevolution unter den Zwang einer Partei zu ſtellen.

Dieſer Verſuch würde nicht nur die nationale Konzentration des deutſchen Volkes um die Ideen der Weltrevolution unmöglich machen, er würde auf Grund der außenpolitiſchen, innenpolitiſchen und vor allem wirtſchaftlichen Rückwirkungen die deutſche Revolution durch Terror und Blutherrſchaft, durch wirtſchaftliches Elend und Hungersnot noch ſchlimmer enden laſſen, als dies bei der ruſſiſchen Revolution der Fall war.

Es iſt möglich, daß von anderer Seite her, vielleicht von der äußerſten Rechten eine rückwärts gerichtete oder rein militariſtiſche Diktatur angeſtrebt wird.

Ringt ſich dieſe Diktatur durch, dann haben wir die Wiederholung des napoleoniſchen Experiments ohne den Geiſt eines Napoleon, ohne eine napoleoniſche Armee, vor allem ohne die Möglichkeit der nationalen Erfaſſung der proletariſchen Maſſen.

Ein rein militariſtiſches Experiment würde zum Spielball reaktionärer Gelüſte werden und die Konzentration des deutſchen Volkes ebenſo unmöglich machen, wie eine kommuniſtiſche Rätediktatur des Proletariats.

Die einzig mögliche und glückliche Diktatur wäre die Diktatur eines parteifreien ſtarken Mannes, welcher mit einem Miniſterium von ſtarken, parteifreien Politikern den Zuſammenſchluß der Parteien in der Nationalverſammlung erzwingen würde, und auf Grund des politiſchen Machtwillens der in Ständen, Erwerbsgruppen und Kulturorganiſationen gegliederten Volksgemeinſchaft im Namen der Ideen der ſozialen Weltrevolution die Diktatur proklamierte und mit einem großzügigen, parteifreien ſozialiſtiſchen Reformprogramm die Anarchie auch mit ſtaatsmänniſchem Geiſt rückſichtslos niederhielte.

Es iſt die Exiſtenzfrage Deutſchlands und zugleich die Schickſalsfrage der Welt geworden, ob die beſtehende Regierung und die Nationalverſammlung ſoviel Opferwillen aufbringen, um einer ſolchen Diktatur durch freiwilligen Verzicht den Weg zu ebnen, oder ob der Weg zu dieſer Diktatur von außen her durch einen Umweg über rechts oder links erſt erkämpft oder erzwungen werden muß.

Aktionsprogramm.

Motto: Das alte Parteiweſen iſt tot, der Staat gehört dem Volk.

1. Innenpolitik.

a) Sozialorganiſatoriſche Verfaſſung.

Die Regierung ſetzt ſich aus parteifreien Staatsmännern zuſammen.

Die Ausleſe erfolgt aus den beſten und geiſtig freieſten Männern der Verwaltung, der politiſchen Parteien und vor allem auch des parteifreien, aber politiſch mit verantwortlichen Organiſationsweſens.

Die Geſetzgebung wird durch beſondere Fachausſchüſſe vorbereitet.

Die Fachausſchüſſe werden dem ſachlichen Zweck der jeweiligen Geſetzesvorlage entſprechend ad hoc aus der gegliederten Volksgemeinſchaft gebildet.

Die Beſchlußfaſſung obliegt dem aus der gegliederten Geſellſchaft organiſch aufgebauten Ständeparlament (Volksrat oder Arbeitskammer) und dem auf Grund des alten Wahlrechts gewählten Parteiparlamente.

Im jetzigen Moment iſt ein organiſcher Aufbau dieſes Verfaſſungsſyſtems des 20. Jahrhunderts durch die revolutionäre Entwicklung beſonders infolge der geiſtigen Verſklavung der im alten Parteiweſen verſteinerten Regierung ſehr erſchwert worden.

Der Formaldemokratismus der Nationalverſammlung und die Indolenz des größten Teils des Bürgertums, nicht zuletzt auch die Parteiverballhornierung des Proletariats ſtehen ebenfalls hindernd im Wege.

Darum heiſcht die Stunde zwecks Einführung dieſer Volksſtaatsverfaſſung die Übertragung der Gewalt im Staat auf einen Diktator, der mit einem Miniſterium von parteifreien, ſtarken Perſönlichkeiten dieſes Syſtem der Zukunft zur proviſoriſchen Entſcheidung bringt und den Ausbau des zu ſanktionierenden Rätekongreſſes zu einem dem alten Parteiparlament gleichgeordneten ſtändiſchen Räteparlament langſam vorbereitet.

Deutſchland würde durch die Schaffung eines ſolchen Staatsſyſtems die Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts über ſich ſelbſt hinausführen zum wahren Volksſtaat.

Deutſchland würde damit zugleich der in Anarchie verkommenen Rätediktatur des Oſtens die Rückkehr zu den wahrhaft großen Staatsverfaſſungsideen des Weltkrieges und der Weltrevolution ermöglichen.

Um die neue Staatsform wirksam von der demokratischen Staatsform des 19. Jahrhunderts und von der kommunistisch-anarchischen Staatsform Rußlands abzuheben, könnte man sie die sozialistische Staatsform nennen.

b) Sozialorganisatorische Wirtschaftspolitik.

Die erste erlösende Tat wäre die Proklamierung eines neuen Arbeitsrechts, welches feierlichst der Welt die Mitverantwortung der Beamten, der Angestellten und der Arbeiter als Mitproduzenten in Betrieben verkündet.

Den Menschenrechten von 1789, welche die Demokratie des 19. Jahrhunderts nur auf formale politische Freiheit ausdehnte, folgen nun die feierlichen Menschenrechte des verantwortlichen Arbeiters in der Produktionsgemeinschaft des modernen Wirtschaftslebens.

Praktisch bedeutet dies die verfassungsmäßige und tatsächliche Verankerung des Rätegedankens in der Wirtschaft.

Die Arbeiterräte sind oder müssen sein der Ausdruck der Verantwortungsgemeinschaft der Arbeiterschaft mit dem Unternehmertum.

Die Räte werden damit zum Träger des Arbeitsgemeinschaftsgedankens in der Wirtschaft und verkörpern die Produktionsverantwortung der Arbeiterschaft sowohl in Arbeiter- und Betriebsrat des einzelnen Unternehmens wie in den fachlich und regional gegliederten Wirtschaftsgemeinschaften, Industrieverbänden, Fachgruppen, Syndikaten und zuletzt im ständischen Wirtschaftsparlament.

Für die Verantwortung muß allerdings auch eine privatrechtliche Form gefunden werden.

Die Gewerkschaften bleiben vorerst bestehen: sie sind die Organisation der Arbeiterschaft, welche das Lohnverhältnis des Arbeiters zum Unternehmer regelt und die ständischen Interessen der Arbeiterschaft vertritt.

Damit wäre durch formale und verfassungsrechtliche Wirtschaftsreformen zunächst einmal eine Art historisch psychologischer Rahmen geschaffen, innerhalb dessen aus dem Arbeitsgemeinschaftswillen aller Glieder des Betriebes die Vergesellschaftlichung der Wirtschaft durchgeführt werden könnte.

Im Mittelpunkt der Sozialisierungsprobleme stehen die Bodenfrage und die Geldfrage.

Die bedeutendste Sozialisierungsmaßnahme wäre die Übernahme des nackten Grund und Bodens auf die Allgemeinheit, durch Übertragung einer ersten Hypothekenrente auf den Staat.

Dieser Forderung entspricht die formale Überführung der Berg-

werksgerechtsame, des Wasserrechts, der Kohlenlager, Erzlager und Kalilager auf den Staat für die Allgemeinheit.

Ebensonötig und durch die Verhältnisse bedingt wäre eine Finanzreform, um dem Staatsbankerott zu entgehen. In Frage kämen Maßnahmen, wie die zeitweilige Überführung eines Teiles des Zinseinkommens auf den Staat, d. h. auf die Allgemeinheit. Aus dem Provisorium könnte unter gewissen Bedingungen ein Definitivum werden.

Mit einer gründlichen Reform in der Bodenfrage und in der Zinsfrage wird der Kapitalismus in seinen Auswüchsen am empfindlichsten getroffen, ohne daß die menschliche Iniative in dem Willen zur produktiven Arbeit vernichtet wird.

Hinzu kommen auf Grund der Imperative des sozialen Gewissens radikale Reformen auf dem Gebiete des Wohnungswesens und des Ernährungswesens.

Die Wohnungsnot heischt zunächst einmal Belegung von Schlössern, leerstehenden Villen, Doppelwohnungen mit Mietern.

Dabei kann und muß auf die Kulturlage und Kulturbedürfnisse gerade zum Wohle der armen Mieter tunlichst Rücksicht genommen werden.

Auf dem Gebiete des Ernährungswesens heischt die relative Hungersnot, in der wir uns befinden und die Gefahr einer absoluten Hungersnot für beträchtliche Teile des Volkes.

1. Diktatorische Maßnahmen gegen Schleichhandel en gros, bis zur Todesstrafe.
2. Freigabe des Handels für bestimmte Lebensmittel, allerdings unter strengster Kontrolle durch den autonomen Handel.

Von Schicksalsbedeutung für Deutschland ist die Frage der Abwanderung, sowohl der Abwanderung von Stadt auf Land, wie von der Heimat ins Ausland.

Das Volk muß wissen, daß Millionen Städter aufs Land, Millionen Deutscher ins Ausland abwandern müssen.

Jegliche Sentimentalität und jegliche parteipolitische Wählerspekulation sind auf diesem Gebiete Staatsverbrechen.

Eine parteifreie diktatorische Gewalt kann hier allein durchgreifen.

c) Sozialorganisatorische Kulturpolitik.

Im Gegensatz zur materialistischen und „antiklerikalen" Kulturpolitik, welche das 19. Jahrhundert in der Politik beherrschte, bedarf es einer wahrhaft sozialen Kulturpolitik im Volksstaat des 20. Jahrhunderts.

Das Ziel echter Kulturpolitik ist die Hebung und Stärkung des sittlichen Freiheitsstrebens des Einzelmenschen und die Schaffung sozialer Kulturwerte, die von der kulturellen Arbeitsgemeinschaft lebendiger Gesellschaftsglieder, einer nationalen Gemeinschaft und einer übernationalen Menschheitsgemeinschaft weiter gepflegt und stets erneuert werden.

Die sozialen Kulturwerte in Familie, Standesgemeinschaft, Heimatgemeinschaft, Kirchengemeinschaft und in der Nation bedürfen der staatlichen Pflege.

Nach einem Zeitalter der Selbstsucht und des Materialismus, nach dem 4½jährigen kultur- und moralvernichtenden Kriegselend, in einer Zeit anarchischer Kulturversumpfung ist die Pflege der lebendigen Kulturwerte in Kirche und Schule, in Familie und Heimat doppelt und dreifach geboten.

Dem Kulturbedürfnis und Wissensdrang der Volksschichten muß durch eine den Aufstieg aller Tüchtigen fördernde Schulpolitik zwecks Auffrischung der stabilen Kulturwerte jegliche staatliche Unterstützung zuteil werden.

Die Schule gehört dem Volk: Volksschule, Volksmittelschule, Volkshochschule.

Die kulturelle Arbeitsgemeinschaft ist die Basis der politischen und der wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft im Sozialstaat des 20. Jahrhunderts.

2. Außenpolitik.

a) Zielsetzung.

Auf dem Boden dieser sozial-organisatorischen, deutsch-sozialistischen Innenpolitik baut sich die deutsche Außenpolitik synthetisch auf.

So wie im Innern Deutschland den historischen Keil schiebt zwischen den Formaldemokratismus des 19. Jahrhunderts und den Anarcho-Kommunismus Lenins, so setzt sich Deutschland außenpolitisch das Ziel, vom Völkerbund der Entente zur Revolution des Ostens eine lebendige Brücke zu schlagen.

Die nationale Kraftentfaltung, welche in der innerpolitischen Konzentration des deutschen Volkes um die Ideen der Weltrevolution zum Ausdruck kommt, wird durch diese außenpolitische weltkulturelle und weltpolitische Zielsetzung auf einen gewissen Höhepunkt gebracht.

Die organische Ausweitung der sozial-organisatorischen Innenpolitik zur sozial-organisatorischen Außenpolitik birgt in sich eine Synthese von weltbewegender Kraft.

Durch dieſe Syntheſe von Innen- und Außenpolitik hat es Deutſchland in der Hand, für ſich und für die ganze Welt glänzende Reſultate in der Überwindung der anarchiſchen Weltkriegszerſetzung zu erzielen.

Durch unſeren innerpolitiſchen Willen zur Konzentration ſchaffen wir uns die Möglichkeit, den Völkerbund Wilſons aus einem formaldemokratiſchen zu einem realſozialen umzugeſtalten.

Wir begnügen uns nicht etwa um Aufnahme in dieſen Völkerbund zu bitten, ſondern wir verlangen auf Grund unſerer augenblicklichen weltpolitiſchen Kulturmiſſion, im Völkerbund angehört zu werden als die geiſtigen Überwinder der bolſchewiſtiſchen Anarchie, als die Verkünder der fruchtbaren Ideen der Weltrevolution.

Dem Leninſchen Weltziel ſtellt Deutſchland mit voller Wucht ein ebenſo großes die Welt umſpannendes Ziel entgegen:

1. Die Befreiung Rußlands von der bolſchewiſtiſch-terroriſtiſchen Anarchie;
2. Die Rettung Deutſchlands vor der bolſchewiſtiſchen Anarchie;
3. Den Schutz und die Rettung der Entente wie der neutralen Staaten vor den revolutionär-anarchiſchen und bolſchewiſtiſchen Zerſetzungsfolgen des Weltkrieges.

Gegenüber dem von Lenin angeſtrebten Weltkommunismus erſtrebt Deutſchland den real-ſozialen Völkerbund.

Deutſchland ſtellt zunächſt die Forderung einer aktiven, praktiſchen und hochgeiſtigen wie auch real-politiſchen Bekämpfung des Weltbolſchewismus.

Deutſchland ſetzt es ſich zum Ziel, Rußland von der terroriſtiſchen Diktatur einer Minderheit, von parteifanatiſchen Bankerotteuren zu befreien.

Deutſchland verlangt von der Entente für die der bolſchewiſtiſchen Auflöſung verfallenen Staaten, wie Polen, Böhmen, Öſterreich, Serbien, Bulgarien, Griechenland, Belgien, Frankreich, Italien uſw. ein Programm moraliſcher und materieller Weltunterſtützung.

Deutſchland fordert für ſich ſoviel Lebensmittel und Rohſtoffe, als für die Abwendung der abſoluten Hungersnot und des abſoluten Induſtrieverfalls nötig ſind.

Deutſchland predigt in Wort und Tat der Welt den Geiſt des wahren, real-ſozialen Völkerbundes.

Deutſchland ſtellt in den Mittelpunkt der Weltfriedenspolitik die Weltwirtſchaftsprobleme der Kriegsauflöſungszeit:

1. Weltreform des Geldweſens;
2. Organiſierung des Transportweſens der ganzen Welt;

3. Organisierung der Lebensmittel- und Rohstoffverteilung der ganzen Welt;
4. Reform des Kolonialwesens in der ganzen Welt.

Deutschland zeigt den Ländern des Westens in Wort und Tat, wie man der aus dem Weltkrieg aufsteigenden Anarchie durch sozial-organisatorische Reformen auf dem Gebiete der Staatsverfassung, der Wirtschaftspolitik und der Kulturpolitik Herr werden kann.

b) Taktik.

Über die Taktik der Außenpolitik kann nur gesagt werden, soweit die Erfordernisse des Tages in Frage kommen, daß wir durch einen taktischen, aber zugleich taktvollen Abbruch der Verhandlungen allein die Möglichkeit haben, die Ententediplomaten, vor allem aber die Ententevölker zur Besinnung zu bringen.

Wir müssen rund heraus erklären, daß wir den formaldemokratischen, rein ententetistischen, kapitalistisch-imperialistischen Völkerbund strikte ablehnen.

Wir müssen ebenso laut und deutlich die kommunistische Weltrevolution und den kommunistisch-proletarischen Völkerbund ablehnen.

Wir müssen der Entente gegenüber ohne Umschweife erklären, daß die jetzige Friedenspolitik, mag sie in detail noch so entgegenkommend sein, in den Abgrund führt, und deswegen aus dem Gefühl der Verantwortung gegenüber der Menschheit abgelehnt werden muß.

Wir müssen aber zugleich mit souveräner Selbstachtung Lenin zu wissen tun, daß wir nicht daran denken, mit ihm politische Gemeinschaft auf der Basis seiner Parteibestrebungen und Weltrevolutionspläne zu pflegen.

Diese Taktik ist ebenso kühn wie realpolitisch, ebenso ehrlich wie berechnet.

Es ist Selbstbewußtsein ohne Selbstüberhebung, Kraftgefühl ohne Kraftmeiertum: Erkenntnis der Wirklichkeit, Sehnsucht nach Wahrheit, Pflichtgefühl gegenüber der Menschheit und biederes nationales Wollen zugleich.

Diese Taktik allein schafft uns Lebensmittel und Rohstoffe, die moralischen Wert für uns haben.

Diese Taktik allein führt zum wahren Völkerbund.

Diese Taktik allein rettet uns und die Welt vor der Anarchie.

Anarchiſcher Zuſammenbruch oder ſolidariſcher Wiederaufbau.

Vortrag gehalten in Stuttgart, Ulm, Tübingen, Freiburg, Karlsruhe, Darmſtadt im Juli 1919.

Während drüben im Weſten Franzoſen, Engländer, Amerikaner Siegesfeſte feiern und im Jubelrauſch dahinleben, ſind wir armen Deutſchen gezwungen, im Unglück einer tiefgefühlten Niederlage uns mit den aus dem Kriegszuſammenbruch ſich ergebenden fürchterlichen Tatſachen abzufinden und auf dem ſchwankenden Fundament von optimiſtiſchen und peſſimiſtiſchen Stimmungen den Neuaufbau zu verſuchen. Uns ſitzt der Fuß der Sieger im Nacken, die inneren Organe drehen ſich uns ſchmerzhaft im Leibe herum, und wir ſollen dabei aufrecht daſtehen, wir ſollen arbeiten — für die anderen. Stumme Verzweiflung, verbiſſene Wut, verhaltener Ingrimm, dumpfe Reſignation, das iſt das ſeeliſche Milieu, von welchem wir uns umfangen fühlen, wenn wir trotzdem mannhaft das Friedenswerk beginnen.

Das iſt die eine Seite des Zuſammenbruchs. Die andere iſt freundlicher: Die ſeeliſche Einſtellung auf Niederlage und revolutionären Zuſammenbruch war für die Beſten der deutſchen Nation der Anfang zur großen Beſinnung. Der Abgrund zwiſchen Siegeshoffnung und fatalem Zuſammenbruch zwang ſie zu einer anſtrengenden geiſtigen Brückenbildung. Sie ſchloſſen zunächſt mit dem Weltkrieg ab. Vielfach knurrend, nurrend, ſchimpfend. Immerhin war es ein Abſchluß.

Die Wahnvorſtellungen der Kriegszeit verſanken allmählich im Nebel hinter ihnen. Zu den Ereigniſſen der blutigen Kataſtrophe gewannen ſie bereits infolge des revolutionären Bruchs eine gewiſſe Diſtanz. Nun drängt ſich ihnen aus der erdrückenden Fülle der Kriegs- und Revolutionserlebniſſe in unerhörten Wehen ein Neues auf. Dem phyſiſchen und geiſtigen Ringen ſoll aus dem dunklen Schoß der Zeiten ein Schlußergebnis werden, das wirklichkeitsfeſt neues Leben verheißt.

Hinter uns liegen vielmonatige Kämpfe mit der Straßenrevolte.

Sie haben bereits den vollgültigen Beweis erbracht, daß das deutsche Volk noch physischen Mut und seelische Reserven zur Überwindung äußerer Gefahren aufzubringen vermag, und die Ergebnisse des mutigen Angehens der deutschen Volksseele gegen die großen Gefahren, welche die Revolution heraufbeschwor, lassen die Hoffnung zu, daß Deutschland vielleicht recht bald wieder inmitten einer am Krieg zusammenbrechenden Welt als Macht der Erneuerung führend vor der ganzen Welt dastehen wird.

Weil dem so ist, ist es schon möglich, an die Fragestellung, ob wir nun dem anarchischen Zusammenbruch entgegengehen und im „Bolschewismus" versumpfen, oder ob wir zur gemeinschaftlichen und solidarischen Wiederaufrichtung gelangen, von einem ganz anderen geistigen Ausgangspunkt heranzutreten, als dies den Millionen Besinnungsloser auf Grund der ererbten parteipolitischen Vorurteile verstattet ist. Die Durchschnittsbürger und auch die Durchschnittsarbeiter sind noch geneigt, die Lebensfragen der deutschen Gegenwart und die Probleme der deutschen Zukunft mit dem Maßstab der überkommenen Parteidoktrin zu beurteilen. Jedem setzt das Parteiorgan in wenig weisen aber wirksamen Tagesdosen die Parteimedizin vor, mit welcher die Kurpfuscher des alten Parteiwesens alle inneren und äußeren Erkrankungen des Volkskörpers auch jetzt noch glauben heilen zu können. Aber es wird doch auch allmählich vielen klar, daß diese Medikamente im großen und ganzen nur narkotische Wirkungen haben, die Nerven der Massen betäuben und für Momente beruhigen oder die Nerven so aufreizen und so die Stimmung aufpeitschen, daß schlimmste Rückwirkungen zu befürchten sind. Es besteht die Gefahr, daß die Parteioperationen den Volkskörper nur noch mehr schwächen, seine lebendige Widerstandskraft brechen, das Volkstum in den Tod hineintreiben.

Darum kann auch eine Parteidoktrin, die nicht durch den Weltkrieg vollkommen umgegossen und im Stahlbad der tiefsten und geistigsten Erlebnisse zu neuer Kraft gekommen ist, unmöglich Maßstab richtiger politischer Erkenntnisse der Nachkriegszeit werden. Nur innerlichstes Weltkriegserlebnis, nur eine auf solchem Erleben aufgebaute nüchterne Tatsachenerkenntnis, nur eine damit aufs innigste verbundene Liebe zum gesamten deutschen Volke und zur darbenden Menschheit sind Wertmesser von untrüglicher Sicherheit.

Von dieser hohen Warte aus gesehen, kann das Problem des Weltkriegszusammenbruchs auch nicht mehr nach den zufälligen oder fatalistischen Eingebungen pessimistischer oder optimistischer Betrachtungsweise angepackt und gelöst werden. Wenn man zurzeit erlebt,

wie maßgebende englische und französische und amerikanische Politiker mit düsterem Fatalismus in die Zukunft schauen, dem unvermeidlichen Chaos mit verkreuzten Armen entgegenstieren, dabei aber gleichzeitig erlebt, wie deutsche Staatsminister mit lächelnden Mienen und mit der Sorglosigkeit von Epikuräern die Tage des Machtrauschs genießen, als ob sie kein Ende finden könnten, wenn man dann wieder umgekehrt sieht, wie in siegreichen Ländern Wellen des Optimismus hochkommen, während in Deutschland umgekehrt der Pessimismus meeresgewaltig anschwillt, dann wird einem klar, daß der Grund für den Gegensatz in den Meinungen hinsichtlich der Gegenwart und Zukunft weder in einer alten Parteiformel noch in der herkömmlichen Beurteilung von Sieg und Niederlage gefunden werden kann.

Der erwähnte Gegensatz läßt sich auf folgendes zurückführen: Auf der einen Seite, quer durch alle Staaten und Volksschichten hindurch, wird der Weltkrieg als ein nunmehr zum Abschluß gelangtes geordnetes Ringen von Staatengruppen hingestellt, die Ententegruppe gilt einfach als die siegreiche und die andere als die unterlegene, der Weltfriede wird als eine formale juristische Registrierung des im Abschluß des Krieges sichtbar gewordenen Resultats des militärischen Kräftespiels gewertet. Im übrigen genügt, so meint man, der Anschluß ans Jahr 1914 und die Vorkriegszeit. Auf der anderen Seite herrscht die Anschauung vor, daß der Weltkrieg etwas ganz anderes ist als eine geordnete Machtauseinandersetzung nationalstaatlicher Kräfte im festen Rahmen zweier Staatenbundsysteme, daß der Weltkrieg in Wirklichkeit an sich eine ungeheure Weltrevolution war, und nunmehr trotz der formalen Beendigung im Versailler Frieden infolge der Verkennung aller realen Bedingungen der Weltkriegsauflösung zu weiteren Auflösungserscheinungen, zu weiteren Katastrophen führen muß.

Also hängt letzten Endes alles in der Beurteilung der großen politischen Lebensfragen von der Beantwortung der Frage ab: Was war der Weltkrieg? Wie entstand er? Wie hat er sich selbst gesetzt? Wie hat er sich selbst entwickelt? Wie kam er zum Abschluß? Welches sind schon jetzt seine tragischen Folgen? An der Beantwortung dieser Fragen läßt sich dann der anarchische Zusammenbruch des Weltkrieges am besten erweisen, wie auch daran die Mittel und Wege aufgezeigt werden können, die zum solidarischen Wiederaufbau führen.

I.

Wenn man vor 1914 die Möglichkeit eines Krieges erwog, tat man dies meist von zwei Gesichtspunkten aus: entweder man stellte sich darüber eine auf einen kleinen geographischen Ausschnitt be-

ſchränkte kriegeriſche Kombination vor, wobei die relativ kleinen kriegeriſchen Auseinanderſetzungen des 19. Jahrhunderts den Maßſtab abgaben, oder aber man ging vom Boden der internationalen politiſchen und wirtſchaftlichen Weltzuſammenhänge aus und erweiterte dementſprechend die Proportionen des durch die Erfahrung der kleinen Kriege gegebenen Maßſtabes auf eine Auseinanderſetzung der Weltmächte. Die wenigſten haben die Möglichkeit eines Weltkrieges in der Ausweitung des eben verlaufenen erwogen. Keine menſchliche Phantaſie hat das Ausmaß dieſes Zuſammenpralls einer ganzen Welt vorher erkannt. Die Maſſen nicht und die Führer nicht. Wer den kommenden Krieg in der Beleuchtung der Weltzuſammenhänge in Betracht zog, erſchauderte unwillkürlich vor der Geheimnisfülle einer ſolchen Tragödie.

Wenn wir uns ſelbſt zurückverſetzt denken in die Zeiten vor dem Krieg, und uns die Frage vorlegen: wie hätten wir im Jahre 1913/14 einen Weltkrieg beurteilt und charakteriſiert, der Deutſchland und Öſterreich-Ungarn in Konflikt mit Rußland, Frankreich und England gebracht hätte, um dann faſt ganz Europa, faſt ganz Aſien, faſt ganz Amerika und auch Afrika und Auſtralien zu ergreifen? Für einen derartigen Krieg hätten wir nur eine Charakteriſierung gefunden: Weltkataſtrophe! Weltzerrüttung! Weltauflöſung! Weltrevolution!

Im Kriege ſelbſt kam allerdings über die Menſchheit ein ſo ungeheures phyſiſches und pſychiſches Gefühl des Erdrücktſeins, und zugleich entwickelte ſich allüberall eine ſo einſeitig auf den militäriſchen Sieg eingeſtellte blindgläubige Augenblicksgeſinnung, daß eine tiefere Erkenntnis des welttragiſchen Charakters des Kriegs gar nicht aufkam, oder, wo ſie vorhanden war oder einſetzte, immer wieder verblaßte. Die Nervenanſpannung der Menſchen war eine übermenſchliche; künſtliche und wahnmäßige Vorſtellungen beherrſchen faſt alle. Die nüchterne Vernunft wich der Emotion, der geſunden oder der krankhaften.

Nun bricht ſich gerade in Deutſchland vermöge des Abſtandes, den wir infolge des revolutionären Erlebniſſes ſchon zu den Kriegsereigniſſen gewonnen haben, eine tiefere und objektivere Auffaſſung über Weſen und Sinn, Urſprung, Ausmaß und Folgemöglichkeiten des Weltkriegs durch.

Zunächſt fällt der anarchiſche Charakter der Kriegsurſachen auf. Über die treibenden Kräfte können ſich Gelehrte und Politiker wohl Jahrhunderte lang ſtreiten.

Ganze Bücher ſind ſchon darüber geſchrieben worden, wie das franzöſiſche Volk den Revanchekrieg für die Niederlage des Jahres 1870/71 vorbereitete, wie England die Einkreiſung bis zum diplo-

matiſchen Triumph der Weltkriegsiſolierung Deutſchlands führte, wie die tiefen Erbfeindſchaften zwiſchen dem deutſchen und dem franzöſiſchen Volk den Krieg heraufbeſchwörten, wie Deutſchlands militäriſch-politiſcher und weltwirtſchaftlicher Aufſtieg den Neid der alten Völker zur Kampf- und Abwehrentſchloſſenheit führte, wie die demokratiſchen Staaten der Welt das Andersſein des Militär- und Obrigkeitsſtaates Deutſchlands als Bedrohung des demokratiſchen Weltfriedens empfanden und dieſes Hindernis mit Gewalt aus dem Wege zu räumen ſich entſchloſſen, wie die Vereinigten Staaten von Amerika durch den deutſchen „Militarismus" in den Krieg getrieben wurden, wie der Lebensdrang Rußlands, der Zarismus, der Panſlawismus den ruſſiſchen Staat an die Seite der Weltdemokratie gegen Deutſchland drängten, wie die Balkanfragen alle Staaten Südeuropas in den Strudel des Weltkrieges hineinzogen uſw. uſw.

War der Weltkrieg die Revanche für 1870/71? War er ein Kampf Frankreichs und Deutſchlands um die Kontinental-Vorherrſchaft? War er der Konkurrenzkampf Großbritanniens mit dem nächſtſtarken politiſchen und wirtſchaftlichen Weltkonkurrenten? War er ein Krieg alter Völker gegen die junge Kraft aufſtrebender Völker? War der Weltkrieg der Kampf für die Freiheit und die Weltdemokratie? Oder war er ein Kampf der Angelſachſen zur Eroberung des ganzen Weltmarktes? War der Weltkrieg ein Kampf Japans um die Vorherrſchaft im Stillen Ozean? War es ein Kampf zwiſchen Panſlawismus und Islamismus um den Beſitz von Konſtantinopel? War es ein Krieg zur Verteidigung der von Bismarck erzwungenen Staatsſchöpfung? War der Weltkrieg ein letzter Exiſtenzkampf des ſeit einem Jahrhundert zum Tode verurteilten türkiſchen Staatsweſens oder war er ein Exiſtenzkampf der öſterreich-ungariſchen Monarchie? War der Weltkrieg ein ungeheures Ringen beſtimmter Wirtſchaftskomplexe um die Herrſchaft in der Welt, um eine neue Aufmachung und Umgruppierung der Machtverhältniſſe auf dem Weltmarkt? War der Weltkrieg die militäriſche Austragung des Kampfes zwiſchen dem engliſchen allmählich zum Rentnerkapitalismus ſich entwickelnden Hochkapitalismus, dem faſt zum reinen Rentnertum entarteten franzöſiſchen Bankkapitalismus auf der einen Seite und dem aufſtrebenden deutſchen Arbeitskapitalismus auf der anderen Seite? Oder war der Krieg ein blindes Sichaustoben aller dunklen Mächte, welche ſich während einer äußerlich prunkvollen ziviliſatoriſchen Epoche unter der Oberfläche der Kultur des 19. Jahrhunderts angeſammelt hatten? uſw. uſw.

Wirft man alle dieſe Fragen auf — und man könnte ſie noch beliebig vermehren — dann kommt man angeſichts der erdrückenden Fülle

der Probleme zu dem kläglichen Resultat, daß der Weltkrieg zunächst nur ein anarchisches Gemengsel all dieser eben genannten Tendenzen und Bestrebungen war, wobei die stärksten und ausschlaggebendsten Bestrebungen vielfach nicht an der Oberfläche wirkten, sondern unter dem Einfluß einer durch geschickte Propaganda in allen Ländern zur Übung gewordenen schlagwortartigen Geschichtsklitterung meist in den Hintergrund gedrängt wurden. Im Weltkrieg tobten sich die eben genannten raumpolitischen, alten nationalistisch-machtpolitischen und die weltwirtschaftlichen Imperalismen und gleichzeitig noch all die aus der freien Konkurrenz aller gegen alle geborenen innerpolitischen und innerwirtschaftlichen Kampfstimmungen, welche die materialistische Zivilisation des 19. Jahrhunderts ausgelöst hatte, wild durcheinander aus.

Hiermit berühre ich einen anderen anarchischen Zug des Weltkrieges, der sich aus dem Mangel an großzügiger geistigpolitischer Führung ergibt. Man denke an das Jahr 1914 zurück, wie die Staatsmänner der Welt in jenen denkwürdigen Tagen, da der Weltkrieg als böses Gespenst auf dem Hintergrund der politischen Verwicklungen des Sarajewoer Mordes sich abzeichnete, allesamt den Versuch machten, entweder den Krieg im Keime zu ersticken oder ihn zu lokalisieren: die englischen Minister, der deutsche Kanzler, die französische Diplomatie, der russische Zar, sie alle und viele andere, getrieben schon von dunklen Kriegsvorstellungen, waren damals bestrebt, den Weltkrieg, den sie kommen sahen, und der fast unvermeidlich schien, energisch anzupacken, um ihn auf einen kleinen Punkt zu konzentrieren. Kein überragender Staatsmann hat damals die Dinge übersehen, so wie sie waren und so wie sie kommen mußten. Während die Massen unten an der Phantasmagorie hingen, daß der Krieg höchstens einige Monate dauern könne, weil er sonst zur Katastrophe führen müsse, ließen sich die Staatsmänner insgesamt von den Ereignissen treiben. Die natürliche Eigenschwere, welche jedes geschichtliche Ereignis besitzt, welche der Weltkrieg in unvergleichlichem Maße erst recht besaß, konnte sich deswegen ganz mechanisch entfalten. Alles vernichtend, alles aufwühlend, alles revolutionierend. Einer Lawine vergleichbar, die den Berg hinunterrast. Nirgendwo fanden sich staatsmännische Kräfte, die ihn in einem bestimmten Momente mit klassisch-diplomatischen Einsichten und mit genial überlegener Energie in ein bestimmtes Bett zu bringen und in einem echten Frieden organisch zu binden vermochten. Viele Staatsmänner haben während des langen Verlaufs des Krieges immer wieder den Versuch gemacht, den Frieden zu realisieren. Die Versuche entsprangen nur lächerlich geringer Willenskraft bzw. lächerlich geringer Einsicht. Mit den Staatslenkern haben in der Führung des Weltkrieges

erſt recht alle Parteiparlamente und typiſchen Parteiführer der Welt verſagt. Das franzöſiſche Parlament ließ ſich ebenſo verſklaven und willenlos hin- und hertreiben wie das engliſche Ober- und Unterhaus, wie der amerikaniſche Kongreß, wie der Deutſche Reichstag, wie die ruſſiſche Duma, wie die italieniſche Kammer. Überall nur geſchobene Kräfte. Bureaukratiſierte und mechaniſierte, überorganiſierte. Alle ſtanden ſklaviſch im Dienſte des Weltkrieges. Nirgendwo zeigten ſich in den Parlamenten überragende Perſönlichkeiten, welche dieſen primitiven Dienſt am Weltkrieg zu einer Führung, geiſtigen Lenkung und überwältigenden Löſung umzugeſtalten in der Lage waren.

Während die tauſend verſchiedenen Kräfte dem Weltkrieg den anarchiſchen Grundcharakter verliehen, der ſich zugleich im Mangel an politiſcher Führung tragiſch ſteigerte, konnte nun der Weltkrieg ſelbſt gewiſſermaßen als abſoluter Herrſcher die organiſierten Maſſen der Menſchheit in ſeinen Sklavendienſt nehmen. Dabei entwickelte dieſer abſolute Herrſcher die wunderbare Fähigkeit, die Menſchheit über ihre ſteigende innere Erſchöpfung und Zerrüttung hinwegzutäuſchen. Mit der Fata Morgana ungeheurer Siegesbeute wurden die Völker immer tiefer in die Wüſte hineingezogen, bis ſie von Friedensdurſt gequält zuſammenbrachen.

Der militäriſche Menſchenkampf ſelbſt entartete zur wahnwitzigen Materialſchlacht. Verantwortungsloſe Organiſationsmechanik zwang Führer und Geführte in die Sklavenketten des entfeſſelten Kampfes hinein. Der natürliche Opfercharakter, welcher in früheren Kriegen der Finanzierung eines Krieges inhärierte, ging verloren. Der Kapitalismus mit ſeiner Profitlüſternheit wurde durch eine wahnwitzige Finanzierungsmethode des Weltkrieges an der Länge des Krieges intereſſiert. Das unproduktivſte Tun wurde als höchſte Produktivität und Rentabilität aufgefaßt. Der Weltkrieg als Geſchäft!

Selbſtverſtändlich mußte die Entartung der militäriſchen Kriegführung zur organiſationstechniſchen Materialſchlacht und auf der anderen Seite die wahnſinnige Scheinfinanzierung, die aus der Wirtſchaftsvernichtung ſpekulative Gewinnſteigerung zu entwickeln ſuchte, die Folge haben, daß der Menſch als ſolcher und die wirtſchaftliche Arbeit als ſolche ihres heiligen Wertes noch mehr beraubt wurden, als dies vor dem Krieg vielfach ſchon der Fall war. Und ſo ergab ſich das Schlußbild eines Anarcho-Weltkrieges, der annonym durch tauſend geheimnisvolle Kampfmächte geſteigert, ſich automatiſch ohne verantwortliche Höchſtführung austobte, dämoniſch die herrlichſten poſitiven Kräfte der Menſchheit einſpannte und alles zur Erſchöpfung, zum Zuſammenbruch führte.

Darum endete der Anarcho-Krieg im Anarcho-Frieden. Der Krieg

iſt nicht wie frühere Kriege, dank des überlegenen Entſchluſſes, der reifen Einſicht, des genialen Weitblicks, des feſten Zupackens ſeitens der verantwortlichen Staatsmänner beendet worden. Er iſt in ſich zuſammengebrochen. Revoltmäßige Ausbrüche des revolutionierenden Erſchöpfungszuſtandes brachten ihn zur Strecke.

Das Ausſcheiden Rußlands aus dem Krieg iſt nicht auf Grund von „Separatfriedensbeſtrebungen" erfolgt, ſondern als mechaniſche Folge der ruſſiſchen Erſchöpfungsrevolution. Auch die deutſche Friedensaktion erklärt ſich nur aus der anarchiſchen Selbſtzerſetzung des Weltkrieges, die ſich „deutſche Revolution" nannte.

Der Breſt-Litowſker Friede kam nicht in der Weiſe zuſtande, daß die Vertreter beider Mächte nach einem alten Schema ſich gegenſeitig erklärten: nun iſt genug des Kampfes, nun wollen wir die Fragen, die uns zum Krieg führten, nach Maßgabe des realen durch den Verlauf des Krieges gezeitigten Kräfteverhältniſſes in gemeinſamen Verhandlungen zur Löſung bringen. So war es nicht. Die ruſſiſche Revolution hat als ſolche den Frieden beſtimmt, nicht der Wille eines deutſchen, oder der Wille eines ruſſiſchen Staatsmannes. Das deutſche Auswärtige Amt und die deutſche Oberſte Heeresleitung waren nicht, wie ſie zum Teil ſelbſt vermeinten, die Geſtalter des Breſter Friedens, ſie haben nicht nach einem vorausgedachten Plane die geſamten Probleme des ruſſiſchen Oſtens in überlegener Weiſe mit dem ruſſiſchen Partner zu einer den Sieger befriedigenden Löſung gebracht, denn ſie waren ſelbſt nur mehr oder weniger bewußt von der zerſetzenden Kraft getrieben, welche im ruſſiſchen Staat als Revolutionarismus, als Bolſchewismus ſchon die Oberhand gewonnen hatte und den anarchiſchen Charakter des Oſtfriedens beſtimmte. Das Breſt-Litowſker Friedenstraktat war ein Not- und Kompromißprodukt, wie ich dies in meinen verſchiedenen Revolutionsſchriften zum bolſchewiſtiſchen Problem peremptoriſch feſtgeſtellt habe. In jenem Frieden wurden die Zerſetzungskräfte des Weltkrieges, die die ruſſiſche Revolution heraufbeſchworen hatten, nicht bei der Stirne gepackt. Die Staatsmänner Deutſchlands haben nicht einmal den Verſuch gemacht, durch gewaltige außen- und innerpolitiſche Maßnahmen den dämoniſchen Kräften der ruſſiſchen Revolution beizukommen. Deshalb hat der Breſt-Litowſker Friede die Wirkung haben müſſen, daß die anarchiſche Auflöſung des ruſſiſchen Staates von innen und von außen gleichermaßen gefördert, weiter ihrem Höhepunkt zutreiben konnte. Und ſo war jener Siegerfriede des Oſtens in Wirklichkeit nur die äußere Erſcheinung der Ohnmacht der deutſchen Diplomatie gegenüber der Geheimkraft der ruſſiſchen Erſchöpfungsrevolution. Und ſo blieb auch fernerhin die politiſche Entwicklung in Rußland der äußere

Reflex der Ohnmacht aller Welt gegenüber den großen durch die ruſſiſche Kriegsbeendigungskataſtrophe aufgeworfenen Zeit- und Streitfragen.

Es war eine Torheit, die ruſſiſche Erſchöpfungsrevolution als einen Sieg der Demokratie aufzufaſſen. Miljukow und Kerenſki waren hierin ebenſo töricht wie Lloyd George, Wilſon, Ribot, wie Bethmann-Hollweg und unter Erzberger-Scheidemanns Führung der Deutſche Reichstag. Die Formaldemokratie Kerenſkis verſagte völlig gegenüber den Grundkräften der Revolution, trotz des wunderbaren ruſſiſch-nationalen Einſchlages, den ſie ſich zu geben verſtand. Die Revolution nahm infolgedeſſen ihren weiteren Verlauf, und aus dem relativen Zuſammenbruch wurde der totale, aus der Kriegsbeendigungsanarchie der Untergang eines Landes. Der Bolſchewismus iſt nur der äußere Exponent für die Tatſache, daß die Weltkriegsauflöſung in Rußland ihren ungeſtörten mechaniſchen Verlauf genommen und den anarchiſchen Grundcharakter zu den ſchlimmſten anarchiſchen Formen entwickeln konnte. Im Bolſchewismus ſiegt die Anarchie. Zuerſt in der Perſon Lenins über den ſchwachen Willen Kerenſkis, ſodann in der ſich ſelbſt ſteigernden Anarchie über den Willen Lenins.

Der anarchiſche Zuſammenbruch Rußlands iſt durch die bolſchewiſtiſche Friedenspolitik nur gefördert worden. Das Spiel Lenins mit dem bürgerlichen Defaitismus und dem bürgerlichen Pazifismus in Verbindung mit der aktiviſtiſchen Einſtellung auf den Weltbürgerkrieg des Weltproletariats gegen das Weltkapital hat zum taktiſchen Spiel mit der Anarchie geführt. Die Anarchie, durch die liebevolle taktiſche Pflege gefördert, wuchs ſich natürlicherweiſe zu ungeheuerlichen Dimenſionen aus. So endete praktiſch der bolſchewiſtiſche Pazifismus in aktiver Kriegsverlängerung und ebenſo aktiver Steigerung der anarchiſchen Kriegsauflöſung. Der Friede von Breſt-Litowſk ſtellt in all dieſer Entwicklung nur eine kleine Epiſode anarchiſcher Kriegsbeendigung dar.

In dieſem Zuſammenhang erſcheint auch die deutſche Revolution in ganz eigenartigem Lichte. Sie iſt die logiſche Fortſetzung der Ereigniſſe im Oſten. Eine anarchiſche Zuſammenbruchserſcheinung wie die ruſſiſche Revolution. Eine Folge des Spiels mit der ruſſiſchen Anarchie. Eine Folge des Anarchofriedens mit dem Bolſchewismus. Ein direkter Ausdruck des Unverſtandes gegenüber den Zerſetzungserſcheinungen des Krieges. Eine natürliche Folge auch des paſſiven Reagierens gegenüber den auf Deutſchlands Zermürbung und revolutionärem Zuſammenbruch hintreibenden Kräften der weſtleriſchen Demokratie.

Welche Torheit, die deutſche Zuſammenbruchsrevolution als einen Sieg der Demokratie, als einen Aufſtieg zur Demokratie zu bezeichnen! Es iſt kaum zu begreifen, daß es tiefergeſchulte Menſchen geben kann,

die die deutsche Revolution als eine aus Parteiwillen schöpferisch geborene, auf ein Idealparteiziel aktiv gerichtete revolutionäre Bewegung bezeichnen können. Die deutsche Revolution ist weder aus einem revolutionären Wollen der Parteidemokratie, noch aus dem revolutionären Drang der Parteisozialdemokratie entstanden. Ihr Ziel ist weder die Verwirklichung der demokratischen Ideale von 1848, noch die Verwirklichung der Idee des Erfurter Programms. Wie die russische Revolution ist sie eine elementare Zusammenbruchserscheinung, eine Auswirkung, eine mechanische Fortführung des Anarchokrieges. Die überlange Dauer des Ringens, die neurasthenische Erschöpfung, die politische Führerlosigkeit, die wirtschaftliche Not, die Enttäuschung nach höchstgespanntem Siegesglauben, das alles hat den Zusammenbruch des Staats- und Volkskörpers äußerlich heraufgeführt. Die äußere Form des Zusammenbruchs nannte man „die deutsche Revolution". Sofern sie deutsch war, war sie nur Niedergangserscheinung, Auflösung, elementares Versagen. Ein Nichtmehrkönnen, ein Nichtmehrwollen.

Was man im Jargon der sogenannten Revolutionäre Sieg der Demokratie nannte, war nur das momentane Hinaufgespültwerden radikaler Oppositionskräfte auf die Wellenkäme der äußeren Machtverhältnisse. Die Politik, die inzwischen im Namen des Parteidemokratismus geführt wurde, war nur ein unzulängliches Ringen der ertrinkenden alten Parteidemokratie mit der steigenden Kraft der Anarchie. Ohne die Brücken einer illusionistischen Friedenshoffnung, die eine Hoffnung auf positive Befriedung war, und ohne die Krücken der nationalistischen Gewaltelemente des alten Militarismus wäre schon längst der Kampf zwischen Parteidemokratie und Anarchie zugunsten der letzteren entschieden. Gerade die Elemente, welche nicht im alten Sinne parteidemokratisch, demokratisch-pazifistisch und wilsonistisch sind, ringen am heroischsten gegen die mechanische Urgewalt der Anarchie. Was der Parteidemokratismus außenpolitisch und innenpolitisch dazu tut, ist eine Pfuscherei, welche das Übel nicht mindert, sondern vielfach verstärkt. Die Politik des deutschen Parteidemokratismus, auf dem bisherigen Wege, ohne radikale Umstellung auf einen inhaltvollen nationalen Volksgemeinschaftsbegriff, wird notwendigerweise scheitern. Und die Revolution wird ihren mechanischen Verlauf zur Anarchie hin weiter nehmen.

Was ist die Revolution?

Die Revolution stellt den Zusammenbruch des Weltkrieges dar, mit dem Ziel der Befriedung „um jeden Preis".

Die Revolution stellt den Zusammenbruch des alten antiproletari-

ſchen Geſellſchaftsſyſtems dar, mit dem Ziel der politiſch geſellſchaftlichen Hebung der Arbeiterſchaft.

Die Revolution ſtellt den Zuſammenbruch der alten Formaldemokratie des 19. Jahrhunderts dar, mit dem Ziel der Grundlegung der Staatsmacht in die breitfundamentierte ſoziale Volksgemeinſchaft.

Die Revolution ſtellt den Zuſammenbruch des Wirtſchaftsſyſtems des vergangenen Jahrhunderts dar, mit dem Ziel eines Wiederaufbaues auf der Baſis ſolidariſcher Arbeitsgemeinſchaft aller Produktionskräfte.

Die Revolution ſtellt den Zuſammenbruch des alten Staatenbundſyſtems des vergangenen Jahrhunderts dar, mit dem Ziel der Entwirrung des jetzigen Völkerbundchoas zu einer real und ſozial fundierten Völkerſolidarität.

Es liegt klar zutage, daß die das Weſen der Revolution kennzeichnenden Zuſammenbruchsbewegungen ihren natürlichen Fortgang nehmen müſſen, ſolange nicht in den Brennpunkt der politiſchen Aufbaubeſtrebungen der einzelnen Völker wie des Völkerbundes das in der negativen revolutionären Bewegung verſteckt liegende poſitive Ziel gebracht wird. Der Friede von Verſailles bringt den formalen Frieden, aber das Gegenteil von Befriedung, darum iſt er die Brutſtätte der Anarchie, der Weltrevolution, der Weltrevolten. In der ganzen Welt iſt auf geiſtig-politiſchem Gebiete der rein negative Kampf gegen die politiſche Aufſtiegbeſtrebungen des vierten Standes entbrannt, darum vermehrt ſich die Gefahr des Weltbürgerkrieges, d. h. die Anarchie, die Weltrevolution, die Weltrevolten. In der ganzen Welt erklärt die Formaldemokratie, die der kapitaliſtiſche Weltkrieg in ihrer Sünden-Maienblüte enthüllt hat, den Krieg gegen den Rätegedanken, darum ſteigert ſich am Weltkampf der Formaldemokratie gegen den Rätegedanken die Anarchie, die Weltrevolution, die Weltrevolte. In der ganzen Welt wehrt ſich das zuſammenbrechende Wirtſchaftsſyſtem in der Form des Schiebungskapitalismus gegen die neue Wirtſchaft, darum entzündet ſich in der Aſche der bereits eingeäſcherten und jeden Tag abbrennenden Wirtſchaftsteile die Anarchie, die Weltrevolution, die Weltrevolte. In der ganzen Welt treibt der im Weltkrieg losgelaſſene Nationalismus alle Völker in ihrer immenſen Not fluchtartig auseinander, darum erwächſt aus dieſer zentrifugalen Bewegung faſt mit ſteigender Kraft die Anarchie, die Weltrevolution, die Weltrevolte.

Der Anarchokrieg führt über den formalen Anarchofrieden in den Weltzuſammenbruch, in die Weltrevolution.

Zunächſt beſiegelt der Anarchofrieden von Verſailles Rußlands Niedergang. Man überſieht nur zu leicht dieſe direkte Rückwirkung der

eben getätigten Friedenspolitik. Wie schon erwähnt, befindet sich Rußland schon zwei Jahre im Zustande der Abbröckelung, der Desaggregation, der revolutionären Atomisierung. Das gesamte wirtschaftliche und politische Leben löst sich auf. Die russische Nation liegt im Sterben. Trotzdem die Rasse an sich jung ist. Schon im letzten Winter hat das Land in tragischer Weise die Entvölkerung der Großstädte, die Verelendung der Massen, den Zerfall der Wirtschaft, den Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion, das allmähliche Aussterben des Verkehrlebens, das Dahinsiechen des Kulturlebens erfahren müssen. Wohin man blickt, Rückgang, Zerfall, Auflösung, Chaos, Anarchie, Untergang, Tod. Rücksichtslose Nationalisierung und rücksichtslose Militarisierung des bolschewistischen Systems wurden von Lenin und Trotzky als Rettung betrieben.

Nun erwäge man, daß der Frieden von Versailles die Dinge des Ostens einfach als nicht existierend aus dem Bereich der Paragraphenwelt des Völkerbundtraktats ausgeschaltet hat, daß die die Entente in ihrer verblendeten Haß- und Rachepolitik die Revolutionstragik Rußlands einfach ignoriert. Weil die Entente und übrigens auch die deutsche Regierung nicht rechtzeitig die jetzt den Weltkrieg beschließende Revolution als die Zersetzungserscheinung des Weltkrieges erkannt haben, weil die Weltdiplomatie der revolutionären Weltkatastrophe nicht rechtzeitig mit höheren Ideen und mit schöpferischen Reformtaten gegenüber trat, nimmt die Weltkriegsrevolution fast unbehindert ihren Lauf. Ganz Ost- und Zentraleuropa als Opfer verschlingend.

Welche Folgen der Anarchofrieden von Versailles für Deutschland haben muß, ist dem Bewußtsein des deutschen Volkes durch das Erlebnis der Revolutionskatastrophe nahegebracht worden. Finis germaniae. Das war der Tenor aller Leitartikel, die die Annahme des Friedensvertrages glossiert haben. Auch wenn man auf Grund des subjektiven Charakters dieser in einem Moment höchster Depression geschriebenen Artikel in der Beurteilung des Friedens einen nüchternen Maßstab anwendet, ändert sich nichts an der Tatsache, daß Deutschland durch die sogenannte Friedenspolitik der Entente in die Anarchie hineingetrieben wird.

Der Friede von Versailles beschwört aber auch den Zusammenbruch vieler siegreicher Staaten Europas mit herauf. Er stürzt auch diese Mächte, die einen formalen militärischen Sieg errungen haben und von der Siegesbeute allein zehren zu können glauben, in die unvermeidlichen Katastrophen. Um nur von Frankreich zu reden, genügt auf die Tatsache hinzuweisen, daß ein dekadentes Volk in den 4½ Jahren Weltkriegserschütterung in seiner physischen und psychischen Wider-

ſtandskraft ſo gebrochen worden iſt, daß die aufſteigende Weltanarchie den franzöſiſchen Staat verſchlingen wird. Der Anlaß der Kataſtrophe mag dieſer oder jener Art ſein, die Kataſtrophe ſelbſt iſt unvermeidlich. Wahrſcheinlich wird der geiſtige, moraliſche und phyſiſche Nervenchock eintreten, wenn die Siegesbeutewahnvorſtellungen, die durch den Siegerfrieden von Verſailles im franzöſiſchen Volk geweckt worden ſind und zu einem furchtbaren chauviniſtiſchen Machtrauſch ſich entwickelt haben, in ihrer Halt- und Inhaltsloſigkeit wie Seifenblaſen zerplatzen. In ähnlicher Weiſe werden Italien und Belgien den Zuſammenbruch erleben, und ſelbſt England, das auf der ſchwindelnden Höhe des Weltimperiums angelangt iſt, wird in ſeinen Grundfeſten erſchüttert werden. Es iſt wohl zu verſtehen, wenn weitblickende Engländer, die die Dinge in Oſt- und Zentraleuropa mit dem Inſtinkt ſtaatlich-außenpolitiſcher Überlieferung beurteilen und dabei die Brille der Kriegswahnvorſtellungen ablegen, ihr Urteil über die Weltlage in den Satz zuſammenfaſſen: Der Friede von Verſailles ſei ja nur mit einem fiktiven Deutſchland, mit einem fiktiven Zentraleuropa geſchloſſen und deswegen unhaltbar. Da jedoch bei den ſteigenden Weltnöten die ſiegreichen Länder den Blick für die realen Bedürfniſſe Oſt- und Zentraleuropas immer mehr verlieren, wird die Reviſion des Friedensvertrages nicht aus überlegener Welteinſicht der Wilſon und Genoſſen geboren werden, ſondern ſie wird ſich infolge der elementaren Zuſammenbrüche und Machtumgruppierungen vollziehen.

Es iſt ſehr einfach und für Sieger ſchmeichelhaft zu ſagen, der Bolſchewismus iſt die Erkrankung beſiegter Völker. Wenn man aber von der Präminiſſe ausgeht, daß alle Länder der Welt in mannigfaltiger Abſtufung zwar, aber doch entſchieden, vom Weltkrieg beſiegt worden ſind, dann liegt die Schlußfolgerung auf der Hand, daß der Bolſchewismus eine Weltgefahr iſt.

Wenn auch die Formen unberechenbar ſind, in denen ſich das Weltchaos des Weltkrieges jetzt im Anarchofriedenszuſtand weiter entwickeln werden, wenn auch das Tempo der Entwicklung nicht leicht zu ſchätzen iſt, das eine iſt ſicher, die großen Kriſen der Erſchöpfung, des Zuſammenbruchs, das wilde Durcheinander zentrifugaler Beſtrebungen, die letzten tragiſchen Auswirkungen der Weltkataſtrophe ſtehen noch bevor.

II.

Gegenüber den aufgelöſten Zuſtänden und den auflöſenden Tendenzen der Zeit ſcheint die Welt machtlos zu ſein. Man bemerkt mit Staunen das Auseinanderfallen der alten Formen und ſucht mit dem

Formalismus des 19. Jahrhunderts neue Bindungen herzuſtellen, alte Bindungen zu retten. Die eigentlichen ſchöpferiſchen Kräfte der Erneuerung regen ſich zwar unter der Oberfläche des Geſchehens, aber die mechaniſchen Kräfte, die auf momentane Beſitzerhaltung gerichtet ſind, beherrſchen alles äußere Tun. Der Wiederaufbau aus den Tiefen wird durch dieſe toten mechaniſchen Künſte, die von oben her das Chaos zu umfaſſen ſuchen, ſogar behindert und erſchwert.

Trotzdem wird ſich die Neuſchöpfung der Dinge nach dem Zuſammenbruch des Weltkrieges in tätigſter und ſittlich freieſter Arbeit der Menſchheit vollziehen. Vorausſetzung für ein ſtarkes Beginnen und ein glückliches Vollenden dieſer Regeneration iſt das tiefe Erleben der Tragik unſerer Zeit. Für die kaum zu überbietende Energieentfaltung des deutſchen Volkstums in der ſchweren Kriegszeit war das nationale Wundererlebnis von 1914 der ſtärkſte Motor. Die Kraft reichte hin, um unübertreffliche heldiſche Leiſtungen zu erzeugen. Nun die Erſchöpfung und Erſchlaffung dem Tiefſtand entgegengehen, hängt die Möglichkeit der Wiederaufrichtung davon ab, ob ein ähnliches ſtarkes Erleben aus der jetzigen Not geboren wird. Nimmt es auch nicht die enthuſiaſtiſchen Formen der nationalen Erhebung von 1914 an, ſo kann doch der volontariſtiſch ethiſche Zug einer faſt bußfertigen, aber doch höchſt lebensbejahenden nationalen Erneuerungsbewegung gewaltige Erfolge verſprechen. Immer wieder muß betont werden, daß nur auf dieſer geiſtigen und ethiſchen Grundlage an einen Wiederaufbau herangegangen werden kann, daß alle formaliſtiſchen politiſchen Löſungsverſuche die Anarchie nicht entwirren, das Chaos nicht bewältigen können.

Zu viele einflußreiche und maßgebende Führer des Volkes überſehen dieſe Notwendigkeit dieſer Fundamentierung der Aufbaubeſtrebungen. Das jetzige politiſche Syſtem, weil es keine geiſtige Aktivität beſitzt, weil es kein neues Programm der Tat aufweiſt, weil es nur von kurzſichtigen politiſchen Tageskünſtlern, von ſklaviſchen Parlamentstechnikern, von ſubalternen Organiſationsmechanikern, von verſchrobenen Parteiphiliſtern geführt wird, aber von keinem einzigen Menſchen von Geiſt, der über der Zeit ſteht oder mindeſtens verſucht, ſich über die Zeit zu ſtellen; dieſes Regime ſabotiert unbewußt die deutſche Lebenskraft und läßt uns in das Erſchöpfungschaos hineintreiben, ſtatt die Kräfte, welche ſich beim allgemeinen Zuſammenbruch regen, gegen den Zuſammenbruch zu ſammeln, zu einer großen überparteiiſchen politiſchen Kraft zu einigen und auf dieſem einzigen tragfähigen Fundament eine neue, eine kühne Außen- und Innenpolitik aufzurichten.

Dieſen Weg, der ſchon während der Friedensverhandlungen leicht

begangen werden konnte, und der auch jetzt noch nach der Unterschrift unter den Friedensvertrag, wenn auch schwerer, begangen werden muß, erlaube ich mir, hier in großen Linien zu zeichnen.

Erste Voraussetzung einer politischen Sammlung in der Zeiterkenntnis muß die Idee sein, daß der Weltkrieg etwas anderes gewesen ist, daß auch die Weltkriegsauflösung im sogenannten „Weltfrieden" etwas ganz anderes darstellt, als man es sich nach irgendeinem alten Parteischema zurechtzulegen vermöchte, daß der Weltkrieg und die sich daran anschließende Weltrevolution die gröte Zäsur der Weltgeschichte darstellt, das Ende des 19. Jahrhunderts und das Heraufsteigen einer neuen Zeit. Diese erste Erkenntnis muß einer wahrhaft neudeutschen Politik jetzt zugrunde gelegt werden. Im Weltkrieg geht mehr unter als der Zar oder der Kaiser, als die russische Duma oder das preußische Dreiklassenwahlrecht. Der Weltkrieg endigt ganz anders als mit den rationalistisch ausgeklügelten Verschiebungen der nationalen Grenzen im Osten und im Westen. Der Weltkrieg bedeutet politisch, wirtschaftlich und geistig-kulturell den Zusammenbruch einer Epoche und den Anstich zu einer neuen Zeit. Von diesem Grundgedanken gilt es auszugehen, um zu erkennen, daß vom alten Parteiwesen aus der Neuaufbau nicht gelingen kann, sogar behindert wird. Gehört doch dieses Parteiwesen als integrierender Bestandteil einer erledigten, durch die Weltkriegsrevolution abschließenden Epoche. Wie könnte man auch annehmen, daß die ältesten und stärksten, die widerstandsfähigsten Werte der Vergangenheit durch den Weltkrieg entwertet würden, während die schwächeren und morscheren Gebilde der parteimäßigen Formaldemokratie gegenüber den neuen Mächten sich behaupten würden. Wie kann man so klein im Geiste sein und annehmen, daß der Weltkrieg gekommen sei, um eine alte Parteilehre zu rechtfertigen, daß der Weltkrieg ein Mittelchen sei zur Bestätigung der Wahrheit der alten Schlagworte der alten Parteien! Wer nun den Versuch macht, sich in die großen Probleme der Zeit hineinzuversenken, muß ohne weiteres sehen, daß der Weltkrieg wie ein Sensenmann das Parteiwesen durch Tod und Untergang in ein besseres Jenseits ruft.

Hat man in Deutschland noch nicht begriffen, daß jetzt neue staatliche Lebensformen aufsteigen und neue notgeborene Wirtschaftsformen? Wer merkt nicht um sich herum und in sich selbst die auf tiefem Erleben sich stützenden neuen Einstellungen zum allgemeinen politischen, zum wirtschaftlichen Leben? Die Insuffisenz des alten Parteiwesens in seiner jetzigen Form, diese Einstellungen adäquat wiederzugeben, fällt doch allmählich jedem auf.

Wir gehen einer wahren Demokratie entgegen und nicht einer nach

dem alten Schema gedachten Formaldemokratie. Wir gehen einem ganz anderen Sozialismus entgegen, als man ſich ihn im alten Marxismus vorgeſtellt hat. Wir gehen einem ganz neuen ſtändiſchen Staat entgegen, nicht einem feudaliſtiſchen Ständeſtaat, wie ſich ihn die alten Parteikonſervativen in ihrem rückwärts orientierten Sinn ausgeklügelt haben. Wenn die einzelnen Parteien nicht ſeit einem Vierteljahrhundert von geiſtloſen und ſchwungloſen Politikern geführt würden, wären die Weltkriegserkenntniſſe zum Anlaß kühner Parteireformen geworden. Die Parteibureaukraten verſagten hierin jämmerlich. Die Formen des Parteiweſens waren offenbar zu morſch, der Lebensinhalt zu ſehr zuſammengeſchrumpft, um neue Elemente noch aſſimilieren zu können. Nun aber ſchreitet die Weltreform, die politiſche Welterneuerung ehernen revolutionären Schrittes dahin, die Formen des alten Parteiweſens niederſtampfend.

Wir gehen, wie ich eben ſagte, einer neuen ſtaatlichen Lebensform entgegen. Dieſe charakteriſiert ſich dadurch, daß die Identifizierung der Geſellſchaft und des Staates ihren Kulminationspunkt erreicht. Das lebendige Volkstum bricht in ſeinem Denken und Wirken zum Staat hin die künſtliche Scheidewand des Wahlmechanismus, des Parteiwählertums durch, um unmittelbar vom Staat Beſitz zu ergreifen. Dieſes organiſch gegliederte Volkstum einer national-ſtaatlichen Gemeinſchaft, alſo jenes echtere Volkstum, das ſich korporativ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neben dem Scheinvolk der Wahlmaſſenbewegung langſam emporentwickelt hat, drängt jetzt im Staat zur Herrſchaft und realiſiert die neue Staatsform.

Wer „ſozialdemokratiſch" und „ſozialiſtiſch" zu denken gewohnt iſt, nehme das Fremdwort „ſozial", „Sozietät" und deute es auf Urſprung und neue Wirkungsmöglichkeit hin, es wird ihm nicht ſchwer fallen, dieſe neue Lebensform des Staates als eine „ſozialiſtiſche" zu erkennen: Das Wahlatom, das hemmungsloſe „Individuum" weicht der Gemeinſchaft, der Geſellſchaft, wie es dem urſozialiſtiſchen Ideal entſpricht. Wer nach der Parteiſchablone der Demokratie und des bürgerlichen Liberalismus orientiert iſt, nehme das Wort „Demokratie", Volksherrſchaft, löſe es von dem Hintergrund des Maſſen- und Wahlbegriffs ab und bringe den Begriff „Volk" mit dem des gegliederten Volkstums überein, dann kommt er zur wahren Demokratie. Diejenigen hinwiederum, welche ſich „Konſervativ" nennen, ſich aber unter „konſervativ" das beſte und ideale konſervative Denken des 19. Jahrhunderts vorſtellen, nicht nur Agitation des Bundes der Landwirte, dieſe werden ohne Mühe den kommenden „Geſellſchaftsſtaat" als den nationalen Staat der ſtändiſch gegliederten und organiſch wachſenden

Gesellschaft empfinden und ihm mit ihren „konservativen" Staatsidealen huldigen. Und, um die Runde der deutschen Parteien zu vollenden, diejenigen, welche zur Zentrumspartei sich bekennen, mögen davon abstrahieren, daß ein so geistloser Mensch wie Erzberger die Führung an sich gerissen hat und sich darauf besinnen, daß die Partei einmal geistige Schöpfer und geistvolle Gründer besaß wie Görres, Ketteler, Windthorst, von Loe und von Schorlemer, die alle zum Ideal eines echten Gesellschafts- und Volkstumstaates sich bekannten.

Ich will damit andeuten, daß in allen bestehenden Parteien, wenn sie zurückgingen auf ihre idealsten Fundamente, der Ansatz gegeben wäre zu einer Reform in der Richtung eines den neuen Gesellschaftsstaates bejahenden Reformprogramms. Bei einigem guten Willen ließen sich dann die Wege zur Verwirklichung der neuen Lebensform des Staates schon finden. Allerdings ginge es dabei über eine Leiche: über die Leiche des jetzt im formaldemokratischen Weltsystem zur Alleinherrschaft im Staat gelangten Berufspolitikers der überkommenen Parteiorganisationen. Ich verstehe deshalb sehr gut, warum die Parteien, sofern sie leere Organisationsschemen sind und nur dem Zweck noch zu dienen scheinen, den Parteibureaukraten und Parteiagitatoren Sprungbrett zur Eroberung der Macht zu sein, sich gegen diese Entwicklung stemmen. Der Organisationsegoismus der Parteien und der Machtegoismus ihrer Beauftragten ist so groß, daß sie gegen diesen kommenden Staat, der seinen Einzug in die Welt unter dem Schlagwort „Rätediktatur des Proletariats" revolutionär ankündigt, den Gewaltkampf proklamieren. Es ist dies ein eklatanter Beweis für die Ungeistigkeit politischer Bewegungen, die da mit Abrüstungsideen, Weltfriedensphantasien die nationalen Lebensäußerungen der Staaten in senile Formen zu pressen suchen und gleichzeitig gegen neue politische Formen nur Waffengewalt und Verfolgungssucht kennen. Wie überhaupt die satte, behäbige und alternde Weltdemokratie im Frieden von Versailles Beweis genug dafür geliefert hat, wie man das Junge und Lebenskräftige, das Kommende und Verheißende mit pharisäerhaften Philistermanieren niederknüppeln und vergewaltigen kann. Man bedenke, daß im Rätegedanken des Ostens wie im Rätegedanken der deutschen Revolution der elementare Drang des Proletariats, des vierten Standes nach Herrschaft im Staat zum Ausdruck kommt. Über die zersetzten und zerfetzten sozialistischen Parteien hinweg, die Klasse als solche. Wie will man gegen diese Rätebewegung, die zu einer neuen Staatsform drängt, zur Staatsform der Herrschaft eines einzigen Standes, alte, morsche, erledigte Parteigebilde zum Kampfe aufrufen, die in der allgemeinen Weltkriegsauflösung selbst in einer furchtbaren Gärung

begriffen sind! Gegen eine neue, elementare Bewegung die schwache Macht eines zusammenbrechenden und sichauflösenden Parteisystems! Statt gegen die Rätebewegung des Proletariats erstens neue Geistesmächte und zweitens den organisierten Willen der nicht kommunistisch denkenden Stände und sonstigen Kulturverbände zu mobilisieren! Und letzteres ist doch der einzig mögliche Weg, um an der Rätediktatur des Proletariats vorbeizukommen. Gegen den Rätestaat einer einzigen Klasse gilt es schnellstens den Ständestaat, den Gesellschaftsstaat, den Sozialstaat der ganzen ständisch gegliederten Volksgemeinschaft zu realisieren. Jeder andere Weg ist ein Irrweg. Jedes Zögern in der Verwirklichung dieser Staatsform ist Förderung des mechanischen Auflösungsprozesses, Förderung der Anarchie, Förderung des „Bolschewismus".

Der neue Gesellschaftsstaat unterscheidet sich vom früheren vor allem darin, daß die horizontalen Querschichtungen, welche das Parteiwesen und der Klassengeist durch die Lebensgemeinschaften des organisch gewachsenen Volkstums mit den Bindemitteln des materialistischen, auf den Erwerbssinn gerichteten Massenindividualismus gelegt haben, ihrer ausschlaggebenden Bedeutung im Aufbau des Staates verlustig werden und einem vertikalen Aufbau von unten nach oben durchwachsenden Gemeinschaften weichen. Diese Gemeinschaften, welche die Menschen, sei es auf beruflicher, sei es auf geistiger Basis sich in tagtäglicher Arbeit sozial gestalten, müssen die selbstständigen Träger des neuen Staates werden, sich selbst korporativ verwalten, sich selbst regieren, zugleich im Staat die Gesetzgebung sachlich bewegen, die Kontrolle über Verwaltung führen und die natürliche Erneuerung aller Dinge in Wirtschaft und Kultur regulieren.

Im Vordergrund dieser solidarischen Aufbaubestrebungen steht das Problem des Neuaufbaues der Industrie. Wir treiben dahin, daß die Industrie zu einer einfachen Produktionsgemeinschaft zusammengelegt wird. Im 19. Jahrhundert war alle Bewegung in der Industriegemeinschaft bestimmt und charakterisiert durch den Gegensatz zwischen Unternehmertum und Proletariat; hie Arbeitgeberverbände, hie Arbeitnehmerverbände! Hie Kartelle, Trusts, Syndikate, hie Gewerkschaften und parteipolitische Klassenkampforganisationen! Eine Unnatur! Die Arbeiterschaft galt im 19. Jahrhundert vielfach nur als bezahlte Arbeitskraft ohne Produktionsverantwortung, ohne persönliche Interessierung, ohne seelische Anteilnahme am Produktionsprozeß. Entseelt war die Arbeitsleistung durch den mechanischen Aufbau der Fabrik wie der Betriebsformen, entseelt vor allem auch durch die klassenkämpferische Einstellung, durch den Klassenkampf-Sozialismus wie durch den

Klassenkampf-Kapitalismus. Das, was zusammen gehörte, war auseinandergerissen. Übrigens eine der auffallendsten und typischsten Eigenarten des 19. Jahrhunderts, alles Zusammengehörige künstlich auseinanderzureißen. Wir hatten uns auseinander und gegeneinander organisiert. Nun drängt alles zu einer solidarischen Industriegemeinschaft, Das 20. Jahrhundert bringt auf die eine oder andere Weise die Verschweißung der Industriewirtschaft zu einer Produktionsgemeinschaft, zu einer Berufsgemeinschaft, wobei der Gemeinschaftsgedanke, die Solidaritätsidee des Arbeitens und Produzierens, sowohl beim Unternehmer, wie bei den Arbeitern in den Mittelpunkt tritt. Diese Interessenverkoppelung aller Produktionskräfte der Industrie hat unmittelbar zur Folge, daß die Industrie als Produktionsgemeinschaft sich selbst verwaltet und im Staate als Selbstverwaltungskörper auch als selbständige und geschlossene politische Macht auftritt.

Ähnlich müssen im neuen Gesellschaftsstaat auch die anderen Berufs- und Geistesgemeinschaften auf der Basis ideeller Interessensolidarisierung (Standesgedanke) und materieller Interessenverbindung (Erwerbsgemeinschaft) neu aufgebaut werden. Der solide Handels- und Kaufmannsstand wird am Gegensatz zum Schiebertum sich solidarisieren. Die Landwirtschaft in der Abwehr des bureaukratischen Staatssozialismus, der kämpferischen Konsumentenpolitik. Religionsgemeinschaften im Zwang zur Überwindung der Weltkriegsanarchie. Das Schulwesen im Bewußtsein der Erziehungsnöte unserer niedergehenden Zeit. Selbst die Spiel- und Sportbestrebungen werden sich solidarisieren. Alle diese natürlichen Lebens- und Interessenverbindungen, die im entfesselten Individualismus des 19. Jahrhunderts nur am natürlichen sozialen Trieb der Menschheit sich schwächlich emporrankten, bedürfen in ihrer Tendenz zur Solidarisierung staatlicher Pflege. Denn ihre Selbstverwaltungsmöglichkeiten sind während des 19. Jahrhunderts infolge der parteimäßigen Verzerrungen und klassenkämpferischen Einstellungen der politisch-demagogischen Massenbewegungen arg behindert worden. Man hat nach Parteigesichtspunkten und nach den Gesichtspunkten des Geldbesitzes und eines mammonistisch-gesellschaftlichen Kastengeistes alle diese Gemeinschaften, die eigentlich durch Hingabe an ein und dasselbe Werk Lebensinhalt und Lebensform hätten gewinnen müssen, auseinandergerissen und im Staate künstliche Machtverhältnisse auf der Uneinigkeit und auf der Zerrissenheit dieser Gemeinschaften aufgerichtet. Jetzt wird aus dieser atomistischen und innerlich aufgelösten, quer durchschichteten und durchbrochenen, parteimäßig, klassenmäßig und kastenmäßig verzerrten Staatskultur im Zusammenbruch der Weltkriegsauflösung eine am elementaren Lebenstrieb sich erneuernde, organisch vom

Wurzelboden menſchlichen Gemeinſchaftsleben nach oben, aus der horizontalen Lage in die vertikale Linie aufſtrebende Staatskultur. Die alten Parteien ſtehen dieſem Neuaufbau im Wege und werden deswegen in der elementaren Zerſtörungsaktion und in der elementaren Erneuerungsbewegung in ihrer alten Form untergehen. Verſuche aber, die gemacht werden, die Weltkriegsanarchie parteiſchematiſch zu bändigen oder Verſuche, gar das neue Staatsleben auf der toten Mechanik des alten Parteiweſens aufzurichten, ſind nicht nur vergeblich, ſie ſtürzen den betreffenden Staat in den Abgrund.

Wir müſſen dahin kommen, und das iſt die direkte Forderung, die ich ſtelle, daß dieſe Selbſtverwaltungsorganiſationen lebendiger Volksgemeinſchaften ihrer eigenen Führerausleſe entſprechend von ſtaatswegen etabliert werden, um die eigenen Angelegenheiten entſcheidend zu regeln. Es iſt doch ein Nonſens, daß z. B. all die Fragen der Sozialiſierung und der Induſtriereform augenblicklich von Parteiſekretären und von Parteifunktionären und von abſolut nicht an dieſen Dingen intereſſierten Advokaten und Journaliſten nach dem Abſtimmungsmodus künſtlicher Mehrheitszuſammenballungen erledigt werden, während doch dieſe Dinge ausſchließlich und allein von einer aus der organiſierten Geſellſchaft ſich herauslöſenden Autoritätenausleſe der betreffenden Angelegenheit bearbeitet und erledigt werden dürften. Noch merkwürdiger und unſinniger wirkt der Umſtand, daß aus der Parteimitte der Formaldemokratie zurzeit die Löſungen der Sozialiſierungsfragen auf dem Wege geiſtloſer Kompromiſſelei geboren werden, während die Träger der Induſtriewirtſchaft in der Hauptſache bei der radikalen Parteirechten bzw. bei der radikalen Parteilinken ihre „Intereſſen" geborgen fühlen und die Parteilöſungen der Parteimitte inſtinktiv und automatiſch ablehnen. Da ergibt ſich doch ohne weiteres die obige Forderung nach einem ins Legislative weit hineinreichende Selbſtverwaltungsrecht der Werkgemeinſchaften. Jedenfalls muß die Geſetzgebung aus den Händen der Schwätzer und Agitatoren, der parlamentariſchen Parteikuliſſenſchieber, der inkompetenten und verantwortungsloſen Machern des Parteiweſens entriſſen werden, um in den Schoß von kompetenten Fachausſchüſſen gelegt zu werden, welche aus den verſchiedenen Selbſtverwaltungskörperſchaften als den naturgemäßen Intereſſenvertretungen, und aus dem freien Geiſtesleben der Nation als den naturgemäßen ſchöpferiſchen und den nur auf das Wohl der Geſamtheit bedachten Faktoren ſich herauskriſtalliſieren.

Hier gilt der Ruf an die Staatsmänner des neudeutſchen Freiſtaats, ſich von der Parteilehre einer vergangenen Zeit loszuſagen, im Geiſte die großen Zeichen der großen Zeit zu erkennen, das tiefe Er-

leben eines in tiefer Gärung ſich befindenden Volkstums nachzuerleben, um endlich einmal in Wort und Tat neue Wege der Politik zu zeigen. Welch ein Unglück für Deutſchland, daß wir ſtatt deſſen von Parteimenſchen nach alten Rezepten erledigter Parteidoktrinen regiert werden!

Wir leben doch in einer Zeit von derartigen weltumfaſſenden und menſchheitsergreifenden Dimenſionen, daß es auch den eingefleiſchteſten und begrenzteſten Parteigeiſtern zum Bewußtſein kommen müßte, wie ſehr ſie ſich am Volke verſündigen, wenn ſie auch jetzt alles in das Prokuſtesbett ihrer Parteiengherzigkeit einſpannen wollen. Alles regt ſich kleingeiſtig über die Begriffe und Schlagworte des 19. Jahrhunderts auf, ohne zu ahnen, wie die Wirklichkeit darüber hinaus iſt. Man nehme z. B. nur allein das furchtbare Schlagwort des „Kapitalismus". Der Kapitalismus gilt als die Wirtſchaftsform, welche ſich darauf aufbaute, daß in einer Periode des hemmungsloſen Wirtſchaftsindividualismus das Kapital aus den Zinſeszinſen und aus der Häufung des „Mehrwertes" ſchnell kumuliert oder „konzentriert" werden konnte, um dann infolge der Hemmungsloſigkeit des wirtſchaftlichen Erwerbstriebs zum Teil willkürlich in der Verteilung des „Profits" zum Teil auch willkürlich in neuen Anlagen für die Weltproduktion zu immer neuer Produktivität des Geldprofits getrieben zu werden.

Dieſer Kapitalismus des 19. Jahrhunderts exiſtiert ſchon gar nicht mehr. Zwar iſt das profitliche Erwerbsſtreben maſſenepidemiſch durchs Wirtſchaftsleben geflutet. Aber die Zinſeszinsregulation ſteht nur noch auf dem Papier. Die automatiſche Geldregulation in der Richtung des normalen Zinskapitalismus hat aufgehört. Es gibt kaum noch Kapitaliſten, die mit den Zinſeszins von 3½ und 4 % rechneten und ihr Kapital auf die nächſten 10, 20, 30, Jahre ſo anlegen, daß ſich dieſe Anlage auf Grund des Zinsertrags ſelbſttätig, kapitaliſtiſch reguliere. Wenn jemand heutzutage 100 000 Mk. freies Kapital beſitzt, dann iſt er nicht mehr bemüht, in der alten Weiſe das Geld anzulegen, ſondern er benützt den Geldvorrat, um vom Warenvorrat zu hamſtern, ſei es, daß er Häuſer und Grundſtücke, Möbeleinrichtungen, ſei es, daß er Rohſtoffe oder Lebensmittel in ſeinen direkten Beſitz zu bringen ſucht. Alles iſt auf unmittelbaren „Raub" oder auf direkten „Raubbau" eingeſtellt. Der indirekte und langfriſtige Zinsgenuß wird nicht mehr gewertet. Auch die Mehrwertshäufung, die ſich nach marxiſtiſcher Lehre beim allgemeinen Kapitalshäufungsprozeß als entſcheidender Zufluß bemerkbar machte, ſteht nur noch auf dem Papier. Der Mehrwertskapitalismus gehört der Vergangenheit an.

Wenn man heute nach der von Marx aufgeſtellten Theorie die Kapitalsbildung, die Kapitalshäufung und die Kapitalsentartung prüft und

dementſprechend den „Kapitalismus" an der unmoraliſchen Expropriation des Mehrwertes werten und korrigieren will, dann kann jeder „Kapitaliſt" ſpielend den Nachweis erbringen, daß die Unternehmungen nicht mehr durch den „Mehrwert" der von der Arbeiterſchaft geleiſteten Produktion profit- und kapitalskräftig gemacht werden, ſondern durch künſtliche Manipulationen aller Art lebensfähig erhalten werden. Und wir kommen ſo zum Weſen des modernen Kapitalismus. Der Kapitalismus des 19. Jahrhunderts iſt im Weltkrieg infolge der Kriegsfinanzierungswirtſchaft, die darin beſtand, daß man den Krieg entgegen der eigentlichen Beſtimmung einer Kriegsfinanzierung nicht durch Opfer, ſondern durch Profit tragen ließ, in der ganzen Welt zu einem „Schiebungskapitalismus" entartet. Alles, was jetzt an kapitaliſtiſchen Entartungserſcheinungen dem Proletariat beſonders häßlich und läſtig vorkommt, was aber auch jedem ſoliden Unternehmer, jedem ſoliden Kaufmann die Schamröte ins Geſicht treibt, iſt im Grunde genommen Teilerſcheinung oder Symptom des Schiebungskapitalismus. Man glaubt zu leicht, es handle ſich um Folgen der deutſchen Niederlage, es werde nur in Deutſchland „geſchoben". In Wirklichkeit wird zurzeit in der ganzen Welt „geſchoben". Überall iſt der Kapitalismus zu einem gehetzten und fiebernden ungeheuren Schiebungsſyſtem ausgeartet. Das bedeutet aber zugleich Untergang des Kapitalismus, weil im Schiebungsſyſtem jegliches Sittliche fehlt, jeder Zuſammenhang mit dem, was man im alten relativ ſoliden Kapitalismus ſchöpferiſche Kraft nennen konnte. Von dieſem Geſichtspunkt aus geſehen, endet denn auch der Weltkrieg mit einem großen Weltfinanzbankerott. Das will nicht beſagen, daß morgen oder übermorgen „beſiegte" Staaten offiziell den Bankerott erklären werden. Auf dieſen Weltkrieg folgt keine formelle Bankerotterklärung. Um ſo furchtbarer wird der faktiſche Bankerott ſein. In Rußland hat man offiziell den Bankerott auch nicht erklärt; er iſt aber ſchon längſt gegeben und er beſteht darin, daß der ruſſiſche Staat zurzeit ungefähr hunderte Milliarden Papiergeld im Umlauf hat, dieſes Meer von Papiergeld aber keinen Kaufwert mehr hat. Dieſe den faktiſchen Bankerott beſiegelnde „Entwertung" des Geldes, die ſchon während des Krieges kataſtrophale Formen angenommen hatte, ſchreitet faſt unaufhaltſam weiter. Deutſchland hat mehr als 44 Milliarden Papiergeld im Umlauf, Frankreich faſt ebenſoviel. Auch alle anderen Staaten haben Unſummen von Papiergeld in Umlauf. Die Schuldknechtſchaft der Welt gegen einen X-Gläubiger geht ins Unheimliche und beziffert ſich auf über tauſend Milliarden. Im Zuſammenhang mit den anderen Entartungserſcheinungen des Wirtſchaftslebens bedeutet dies alles, für jedermann, der ſich loslöſen kann

von den Schlagworten der alten Parteien, das langsame Absterben der alten Form des Kapitalismus des 19. Jahrhunderts. Wie ist aber dann noch möglich, daß sich die Geister in kleinlichster Weise um die Schlagworte „Kapitalismus" und „Sozialismus" herumstreiten, da der Weltkrieg den „Kapitalismus" mitsamt seinem geistigen Widerpart, dem „Sozialismus" zum alten Eisen wirft und neue Probleme in nie gekannter Fülle und kaum noch faßbarer Tiefe der armen Menschheit zur Lösung stellt!

Wer wird nun in diese Fülle der Probleme hineinleuchten, unbekümmert um alte Vorurteile, mit dem Forschertrieb und dem Wahrheitsstreben der Unentwegtheit? Wer wird nun bis zu den letzten Konsequenzen die Fragen der Zeit durchdenken und entwirren? Wer wird für die gefundenen zeitgemäßen Lösungen sich in Deutschland zunächst einmal einsetzen? Wer wird — mit anderen Worten — Träger der neuen Ideen, der zur Erneuerung drängenden Kräfte werden?

Da wird mancher leicht geneigt sein, einen Seufzer auszustoßen und zu sagen: Wenn nur der große Mann käme! Das Wunder vom Himmel! Das Genie, das diese gigantische Arbeit übernimmt! Der Kraftmensch, der die Anarchie bezwingt! Der neue Gott-Mensch, der da alles wieder schön einebnet und glättet und alle Hindernisse beseitigt! Damit wir alle, groß und klein, so gemächlich und so friedlich wieder leben können, wie vor dem Kriege!

Wer solche Illusionen in seinem Busen trägt, der möge sie möglichst schnell wieder hinausweisen. Denn dieser Mann kommt nicht, wenn wir ihn nicht selbst erzeugen. Das Wunder wird nicht geschehen, wenn wir nicht selbst in Gebet und Arbeit vom Himmel es herunterholen. Solange wir nicht selbst in übermenschlicher Arbeitsleistung den solidarischen Wiederaufbau in Staat und Wirtschaft und Kultur beginnen, wird der anarchische Zersetzungsprozeß des Weltkrieges, die Auflösung aller alten Formen noch weiter schreiten. Und so handelt es sich für uns denn darum, erstens, daß wir klaren, nüchternen Blicks in die Unvermeidlichkeiten hineinschauen, zweitens, daß wir an der Erkenntnis dieser kommenden Dinge uns durcharbeiten zur verantwortungsfrohen produktiven Arbeit des Neuaufbaues.

Wir alle, ob groß, ob klein, ob Mann, ob Frau können in diesem weiten Sinne Schöpfer der neuen Zeit werden. Durch unsere Kleinarbeit sind wir die besten Träger des Neuaufbaues der zusammenbrechenden Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsformen. In der Familie lag von jeher und liegt auch jetzt die Urzelle der Erneuerung der Menschheit. Gerade weil im Weltkrieg und schon vorher die Familie in ihrer sozialen Bedeutung und deswegen die Familienbande frevent-

lich zerriſſen worden ſind, kann jetzt auf dem ſchwankenden Untergrund aufgelöſter Familienzuſtände die anarchiſche Zerſetzung und Auflöſung immer mehr um ſich greifen. Wer hier im kleinen Steine zum Wiederaufbau zuſammenträgt, iſt ein Architekt der beſſeren Zukunft. Jeder, der mit Werkgenoſſen eine Berufsgemeinſchaft bildet und innerhalb dieſer Gemeinſchaft mit dem Blick auf das Ganze möglichſt ſchnell zu einer initiativen Steigerung der Produktion gelangt, ſchafft bewußt oder unbewußt an der neuen Wirtſchaft. Jeder Induſtrielle, der im Zuſammenbruch der früheren Autoritäten ganz beſcheiden ſeine ſachliche Autorität bei den Arbeitern neu erkämpft, iſt Erſchaffer der neuen Induſtriegemeinſchaft. Jeder Kaufmann, der ſich ſein Recht auf Führung bei ſeinen Angeſtellten durch vermehrte Leiſtungen und durch große wegweiſende Arbeit wie durch Aufopferung für ſeinen Beruf neu erobert, iſt Träger der neuen Handelswerkgemeinſchaft. Jede Hausfrau, die ihre Dienſtmädchen durch ihre aktive Teilnahme an dem ganzen Betrieb der Hauswirtſchaft täglich intereſſiert und die Gemeinſchaft der Hauswirtſchaft mit ihr praktiſch realiſiert, hilft mit am großen Werk des ſolidariſchen Wiederaubaues. All die Menſchen, mit anderen Worten, welche den Geiſt der Werk- oder Arbeitsſolidarität pflegen, welche auf dieſem realen Untergrund auch die ſeeliſche Gemeinſchaft von Menſch zu Menſch ſicherſtellen, all diejenigen, welche über Klaſſenanſchauungen und Parteifanatismen, über Kaſtengeiſt und Protzentumsanſchauungen hinweg den Weg zum Herzen der Menſchen in tätiger Gemeinſchaftsarbeit ſuchen und finden, ſie alle ſind Neugeſtalter Deutſchlands.

In dieſem Sinne ſind gleichermaßen Träger des ſolidariſchen Wiederaufbaus die ſolide ehrliche Arbeiterſchaft, das ſolide ehrliche Unternehmertum, der ſolide ehrliche Kaufmannsſtand, der ſolide ehrliche Handwerkerſtand, der ſolide ehrliche Beamtenſtand, das ſolide ehrliche Bauerntum. Je tiefer die Wurzeln in die Scholle der Heimat ſich einſenken, je feſter das Erwerbsleben mit den ethiſchen Werten herrlichſter Menſchheitstraditionen ſich verknüpft, je ſtärker das nationale Zuſammengehörigkeitsgefühl eine große ſtaatliche Volksgemeinſchaft durchflutet, um ſo ſchneller können dieſe Kräfte der lebendigen Stände den Wiederaufbau erzwingen.

Laſſen ſie mich zum Schluß dreier Faktoren gedenken, auf deren Leiſtungen es mir beſonders anzukommen ſcheint, ſollen wir im allgemeinen Zuſammenbruch noch Rettung finden. Im antimilitariſtiſchen Zeitalter mag es vermeſſen klingen, das neudeutſche Heer an die Spitze dieſer Faktoren zu ſtellen. Doch tue ich's. Gerade weil ich das Ethiſche ſo ſtark in den Vordergrund der politiſchen Erneuerungsbewegung

rücke, fühle ich mich berechtigt, das Korrelat dazu, das nackte Gewaltelement als ausschlaggebenden Wiederaufbaufaktor hier zu werten. Auf das neudeutsche Heer setze ich einen guten Teil meiner Hoffnungen, wenn ich an Deutschlands Zukunft trotz Niederlage, trotz Revolution, trotz Versailler Frieden denke. Im neudeutschen Heer gilt es allerdings streng zu unterscheiden zwischen den Elementen, welche aus söldnerischen und klassenkämpferischen Ideen oder aus Erwerbsfatalismus oder aus niedriger Freude am Kriegerhandwerk den Sklavendienst des Stahlhelms übernehmen und den Elementen, welche mit dem heldischen Geist unentwegter Vaterlandsverteidiger, Ordnungskämpfer und Freiheitsstreiter der Volksgemeinschaft eine schirmende Wehr und dem Lande einen heroischen Lebensrückhalt geben wollen. Auf letztere kommt es an. Es sind die eigentlichen Tatmenschen, die da inmitten des eintönigen Dienstes den geistigen Kampf der Zeit auch in ihrem tiefsten Innern auskämpfen, mit den Problemen unermüdlich ringen und zur nationalen Volksgemeinschaft im ständigen geistigen Austauschverkehr stehen. Gelingt es diesen herrlichen Kern des neudeutschen Heeres zu erhalten und zu stärken, so daß aus dem kleinen Heer eine Großmacht nationaler geistiger Erneuerungskraft wird, dann ist die solideste Untermauerung des deutschen Wiederaufbaus gegeben.

Entscheidend für die Wiedergeburt und die Wiederaufrichtung des deutschen Volkes ist auch die Rolle, welche die Frau im politischen Leben der nächsten Zeit spielen wird. Die Frau ist mehr als der Mann Träger der altruistischen Gedankenwelt, sie ist hingabefreudig und neigt zur Herzenssolidarität. Den Mann hingegen drängt es hinaus ins feindliche Leben; er ist von Natur aus kämpferisch und kriegerisch; ihn reißt es immer wieder aus dem oft von ihm selbst erst geschaffenen Milieu, er kämpft gegen alle Umwelt seinen Egoismus, sein „Interesse" rücksichtslos durch; er durchsetzt auch die lebendigsten Solidaritäten, wie Berufsgemeinschaft, Weltanschauungsgemeinde mit egoistischen, ehrgeizigen, kämpferischen Machtgedanken und zersetzt damit diese Gemeinschaften. Die Frau ist umgekehrt zur Hingabe und Selbstaufopferung prädestiniert, ihre Liebe zur Gemeinschaft reicht weit über ein momentanes Schöpfungsinteresse hinaus, ihre hegende und pflegende Art schützt keimendes Leben und verteidigt kaum Gewordenes gegen den krassen Lebenskampf. Es liegt auf der Hand, daß im Zustand anarchischer Auflösung, da der Männerkampf jetzt im Weltkrieg der Parteien und Klassen ausartet, die weibliche Leistung in der Pflege solidarischer Wiederbelebung nicht hoch genug bewertet werden kann. Sie kann im allgemein Sauve qui peut egoistischer Machtinteressen und im allgemeinen Aufeinanderprall dieser Interessen den Weg von

Menſchen zu Menſchen wieder bahnen, während der Mann, im Bureaukratismus und im Mechanismus vielfach erſtarrt, den Ausweg aus ſeinen verwirrten und verwirrenden politiſchen Zuſtänden nicht mehr findet. Darum ſag ich's laut und vernehmlich: Das Herz der Frau iſt der Born, aus dem für die Neugeſtaltung Deutſchlands mit die ſtärkſten Kräfte fließen müſſen.

Letzthin entſcheidend für den ſolidariſchen Wiederaufbau iſt die Lebenskraft, der Lebenswille der jungen Generation im deutſchen Volke. Ich denke dabei weniger an die ganz Jungen, deren Sinnen und Trachten kaum berechenbar ſind, als an diejenigen „Jungen", welche 4½ Jahre draußen den Weltkrieg durchgekämpft haben, die dieſe gewaltige Zeit mit ihrer göttlichen Erhabenheit und teufliſchen Gemeinheit in allen möglichen Phaſen und Formen am eigenen Ich und an der Umgebung erlebten, nicht um weibiſch zu verzagen oder kindiſch zu wimmern, ſondern männlich, jugendlich, heldiſch Taten zu tun. Dieſe Jungen haben ſich vor die deutſche Heimat geſtellt, damit ſie nicht überrannt werde vom Feind, mit der weitgeöffneten Bruſt und mit hoch erhobenem Haupte, ſie haben das Leben dafür gewagt, daß ihr Volk nicht untergehe. Dieſe Jungen haben im Oktober und November 1918 ganz anders den großen Nervenzuſammenbruch erlebt, als die Schieber und Spekulanten in der Heimat, ſie haben den Dolchſtoß der Etappe mit Schaudern empfunden, ſie haben mit Unwillen geſehen, wie die Heimat die ſpärlichen nach der Niederlage verbliebenen Mächte und und Kräfte im Revolutions-Illuſionismus vernichtete. Dieſe Jungen haben gekämpft bis zum letzten Augenblick, um einen geordneten Rückzug zu ermöglichen. Dieſe Jungen haben ſogar in der Soldatenratsbewegung und in der Arbeiterratsbewegung, in der doch viel anarchiſche Zuſammenbruchserſcheinungen ſich offenbarten, den Drang zur poſitiven Tat, zur deutſchen Geſtaltung, zur deutſchen Ordnung immer wieder durchgedrückt. Dieſe Jungen haben dann während der erſten Zuſammenbruchsperiode der deutſchen Revolution nicht, weil man es oben wollte, ſondern trotz des allgemeinen Nichtwollens, die Freiwilligenverbände als neue Schutzwehr gegen den anarchiſchen Bolſchewismus aufgerichtet. Dieſe Jungen ſind es nun auch, welche in den Jugendbewegungen aller beſtehenden politiſchen Parteien und frei tätig auch außerhalb der Parteien den Geiſt der Erneuerung überall mobiliſieren und gegen die Verzagten, gegen die Kopfhänger, gegen die Peſſimiſten den Glauben an Deutſchlands Zukunft immer und immer wieder wachhalten und durch eigene rückſichtslos frohe Taten auch praktiſch ſtärken. Dieſe Jungen werden, ſo Gott uns nur eine kleine Atempauſe noch gewährt, dafür ſorgen, daß

Deutſchland trotz der noch unvermeidlichen Kriſen nicht untergeht. Sie werden die Zellen bauen für den neuen großen Organismus. Sie werden in unabläſſiger politiſcher Kleinarbeit die Probleme durcharbeiten, von deren Löſung des Vaterlandes Schickſal abhängt. Sie werden vor keiner Frage zurückſchrecken, mit welchem Schlagwort der alten Politik die alten „Bonzen" die Löſung auch verbarrikadieren mögen, mag dieſes ein Problem der Außenorientierung oder eine Frage des deutſchen inneren Zuſammenbruchs ſein. Alles werden ſie freudig, ſelbſtbewußt und im Glauben an die Erneuerungskraft des deutſchen Volkes anpacken und, ſo wahr ſie deutſche Heldenjugend ſind, auch löſen.

Dieſer Glaube an Deutſchlands Jugend, in des Wortes doppelter Bedeutung, ſoll die ſteinerne Unterlage, das Felſenfundament ſein, auf welchem das ganze deutſche Volk, in deſſen Reihe ſo viele den Zeitengang nicht verſtehen, ſo viele ſich der Verzweiflung hingeben, ſo viele ſich unnütz verzehren, ſich wieder ſammelt zu großer gemeinſamer Tat: zur heroiſchen Tat der Schaffung eines neuen, eines großen, eines das ganze deutſche Volkstum umſchließenden Deutſchen Reiches.

Ende.

Grundbegriffe der Politik

Heft 1:

Kleines politisches Wörterbuch

Herausgegeben von

Dr. Max Hildebert Boehm

101.—125. Tausend. Preis 1,50 M.

Das Buch erläutert die vielen Begriffe, die als Schlagworte durch die politische Debatte der Presse, der Versammlungen, des öffentlichen Lebens schwirren. Es bietet ein zuverlässiges Erklärungsmaterial, das im allgemeinen nur in umfangreichen Spezialwerken zerstreut liegt.

Heft 2:

Valuta und Staatsbankrott als soziales Problem

Von

Dr. Alexander Ringleb

Preis 2,50 M.

Die Schicksalsfrage unserer nächsten Zukunft wird in dieser Schrift klar und ausführlich behandelt. Alle die im Zusammenhang mit Stand und Schwächung der Valuta häufig genannten und den meisten etwas unklaren Begriffe der Finanz- und Wirtschaftstechnik, wie Zahlungswerte, Handelsbilanz, Währungsverfall und Staatsbankrott werden nach Ursache und Wirkung untersucht.

Das Werk ist berufen, weite Kreise über die wichtige und vielgestaltige Valutafrage aufzuklären.

Heft 3:

Soldatenräte oder Vertrauensleute?

Ein Beitrag zum Aufbau unseres neuen Heeres

Von **Hauptmann Hans Wilhelm Fell**

Preis 2,50 M.

Dies Heft bietet eine eindringliche Schilderung des unheilvollen Wirkens der Soldatenräte bei Durchführung der Revolution. Der Leser erhält ein klares Bild von den Gründen des militärischen Zusammenbruchs in Heimat, Etappe und Front sowie von den unglaublichen Zuständen, die im einzelnen durch die Herrschaft der Soldatenräte geschaffen wurden. Nur der folgerichtige Aufbau der Einrichtung und Aufgaben der Vertrauensleute als Auslese des Heeres kann uns wieder, wie der Verfasser überzeugend ausführt, ein neues zuverlässiges Heer schaffen.

Demnächst erscheint:

Heft 4: **Irredenta.** Von Moeller van den Bruck.

Die Sammlung wird fortgesetzt!

K. F. Koehler, Verlag, Leipzig

RETURN TO ➡ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

RENEWALS AND RECHARGES MAY BE MADE 4 DAYS PRIOR TO DUE DATE.
LOAN PERIODS ARE 1-MONTH, 3-MONTHS, AND 1-YEAR.
RENEWALS: CALL (415) 642-3405

DUE AS STAMPED BELOW

AUTO DISC 07 [illegible]0

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 1/83 BERKELEY, CA 94720

YD055221

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C005392897